Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Sächsische Armee

Heft 19

7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77

F388 :S19

Nr. 504

Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Tagebücher der Truppenteile zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser.

Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen sächsischen Armee am Weltkriege

bearbeitet

unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie=Regiment
Nr. 77

Heft 19 der Schriftfolge

Dresden 1924
Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung

Das

Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77

Nach den amtlichen Kriegstagebüchern
und privaten Aufzeichnungen bearbeitet

von

Walther Bolze
Generalmajor a. D.

Mit 5 Übersichtskarten und 2 Kartenskizzen

Dresden 1924
Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung

K

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-
Bücherei
F 388 : S. 19
STUTTGART

Vorwort.

Den für das Vaterland Gestorbenen zum Gedächtnis,
den Lebenden zur Erinnerung,
der Nachwelt zum Vorbild,
wie deutsche Männer im Weltkriege es verstanden, zu kämpfen, zu [siegen und zu sterben.

Mit vorstehender Widmung mögen diese bescheidenen Erinnerungsblätter in die Welt hinausgehen. Unser schönes Regiment besteht nicht mehr. Geblieben ist uns nur die stolze Erinnerung an seine Waffentaten, von denen die folgenden Blätter Zeugnis ablegen sollen. Wenn es dem Heft gelingt, die Erinnerung an die von allen Seiten stets in wärmster Weise anerkannte Tätigkeit des Regiments während des Weltkrieges und die Hoffnung auf ein Wiedererstehen unseres schönen Regiments wach zu erhalten, so hat es seine Aufgabe erfüllt.

Als Quellen habe ich in der Hauptsache die Kriegstagebücher des Regiments und der ihm vorgesetzten Dienststellen, außerdem für die Zeit, in der ich in dienstlicher Beziehung zum Regiment stand, meine eigenen Tagebücher benutzt, ferner, soweit sie mir zugänglich waren, Aufzeichnungen und Berichte von Feldzugsteilnehmern.

Der Umfang des Büchleins durfte in Rücksicht auf die Kosten nicht zu groß werden. Es mußte deshalb die Schilderung mancher Einzelheit, die würdig gewesen wäre, nicht in Vergessenheit zu geraten, weggelassen werden. Aus demselben Grunde habe ich auf Beigabe von Bildern verzichtet. Der Zweigstelle Dresden des Reichsarchivs möchte ich an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank für die große Unterstützung aussprechen, die sie mir bei meiner Arbeit gewährt hat. In dankenswerter Weise hat auch Herr Dr. Siegert in Leipzig, ein Reserveoffizier des Regiments, mir die Benutzung

seiner kleinen Schrift L 6[1] gestattet, aus der ich mehrere Einzelschilderungen entnommen habe.

Schließlich noch Fräulein Lieselotte Vent meinen herzlichsten Dank für ihre wertvolle Mitarbeit bei Zusammenstellung der Ehrentafel für die Gefallenen und des Verzeichnisses der verliehenen Militär-St.-Heinrichs-Orden und -Medaillen sowie bei Anfertigung der Skizzen.

Dresden-Weißer Hirsch,
Mai 1924.

Bolze
Generalmajor a. D.
vom 19. 6. 10 bis 31. 12. 14 Kommandeur des
7. Kgl. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 77.

---

[1] „L 6, Kriegsgeschichten und Kriegserlebnisse der 6. Batt. des 7. Kgl. Sächs. Felda.R. 77, Leipzig 1922. Im Selbstverlag der Vereinigung L 6." L ist die Deckbezeichnung des Regiments während des Einsatzes im Wytschaetebogen. Die Regimenter hatten, um dem Gegner bei etwa abgehörten Ferngesprächen usw. keinen Anhalt dafür zu geben, welcher Truppenteil ihm gegenüberlag, sämtlich Deckbezeichnungen erhalten. Felda.R. 77 hieß „Leipzig", weil das Regiment als Friedensstandort die Stadt Leipzig hatte. L 6 heißt also: 6. Batt. Felda.R. 77.

Inhaltsverzeichnis.

Seite
1. Zeit vor dem Kriege (1. 10. 99 bis 31. 7. 14) 1
2. Mobilmachung 1914; Fahrt ins Aufmarschgebiet; Vormarsch bis zur Marne (1. 8. bis 5. 9. 14) 2
3. Die Marneschlacht (6. bis 13. 9. 14) 9
4. Stellungskrieg in der Champagne (14. 9. bis 3. 10. 14) 15
5. Marsch nach Lille; Kämpfe bei Lille (4. bis 29. 10. 14) 17
6. Stellungskrieg bei Lille (30. 10. 14 bis 5. 8. 16) 22
7. Zweimaliger Einsatz an der Somme (6. 8. bis 13. 11. 16) 31
8. Wytschaetebogen (14. 11. 16 bis 30. 6. 17) 41
9. Eingreifdivision bei Gruppe Aubers; Flandernschlacht (1. 7. bis 29. 10. 17) 48
10. Stellungskrieg an der Scarpe (5. 11. 17 bis 12. 2. 18) 54
11. Ausbildung; Durchbruchsschlacht bei Bapaume (12. 2. bis 17. 4. 18) . . 56
12. Ruhe und Ausbildung; Einsatz im Avrebrückenkopf; Rückzugsgefechte; Siegfriedstellung; Hermannstellung (18. 4. bis 18. 10. 18) 69
13. Ruhetage in Belgien; Transport nach Lothringen; Heimkehr (19. 10. 18 bis 31. 3. 19) 83

Anlagen:

Anlage 1: Ehrentafel 87
" 2: Verzeichnis der während des Feldzuges mit dem Militär-St.-Heinrichs-Orden und den Militär-St.-Heinrichs-Medaillen Ausgezeichneten 105
" 3: Das Offizierkorps des Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie-Regiments Nr. 77 am 1. 10. 99 108
" 4: Kriegsrangliste des Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie-Regiments Nr. 77 am 2. 8. 14 110
" 5: Die 3. Batterie bei Surice am 24. 8. 14 112
" 6: Munitionsersatz bei der 2. Batterie am 28. 8. 14 114
" 7: Die 1. Batterie bei Thin le Moutier am 28. 8. 14 115
" 8: Die l. Mun. Kol. der I. Abteilung bei Thin le Moutier am 28. 8. 14 117
" 9: Munitionsersatz bei der 6. Batterie bei Vitry le François vom 6. bis 11. 9. 14 119
" 10: Die 3. Batterie bei Vitry le François am 8. 9. 14 120
" 11: Die 3. Batterie bei Sompuis am 9. 9. 14 121
" 12: Die I. Abteilung bei Lille im Oktober 1914 123
" 13: Die 5. Batterie bei Lille am 12. 10. 14 125
" 14: Die I. Abteilung vor Armentières im Oktober 1914 127
" 15: Die I. Abteilung vor Armentières im Oktober 1914 129
" 16: Die 4. Batterie vor Prémesques am 20. 10. 14 131
" 17: Die 4. Batterie bei Houssoie vom 22. bis 25. 10. 14 134
" 18: Die 3. Batterie bei Neuve Chapelle vom 11. bis 15. 3. 15 . . 136
" 19: Somme-Erlebnisse des 1. Geschützes der 5. Batterie 139
" 20: Eine Patrouille am Foureauxwalde am 26. 8. 16 141
" 21: Der Hohlwegzug der 1. Batterie in der Sommeschlacht am 15. 9. 16 144
Der Grabenzug der 1. Batterie in der Sommeschlacht am 15. 9. 16 147

Seite
Anlage 22: Die 2. Batterie in der Sommeschlacht am 15. 9. 16 153
„ 23: Auf Beobachtung im Doktorhaus im November u. Dezember 1916 157
„ 24: Wytschaete-Erinnerungen. Der Neue 159
„ 25: 6. Batterie in Ruhe in Forest im Juli 1917 161
„ 26: Flandern 164
„ 27: Das Offizierkorps des Kgl. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 77 am 1. 3. 17 167
„ 28: Die 4. Batterie bei Le Barque – Grevillers—Irles am 25. 3. 18 169
„ 29: Hébuterne 175
„ 30: Großkampf an der Avre am 8. 8. 18 178
„ 31: Das Tankgeschütz der 6. Batterie am 8. 8. 18 183
„ 32: Gefangenlager Mennessis im August 1918 186
„ 33: Die 6. Batterie bei Bohain am 8. 10. 18 189
„ 34: 6. Batterie bei La Vallée Mulâtre am 17. 10. 18 195
„ 35: Militärisches Rotwelsch 201

Karten und Skizzen:

Karte 1: Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien
„ 2: Champagne.
„ 3: Lille — Arras.
„ 4: Flandern.
„ 5: Somme-Gebiet.
Skizze 1: Allgemeine Ortskarte.
„ 2: Vormarsch bis zur Marne und zurück bis St. Souplet.

Anmerkung: Die Skizzen 1 und 2 sind dem Werkchen L 6 (vgl. das Vorwort) entnommen.

Abkürzungen:

A.O.K. = Armee-Oberkommando.
A.K. = Armeekorps.
Res.K. = Reserve-Korps.
Gen.Kdo. = Generalkommando.
Inf.Div. = Infanterie-Division.
Res.Div. = Reserve-Division.
Inf.Brig. = Infanterie-Brigade.
Felda.Brig. = Feldartillerie-Brigade.
J.R. = Infanterie-Regiment.
Felda.R. = Feldartillerie-Regiment.
Abt. = Abteilung.
Batt. = Batterie.
Batl. = Bataillon.
Komp. = Kompagnie.
B.A.K. = Ballon-Abwehr-Kanone.
Gen.Major = Generalmajor.
Oberstlt. = Oberstleutnant.
Hptm. = Hauptmann.
Oblt. = Oberleutnant.
Lt. = Leutnant.
Wachtm. = Wachtmeister.
San.Utffz. = Sanitätsunteroffizier.
Utffz. = Unteroffizier.
Gefr. = Gefreiter.
Kan. = Kanonier.
Fahr. = Fahrer.
R.Adjutant = Regiments-Adjutant.
R.Kommandeur = Regiments-Kommandeur.
Art.Kdr. = Artillerie-Kommandeur.
Verpfl.Offz. = Verpflegsoffizier.
Beob.Offz. = Beobachtungsoffizier.
Ord.Offz. = Ordonanzoffizier.
St.Arzt = Stabsarzt.
Ob.Arzt = Oberarzt.
St.Vet. = Stabsverternär.
l.Mun.Kol. = leichte Munitions-Kolonne
M.G. = Maschinen-Gewehr.
M.W. = Minenwerfer.
F = Feldhaubitzen.

1. Zeit vor dem Kriege.

(1. Oktober 1899 bis 31. Juli 1914.)

Das 7. Kgl. Sächs. Felda.R. 77 wurde am 1. 10. 99 errichtet. Der Regimentsstab und die 3 Abteilungsstäbe wurden neu gebildet.

Die Batterien traten von den Felda.R. 12, 28 und 32 zum Regiment über, und zwar wurde

die	bisherige	4./12	die	1.	Batt.	des	Regiments,
"	"	2./28	"	2.	"	"	"
"	"	3./32	"	3.	"	"	"
"	"	7./12	"	4.	"	"	"
"	"	11./32	"	5.	"	"	"
"	"	6./32	"	6.	"	"	"
"	"	6./28	"	7.	"	"	"
"	"	8./32	"	8.	"	"	"
"	"	9./28	"	9.	"	"	"

Die 1. bis 6. Batt. waren Feldkanonen-, die 7. bis 9. Batt. leichte Feldhaubitz-Batterien. Als Standort erhielt der Regimentsstab, die I. und II. Abt. Leipzig zugewiesen, die III. Abt. Wurzen. Das Regiment bildete mit dem 3. Felda.R. 32 und dem 6. Felda.R. 68 die 40. Felda.Brig. Eine Offizierstellenbesetzungsliste vom Gründungstage des Regiments enthält die Anlage 3.

Die Um- und Neuformierung der Sächsischen Feldartillerie am 1. 10. 01 hatte für das Regiment nachstehende Änderungen im Gefolge:

Die III. Abt. schied aus dem Verbande des Regiments aus und trat als II. Abt. zu dem neuformierten Felda.R. 78 über, ebenso die 2. Batt. An Stelle der letzteren wurde eine neue 2. Batt. errichtet.

Am gleichen Tage trat die Unterstellung der Feldartillerie-Brigaden unter die Divisionen in Kraft. Die Felda.R. 77 und 78 bildeten von nun an die 2. Felda.Brig. 24 (Standort Leipzig), die der 2. Div. 24 unterstellt wurde.

Der erste Kommandeur des Regiments war Oberstlt. v. Gersdorff (Oktober 1899 bis April 1904), ihm folgte Oberstlt. Bierling (bis Januar 1906). Sein Nachfolger wurde Oberstlt. Frhr. v. Odeleben (bis Juni 1910); ihm folgte Major Bolze, der das Regiment auch noch in den ersten Monaten des Feldzuges führte.

In ernster, stiller Friedensarbeit ist das Regiment zu einem kriegsbrauchbaren Verbande zusammengeschweißt worden. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß es seinen älteren Schwesternregimentern nichts nachgab. Es hat seinen Platz überall voll ausgefüllt.

2. Mobilmachung 1914; Fahrt ins Aufmarschgebiet; Vormarsch bis zur Marne.

(1. August bis 5. September 1914. Hierzu Karte 1 und Skizze 1.)

Im Juli 1914 hatte das Regiment seine Schießübungen erledigt und genoß nun nach dem anstrengenden Frühjahrsdienst eine gewisse Ruhe, die zur Vorbereitung für die Herbstübungen benutzt wurde. Eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften befanden sich auf Urlaub. Ende Juli spitzten sich die politischen Verhältnisse aber derart zu, daß alle Beurlaubten telegraphisch zurückgerufen wurden.

Am 1. August befahl Se. Maj. der Kaiser die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres; als 1. Mobilmachungstag wurde der 2. August festgesetzt. Die Mobilmachung des Regiments und der von ihm aufzustellenden Neuformationen verlief durchaus planmäßig. Kriegsrangliste des Regiments unter dem 2. 8. 14 s. Anlage 4. Das Regiment bildete mit Felda.R. 78 zusammen die 24. Felda.Brig. (Oberst Bäßler); diese gehörte zur 24. Inf.Div. (Gen.Lt. Krug v. Nidda), welche ein Teil des XIX. A.K. (General der Kav. v. Laffert) war. XIX. A.K. bildete zusammen mit dem XII. A.K. und XII. Res.K. sowie mit dem preuß. IX. A.K. die 3. Armee; Führer Generaloberst Frhr. v. Hausen.

Am 6. Mobilmachungstage (7. 8) 9[27] vorm. wurden die ersten Teile des Regiments (Stab der I. Abt. und 1. Batt.), am 8. Mobilmachungstage (9. 8.) die letzten (2. l. Mun.Kol.), auf dem Freiladebahnhof in Leipzig verladen. Die Fahrt ging über Corbetha, Erfurt, Bebra, Castell, den Rhein entlang bis Coblenz, dann die Mosel auf-

wärts bis Cordel. Von hier aus wurde bei sehr heißem Wetter marschiert.

Am 12. 8. bezog das Regiment in und um Döningen in Luxemburg Ortsunterkunft bzw. Biwak. Am 18. 8. wurde von dort der Vormarsch in der Division angetreten; das Regiment folgte im Gros der II. Abt. Felda.R. 78. An diesem Tage wurde die belgische Grenze überschritten. Am 19. 8. ritt Lt. d. R. Röhrscheidt mit 3 Angehörigen der 6. Batt. und 7 Ulanen eine Aufklärungspatrouille gegen den Feind, die er zur größten Zufriedenheit erledigte. Es war der erste Patrouillenauftrag, der von Angehörigen des Regiments gelöst wurde. Ohne weitere Zwischenfälle wurde der Marsch bis Montgauthier (12 km nördl. Givet) fortgesetzt, wo die Division am 20. 8. ankam und eigentlich am 21. 8. einen Rasttag haben sollte. An diesem Tage 3^{30} nachm. wurde sie indessen alarmiert. Trotz heftigen Hagelwetters, Sturms und Regens war das Regiment nach 25 Minuten marschbereit, mußte aber noch bis gegen 6^0 warten, ehe der Vormarsch angetreten wurde.

Nach einem sehr beschwerlichen Nachtmarsch über Celles kam das Regiment am 22. 8. 6^0 vorm. in Furfooz, südöstl. Dinant, an, wo Ortsunterkunft genommen bzw. Biwak bezogen wurde. Da am nächsten Tag das Regiment den Maasübergang der Division unterstützen sollte, wurde noch im Laufe des 22. von den Stäben und Batterieführern Stellungen bei Falmignoul an der Maas, südl. Dinant, ausgesucht. Am Abend des 22. 8. erging jedoch ein Divisionsbefehl, nach dem das Regiment für den 23. 8. eine andere Verwendung erhielt. Es sollte 3^{30} vorm. die I. Abt. ohne 2. Batt. feuerbereit zusammen mit Felda.R. 78, unter dessen Befehl sie trat, bei Dréhance stehen. 2. Batt. blieb vorläufig zur Verfügung der Brigade am Nordausgang von Furfooz stehen; ihr wurde $^1/_3$ l. M.K. zugeteilt. Über die II. Abt. behielt sich das Generalkommando die Verfügung vor; sie hatte 3^{30} vorm. bei Hulsonniaux einzutreffen, wo sie zusammen mit J.R. 179 und Jäg.Batl. 12 und 13 unter den Befehl des Gen.-Majors Frhr. v. Falkenstein, Kommandeur der 47. Inf.Brig., trat. 6^0 vorm. eröffnete die Artillerie der Division aus den Stellungen bei Dréhance das Feuer auf die jenseitigen Maashänge. 8^0 vorm. erhielt die 2. Batt. den Befehl, J.R. 139 zu begleiten, das den Auftrag hatte, den Übergang über die Maas zu erzwingen. 10^0 vorm. ging die Batterie in Stellung bei der Ferme de Haute gegenüber Freyr von wo aus sie, zugweise aufgestellt, mit gutem Erfolge vor-

und zurückgehende Infanterie beschoß. 11^{30} kam vom Generalkommando die Nachricht, daß die Franzosen nicht nur die Vorstellung an der Maas, sondern auch ihre Hauptstellung bei Onhaye geräumt hätten und nach Süden abzögen. Die 40. Inf.Div., mit ihr die II. Abt. Felda.R. 77, sei bereits zur Parallelverfolgung eingesetzt. Abends bezog das Regiment ohne II., nachdem bereits von 4^{0} nachm. an der Gefechtslärm im Abschnitt der 24. Inf.Div. fast verstummt war, Biwak bei Falmignoul.

Am 24. 8. 2^{30} vorm. brach Regimentsstab mit I. Abt. ohne 2. Batt. aus diesem Biwak auf, nahmen vorübergehend eine Feuerstellung nördl. Falmignoul mit Front nach Onhaye—Gerin ein, aus der sie aber der weiten Entfernung wegen nicht wirken konnten, und überschritten bei Tagesanbruch die Maas auf einer Kriegsbrücke bei Coleby südl. Dinant. Hierauf Weitermarsch bis Lenne. Von dort aus Marsch in der Division über Hastière—Lavaux nach Insement. Die I. Abt. trabte an der Marschkolonne vorbei, um sich in die Vorhut einzugliedern, die Gen.Major Kaden führte. Bei Insement wurde eine Feuerstellung eingenommen, in der die Abteilung aber nur einige Schuß auf abziehende Franzosen tat. In dieser Stellung trat die 2. Batt. wieder unter den Befehl der Abteilung. Gegen 4^{0} nachm. wurde der Weitermarsch auf schlechten Waldwegen auf Soulme angetreten. I. Abt. befand sich wieder in der Vorhut. Da man auf nächtliche Unternehmungen des Feindes rechnete, wurde die 3. Batt. zum Vortrupp vorgezogen. Als gegen 8^{45} der Vortrupp, bei dem auch der Abt.Kommandeur ritt, Surice erreichte, wurde auf den Vortrupp unter Beteiligung der Bewohner dieses Dorfes ein Feuerüberfall ausgeführt; aus allen Dächern, Kellern, Gärten usw. schoß der Feind. Hptm. Kratzert, der Führer der 3. Batt., protzte kurz entschlossen auf dem Marktplatz ab und beschoß die nächstliegenden Häuser. In dem Durcheinander, das entstanden war, stürzten Major Heyne, Oblt. Oehmichen und Lt. d. R. Erler; während die beiden letzteren mit leichten Verletzungen davonkamen, mußte Major Heyne in die Heimat transportiert werden und kam erst im Oktober zum Regiment zurück. Auch 3 Unteroffiziere des Abteilungsstabes waren schwer verletzt. 1 Mann der 3. Batt., der Kan. Hugo Geißler aus Kleinzschepa, war tot, der erste Verlust, den das Regiment erlitt.

Das Dorf wurde gesäubert und teilweise niedergebrannt. Die Division setzte ihren Marsch nicht weiter fort, sondern ging bei Surice zu einer kurzen Nachtruhe über. Eine eingehende Schilderung der Überfalles bei Surice enthält Anlage 5.

Am 26. 8. wurde 7^{0} vorm. der Vormarsch über Trou de Diable fortgesetzt, wo gegen 11^{0} vorm. die französische Grenze überschritten wurde. Die I. Abt., deren Führung Hptm. Eberhardt übernommen hatte, befand sich wieder in der Vorhut. Durch das teilweise brennende Fumay mußten die Geschütze einzeln im Galopp durchgezogen werden. Nachdem Regimentsstab und I. Abt. vom 27. zum 28. 8. in Renwez, etwa 12 km nordwestl. Charleville, zugebracht hatten, wurde am 28. 8. 10^{0} vorm. der Weitermarsch über Lonny — Clavy Warby — Thin le Moutier angetreten, welcher Ort 2^{30} nachm. erreicht wurde. Die I. Abt. befand sich in der Vorhut, die vom Kommandeur des J.R. 139, Oberst Einert, befehligt wurde. Bei Thin le Moutier war eine $1^{1}/_{2}$stündige Rast vorgesehen. Aber schon nach kurzer Zeit marschierte auf die Meldung hin, daß der Feind aus Richtung Launois im Anmarsch sei, die Vorhut auf. Es wurde zuerst die 2. Batt. eingesetzt, die östlich der Straße Thin le Moutier—Launois in Stellung ging; sie beschoß Infanterie und M.G. in Richtung auf Vaux Gravier. Bald wurden auch die 1. und 3. Batt. vorgezogen, erstere ging östlich, letztere westlich der Straße in Stellung; sie beschossen Infanterie und Artillerie am Nordrand von La Fosse à l'Eau. Die Vorhut-Infanterie ging zuerst erfolgreich vor, konnte aber einen entscheidenden Erfolg nicht erzielen, mußte vielmehr vor der feindlichen Übermacht bis in die Höhe der Batterien zurückgehen. Dem Führer der 1. Batt., Hptm. Weste, wurden durch einen Volltreffer beide Beine zerschmettert; er starb in der folgenden Nacht. Hptm. Kratzert, der Führer der 3. Batt., wurde beim Stellungerkunden schwer verwundet. 1 Unteroffizier und 5 Mann der 1., 4 Mann der 3. Batt. starben den Heldentod; verwundet wurden außer Hptm. Kratzert noch Lt. Schettler, 14 Mann der 1., 1 Unteroffizier, 3 Mann der 2. und 14 Mann der 3. Batt. Auch bei den Protzen und den Staffeln waren schwere Verluste eingetreten. Trotzdem stockte der Munitionsersatz keinen Augenblick. Eine anschauliche Schilderung des 28. 8. geben die Berichte in den Anlagen 6, 7 und 8.

Das Blut der Tapferen am 28. 8. war nicht umsonst geflossen. Dem Feinde war es nicht gelungen, unsere Vorhut zurückzudrängen; er zog noch in der Nacht ab, so daß die Batterien, die Dank der aufopfernden Tätigkeit des Führers der l. Mun.Kol., Hptm. d. R. de Liagre, wieder voll verwendungsfähig und bei Tagesgrauen gegen La Fosse à l'Eau in Stellung gebracht waren, nicht mehr zur Tätigkeit kamen.

An diesem Tage stieß auch die II. Abt. wieder zum Regiment. Wie schon erwähnt war sie am 23. 8. 3^{30} vorm. unter den Befehl des Gen.Major Frhr. v. Falkenstein getreten. Sie marschierte im Verbande der 47. Inf.Brig. über Villercie, wo sie ein kurzes Gefecht hatte, von Hargnies nach Revin, ging dort in der Nacht vom 27. zum 28. 8. auf einer Kriegsbrücke über die Maas; hierauf wurde der Marsch über Sécheval nach Thin le Moutier fortgesetzt, wo die Abteilung dann 6^{0} abends eintraf. Da um diese Zeit noch nicht voll ersichtlich war, ob die Vorhut der 24. Inf.Div. sich südlich dieses Ortes würde halten können, wurde die Abteilung in eine Aufnahmestellung auf Höhe 266 nördl. Thin le Moutier gezogen, von der aus sie noch einige Schuß auf feindliche Artillerie abgab. Sie blieb die Nacht vom 28. zum 29. 8. in dieser Stellung.

Nachdem La Fosse à l'Eau vom Feinde geräumt war, setzte am 29. 8. das nunmehr wieder vereinigte Regiment den Vormarsch fort, und zwar über les Poterier auf Hocmont, etwa 12 km südwestl. Charleville, wo Stellungen erkundet wurden, aus denen die ansteigenden Höhen jenseits der Vence, von wo der Feind erwartet wurde, unter Feuer genommen werden konnten. Die Stellungen wurden während der Nacht ausgebaut. Die Batterien traten hier aber nicht in Tätigkeit. Der Feind war vor der gesamten Front der 3. Armee an die Aisne zurückgezogen, teilweise sogar schon über dieselbe hinaus. Die 3. Armee sollte an der Aisne aufschließen, XIX. A.K. nach Möglichkeit in seinem Abschnitt das nördliche Aisne-Ufer vom Feinde säubern. Infolgedessen marschierte die 24. Inf.Div. am 30. 8. früh von Touligny über Poix Terron—Bouvellement—Lametz bis Day, wo abends Biwak bezogen wurde. Der frühe Vormittag des 31. 8. verlief ruhig, um 10^{30} vorm. aber mußte das Regiment beschleunigt in Stellung gehen, und zwar die I. Abt. auf Höhe 186 östl. Day, kurze Zeit darauf auch die II. Abt. auf Höhe 184 westlich dieses Dorfes, um unsere Infanterie zu unterstützen, die den Auftrag hatte, das Vorgelände zu säubern. Noch auf dem Biwaksplatze wurde die II. Abt. beschossen; ob sich auch Ortseinwohner am Kampf beteiligt haben, ist nicht festgestellt. Sobald das Regiment in Stellung war, erhielt es ein mörderisches Artilleriefeuer von leichter und schwerer Artillerie. Die I. Abt. beschoß mit gutem Erfolge Infanterie am Bois de Voncq, während die II. Abt. die feindliche Artillerie bekämpfte, die in Gegend von Semuy stand. Gleich zu Beginn des Gefechtes starb der Kommandeur der II. Abt., Major v. Wittern, den Heldentod;

er fiel, von dem Sprengstück einer Granate an der Schläfe getroffen, in dem Augenblick, als er sich in der Nähe der 6. Batt. eine Beobachtungsstelle aussuchen wollte. Die Führung der II. Abt. übernahm Hptm. Otho, die der 6. Batt. Oblt. Kutzleb.

Da die Aufstellung der feindlichen Artillerie zu Beginn des Kampfes nicht festzustellen war, machte der Einj.-Freiw. Ziegler 2., eine freiwillige Erkundungspatrouille zu Fuß mit dem Ergebnis, daß er dem Regimentskommandeur ein genaue Angabe über die feindlichen Batterien bringen konnte. Ziegler wurde, um seinen Schneid anzuerkennen, nach Rückkehr von seiner Patrouille noch in der Feuerstellung zum überzähligen Unteroffizier befördert. Im Jahre 1916 wurde er als Leutnant der Reserve schwer verwundet und konnte am Feldzuge nicht weiter teilnehmen.

Bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte der Kampf; aber trotz des überwältigenden Feuers war es dem Feinde nicht gelungen, die 47. Inf.Brig., in deren Verband das Regiment focht, zurückzudrängen. Dieses hatte zuletzt schwere Verluste erlitten; Major v. Wittern war tot, Hptm. Otho, Hptm. Heynig, Lt. d. R. Enzmann verwundet, 9 Unteroffiziere und Mannschaften waren gefallen, 34 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 1 Mann vermißt, 51 Pferde tot, 79 verwundet. Am Spätnachmittag erhielt das Regiment den Befehl, durch Lametz auf Tourteron zurückzugehen und dort Biwak zu beziehen; Eintreffen daselbst gegen Mitternacht. Hier hatte tags zuvor ein schweres Gefecht der 40. Inf.Div. stattgefunden; die ganzen Fluren waren von Menschen- und Pferdeleichen bedeckt. Daß das nicht gerade dazu beitrug, den Aufenthalt in dem Biwak, das bis zum Nachmittag des 1. 9. dauerte, angenehm zu machen, ist wohl erklärlich.

Stolz waren wir aber alle, als am 1. 9. vorm. folgender Tagesbefehl unsers allverehrten Divisionskommandeurs einging:

Divisionsbefehl!

Die 47. Inf.Brig. und Felda.R. 77 haben am 31. 8. durch ihr todesmutiges Verhalten dem Lorbeerkranz von La Fosse à l'Eau ein neues Blatt hinzugefügt.

Ich spreche allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen Dank und meine unumschränkte Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit aus.

gez. Krug v. Nidda.

Stab II. Abt. in Rolleghem, 4. Batt. in Belleghem, 5. Batt. in Rolleghem, 6. Batt. in Aelbeke; Stab III. Abt., 7. und 8. Batt. in Dottignies, 9. Batt. in Espierres.

Schon am 4. 5. wurde die Division im Wytschaetebogen als „Division Hollebeke" wieder eingesetzt, und zwar etwa in der Linie beiderseits des Kanals — Gegend nördl. Eikhof — Trichtergelände bei St. Eloi. Der Regimentsstab übernahm als Gruppe „Holland" in Houthem den Befehl über die gesamte eingesetzte Feldartillerie.

Die 3 Abteilungen fanden Verwendung als Stoßtruppe bei den 3 Divisionen der Gruppe Wytschaete (Gen.Kdo.XIX), und zwar I. Abt. bei 204., II. Abt. bei 2., III. Abt. bei 24. Inf.Div. Aufgabe dieser „Stoßbatterien" war es, auf große Entfernungen das bestehende Sperrfeuer an wichtigen Punkten zu überlagern; das Einschießen mußte, damit die Batterien vom Feinde nicht bemerkt wurden, mit äußerster Vorsicht geschehen. Jede weitere Feuertätigkeit hatte zunächst zu unterbleiben. Die Batterien mußten jederzeit so beweglich gehalten werden, daß sie im Falle eines größeren Angriffes innerhalb des Divisionsabschnittes überall überraschend verwendet werden konnten. Eingehende Erkundungen und Vorbereitungen waren dazu selbstverständlich notwendig.

Die Batterien des Regiments gingen am 5. 5. in die ihnen zugewiesenen Stellungen, und zwar: 1., 2., 3. Batt. am Osthange der Höhe von Zandvoorde, etwas nordöstlich der früheren Stellungen. Gefechtsstand der Abteilung befand sich in einem Betonunterstand am Westhange der Höhe, etwa $1^1/_2$ km vor den Batterien. Die 4. Batt. stand bei der Pillegem-Ferme, die 5. bei Johannahof, die 6. bei Wagenburg. Alle diese Fermen lagen westlich und südwestlich von Houthem. Die 7. Batt. nahm Stellung westl. Villers, nordwestl. Tenbrielen, die 8. am Straßenkreuz östl. Lemmerzahlhof, westl. Houthem, die 9. östlich des Parkes von Hollebeke.

Am 11. 5. wurden die Batterien der I. Abt. abgelöst und kehrten zur 24. Inf.Div. zurück. Die Abteilung ging mit der 1. Batt. bei Dichteleiferme mit der 2. am Frauentor von Hollebeke in Stellung, mit der 3. in eine nur sehr notdürftig ausgebaute Stellung dicht am Kanal Comines—Ypern, wenige 100 m südöstlich von Hollebeke.

Am 11. 5. trat auch die II. Abt. wieder zur 24. Inf.Div. 4. und 6. Batt. wurden Stoßbatterien und gingen östlich von Hollebeke in Stellung, 5. Batt. bezog wieder ihre Stellung vom November 1916.

Die Batterien der III. Abt. litten schwer unter Räude. Sie erschienen deshalb als Stoßbatterien nicht beweglich genug und tauschten ihre Stellungen mit Batterien des Res.Felda.R. 27, 7. und 8. Batt. gingen nördlich, 9. Batt. südl. Hollebeke in Stellung. Der Gefechtsstand der Abteilung befand sich am Kanalknie nordwestl. Hollebeke.

In dieser Gruppierung blieben die Batterien bis zum 2. 6. Soweit sie nicht Stoßbatterien waren, erledigten sie die üblichen Tagesaufgaben, unterstützten auch mit gutem Erfolge mehrere Patrouillenunternehmungen der Infanterie. Unter feindlicher Artilleriebeschießung hatten alle Batterien zeitweise schwer zu leiden. Geschütze wurden verschüttet, Unterstände durchschlagen usw. Durch Volltreffer in einen Unterstand verlor z. B. die 6. Batt. am 17. 5. auf einmal 8 Mann. Sehr erfreut waren die 1. und 3. Batt., als sie im Mai als Belohnung für die an der Somme erledigten feindlichen Tanks je 500 M. erhielten.

Am 25. 5., dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs von Sachsen, wurde der Kommandeur der I. Abt., Hptm. Eberhardt, zum Major befördert.

Am 2. 6. wurde die Division und mit ihr das Regiment abgelöst und trat als Heeresgruppenreserve zur Gruppe Aubers. Der Regimentsstab bezog Unterkunft in Tressin, I. Abt. ohne 1. Batt. in Sainghin en Weppes, 1. Batt. in Wavrin, II. Abt. in Loos, Stab III und 7. Batt. in Chéreng, 8. und 9. Batt. in Willems (alles Orte südwestl. Lille).

Aber nicht lange sollte sich die Division der Ruhe freuen. Nachdem die Frühjahrsangriffe des Feindes in der Champagne und bei Arras der Entente den gewünschten Durchbruch nicht hatte glücken lassen, legte der Gegner den Schwerpunkt seines weiteren Angriffes nach Ypern zur Einnahme der deutschen U-Boot-Basis in Flandern. Schon während des letzten Einsatzes der Division im Wytschaetebogen im Mai hatte sich an dieser Stelle der Front erhöhte Gefechtstätigkeit bemerkbar gemacht. Die Höhen von Wytschaete und Messines waren in den früheren Jahren Stätten regen Minenkrieges gewesen. Seit langem hatte die beiderseitige Sprengtätigkeit aufgehört; es war Ruhe eingetreten und in den Horchstollen feindliches Arbeiten nicht mehr festgestellt.

Am 7. 6. erfolgte eine sehr große feindliche Minensprengung; die Minen müssen schon lange geladen gewesen sein. Die moralische Wirkung der Sprengung war außerordentlich groß; die Truppe gab

an verschiedenen Stellen dem in unmittelbarem Anschluß an die Sprengung folgenden feindlichen Infanterieansturm nach.

Ein gewaltiges, in den Wytschaetebogen hineinschlagendes Artilleriefeuer verhinderte ein wirkungsvolles Eingreifen unserer Reserven und ein Wiederherstellen der Lage. Die Höhen bei Wytschaete mußten aufgegeben und die von Frélinghien über Warneton—Hollebeke laufende Sehnenstellung bezogen werden. Da es ungewiß war, ob der Gegner seine Angriffe fortsetzen würde, galt es, möglichst rasch Verstärkung heranzuführen.

Deshalb wurde die 24. Inf.Div. am 6. 6. alarmiert und wieder nach dem Wytschaetebogen in Marsch gesetzt; sie stand am 9. abends als Armeereserve im Raum Gabrielenhof—Maicornet und Gabrielenhof—Comines bereit. Am 10. 6. ging sie als Kampfreserve in den Raum Amerika—Klytmoelen—Wervicq.

Am 16. 6. löste sie dann die 7. Inf.Div. im Divisionsabschnitt Hollebeke ab.

Regiment 77 stand am 8. 6. in Biwak bei Tenbrielen. Von hier aus stellten die Lts. Nuthmann und Silbermann durch schneidig ausgeführte Patrouillen den Verlauf der vorderen Infanterielinie fest.

Am 9. 6. wurden von den Batterien der I. Abt. je ein Zug der 1. und 2. Batt. vorübergehend als Tankabwehrgeschütze in eine Stellung am Gabrielenhof, 600 m westl. Korentje, eingesetzt. Die Abteilung selbst ging in eine Bereitschaftsstellung westl. Tenbrielen. Sie wurde dem J.R. 179 als Stoßtruppe zugeteilt und am Abend des 11. 6. nach der Façon-Ferme vorgezogen.

Am 15. 6. lösten die Batterien in Stellungen östl. und südöstl. Zandvoorde Batterien des 40. Felda.R. ab.

Die II. Abt. war am 19. 6. nach Klytmoelen in Marsch gesetzt worden. Dort trafen auch die beiden Züge der 6. Batt. wieder bei der Abteilung ein. Sie waren als Tankabwehrzüge, und zwar Zug Roth dem J.R. 139, Zug Jürgens dem J.R. 133 zugeteilt gewesen. Zug Roth stand bei Gabrielenhof, Zug Jürgens südl. Kirche Houthem.

Am 10. 6. wurden beide Züge heftig beschossen. Sie erhielten Befehl, zur Abteilung zurückzukehren. Dem Zug Roth gelang dieses trotz des feindlichen Feuers ohne Verluste. Beim Zug Jürgens, der aufgeprotzt in Houthem stand, wurden durch einen feindlichen Feuerüberfall auf diesen Ort der Zugführer und 3 Mann verwundet, 3 Mann und 11 Pferde getötet. Die Rückführung der Geschütze machte infolgedessen große Schwierigkeiten und konnte erst am nächsten Morgen erfolgen.

Am 15. und 16. 6. gingen die Batterien im Abschnitt Hollebeke (24. Inf.Div.) wieder in Stellung, und zwar 4. und 6. Batt. nordwestl. Tenbrielen, 5. Batt. nördlich des Kaiserparkes.

Auch die III. Abt. wurde in diesen Tagen wieder in Stellung gebracht, und zwar 7. Batt. südl., 9. Batt. östl. Zandvoorde, 8. Batt. nördl. Delebecque Ferme.

In diesen Stellungen blieben die Batterien bis Ende Juni. Die Stellung selbst war nur sehr oberflächlich ausgebaut, leidlich gesicherte Unterbringung von Mannschaften und Munition äußerst schwierig. Dabei lagen die Batterien dauernd unter Feuer. Ihre Tätigkeit war die im Stellungskriege übliche: Bekämpfung der feindlichen Artillerie, Abgabe von Sperr-, Vernichtungs- und Störungsfeuer, Beschießen von Augenblickszielen, Unterstützung der Infanterie bei Patrouillenunternehmungen und dergleichen.

Am 18. 6. fiel Lt. d. R. Bischoff mit einem Telephonisten auf Patrouille in Feindeshand.

Vom 28. 6. ab wurde die 24. Inf.Div. durch die 10. bayr. abgelöst und trat wieder zur Gruppe Aubers. Die Ablösung der Batterien durch bayerische erfolgte am 29. und 30. 6.

9. Eingreifdivision bei Gruppe Aubers; Flandernschlacht.

(1. Juli bis 29. Oktober 1917. Hierzu Karten 1 und 3, Skizze 1.)

Jetzt endlich kam für die kampferprobte 24. Inf.Div. eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe. Sie kam als Eingreifdivision erneut zur Gruppe Aubers. Das Regiment verwandte diese Ruhezeit zur Pflege von Mann und Pferd, Instandsetzung von Bekleidung, Ausrüstung und Gerät und zu intensiver Ausbildung. In der Zeit vom 6. bis 8. 7. fand außerdem ein Scharfschießen aller 3 Abteilungen auf dem Truppenübungsplatz Thimougies östl. Tournai, ein zweites in der Zeit vom 17. bis 20. 7. auf dem Schießplatz Sebourg bei Valenciennes statt. Ferner nahmen die Abteilungen an einer Divisionsübung der 24. Inf.Div. zwischen Lomme und Loos teil.

Der Regimentsstab lag während der Zeit vom 18. bis 28. 7. in Tressin. Die I. Abt. lag bis 7. 7. südöstl. Lille in Gysoing und quartierte dann nach Loos (dicht südwestl. Lille) um. Hier wurde sie, da ein englischer Vorstoß nördl. Lens erwartet wurde, am 21. 7. abends

alarmiert und marschierte nach Sainghin en Weppes (etwa 12 km südwestl. Lille), zu einem etwa erforderlichen Gegenstoß, wo sie als Stoßtruppe unter das Kommando des 2. bayr. Res.J.R. trat. Der englische Vorstoß erfolgte indessen nicht; die Abteilung konnte ihre Ausbildung fortsetzen.

Die II. Abt. hatte am 1. 7. Unterkunft in Willems, 6. Batt. in Forest bezogen. Am 10. 7. wurde Stab und 5. Batt. nach Annappes, 4. Batt. nach Ascq verlegt, 6. Batt. blieb in Forest. Eine sehr nette Schilderung vom Aufenthalt der 6. Batt. in letzterem Ort bietet die Anlage 25.

Die III. Abt. lag vom 1. bis 9. 7. mit dem Stab und der 7. Batt. in Chéreng, mit der 8. und 9. Batt. in Baisieux. Am 10. 7. quartierte die Abteilung nach Hellemmes um, 7. Batt. nach Mons en Baroeul. Der Abt.Kommandeur, Hptm. Kratzert, hatte während dieser Zeit Artillerieerkundungen für die rückwärtige Wotan-Stellung auszuführen, und zwar für den Teil, dessen vorderste Linie über Hellemmes—Lezennes—Petit Ronchin—Fâches nach Wattignies—Templemars lief.

Da mit einem Angriff auf die Gruppe Loos gerechnet wurde, mußten am 29. 7. Teile der Division verschoben werden, damit sie zum Gegenstoß verfügbar waren. Der Regimentsstab siedelte deshalb an diesem Tage nach Houplin über, II. nach Goudecourt, 6. Batt. nach Herrin, III. Abt. mit dem Stabe nach Houplin, der 7. Batt. nach Wattignies, der 8. und 9. Batt. nach Templemars, alles Orte südl. Lille. Exerzierübungen durften, damit die Truppe jederzeit verfügbar war, nur in der Nähe der Unterkunftsorte abgehalten werden.

Nach dem 7. 6. hatte der Engländer im Wytschaetebogen seine Angriffe vorläufig nicht fortgesetzt; augenscheinlich hatte er nur die Ausgangsstellung für den großen Flandernangriff verbessern wollen, der am 31. 7. einsetzte. Mit dem Ziele, die deutschen U-Boote von der flandrischen Küste zu vertreiben, hatte der Engländer, auf dem linken Flügel von einigen französischen Divisionen unterstützt, in etwa 25 km Breite angegriffen. Er hatte dazu so gewaltige Artillerie- und Munitionsmassen eingesetzt, wie sie auch im Westen bisher selten gewesen waren. Der Feind war auf der ganzen Front an vielen Stellen mit Tanks eingebrochen. Kavallerie-Divisionen standen zum Nachhauen bereit. Mit Einsatz der Eingreif-Divisionen gelang es der 4. Armee, dem feindlichen Erfolg Einhalt zu gebieten und ihn örtlich zu beschränken. Das Ergebnis war aber für uns neben einem Geländeverlust auf ganzer Angriffsfront von 2 bis 4 km Tiefe eine sehr erhebliche Ein-

buße an Gefangenen und Gerät, sowie ein starker Kräfteverbrauch auch an Reserven. Infolgedessen war es nötig, für gänzlich abgekämpfte Divisionen solche einzusetzen, die verhältnismäßig frisch waren. Zu letzteren gehörte auch die 24. Inf.Div. Am 8. 8. wurde sie in Marsch gesetzt. Das Regiment erreichte nach einem Zwischenquartier in der Gegend von Lille am 9. 8. mit dem Regimentsstab und der III. Abt. Halluin, mit der I. Abt. Reckem, mit der II. Abt. Lauwe, alles Orte dicht südl. bzw. östl. Menin. Die Division war bestimmt, die 18. Res.Div. abzulösen, die zur Gruppe Wytschaete (IX. Res.K.) gehörte. In der Zeit vom 9. bis 12. 8. löste das Regiment das 18. Res.Felda.R. ab; es kam in bekannte Gegend. Der Regimentsstab hatte seinen Gefechtsstand in Wervicq=Nord; der Gefechtsstand der I. Abt. (Gruppe Nord) befand sich 200 m östlich der Kirche Tenbrielen. Die 1. Batt. hatte ihre Stellung dicht nordöstlich der Schönfeld=Ferme, in der Nähe des Protzenlagers, das die Batterie im November 1916 innegehabt hatte. Die 2. Batt. bezog eine Stellung ungefähr 500 m westl. Tenbrielen, die 3. Batt. eine solche 100 m nördl. Korentje. Der Stab der II. Abt. hatte als Gruppe Mitte seinen Gefechtsstand südöstl. Tenbrielen. Die 4. Batt. stand östl. Korentje, die 5. Batt. zwischen Korentje und Kanal, die 6. Batt. südöstlich der Schönfeld=Ferme. Der Stab der III. Abt. (Gruppe Süd) hatte seinen Gefechtsstand in der Godshuis=Ferme; 7. Batt. ging in Stellung bei Gabrielenhof, dicht westl. des Kanals zwischen Comines und Houthem, die 8. Batt. südöstl. Tenbrielen, die 9. Batt. westl. Kirche Comines an der Straße nach Warneton.

Bis Ende Oktober nahm das Regiment an der Flandernschlacht teil, die, wie schon erwähnt, an Einsatz von Artillerie und Maschinengewehren, Fliegern und Tanks auf seiten der Feinde die Kämpfe an der Somme noch in den Schatten stellte. Ich kann die Flandernschlacht nicht besser schildern, als daß ich die schon erwähnten vortrefflichen Erinnerungsblätter des 64. Felda.R., verfaßt von Gen.Maj. a. D. Wagner, anführe, der schreibt: „Monatelang zog sich die Schlacht hin: nach tagelangen Ermattungspausen setzte sie immer wieder mit erneuter Heftigkeit ein. Sicher hatte die Infanterie in diesen furchtbaren Kämpfen die Hauptlast zu tragen; aber auch an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Artillerie stellten sie die größten seelischen und körperlichen Anforderungen. Die immer erneuten feindlichen Angriffe ließen monatelang die Batterien nicht zur Ruhe kommen und zwangen sie, nicht nur tagsüber, sondern auch bei Nacht

immer wieder zur Abgabe von Sperr- und Vernichtungsfeuer vor den eigenen und vor den Nachbarabschnitten." Auch die dauernde Bekämpfung der feindlichen Artillerie nahm die Kräfte der Batterien sehr stark in Anspruch. Außerdem mußte häufig auch Gasschießen erledigt werden. Dabei waren die Batterien fast schutzlos dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Das flache kahle Gelände bot fast keine Deckung. Sobald eine Batterie einige Male geschossen hatte, war sie in der Regel vom Feinde entdeckt. Sie mußte sich dann eine andere Stellung suchen, um nicht ganz zusammengeschossen zu werden. So kamen die Batterien nicht zum Ausbau ihrer Stellungen. Aber auch das sumpfige Gelände machte das unmöglich. Schon auf dem bewachsenen Boden standen die Geschütze bis an die Achsen im Wasser oder im Schlamm. Aus den dürftigen Unterständen, die nur selten einigen Schutz auch nur gegen Splitter boten, mußte das Wasser täglich mehrmals herausgepumpt werden.

Der Verbrauch an Munition war sehr groß, der Ersatz schwierig. Die Geschosse mußten oft auf weite Strecken von den Kanonieren in die Stellung getragen werden, weil die ermatteten Pferde die Wagen in dem sumpfigen Boden nicht vorwärts brachten.

War die eigene Feuertätigkeit groß, so war die des Feindes noch größer. Stundenlange Beschießung der Stellung von feindlichen Geschützen schwersten Kalibers, deren Feuer von Fliegern sicher geleitet wurde, wechselte mit kurzen, in unregelmäßigen Pausen abgegebenen Feuerüberfällen ab. Oft war die Splitter- „mit Gasmunition vermischt, so daß die Geschützbedienung unter die Gasmasken gezwungen wurde. Der an sich schon schwere Dienst wurde dann noch anstrengender. Bei dem Mangel an Artillerie konnten nicht ganze Batterien abgelöst werden, damit sie einmal in Ruhe kamen, sondern es war nur möglich, einzelne Offiziere und Mannschaften ab und zu in die Ruhequartiere zu schicken; für die in Stellung gebliebenen gab es dann doppelte Arbeit. Bei dem Vorgehen in die Stellung und aus ihr, auf dem Wege zu den Gefechts- und Beobachtungsstellen war die Gefahr, in einen feindlichen Feuerüberfall zu kommen, oft nicht geringer, als in der Stellung selbst; denn der Feind streute Tag und Nacht das Gelände zwischen und hinter den Stellungen mit einem ungeheueren Aufwand von Munition ab. Auch die Ruhequartiere wurden vielfach von weittragenden Geschützen beschossen. Dabei tagelang der berüchtigte Flandernnebel, Regen und blaugrauer Himmel ohne Sonne, der so niederdrückend auf die Stimmung wirkte."

Bis Ende Oktober kämpfte das Regiment im Verbande der 24. Inf.Div. in der Flandernschlacht mit und erlebte dabei wieder einige Großkampftage erster Ordnung.

Am 20. und 21. 9. griff der Feind bei den nördlichen Nachbardivisionen (207. Inf.Div. und 14. Res.Div.) an. Die Batterien des Regiments mußten diese Divisionen unterstützen. Trotz des schwersten feindlichen Feuers, welches die gegnerische Artillerie abgab, wahrscheinlich um unsere Batterien an der Unterstützung der Nachbardivisionen zu hindern, trotzdem die im heftigsten Herbststurm sehr niedrig fliegenden feindlichen Flieger in die Batterien mit M.G. feuerten, rissen die braven Bedienungsmannschaften ihre Geschütze aus den Geschützständen und unterstützten den Nachbar, indem sie Bereitstellungen des Feindes, Infanterie in Kolonnen und Schützenlinien, feuernde Batterien und solche in Bewegung, Tanks, vor allem aber die Brennpunkte des Kampfes Herenthage-Park und Groenenberg dauernd unter Feuer nahmen. Auch in den folgenden Tagen versuchte der Gegner anzugreifen, und immer wieder mußten die Batterien schießen, was die Rohre hergaben.

Vom 11. 10. ab wurden die Batterien abgelöst, aber nicht etwa um in Ruhe zu kommen. Die 25. Inf.Div., die den Divisionsabschnitt Zandvoorde besetzt hielt, war abgekämpft; sie sollte durch die verhältnismäßig frische 24. Inf.Div. ersetzt werden. Diese kam dadurch in den Brennpunkt der Flandernschlacht und konnte mit dem Tage von Gheluvelt am 26. 10. ihrer Geschichte ein neues Ruhmesblatt zufügen.

Im Abschnitt Zandvoorde hatten die Batterien folgende Stellungen inne: Die I. Batt. sollte zur Tankabwehr dienen. Sie ging mit einem Zug westl. Zandvoorde, mit dem anderen bei Deimlingseck an der Kreuzung der Straße Menin—Ypern und Wervicq—Becelaere in Stellung. In Tätigkeit getreten sind diese Züge bis zu ihrer Ablösung nicht; am 26. 10., als der Engländer die Division mit starken Massen angriff, hatte heftiger Regen das Gelände derart aufgeweicht, daß der Gegner Tanks nicht verwenden konnte. In der Nähe dieses Tankabwehrzuges gingen auch die 2. und 3. Batt. in Stellung. Die Stellung der 4. Batt. befand sich westl. Koelberg an der Straße Gheluwe—Gheluvelt, die der 5. Batt. zwischen Gheluvelt und Zandvoorde, die der 6. Batt. bei Nachtigall, nördlich der Straße Menin—Ypern. Die 7. Batt. stand nordwestl., die 9. südl. Nachtigall, die 8. am Ehrenfriedhof Amerika an der Straße Wervicq—Becelaere.

Anfangs war der Beschuß des Batteriegeländes, das vom Feinde nicht eingesehen werden konnte, nicht so stark wie bei Houthem. Bald aber änderte sich das. Schwerstes Trommelfeuer lag häufig auf Artillerie- und Infanteriestellungen; nachts wurden die Anmarschwege mit schwerem Störungsfeuer belegt. Nachdem sich in den Vortagen allmählich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie zur allgemeinen Batteriebekämpfung, zu schwerem Zerstörungsfeuer auf die Infanteriestellungen und zu dauerndem Störungsfeuer ins Hintergelände gesteigert hatte, setzte am 26. 10. ein starker feindlicher Angriff auf die Division ein. In unserem Sperr- und Vernichtungsfeuer brach derselbe zusammen. Nur bei Gheluvelt gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Linien einzudringen; er wurde aber sofort in flottem Gegenangriff wieder hinausgeworfen, und schon am Mittag war die ganze Stellung wieder restlos in unserer Hand.

Am 29. 10. schlug endlich für die 24. Inf.Div. und damit auch für das Regiment die Stunde der Ablösung. Es wurde durch das württ. Felda.R. 49 abgelöst und verließ nun endgültig den heißumstrittenen Boden Flanderns. In Anlage 26 habe ich die ebenfalls dem Buche L 6 entnommene Schilderung eines Einjährig-Freiwilligen der 6. Batt. über den Aufenthalt im Wytschaetebogen aufgenommen.

Regimentsstab, I. und II. Abt. gingen zunächst nach Roubaix, III. Abt. nach Tourcoing. Fast 3 1/2 Monate hatte das Regiment an der Flandernschlacht ohne Pause teilgenommen. Deshalb war die Anerkennung, die ihm für den 26. 10. von allen vorgesetzten Behörden, vor allem aber auch von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen gezollt wurde, wohl verdient, und mit Stolz kann es auf diese Zeit zurückblicken. Wie sehr die Tätigkeit der 24. Inf.Div. allseitig anerkannt wurde, geht auch daraus hervor, daß der Div.Kommandeur, Generalmajor Hammer, für den Tag von Gheluvelt mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde.

Das Regiment hatte aber auch schwere Opfer bringen müssen. 43 Unteroffiziere und Mannschaften waren gefallen, 155 verwundet. Außerdem waren die Lts. Krausbauer, Niemann, Riedel, Starke, Bastänier und Gutmacher verwundet.

222897 Schuß hatten die Batterien abgegeben; was das bedeutet, kann nur der voll ermessen, der die Tätigkeit der Batterien mit eigenen Augen gesehen hat.

10. Stellungskrieg an der Scarpe.

(5. November 1917 bis 12. Februar 1918. Hierzu Karten 1 u. 3, Skizze 1.)

Die Hoffnung, daß dem Regiment nach der schweren Flandernschlacht eine mehrwöchige Erholungs- und Ausbildungszeit vergönnt sein würde, verwirklichte sich nicht. Schon am 6.11. wurde die Division als südliche Stellungsdivision bei der Gruppe Vimy (I. bayr. Res.K., zur 6. Armee gehörig) südlich der Scarpe wieder eingesetzt, wo sie die 38. Inf.Div. ablöste. Der Divisionsabschnitt erstreckte sich vom südlichen Scarpe-Ufer bis ziemlich an die Straße Cambrai—Arras.

Das Regiment erreichte mit Fußmarsch aus seinen Unterkunftsorten Roubaix und Tourcoing am 5. 11. die neuen Stellungen und wurde in der Nacht vom 5. zum 6. und 6. zum 7. 11. zur Ablösung des Felda.R. 19 eingesetzt.

Vor Beginn der Ablösung trat noch bei 2 Batterien eine Veränderung der Führer ein. Hptm. d. R. Ziehlke, Führer der 6. Batt., war erkrankt und mußte zur II. Ers.Abt. versetzt werden; an seiner Stelle übernahm Oblt. Schäfer die Führung der 6. Batt. Mit der Führung der 9. Batt. wurde, da er älter war als Lt. d. R. Lippolt, Oblt. d. R. Roch betraut.

Die 1. Batt. nahm Stellung in der Arbeiterkolonie des Dorfes Biache-St. Vaast (12 km östl. Arras) an der Scarpe, 2. Batt. dicht südlich der Straße Sailly—Humblain les Prés, die 3. Batt. westlich letzteren Ortes. Der 2. Batt. fiel die Aufgabe der Tankabwehr zu. Der Gefechtsstand der Abteilung (Untergruppe Otto) befand sich in einer Sandgrube, 300 m südl. Vitry en Artois.

Die Stellung der 4. und 6. Batt. lag südl. Humblain les Prés, an der Straße nach Boiry, die der 5. zwischen ersterem Ort und Boiry. Ein Zug der 4. Batt. blieb als bewegliche Divisionsreserve in Bellonne.

7. und 8. Batt. bezogen Stellungen nordwestl., 9. Batt. südl. Humblain. Die leichte Artillerie der Division war in 3 Untergruppen geteilt (Otto, die nördlichste, Wilhelm, die mittlere und Zacharias die südlichste), und zwar gehörte zu jeder Untergruppe eine leichte Feldhaubitzbatterie (7. zu Otto, 8. zu Wilhelm, 9. zu Zacharias). Ruhestelle des Regimentsstabes war Noyelle sous Bellonne, des übrigen Regiments Ferin. Nur die 4. Batt. hatte ihr Protzenquartier in Bellonne, wohin am 16. 12. auch die Protzen der 7. Batt. über-

siedelten. Die Division befand sich hier an verhältnismäßig ruhiger Front. Immerhin war an Erholung und Ausbildung nicht zu denken. Sehr oft wurde erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen; die Witterung war nicht sehr günstig; auch ließen die Ruhequartiere zu wünschen übrig. Der feindliche Beschuß war teilweise sehr lebhaft. Besonders unangenehm machte es sich bemerkbar, daß der Feind sehr viel mit Gasminen arbeitete. Hauptsächlich warf er diese aus dem Schloßpark von Rœux, und zwar in solchen Mengen, daß auf weiten Strecken der eignen Stellung sofort ein Gassumpf lag. Die Batterien richteten sehr oft auf den Schloßpark und die Umgebung von Rœux ein kräftiges, erfolgreiches Vernichtungsfeuer; aber immer wieder baute der Gegner dort neue Gasmörser ein. Im November fanden auch eine Anzahl feindlicher größerer Patrouillenunternehmungen statt (am 16., 17., 18., 19., 20. und 26.), die aber alle unter reger Mitarbeit der Batterien abgewiesen wurden. Außerdem hatten die Batterien dauernd Vernichtungsfeuerwellen abzugeben und dabei auch die Nachbardivisionen zu unterstützen; Sperrfeuer mußte geprüft, Tag und Nacht Störungsfeuer geschossen, des öfteren auch Gasschießen erledigt werden. Die Bekämpfung der feindlichen Artillerie wurde energisch in Angriff genommen, ebenso alle auftauchenden Augenblicksziele bekämpft. Auch die Unterstützung der zahlreichen eigenen Patrouillenunternehmungen stellte ziemliche Anforderungen an die Batterien, so daß von Ruhe und Erholung nach der Flandernschlacht nicht die Rede sein konnte.

Am 3. 12. trat die Division, die mit allen ihren Teilen in ihrer bisherigen Stellung blieb, als nördlichste Division zur Gruppe Lewarde (XVIII. A.K., 2. Armee).

Am 17. 12. wurde die 7. Batt. aus ihrer Stellung gezogen und nach Bellonne verlegt, um dort ausgebildet zu werden. Sie hatte die Ausbildung am nötigsten, weil sie in der Flandernschlacht die größten Verluste gehabt hatte und der eingetroffene Ersatz nur mangelhaft vorgebildet war. Am 11. 1. 18 bezog sie ihre alte Stellung wieder. Dafür wurde die 6. Batt. aus ihrer Stellung nach Ferin verlegt, wo sie bis zum 2. 2. ausgebildet wurde, an welchem Tage sie in ihre alte Stellung wieder einrückte.

In dieser Zeit erhielten auch die Abteilungen wieder l. Mun.-Kolonnen, die dauernd bei ihnen verblieben, was freudig begrüßt wurde. Eine zur Abteilung gehörende l. Mun.Kol. hatte selbstverständlich viel mehr Interesse daran, die Batterien ausreichend mit Munition

zu versorgen, als eine nur vorübergehend zugeteilte; auch waren die gesamten Organe natürlich besser miteinander eingespielt. Am 18. 12. erhielt die II. Abt. die Kol. 36 (Führer: Oblt. d. R. Gröbel) überwiesen, die in Courchelettes untergebracht wurde. Zur III. Abt. trat am 20. 12. die l. Mun.Kol. 818, die nach Gouy kam. Ihr Führer war Rittm. d. R. Scheibenhauer und, als dieser am 20. 2. zum Ersatztruppenteil versetzt wurde, Oblt. a. D. v. Drigalski. Die I. Abt. erhielt erst am 4. 2. ihre l. Mun.Kol. Es war die l. Mun.Kol. 35 (Führer: Lt. Humann), die in Ferin Unterkunft bezog.

Im Januar erhielt jede Batterie 2 l. M.G., in deren Bedienung Offiziere und Mannschaften bereits nach und nach in Lehrgängen hinter der Front ausgebildet waren.

In den Nächten vom 11. zum 12. und 12. zum 13. 2. wurde die Division aus der Stellung gezogen. Die Batterien des Regiments wurden von solchen des Felda.R. 185 abgelöst. Jetzt endlich fand die Division wenigstens für 1 Monat die langersehnte längere Ruhe, für einzelne Batterien die erste seit Kriegsbeginn.

11. Ausbildung; Durchbruchsschlacht bei Bapaume.

(12. Februar bis 17. April 1918. Hierzu Karten 1 und 5, Skizze 1.)

Nachdem die 24. Inf.Div. durch die 185. Inf.Div. abgelöst worden war, erreichten die Batterien mittels Fußmarsch bis 16. 2. die Gegend von Condé, welches nordöstlich von Valenciennes liegt.

Die Division wurde zu Ausbildungszwecken dem VI. Res.K. unterstellt. Nach kurzer Rast setzte eine sehr eingehende Ausbildung für die Durchbruchsschlacht ein. Geschützexerzieren, Fahrübungen, wo besonderer Wert auf das Überwinden von Grabensystemen und Trichterfeldern gelegt wurde, Bespanntexerzieren in der Batterie, Übungen mit der Infanterie (Kompagnie, Bataillon, Regiment) zur Ausbildung als Begleitartillerie beim Angriff, Scharfschießen und Vorträge über die Durchbruchsschlacht wechselten miteinander ab.

Sämtliche Geschütze erschossen hinter der Front ihre besonderen Einflüsse, die durch die wechselnden Größen der Verbrennungsräume und den sonstigen Zustand von Rohr und Lafette bedingt waren. Da der artilleristische Wetterdienst einheitlich geregelt war, konnten die Tageseinflüsse (Wind, Luftgewicht) den Batterien stets schnellstens

zugehen. So war es möglich, mit Hilfe einfacher Tabellen für jedes Geschütz jederzeit zu ermitteln, wieviel Mehr- oder Minderbedarf es gegenüber der normalen Erhöhung für ein beliebiges Ziel hatte. Voraussetzung hierfür war natürlich, daß die Entfernungen zu den Zielen einwandfrei gemessen und daß die Stellung der Batterie ebenso einwandfrei festgelegt war.

Durch dieses Verfahren wurde das Einschießen, wie wir es früher hatten, überflüssig. Seine Anwendung wäre auch gar nicht möglich gewesen, da die Aufmerksamkeit des Gegners zu früh erregt und der Artilleriekampf vor der Schlacht in einer für uns ungünstigen Lage entfesselt worden wäre.

Innerhalb der Division und des Korps fanden größere Übungen statt, wobei der Durchbruch durch eine ausgebaute feindliche Stellung geübt wurde. Nach dem langen Stellungskrieg war natürlich manches nachzuholen, was für den Bewegungskrieg wichtig war, den doch eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften noch nicht aus eigener Anschauung kannten. Es gelang aber in der 4wöchigen Ausbildungszeit durch angestrengte Arbeit das Regiment für die Angriffsschlacht voll verwendungsfähig zu machen. Das hat es im März 1918 bewiesen. Neben der Ausbildung wurde der Pflege der Pferde besondere Sorgfalt zugewendet, die schon seit 1915 ungenügendes Futter erhalten hatten, von denen aber trotzdem zeitweise große Leistungen hatten gefordert werden müssen und die infolgedessen sehr von Kräften waren. Erst jetzt bekamen sie ihre normalen Rationssätze wieder und haben auch im allgemeinen leidlich durchgehalten.

Nachdem noch am 3. 3. die 6. Batt. zur III., die 9. dafür zur II. Abt. getreten war, damit die Division über aus Feldkanonen und leichte Feldhaubitzen gemischte Abteilungen verfügte, waren die Vorbereitungen für die Durchbruchsschlacht getroffen, die im letzten Drittel des März ihren Anfang nehmen sollte.

Die Oberste Heeresleitung hatte sich entschlossen, den ersten Angriff zwischen Croisilles, etwa 12 km südöstl. Arras und Moeuvres, in gleicher Entfernung westl. Cambrai sowie, unter Aussperrung des Cambraibogens, zwischen Villers Guislain (16 km süd-südwestl. Cambray) und der Oise südl. St. Quentin zu führen. Er sollte von einem örtlichen Vorstoß aus La Fère heraus begleitet werden. Auf der übrigen Front fanden Täuschungsangriffe und Vorarbeiten für weitere Angriffe statt. Anlage 27 enthält die Kriegsrangliste des Regiments bei Beginn der Offensive.

Schon Anfang März begannen bei der Artillerie die Vorbereitungen für den auf den 21. 3. angesetzten Angriff. In der Nacht vom 2. zum 3. 3. verließen die Abteilungsstäbe, ferner von jeder Batterie 1 Offizier und 20 Mann und alle 3 l.Mun.Kol. ihre bisherigen Unterkunftsorte und erreichten mittels Fußmarsch am 6. 3. die Gegend von Cambrai, um dort die Stellungen zu erkunden und die Munitionierung für die große Angriffsschlacht vorzubereiten. Regimentsstab und Batterien blieben vorläufig noch in ihren Unterkunftsorten bei Condé und erreichten mit 6 Zwischenquartieren mittels Nachtmarsch Regimentsstab Cambrai, I. und II. Abt. Thun St. Martin, III. Abt. Féchain. Regimentsstab, I. und II. Abt. traten unter Befehl der 53. Res.Div., III. Abt. wurde der 195. Inf.Div. zugeteilt. Die Abteilungen waren dazu bestimmt, die Artillerie dieser Divisionen zu verstärken. Die 24. Inf.Div. selbst war vorläufig Division 3. Treffens, brauchte also ihre Artillerie noch nicht.

Bis zum 20. 3. wurden die Vorbereitungen für die Durchbruchsschlacht beendet. Die Batterien der I. Abt. waren in der Nähe des Bourlonwaldes dicht nördlich der Straße Cambrai—Bapaume in Stellung. Die 1. Batt. gehörte der Untergruppe V (Major Merz), 2. und 3. Batt. mit der III. Abt. Res.Felda.R. 32 der unter dem Befehl des Major Eberhardt stehenden Untergruppe VI an. Major Eberhardt hatte seinen Gefechtsstand einige 100 m westlich vom Ausgang von Fontaine Notre Dame. Die 4. Batt. hatte ihre Stellung nördl. Anneux, die 5. und 9. an der Straße Cambrai—Bapaume in der Nähe von La Fontaine Notre Dame. Dem Major Merz (Untergruppe V), Gefechtsstand im Bourlonwalde, unterstanden außer Batterien des Res.Felda.R. 32 die 1., 4. und 5. Batt., während die 9. Batt. der Fernkampfgruppe angehörte. Die Batterien der III. Abt. endlich standen weiter westlich im Bereich der 195. Inf.Div. an der Straße Pronville—Quéant (etwa 17 km westl. Cambrai), und zwar die 7. Batt. südl. Quéant, 8. Batt. halbwegs Pronville—Quéant; diese beiden Batterien gehörten zur Untergruppe VI (Stab III./Res.Felda. 260) der Artillerie Gruppe A.

6. Batt. hatte ihre Stellung westlich des Nordteiles von Pronville; sie unterstand der Untergruppe VI (Stab II./Felda. 260) der Artillerie-Gruppe B. Der Stab der III. Abt. war vorläufig nicht eingesetzt; er stand zur Verfügung des bayr. Art.Kdr. 5. Auch der Regimentsstab, der nach Sailly vorgezogen war, wurde vorläufig nicht eingesetzt, sondern hatte die Verbindung zwischen der 119., 4., 24. Inf.Div. und 53. Res.Div. aufrechtzuerhalten.

So standen am 20. 3. die Batterien mit ihren Munitionsmassen bereit. Es war eine bedeutende, nicht hoch genug anzuschlagende Leistung, die die Vorkommandos und die l.Mun.Kolonnen der Abteilungen in wenigen Tagen bewältigt hatten, zugleich ein Wunder, daß der Feind nichts gesehen, auch den Verkehr nachts nicht gehört hatte. Wohl schlug zuweilen Störungsfeuer in die Batterien; Munitionsstapel gingen in die Luft. Alles dies mußte die Aufmerksamkeit des Gegners erregen. Er sah aber auf allen Teilen der langen Front dasselbe und konnte darum keinen genauen Anhalt finden.

So dämmerte der 21. 3. herauf, der entscheidende Tag, an dem nach fast 3½jährigem Stellungskriege an der Westfront endlich zum Angriff übergegangen werden sollte.

Dichter Nebel hüllte die Erde ein, als 5⁰ vorm. auf der gesamten Angriffsfront das Artilleriefeuer einsetzte. Die 17. Armee sollte aus der Linie Riencourt—Inchy angreifen. Der 53. Res.Div., der I. und II. Abt. unterstanden, fiel, da, wie schon erwähnt, der Cambraibogen ausgespart werden sollte, zunächst nur die Aufgabe zu, das feindliche Batteriegelände zu vergasen und auf dem rechten Flügel den Flankenschutz der dort angreifenden 119. Inf.Div. zu übernehmen. Nach erfolgreichem Angriff der 119. Inf.Div. hatte die Division durch einen Teilangriff die feindlichen Stellungen östlich des Kanals zu nehmen. Es sollte auf diese Weise der Gegner im Cambraibogen gefesselt und seine Artilleriewirkung zersplittert werden; es war beabsichtigt, den Cambraibogen selbst durch das Vorgehen der 119. Inf.Div. auf dem rechten, und der 2. Armee auf dem linken Flügel abzuschneiden.

Die Batterien der I. und II. Abt. vergasten zunächst feindliche Batteriegruppen bei Flesquières und Havrincourt und beschossen sie dann mit Brisanzmunition. Sodann wurden feindliche Gräben bei Havrincourt unter wirksames Zerstörungsfeuer genommen. Nachts gaben die Batterien, da ein feindlicher Funkspruch aufgefangen war, nach welchem die 51. engl. Div. den Befehl zum Rückzug erhalten hatte, lebhaftes Störungsfeuer auf die Westausgänge von Havrincourt ab. Am Morgen des 22. 3. wurden dieselben Ziele (Artillerie bei Havrincourt, feindliche Gräben, rückwärtiges Gelände) unter Feuer genommen. Schon im Laufe des Vormittags ging Major Merz mit seiner 4. und 5. Batt. näher an den Feind heran. Die 4. Batt. nahm Stellung zwischen Havrincourt und Graincourt, die 5. Batt. westl. Flesquières, das sich bereits in unserer Hand befand. Die Batterien beschossen die West- und Südausgänge von Havrincourt, in welchem

Orte der Gegner immer noch saß. Unsere eigenen Infanterielinien hatten den Angriff bis dicht an Havrincourt herangetragen.

Die Fernkampfgruppe I, zu der die 9. Batt. gehörte, hatte den Auftrag, die feindlichen Batterien bei Hermies zu vergasen. Nachmittags beschoß die Batterie Denicourt und gab dann bis zum nächsten Tage vormittags Abriegelungsfeuer ab, um feindliche Gegenangriffe abzuwehren. Am 22. nachmittags trat die Batterie zur Untergruppe Eberhardt, wurde zusammen mit den Batterien der I. Abt. bis in die Gegend nördl. Flesquières vorgezogen und beschoß ebenfalls Havrincourt. Die 2. Batt. nahm als Begleitbatterie des Res.J.R. 241 an dessen Angriff auf Havrincourt teil. Havrincourt und Hermies wurden am 22. 3. genommen. Ein Abschnüren des Cambraibogens hatte sich nicht ermöglichen lassen; wohl aber war der Feind aus demselben zurückgegangen.

Auch die, wie schon erwähnt, der 195. Inf.Div. als Verstärkungsartillerie zugeteilte III. Abt. trat am 21. 3., 5^{0} vorm., ins Gefecht. Zunächst erledigten etwa 50 Batterien ein 1stündiges Gasschießen auf die feindliche Artillerie, dem sich ein 3stündiges Zerstörungsfeuer auf Batterien, Stützpunkte, Befehlsstellen und Gräben anschloß. 9^{40} vorm. setzte die Feuerwalze ein, die nach festgelegter Tabelle bis 11^{45} vorm. sprungweise vorrückte, um das Vorgehen der Division auf Lagnicourt zu unterstützen. Im Laufe des Nachmittags bereiteten die Batterien den Sturm der Infanterie auf dieses Dorf vor, das auch in unsere Hand fiel. Noch am 22. 3. erkundeten Hptm. Kratzert mit Lt. Gutmacher Stellungen weiter vorwärts bei Lagnicourt. Zu einem Stellungswechsel kam es aber nicht, da abends die Batterien der III. Abt. zurückgenommen wurden und nach Moeuvres marschierten, wo die Abteilung wieder unter Befehl des Regiments und der 24. Inf.Div. trat. Auch die I. und II. Abt. verließen in der Nacht vom 22. zum 23. 3. die 53. Res.Div. und stießen in Moeuvres wieder zur 24. Inf.Div. Dort fütterten die Batterien ab, faßten Munition, tauschten schadhaftgewordene Geschütze aus usw.

Die 24. Inf.Div. war dem XI. A.K. unterstellt. Die Infanterie war am Nachmittag des 22. 3. zwischen Inchy und Moeuvres bereitgestellt und die J.R. 139 und 179 der 119. Inf.Div. zur Verfügung gestellt worden, J.R. 133 blieb Korpsreserve. Unsere Infanterie war bis an das Dorf Vélu, östl. Bapaume, herangekommen. Am Nachmittag des 23. 3. übernahm der Div.Kommandeur der 24. Inf.Div. wieder den Befehl über seine gesamte Division, im Abschnitt zwischen Schloß Vélu—Wegekreuz 1 km nordwestl. Haplincourt und Kirche

Villers au Flos, südöstl. Bapaume. Sie hatte den Auftrag, sich in den Besitz des Parkes von Vélu und der feindlichen Stellungen westlich davon zu setzen. 6^{30} nachm. erreichte die Infanterie den Westrand des Parkes von Vélu. Rechts von der 24. Inf.Div. ging die 3. Garde-, links die 119. Inf.Div. vor.

Noch in der Nacht vom 23. zum 24. 3. ging die II. Abt. südöstlich, III. Abt. nördl. Beaumetz in Stellung. Die Regimentsgefechtsstelle befand sich zusammen mit der der 89. Inf.Brig. in einem Hohlweg am Südausgang von Beaumetz.

Am frühen Morgen des 24. 3. beschossen die Batterien den Bapaumeriegel östl. Haplincourt, den zu nehmen die 24. Inf.Div. beauftragt war. Da die Batterien infolge ungünstiger Sichtverhältnisse das Einschießen nicht früh genug beenden konnten, wurde der Sturm auf den Bapaumeriegel auf 11^{0} vorm. angesetzt. Die Batterien der I. Abt. waren als Infanteriebegleitbatterien bestimmt, und zwar 1. Batt. für J.R. 139, 2. für J.R. 133, 3. für J.R. 179.

12^{0} mitt. war die Bapaumestellung von der Infanterie durchstoßen. Kurz darauf ging die III. Abt. über Beaumetz nach Vélu vor, um den fortschreitenden Angriff im Gefechtsstreifen des J.R. 139 zu unterstützen. Auch die Begleitbatterie, 1. Batt., war bei Vélu in Stellung. Als am Nachmittag Haplincourt gestürmt wurde, wobei die Begleitbatterie, 2., die Infanterie sehr kräftig unterstützt hatte, gingen die Batterien der II. Abt. in Stellungen bei Haplincourt vor, um den Angriff auf Villers au Flos zu unterstützen. Die 3. Batt. war als Begleitbatterie des J.R. 179 vormittags westlich des Parkes von Vélu eingesetzt, wo sie M.G. und Infanterie beschoß. Die Batterie ging dann zugweise östlich des Waldes von Haplincourt in Stellung, erledigte bei einem feindlichen Gegenangriff 5 Tanks und beschoß dann zurückgehende Engländer und einige feindliche Widerstandsnester.

Nachdem die Infanterie Villers au Flos gestürmt hatte, ging die 4. Batt. an den eben durch die 3. Batt. zerstörten Tanks, die zum Teil noch mit hoher Flamme ausbrannten, vorbei auf die Höhe südl. Villers au Flos vor und nahm Beaulencourt unter Feuer. Auch die beiden anderen Batterien folgten bald nach und gingen auf denselben Höhen in Stellung. In diesen Stellungen blieb die II. Abt. auch während der Nacht zum 25. 3.; ihr Gefechtsstand befand sich am Südausgang des Ortes. Noch in der Nacht wurde Beaulencourt von unserer Infanterie genommen.

Die Batterien der III. Abt. waren ebenfalls in den Abendstunden des 24. 3. auf die Höhe nordöstl. Villers au Flos vorgegangen, wo sie die Nacht zum 25. 3. verblieben.

Auch die Begleitbatterien, I. Abt., waren im Laufe des Nachmittags bei Villers au Flos vor und westlich dieses Dorfes in Stellung gegangen; sie blieben in der Nacht in dieser Stellung, so daß das ganze Regiment bei Villers au Flos vereinigt war.

Für den 25. 3. wurde die 24. Inf.Div., da Gen.Kdo. XI. A.K. ausschied, dem XIV. Res.K. unterstellt, das in allgemeiner Richtung auf Hébuterne (westl. Bapaume) nachdrängen sollte. 24. Inf.Div. befand sich im ersten Treffen und hatte den Befehl, 6^{30} vorm. entwickelt aus ihrer bisherigen Stellung vorzugehen. Die Grenze gegen den rechten Nachbar (39. Inf.Div.) war die Linie Nordrand Thilloy—Nordrand Grévillerswald (westl. Bapaume), nach links (21. Res.-Div. der 2. Armee) Südrand Le Barque—Nordrand Warlencourt—Nordrand Miraumont (südwestl. Bapaume). Die Division hatte befohlen, daß die J.R. 133 und 179 mit ihren Begleitbatterien in erster Linie vorgehen, J.R. 139 mit seiner Begleitbatterie als Divisionsreserve möglichst dichtauf folgen sollte. Der Artillerie der Division fiel die Aufgabe zu, feindlichen Widerstand gegen das Vorgehen der Infanterie rasch zu brechen. Die Abteilungen gingen zunächst bis zum Westrand von Beaulencourt vor. Hier schlossen sich die Begleitbatterien ihren Infanterieregimentern an; III. Abt. folgte im Gefechtsstreifen des auf dem rechten Flügel vorgehenden J.R. 133, II. Abt. im Gefechtsstreifen des J.R. 179. Der Vormarsch litt sehr stark unter feindlichen Fliegern, die Bomben abwarfen und, tief fliegend, vielfach mit ihren M.G. in die Kolonnen hineinschossen.

Etwa 9^{30} vorm. nahm die Infanterie Thilloy und Le Barque.

Dicht bei Thilloy war ein Geschütz der 2. Batt. in Stellung gebracht, um M.G. und M.W. zu zerstören. Dann ging die Batterie durch Le Barque bis in die vordersten Infanterielinien vor, sie protzte dort ab und nahm die Höhe nordöstlich von Warlencourt unter Feuer, so das Vorgehen unserer Infanterie ermöglichend. Die 3. Batt. hatte ihre 1. Stellung bei Le Barque genommen und beschoß zurückgehende englische Trupps und feindliche Kolonnen bei Grévillers. II. Abt. ging an der Kirche von Thilloy, III. Abt. an der Straße Thilloy—Bapaume in Stellung; beide Abteilungen unterstützten den Angriff auf den Grévillerswald, indem

sie diesen sturmreif schossen und die der Infanterie sehr lästigen M.G. mit Erfolg bekämpften.

10^{30} vorm. hatte die Infanterie trotz heftigen Widerstandes die große Straße Bapaume—Albert überschritten und bemächtigte sich der Höhen von Grévillers. Kaum waren die Höhen in unserem Besitz, als der Kommandeur II. Abt., Major Merz, dort Stellungen für seine Batterien aussuchte. So rasch als möglich kamen die Batterien heran. Es war auch Eile geboten, denn von den Höhen von Irles herab traten englische Verbände (Schotten) zum Gegenangriff an. Als erste Batterie ging die 4. auf die Höhe 132 am Grévillerswald in Stellung. Geschickt und energisch hatte sie das gewaltige Trichtergelände überwunden. Mit Jubel wurde die Batterie von der Infanterie begrüßt. Unter deren Hurrarufen wurden 160 Langgranaten in die dichten feindlichen Kolonnen geschickt. Bald folgten die 5. und 9. Batt. und unterstützten aus einer Stellung in einer Mulde südlich des Grévillerswaldes den Infanterieangriff auf Irles. Sehr anschaulich schildert der Führer der 4. Batt., Oblt. Ritter, die Tätigkeit seiner Batterie am 25. 3. Sein Bericht ist als Anlage 28 im Wortlaute angefügt.

Von der III. Abt. ging ein Geschütz der 8. Batt. mit 2 Munitionswagen unter Führung des Batterieführers, Oblt. d. R. Müller, aus der Stellung bei Thilloy bis in die vorderste Infanterielinie vor und unterstützte mit direktem Schuß auf nächste Entfernung gegen Maschinengewehrnester und die Höhe von Grévillers den Infanteriekampf. Dasselbe Geschütz schoß später in einer Stellung südwestl. Grévillers 2 Tanks, die einen Gegenangriff begleiteten, durch Volltreffer in Brand, beschädigte einen anderen derart, daß er liegen blieb und zwang zwei weitere zur Umkehr. Dem Oblt. d. R. Müller wurde am 8. 5. für sein tapferes Verhalten der Militär-St.-Heinrichs-Orden verliehen.

Auch ein Geschütz der 6. Batt. unter Führung von Lt. Roth zeichnete sich als Begleitgeschütz beim Infanterieangriff aus.

Der Stab der III. Abt. folgte dem Vorgehen der Infanterie, wobei der Abt.Kdr. Hptm. Kratzert leicht verwundet wurde (er konnte bei der Truppe bleiben). Als die Höhen von Grévillers genommen waren, wurde zuerst die 7. Batt. auf die Höhen südlich dieses Ortes vorgezogen; sie konnte noch Engländer beschießen, die auf Irles vorgingen. 6. und 8. Batt. folgten nach. Die Abteilung beteiligte sich dann am Sturmreifschießen von Irles. Die Begleitbatterie des I.R. 133, die 2., rückte in den zeitigen Mittagsstunden mit der Infanterie

über das äußerst unwegsame Trichtergelände nach dem Grévillerswalde vor. Dicht am Waldrande wurde bei einem plötzlichen Feuerüberfall auf die Batterie der Batt.Führer Oblt. Arnold schwer verwundet (er starb einige Tage später im Lazarett). Infolge der schweren Pferdeverluste gelangte die Batterie, deren Führung Lt. Lieberoth übernommen hatte, nur nach unendlichen Anstrengungen auf die Höhe westlich des Grévillerswaldes, von wo sie den auf Irles weichenden Feind beschoß. Die 3. Batt. endlich war in den ersten Nachmittagsstunden bis an den Westrand von Warlencourt vorgezogen und beschoß Infanterie, die in dichten Kolonnen in Richtung auf Pys zurückging. Der Batt.Führer, Oblt. d. R. Gulden, wurde verwundet, ebenso Lt. d. R. Gunschera, sodaß vorübergehend der Offz.Stv. Nehrkorn die Batterie befehligte, deren Führung dann Lt. d. R. Schlieder und gegen Abend Lt. d. R. Brünig übernahm. Die 1. Batt., die als Begleitbatterie, wie schon erwähnt, dem in 2. Linie vorgehenden I.R. 139 zugeteilt war, kam erst 4^{30} nachm. zur Tätigkeit, wo sie aus einer Stellung südöstlich des Grévillerswaldes feindliche Artillerie unter Feuer nahm. 6^{30} nachm. hatte die Infanterie der 24. Inf.Div. Irles nach heftiger Gegenwehr genommen. Sie schob noch am Abend ihre Linie bis auf die Höhen nordwestl. Miraumont vor, dadurch dem südlichen Nachbar ein Überschreiten der Ancre bei Miraumont und ein Vordringen nach Süden ermöglichend. Der Angriff des nördlichen Nachbars war an der Bahn Achiet le Grand—Miraumont hängengeblieben.

Die Batterien des Regiments blieben teils in ihren Feuerstellungen am Grévillerswalde, teils wurden sie bis Miraumont vorgezogen.

So endete der 25. 3. mit einem vollen Erfolg der 24. Inf.Div. Sie war an allen Angriffstagen auf der Schlachtfront am weitesten vorn; Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie war mustergültig gewesen. Von allen vorgesetzten Stellen wurde die Division unter dem Ausdruck vollster Anerkennung für ihre Tätigkeit am 25. 3. belobt.

Am 26. 3. war die 24. Inf.Div. Division 2. Treffens; sie sollte der als 1. Treffen vorgehenden 4. Inf.Div. folgen, deren nördl. Grenze die Linie Puisieux—La Toutventferme—Sailly au Bois-Süd bildete, während als Südgrenze die Linie Miraumont-Nord—Colincamps-Süd angegeben war. Die 4. Inf.Div. sollte 4^{0} vorm. die vorderen Infanterielinien der 24. Inf.Div. überschreiten, letztere dann um 8^{0} vorm.

folgen. Das Antreten der 4. Inf.Div. verzögerte sich um 4 Stunden; deshalb trat die 24. Inf.Div. den Marsch über Puisieux auf Serre erst gegen Mittag an. Die Begleitbatterien waren bei ihren Infanterie-Regimentern eingeteilt; Regimentsstab, I. und II. Abt. folgten den J.R. 179 und 133 auf der südlichen, III. Abt. marschierte mit J.R. 132 auf der nördlichen Marschstraße. Der Marsch war infolge der zerschossenen Straßen sehr mühsam. Der Angriff der in erster Linie kämpfenden 3. Garde-Inf.Div. und 4. Inf.Div. war nicht so vorgeschritten, wie man annahm. Die Abteilungen wurden daher angehalten und biwakierten südl. Puisieux.

Im weiteren Verlauf des Kampfes war zwischen der 4. Inf.Div. und der 3. Garde-Inf.Div. eine etwa 1 ½ km breite Lücke entstanden. Um einen Durchbruch des Gegners durch diese Lücke zu verhindern, ließ der Div.Kommandeur selbständig die Division alarmieren und stellte sie hinter dieser Lücke bereit, und zwar die Infanterie mit ihren Begleitbatterien in Gegend südöstl. Serre, die gesamte Artillerie in Bereitstellung in Gegend nordwestl. Miraumont, so daß sie sofort das Feuer gegen die Front Bucquoy—Hébuterne eröffnen konnte. Für die 2. Batt., die am 25. 3. starke Verluste, besonders auch an Pferden erlitten hatte, wurde die 5. Batt. als Begleitbatterie zum J.R. 133 befehligt; die 2. Batt. trat dafür zur II. Abt.

Am Morgen des 27. 3. lag die vorderste deutsche Infanterie in der Linie La Bucquoyferme (östl. Hébuterne, zwischen diesem und Bucquoy)—Lauvière (zwischen Hébuterne und Puisieux)—La Toutventferme (halbwegs Hébuterne—Beaumont Hamel)—La Signyferme (halbwegs Hébuterne—Auchonvillers). Die 24. Inf.Div. stand 7⁰ vorm. zwischen La Toutvent- und La Signyferme bereit; Angriffsziel: Bayencourt. Die Artillerie hatte Befehl, in der Gegend von Serre in Stellung zu gehen. Die Batterien der III. Abt. erreichten rechtzeitig die ihnen zugewiesenen Stellungen in der Mulde nordöstl. Serre. Sie konnten bis zu dem auf 12⁰ mitt. festgesetztem Vorgehen der Infanterie das Vorgelände in beobachtetem Feuer durchkämmen.

12⁰ mitt. setzte die Feuerwalze ein, die alle 12 Minuten um 400 m springend bis Sailly vorging, wo sie zunächst liegenblieb. Die Batterien der II. Abt. kamen erst später in ihre Stellungen südwestl. Puisieux, da der Anmarschweg vollkommen verstopft und zerfahren war. Sie hatten mit ungemein großen Schwierigkeiten zu kämpfen und nur mit aller Energie erzwangen sie sich den Weg. Nachdem sie in Stellung waren, konnten sie die vorgehende Infanterie noch wirksam unterstützen.

Die 5. Batt. als Begleitbatterie des I.R. 133 wurde geschützweise im Galopp über eine eingesehene Stelle in Stellung gebracht, wobei durch das gegnerische Sperrfeuer, das ausgezeichnet auf der Straße Serre—Zuckerfabrik nördl. Auchonvillers lag, 1 Geschütz und 1 Munitionswagen zusammengeschossen wurde. Mit Beobachtung aus vorderster Infanterielinie wurden die englischen Gräben unter äußerst wirksames, flankierendes Feuer genommen. Auch die 3. Batt. unterstützte aus einer Stellung nordwestlich der Straße Puisieux—Serre den Angriff des 179. I.R. aufs wirksamste. 1 Zug der 1. Batt. unter Lt. d. R. Niemann ging im Laufe des Nachmittags südwestl. Serre in Stellung und beschoß feindliche M.G.Nester bei Hébuterne und La Signy-Ferme. Der 2. Zug der 1. Batt. trat nicht in Tätigkeit.

Die Infanterie der Division erreichte gegen 3^{30} nachm. mit dem rechten Flügel den Weg Hébuterne—Colincamps. Hier blieb der Angriff infolge des starken Widerstandes in der Front und der Flankierung von den Höhen südwestl. Hébuterne und nordöstl. Colincamps stecken. Diese Flankierungen hatten sich ungehindert entfalten können, weil der Angriff der Nachbardivisionen rechts und links nur geringe Fortschritte gemacht hatte. Die Nacht über blieben Infanterie und Artillerie in den am 27. 3. erreichten Stellungen; von der Infanterie wurde mehrfach Sperrfeuer angefordert. Die 39. Inf.Div. hatte den Befehl erhalten, am 28. 3. Hébuterne zu nehmen; die 24. Inf.Div. sollte die am 27. 3. erreichte Stellung festhalten. Der Angriff der 39. Inf.Div. auf Hébuterne gelang aber nicht; schuld daran mag wohl in der Hauptsache der Umstand gewesen sein, daß durch das einsetzende Regenwetter der Boden völlig aufgeweicht war. Der Gegner war den ganzen Tag über äußerst tätig, unternahm auch einige Teilangriffe, die jedoch erfolglos waren, da sie in unserem Feuer zusammenbrachen. Die feindliche Artillerie richtete ihr Feuer hauptsächlich gegen die Batteriestellungen, Anmarschwege und das Hintergelände, wobei gegen Abend der Führer der l. Mun.Kol. 36, Oblt. d. R. Gröbel, fiel. Lt. Huhn, der als Artillerieverbindungsoffizier zu I.R. 133 befehligt war, wurde seit Mittag vermißt. Da über sein Schicksal auch später nichts in Erfahrung zu bringen war, muß mit Sicherheit angenommen werden, daß er den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In den Nächten vom 28. zum 29. und vom 29. zum 30. 3. wurde die 24. Inf.Div. durch die 20. Inf.Div. abgelöst. Die Batterien blieben bis zur Nacht vom 29. zum 30. 3. in Stellung, beschossen Verkehr beim

Feinde, M.G.Nester bei Hébuterne und dieses Dorf selbst, richteten ein kräftiges Feuer auf die Höhen von Sailly, um einen bevorstehenden Angriff vorzutäuschen und regelten das Sperrfeuer vor der Divisionsfront. In der Nacht vom 29. zum 30. 3. löste das Felda.R. 46 das Regiment ab. Mit dem Morgengrauen des regnerischen 30. 3. verließen die Abteilungen die Gegend von Serre und marschierten auf den aufgerissenen und zerfahrenen Straßen über Puisieux, Miraumont, Irles, Grévillers, Bapaume nach Frémicourt, wo Regimentsstab, II. und III. Abt., und Bancourt, wo I. Abt. in englischen Barackenlagern unterkamen.

Der erste Teil der Kaiserschlacht war damit für das Regiment abgeschlossen. Es konnte mit stolzer Freude auf die vergangenen Tage zurücksehen; hatte es doch geleistet, was man nur irgend von ihm verlangen konnte. Auch Se. Maj. König Friedrich August von Sachsen sprach der Division seine Anerkennung mit folgenden Telegrammen an den Div.Kommandeur aus:

1. Nach Meldung des Generals Kühne hat die Division bei der großen Durchbruchsschlacht sich glänzend geschlagen und mit höchstem Ruhme bedeckt. Ich spreche Ihnen und Ihrer Division meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus und hoffe, daß sie auch im weiteren Verlauf dieser herrlichen Kämpfe mit Gottes Hilfe sich weiter so bewähren möchte, zum Heile des Vaterlandes, zum Ruhme und zur Ehre der Armee.

gez. Friedrich August.

2. Se. Maj. der Kaiser hat mir in sehr warmen Worten von der hervorragenden Kampftätigkeit der Division bei Irles telegraphiert und mir seinen Glückwunsch zu den neuen Ruhmestaten ausgesprochen. Voll stolzer Freude beglückwünsche ich die Division zu ihren Taten und bitte, den Leuten diese hohe Anerkennung bekanntzugeben.

Dem oft erprobten Kommandeur verleihe ich in Anerkennung der vorzüglichen Leistungen seiner Truppe das Kommandeurkreuz I. Klasse des Heinrichsordens.

gez. Friedrich August.

Aber auch schmerzliche Verluste hatte das Regiment zu beklagen. In der Zeit vom 21. bis 28. 3. waren Lt. Röhrscheidt, Lt. Müller und Oblt. d. R. Gröbel gefallen, Oblt. Arnold, Lt. Krausbauer und Lt. Solbrig so schwer verwundet, daß sie nach kurzer Zeit an ihren Wunden starben, Lt. Huhn vermißt. Außer den Vorgenannten

waren 21 tapfere Unteroffiziere und Mannschaften den Heldentod gestorben. Verwundet waren Hptm. Kratzert, Lts. Aufschläger, Gunschera, Glockauer und Lubowski, sowie 86 Unteroffiziere und Mannschaften.

Nach Befehl des Generalkommandos hatte die 24. Inf.Div. als Armee-Reserve in den Raum Sailly—Tilloy—Ramilies—Morenchies nördl. Cambrai zu marschieren. Die Stäbe und Batterien des Regiments gingen nach erfolgter Ablösung zuerst nach Frémicourt (Regimentsstab, II. und III. Abt.) und Bancourt (I. Abt.) östl. Bapaume, von dort am 31. 3. Regimentsstab, I. und III. Abt. nach Tilloy, II. Abt. nach Ramilies. Infolge von erheblichen Marschstockungen erreichten die Abteilungen diese Quartiere nach sehr beschwerlichem Marsche, der zum Teil 22 Stunden in Anspruch nahm, erst am 1. 4.; Mann und Pferd bedurften nach den Anstrengungen der letzten Tage dringend der Ruhe.

Schon am 4. 4. aber wurde die 24. Inf.Div. als Eingreifdivision des XIV. Res.K. in dem Raum Avesnes—Biefvillers-les Bapaume Bihucourt bestimmt. Auf Befehl des XIV. Res.K. blieb jedoch das Regiment vorläufig noch in seinen bisherigen Unterkunftsorten. Bis 5. 4. konnte es sich dort erholen, seine Pferde ergänzen, Gerät in Ordnung bringen usw. Selbst die Ruhezeit sollte aber für das Regiment nicht ohne Verluste bleiben. 2 Unteroffiziere der 4. Batt., die dienstlich in Cambrai waren, wurden durch eine Fliegerbombe getötet.

Auch ein Wechsel in den Batterieführerstellen trat ein; Hptm. Rudloff wurde zur I. Abt. versetzt, die infolge des Todes von Oblt. Arnold und der Verwundung von Oblt. d. R. Gulden Mangel an Batterieführern hatte; dafür übernahm Lt. d. R. Lippold die 7. Batt.

Am 6. 4. wurde das Regiment in den Raum Beaumetz—Lebucquière—Vélu (östl. Bapaume) vorgezogen, da die 24. Inf.Div. die 119. Inf.Div. bei Puisieux ablösen sollte. Die Ablösung erfolgte in den Nächten vom 7. zum 8. und vom 8. zum 9. 4. Das Regiment löste das Felda.R. 237 ab. Die 1. Batt. ging in der Nähe der Straße Puisieux—Serre (westl. Bapaume) in Stellung, 2. und 3. an der Nordwestecke von Puisieux. Die Batterien der II. Abt. standen südl. und südwestl. Puisieux, während von der III. Abt. die 7. Batt. erst westl., dann südl., 6. und 8. Batt. östl. Puisieux in Stellung gingen. Infolge der grundlos aufgeweichten und zerschossenen Wege und des fortwährenden schweren Artilleriefeuers war der Vormarsch in die

Feuerstellungen äußerst anstrengend. Die feindliche Artillerie war in diesem Abschnitt sehr tätig. Dauernd erfolgten Feuerüberfälle auf Puisieux und das Artilleriegelände, sowie auf die Straßen Puisieux—Serre und Miraumout—Serre. Auch die feindlichen Flieger warfen häufig Bomben ab, so daß sich der bis zum 17. 4. dauernde Einsatz für das Regiment ziemlich verlustreich gestaltete (12 Tote und 37 Verwundete).

Die Offensive hatte sich festgelaufen. Die Stimmung der Truppen in dieser Zeit schildert sehr treffend die kleine in Anlage 29 enthaltene Skizze „Hébuterne", ebenfalls dem Büchlein L 6 entnommen.

Die Batterien erschossen während der Zeit des Einsatzes ihr Sperrfeuer und unterstützten ein stärkeres Patrouillenunternehmen (Otto) des 133. I.R., das den Zweck hatte, einen Angriff vorzutäuschen, um die Aufmerksamkeit des Gegners von anderen Teilen der Front abzulenken, was auch glückte. Im übrigen bekämpften die Batterien die feindlichen Artilleriegruppen bei Hébuterne und Gommécourt, legten Störungsfeuer ins Hintergelände und beschossen alle auftauchenden Augenblicksziele mit gutem Erfolge. Volle Anerkennung muß den l.Mun.Kol. gezollt werden, die trotz allerschwierigster Verhältnisse den Munitionsnachschub sicherstellten. Auch warmes Essen wurde den Batterien regelmäßig zugeführt.

In den Nächten vom 16. zum 17. und vom 17. zum 18. 4. wurde die Division herausgezogen. Sie wurde wieder Eingreifdivision des XIV. R.K. und bezog Unterkunft im Raume Bancourt—Frémicourt—Beugny (östl. Bapaume).

Regimentsstab und III. Abt. kamen nach Frémicourt, I. Abt. nach Bancourt, II. Abt. nach Lebucquière und Vélu. Alles war in Barackenlagern untergebracht. Die Teilnahme an der Durchbruchsschlacht war damit für das Regiment zu Ende.

12. Ruhe und Ausbildung; Einsatz im Avrebrückenkopf; Rückzuggefechte; Siegfriedstellung; Hermannstellung.

(18. April bis 18. Oktober 1918. Hierzu Karten 1, 3 und 5, Skizze 1.)

Die Offensive auf der Strecke Croisilles—La Fère war zu Ende. Jetzt galt es, auf dieser Strecke der Westfront die Truppen wieder zur Abwehr zu gliedern. Da die 24. Inf.Div. zunächst teils Eingreifdivision, teils Armee-, teils O.H.L.-Reserve war, brach für das

Regiment eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe an. Bis zum 28. 4. blieb das gesamte Regiment in Frémicourt, Bancourt, Lebucquière und Vélu liegen.

Am 29. 4. wurde ein Teil der Division in die Gegend von Cambrai verlegt. Regimentsstab und Stab II ging nach Cambrai St. Roche, 5., 9. Batt. und Kol. 36 nach Haynecourt, III. Abt. nach Blécourt, 6. Batt. nach Sancourt, alles Orte nordwestl. bzw. nördl. Cambrai; die I. Abt. blieb in Bancourt, 4. Batt. in Vélu. Anfang Mai wurde auch I. Abt. und 4. Batt. in die Gegend von Cambrai nachgezogen; die dortliegenden Teile des Regiments nahmen Quartierwechsel vor. Der Regimentsstab wurde in Thun St. Martin untergebracht, I. Abt. in Haynecourt, II. Abt. in Etrun östl. Paillencourt, III. Abt. in Ramilies, 7. Batt. in Morenchies.

In diesen Quartieren blieb das Regiment bis einschließlich 17. 5. Die Tage wurden zu gründlicher Erholung benutzt. Sorgfältige Pferdepflege setzte ein. An den ersten Tagen wurde das gesamte Gerät und die Bekleidung von Mann und Pferd einer gründlichen Durchsicht und Instandsetzung unterzogen. Die Mannschaften wurden zum Baden und Entlausen nach Cambrai geschickt. Das schöne Frühlingswetter erlaubte auch, die Pferde täglich mehrere Stunden grasen zu lassen. Nach wenigen lediglich diesen Beschäftigungen gewidmeten Tagen setzte auch die Ausbildung von Mann und Pferd wieder ein. Großer Wert wurde dabei auf zug- und geschützweise Bekämpfung von M.G.Nestern und Widerstandspunkten gelegt, wobei die Erfahrungen aus den letzten Kämpfen ausgenützt wurden. Auf dem Schießplatz Beaumetz wurden die „besonderen Einflüsse“ bei allen Geschützen geprüft bzw. neu erschossen. Ein geplantes und bereits vorbereitetes Scharfschießen konnte nicht mehr erledigt werden, da das Regiment inzwischen wieder vorgezogen wurde.

Am 30. 4. erhielt die l. Mun.Kol. 35 der I. Abt. die Bezeichnung 1277, die der II. Abt., bisher 36, die Nummer 1278.

Um für die bevorstehenden Kämpfe nur über aus Kanonen- und Haubitzbatterien gemischte Abteilungen verfügen zu können, trat am 10. 5. die 3. Batt. zur III., dafür die 8. Batt. zur I. Abt. Diese Einteilung blieb aber nur bis 20. 5. bestehen, da zu diesem Zeitpunkt die Umbewaffnung mit Gerät 16 begann. Die beiden Batterien traten an diesem Tage in den Verband ihrer Stammabteilungen zurück, ebenso die 6. und 9. Batt., so daß das Regiment nun wieder kriegsgliederungsmäßig formiert war.

Am 14. 5. fand bei herrlichem Wetter im Schloßpark von Paillencourt eine Aufstellung und ein Vorbeimarsch vor Sr. Maj. dem König Friedrich August von Sachsen statt. Seine Majestät wiederholte in einer Ansprache seine Anerkennung und seinen Dank für die Leistungen der Division in der Durchbruchsschlacht und verlieh im Anschluß daran eine Anzahl Auszeichnungen.

Da mit einem feindlichen Angriff bei Albert gerechnet wurde, wurde die gesamte 24. Inf.Div. noch am Nachmittag des 18. 5. in Marsch gesetzt und in die Gegend von Lebucquière vorgezogen, um dort als Armee-Reserve zu dienen.

Die III. Abt. wurde am 19. 5. früh sofort als Verstärkungsartillerie bei der 3. Marine-Div. eingesetzt und ging westlich des gänzlich zerschossenen Ovillers au Boiselle nordöstlich von Albert in Stellung, wo sie in der Hauptsache als Sperrfeuerartillerie diente, aber auch andere Tagesaufgaben löste. Die Protzen befanden sich in Martinpuich. Am 21. 5. wurden die 3. und 6. Batt. durch die 8. und 9. abglöst, die, wie schon erwähnt, am 20. 5. wieder zur III. Abt. getreten waren. Regimentsstab (Haplincourt), I. Abt. (Bus), und II. Abt. (Villers au Flos), blieben noch bis 23. 5. in Ruhe. In der Nacht vom 23. zum 24. 5. wurde die I. Abt. als Verstärkungsartillerie der 41. Inf.Div. östl. Puisieux eingesetzt, wo die 3. Batt. wieder zur Abteilung stieß. Protzen und l. Mun.Kol. 1277 wurde nach Frémicourt verlegt. Die II. Abt. wurde der 21. Res.Div. unterstellt und ging nordwestlich und nordöstlich von Thiepval in Stellung. Es sollte zur Vortäuschung eines Angriffs auf der ganzen Armeefront eine erhöhte Bekämpfung der feindlichen Artillerie einsetzen; vom 26. 5. ab wurden deshalb die feindlichen Infanteriestellungen mit Zerstörungsfeuer durch Artillerie und M.W. belegt; außerdem fand in der Nacht vom 26. zum 27. 5. ein Gasschießen gegen die gesamte feindliche Artillerie statt. Im übrigen war die Stellung leidlich ruhig. Die Batterien erledigten die im Stellungskrieg üblichen, schon öfter geschilderten Aufgaben. Verluste und Munitionsverbrauch hielten sich in mäßigen Grenzen. Der Regimentsstab befand sich ebenso wie die übrigen Teile der 24. Inf.Div. noch bis 29. 5. in Ruhe. Vom 30. 5. ab begann die Ablösung der 3. Marine-Div., deren Stellung sich von der Gegend westl. Thiepval bis Gegend Aveluy erstreckte. Infolgedessen wurde die I. Abt. aus ihrer Stellung bei Puisieux herausgezogen und im Gefechtsstreifen der 24. Inf.Div. bei Ovillers au Boiselle eingesetzt. II. und III. Abt. verblieben in ihren bisherigen Stellungen, traten aber

unter Befehl der 24. Inf.Div., der nun, nachdem auch der Regimentsstab als Führungsstab der Nahkampfgruppe nordwestl. Contalmaison eingesetzt war, wieder das gesamte in Feuerstellung befindliche Regiment unterstand. Bis zum 7. 6. blieb die Division in dieser Stellung; dann wurde sie wieder durch die 3. Marine-Div. abgelöst. Am Tage vor der Ablösung schlug ein Volltreffer in den Offizier-Unterstand der 3. Batt., wobei Lt. d. R. Niemann und 1 Mann schwer verwundet wurden. Nachdem das Regiment in der Zeit vom 8. bis 15. 6. in Villers au Flos, Gueudecourt und Martinpuich untergebracht gewesen war, marschierte es wieder in seine alten Unterkunftsorte bei Cambrai, wo bis 5. 7. die Ausbildung eifrig fortgesetzt wurde. Am 5. 7. wurde die Division wieder als Eingreifdivision in die Gegend von Haplincourt vorgezogen und blieb dort bis 18. 7. Das Regiment kam in Haplincourt, Bertincourt und Ruyaulcourt unter und setzte dort seine Ausbildung fort.

Am 11. 7. wurde zusammen mit dem Art.Kommandeur der 24. Inf.-Div., Oberst v. Schönfels, der Regimentsstab, der Stab der III. Abt., die 3 l. Mun.Kol. und von jeder Batterie 1 Offizier und 20 Mann von Sancourt, nördl. Cambrai, nach Flandern transportiert, wo eine neue Offensive in Vorbereitung war. Die Munitionierung der dort ausgesuchten Stellungen war äußerst schwierig, da die Mannschaften täglich einen An- und Rückmarsch von etwa 30 km zurückzulegen hatten und der Feind außerdem das in Frage kommende Gelände dauernd unter Feuer hielt.

Doch die Hoffnung auf eine Wiederholung der schönen Tage vom 21. bis 26. 3. sollte sich leider nicht erfüllen. Nachdem am 18. 7. unsere Offensive bei Soissons und Reims zum Stehen gekommen und der Franzose zu erfolgreichen Gegenangriffen geschritten war, konnte ein etwaiger Angriff in Flandern keinen schnellen und entscheidenden Erfolg mehr bringen. Die Oberste Heeresleitung beschloß infolgedessen, diesen Angriff aufzugeben. Die Vorkommandos kehrten am 22. 7. zum Regiment zurück, das inzwischen, da die Division zurückgezogen war, seine alten Quartiere nördl. Cambrai wieder bezogen hatte, wo es noch bis 23. 7. in Ruhe lag und ausbildete.

Am 23. 7. erhielt die 24. Inf.Div. den Befehl, daß sie bei der 2. Armee (III. A.K.) eingesetzt werden würde. Die Abteilungen wurden alarmiert und erreichten bis 30. 7. mit Fußmarsch Arvillers (Regimentsstab), Bouchoir (I. und II.) und Beaufort (III.) hinter der Avre (etwa 15 km nordöstl. Montdidier). Schon in der Nacht vom 30.

zum 31. 7. begann die Ablösung der 1. Res.Div., deren vordere Stellung sich auf dem westlichen Avre-Ufer, etwa zwischen La Neuville und Le Hamel, befand, durch die 24. Inf.Div. Der Regimentsstab hatte seinen Gefechtsstand in einer Sandgrube an der Straße Hangest—Davenescourt; die 1. Batt. stand nördlich dieses Ortes an der Straße nach Hangest, 2. Batt. am Höhenrande des Avretales östl. Contoire, 3. Batt. im Steinbruchswalde nordwestl. Contoire. Der Gefechtsstand der II. Abt. befand sich im Schlosse Davenescourt, 4. Batt. stand nördl., 5. Batt. südl. Boussicourt, auch die 9. Batt. war dieser Untergruppe zugeteilt und stand westl. Davenescourt. Die III. Abt., zu der statt der 9. die 6. Batt. getreten war, stand nördlich der I. Abt., 6. Batt. hatte 2 Tankabwehrgeschütze an der Straße Hangest—Contoire dicht nördlich des Steinbruchwäldchens stehen. Ein großer Nachteil der Stellung an der Avre war der nach dem Feind zu vorspringende Brückenkopf westlich der Avre, den die feindliche Artillerie außer von Westen auch von Norden und Süden her fassen konnte. Es war deshalb auch schon früher erwogen worden, ihn aufzugeben. Da der Feind aber daraus den Verzicht auf die Weiterführung des Angriffes auf Amiens erkannt hätte, war er beibehalten worden. Anfang August, als die Oberste Heeresleitung vorläufig nur auf Abwehr denken konnte, wurde er endgültig geräumt und die vorderste Infanterielinie an die Avre verlegt; auf dem westlichen Ufer blieben nur Jagdkommandos zurück. Unangenehm waren in dieser Stellung ferner die zahlreichen Flieger, die mit ihren Bombenabwürfen ziemlich viel Schaden anrichteten. Im übrigen war die Gefechtstätigkeit der 24. Inf.Div. bis zum 8. 8. die an einer verhältnismäßig ruhigen Front übliche.

Der 8. 8. brach an; er ist, wie ihn General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen bezeichnet, der schwarze Tag des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges. Am 8. 8., 5^{30} vorm., setzte nördlich des Divisionsabschnittes stärkstes Artilleriefeuer ein. Es griffen zunächst zwischen Albert und Moreuil (an der Avre) Engländer, vornehmlich australische und kanadische Divisionen, und Franzosen mit starken Tankgeschwadern an und brachen zwischen Somme und Lucebach tief in unsere Front ein. Die feindliche Artillerietätigkeit auf den Divisionsabschnitt hielt sich im allgemeinen zunächst in mäßigen Grenzen und verstärkte sich ab und zu etwas, zumal auf der südlichen Hälfte; doch lagen schon jetzt einzelne Batterien unter schwerstem Zerstörungsfeuer. Mit der Zeit nahm das Feuer zu; da auch noch dichter Nebel einsetzte, wurde erhöhte Protzen- und Nebelbereitschaft

angeordnet. Die Batterien begannen ihre Sperrfeuerräume mit Vernichtungsfeuerwellen und Zerstörungsfeuer zu belegen; auch wurden beobachtete Infanterieansammlungen unter Feuer genommen. Qualm und Rauch bildeten bald eine undurchdringliche Wand, so daß Sehzeichen nicht mehr zu erkennen waren.

8⁰ vorm. wurde als 1. Nachricht bekannt, daß der Feind zwischen Hangard an der Luce und nördl. Moreuil unter Verwendung zahlreicher Tanks in unsere Linie eingebrochen sei. Die Bataillone der 3. Linie unserer Infanterie nahmen, um die Flanke der Division zu decken, Front nach Norden.

Sperr- und Vernichtungsfeuer mußte neu geregelt werden. In Gegend Neuville und Steinbruchswald hörte man heftiges Infanteriefeuer. Zu immer größerem Rollen wuchs das feindliche Artilleriefeuer an, so daß an ein Aufrechterhalten der Fernsprechverbindungen nicht mehr zu denken war. Das ganze Hintergelände, Anmarschwege, Kolonnenstraßen und Ortschaften lagen unter schwerstem feindlichen Feuer. Jetzt bewährte sich das mit so großem Eifer betriebene Blinken auf das beste. Mit der Zeit wurde bekannt, daß der Angriff sich auf 3 Korpsabschnitte ausgedehnt habe.

Als Begleitbatterie für die Infanterie wurde die 1. unter Lt. Kölling, die 6. unter Lt. Roth (der Batterieführer, Oblt. Schäfer, befand sich bei den Protzen und erreichte die Batterie erst 3^0 nachm.) bestimmt und auf Gegend Plessier in Marsch gesetzt. Die Vernichtungsfeuerwellen unserer anderen Batterien, namentlich im Abschnitt Nord und Mitte, wurden in immer kürzeren Pausen abgegeben. Unaufhaltsam ging die feindliche Feuerwalze über Infanterielinien, Batterien, Anmarschwege und Ortschaften hinweg. 11^0 vorm. war der Gegner etwa bis zur Linie Moreuil—La Neuville—Pierrepont vorgedrungen. Immer weiter gaben die Batterien Vernichtungsfeuerwellen auf Ansammlungen des Feindes und seine voraussichtlichen Bereitschaftsstellungen; auch eine feindliche Begleitbatterie wurde zusammengeschossen.

Im Norden war der Gegner immer tiefer eingedrungen; er erreichte Caix (13 km nordöstl. Moreuil) und marschierte auf Le Quesnel vor, das von ihm 6^0 abends genommen wurde. Die Division erwartete jetzt einen feindlichen Angriff auf Pierrepont, das dem nördlichen Eckpfeiler des noch unerschütterten südlichen Teils des Divisionsabschnittes bildete. Das Feuer aller Batterien wurde dorthin verlegt; unter diesem, noch von Süden aus dem Nachbarabschnitt unter-

stützten Vernichtungsfeuer kam der feindliche Angriff nicht zur Entwicklung. Der feindliche Vorstoß, durch Tanks unterstützt, gewann nur im Norden Boden, so daß, nachdem 8^{30} abends Plessier genommen war und der Gegner im Steinbruchwalde Fuß gefaßt hatte, Pierrepont aufgegeben werden mußte. Die Batterien schossen jetzt Abriegelungsfeuer westlich dieses Ortes.

10^{0} abends wurde J.R. 179 in die Linie Hangest—Contoire zurückgenommen; J.R. 133 hielt seine etwa 200 m östlich der Straße Pierrepont—Montdidier verlaufende Hauptwiderstandslinie fest in der Hand. Die immer drohender werdende Umfassung des rechten Flügels der Division machte eine Zurücknahme der Batterien notwendig. Sie gingen in Stellungen bei Saulchoy zurück.

Es erübrigt noch, kurz auf die Schicksale der beiden Infanterie-Begleitbatterien (1. und 6.) einzugehen. Die 1. Batt. hatte vormittags den Befehl erhalten, sich dem J.R. 179 zu unterstellen. Unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer wurde die Batterie herausgezogen und marschierte nach dem Südostausgang von Hangest. 2^{0} nachm. ging sie in Lauerstellung, am Wege Contoire—Hangest. Ein Geschütz wurde neben den Gefechtsstand des Kommandeurs des J.R. 179 als Tankabwehrgeschütz aufgestellt. Die Batterie wurde schon beim Instellunggehen von feindlicher Artillerie stark zugedeckt; 11 Mann fielen teils, teils wurden sie verwundet; ein Munitionsstapel ging in die Luft. Das Tankgeschütz nahm 7^{30} abends feindliche Tanks nördl. Plessier unter Feuer und zwang sie zur Umkehr. Das Geschütz wurde von Plessier aus von feindlicher Infanterie beschossen, die bis auf 200 m herankam. Es wehrte sich mit seiner letzten Munition und es gelang ihm, abzufahren. Es vereinigte sich darauf mit seiner Batterie; diese ging in Gegend von Saulchoy zurück, wo auch, wie schon erwähnt, die anderen Batterien der Abteilung Stellung nahmen.

Die Tätigkeit der 6. Batt. schildert der in der Anlage 30 beigefügte Bericht des Lt. d. R. Siegert (entnommen der kleinen Schrift L 6) so eingehend und lebenswahr, daß ich auf ihn verweisen kann. Aus demselben Büchlein ist der Bericht des Einj.-Freiw. Utffz. Engert über die Wegnahme des von der 6. Batt. abgezweigten Tankgeschützes und über die Leiden Engerts und seiner Genossen in französischer Gefangenschaft (Anlage 31 und 32) entnommen.

Schwere Verluste hatte das Regiment an diesen Tagen wieder erlitten. Oblt. Müller, Oblt. Roch, Lt. Gutmacher waren verwundet, Lt. Riedel und Lt. Tümmler wurden vermißt (der letztere war in

französische Gefangenschaft geraten). Mit ihnen waren viel tapfere Unteroffiziere und Mannschaften teils gefallen, teils verwundet, einige auch gefangengenommen.

Außer dem Tankgeschütz der 6. war auch das bei Pierrepont aufgestellte der 2. Batt. in Feindeshand gefallen, ebenso ein gänzlich zerschossenes und unbrauchbares der 7. Batt.

Es war keine freudige Stimmung im Regiment am Abend des 8. 8. Wohl hatte die 24. Inf.Div. ihre Stellung gehalten; die rechte Nachbardivision aber war vom Gegner völlig zersprengt, und was der nächste Tag bringen würde, wußte Keiner.

Der 9. 8. kennzeichnete sich durch die Bemühungen des Feindes, die an der Avre kämpfenden Truppen durch starke Angriffe von Westen und Osten abzuschnüren. In den Morgenstunden ging der Gegner von Norden über Hangest, beiderseits der Avre, auf Contoire und aus Pierrepont heraus zum Angriff vor. Unsere Batterien hielten aus ihren Stellungen bei Saulchoy den Steinbruchswald und Pierrepont unter Feuer. Mittags war der Feind bereits auf dem Wege nach Arvillers. So wuchs im Laufe des Nachmittags die Gefahr einer Umfassung von Norden, von Arvillers her, immer mehr. Das Regiment nahm daher auf Befehl der 24. Inf.Div. staffelweise Stellungswechsel in Gegend westlich, südlich und östlich von Andechy vor. Auch dieser Tag brachte den Abteilungen schmerzliche Verluste. Lt. d. R. Glockauer war schwer verwundet, außerdem 36 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen und verwundet.

Am 10. 9., 9⁰ vorm., gab der Div.Kommandeur der noch die Linie Davenescourt—Saulchoy haltenden Truppe den Befehl, einen feindlichen Angriff nicht anzunehmen, sondern den Abmarsch in Richtung Roye anzutreten. Die 1. Batt. wurde dem I.R. 139, die 2. dem I.R. 179 zugeteilt. Sie schloßen sich den Regimentern, als diese in Höhe der Artilleriestellungen angelangt waren, an. Die 1. Batt. bezog nach Einnahme einer Zwischenstellung, in der sie aus dem Schloßpark von Davenescourt vorgehende Schützen beschoß, eine Stellung südl. Villers les Roye und marschierte dann mit I.R. 139 ins Biwak bei Carrépuis an der Straße Roye—Nesle. Die 2. Batt. gelangte mit dem I.R. 179, nachdem sie zweimal in Stellung gegangen war, nachmittags nach der La Grange Ferme nordwestl. Roye. 3. Batt. ging bei Roye in Stellung, ebenso die II. Abt. nordwestlich dieses Ortes zu beiden Seiten der Straße Roye—Amiens; an sie schloß sich nach Norden die III. Abt. an. Das Regiment unterstand der 204. Inf.-

Div., I. bayr. A.K. Demselben Generalkommando unterstand auch die übrige bei Carrépuis biwakierende Division. Auch die 1. und 2. Batt. wurde dieser Division unterstellt. Das gesamte Regiment nahm nun bis zum 24. 8. an den schweren Abwehrkämpfen bei Roye teil. Mehrfach waren die Batterien, vom Feinde heftig beschossen, gezwungen, ihre Stellungen zu wechseln. Auch diese Tage kosteten dem Regiment wieder Opfer. Die Lts. d. R. Claviez, Jürgens und Dietzen fielen; Lt. Nuthmann wurde verwundet; 49 Unteroffiziere und Mannschaften starben den Heldentod oder trugen Wunden davon. Inzwischen war die 24. Inf.Div. als Division 3. Linie im Bereich des XIV. A.K. in der Gegend von Voyennes östl. Nesle untergebracht, um dort einen Teil der von Peronne nach Noyon laufenden Kanalstellung auszubauen. Der am 17. 8. mit Ablösung der 204. Inf.Div. ebenfalls abgelöste Regimentsstab trat zur Division zurück und bezog Quartier in Esmery-Hallon südöstl. Nesle. Die Abteilungen hingegen blieben weiterhin in ihren Stellungen und traten unter den Befehl der 79. Res.Div., die die 204. Inf.Div. abgelöst hatte. Die 1. Batt. stand als bewegliche Tankabwehr-Batterie in Bereitschaftsstellung östl. Thilloy halbwegs Roye—Nesle; 2. Batt. bezog Biwak bei Rouy le Grand östl. Nesle; 3. Batt. blieb in ihrer bisherigen Feuerstellung. Am 19. 8. gingen Stab der I. Abt., 1. und 3. Batt. ebenfalls nach Esmery-Hallon und traten wieder unter das Regiment. Der Abteilungsstab wurde als Baustab für die Kanalstellung befohlen; jede Batterie bekam den Auftrag, 2 Beobachtungsstellen und 19 Batteriestellungen auszubauen.

Die II. Abt. blieb noch bis zum 24. 8. der 79. Res.Div. bzw. 121. Inf.Div. unterstellt; dann wurde sie ebenfalls abgelöst und kehrte zur 24. Inf.Div. zurück; sie wurde in und bei Voyennes untergebracht. Am gleichen Tage wurde auch die III. Abt. bei der 221. Inf.Div. abgelöst, trat wieder unter die 24. Inf.Div. und kam nach Esmery-Hallon in Ortsbiwak. Die 24. Inf.Div. und mit ihr die I. Abt. war inzwischen schon am 22. 8. nach Guiscard an der Straße Ham—Noyon vorgezogen, um als Eingreifdivision für die 206. Inf.Div. zu dienen. Die Abteilung ging bei Autrécourt nordöstl. Noyon in Stellung und schoß Sperr- und Störungsfeuer nach der Oise und in das rückwärtige Feindgelände. Am 28. 8. wurde zusammen mit der 206. Inf.Div. auch die I. Abt. abgelöst und marschierte nach Fargnier westl. La Fère. Dort trat sie wieder unter die 24. Inf.Div., welche seit 26. 8. als Armee-Reserve westl. und nordwestl. La Fère

untergebracht war. Regimentsstab, I. und II. Abt. lagen schon seit 26. 8. in Liez nordwestl. La Fère im Ortsbiwak.

Aber immer noch nicht sollte der 24. Inf.Div. die wohlverdiente Ruhe gegönnt sein. Am 29. 8. wurde sie alarmiert. Der Feind hatte auf den linken Flügel der 9. Armee die Aillette überschritten und war in die Linie Coucy le Chateau—Champs—Pierremande (südöstl. Chauny) eingebrochen. Die Division sollte sich beiderseits des Weges Amagny—Sinceny (südöstl. Chauny) so aufstellen, daß sie sofort nach Westen und Südwesten eingreifen konnte. Das Regiment verbrachte die Nacht am Ostausgang von Amagny in Biwak.

Es folgten wieder einige recht schwere Tage. Täglich griff der Feind an; doch gelang es ihm nicht, wesentliche Vorteile zu erringen. An der Abwehr dieser Angriffe waren auch die Batterien, die verschiedene Stellungen innehatten, teilweise bei Gegenstößen auch als Infanteriebegleitbatterien Verwendung fanden, mit Erfolg beteiligt. Vom 2. 9. standen die Batterien östl. und südl. Pierremande, III. Abt. als Artillerie 2. Welle südwestl. Barisis, mit der 9. Batt. östl. Folembray.

Da der Feind weiter nördlich weitere Fortschritte gemacht hatte, mußte in der Nacht vom 4. zum 5. 9. damit begonnen werden, die 18. Armee, der die 24. Inf.Div. jetzt angehörte, in die sogenannte Siegfriedstellung zurückzuverlegen, die bereits im Frühjahr 1917 teilweise ausgebaut worden war.

In der Nacht vom 4. zum 5. 9. begann das Regiment den Rückmarsch auf die Höhen von St. Gobain (zwischen Chauny und Crépy). Die I. Abt. war als Nachhutartillerie bestimmt. Sie ließ ihre 1. Batt. als Begleitbatterie beim I. Batl. J.R. 179. Die Batterie verbrachte die Nacht auf der Straße Barisis—St. Gobain, ging am 5. 9. in eine Stellung bei Septvaux, aus der sie vorgehende feindliche Infanterie mehrfach mit Erfolg beschoß, langte am 7. 9. zusammen mit den Nachhutbataillonen des J.R. 179 bei St. Gobain an und ging südlich dieses Ortes in Stellung. Die 2. und 3. Batt. standen bereits seit 5. 9. südl. St. Gobain. Südöstlich dieses Ortes waren auch die Batterien der III. Abt. in Stellung gegangen. Der II. Abt. war eine Stellung nordöstlich von St. Gobain angewiesen, in der abends auch das unter Lt. d. R. Süptitz bei Pierremande bei der Nachhut-Infanterie zurückgelassene Geschütz wieder eintraf. Es war heftig beschossen worden; sowohl Lt. Süptitz wie der Geschützführer waren verwundet.

In diesen Stellungen blieben die I. und III. Abt., von geringfügigen Verschiebungen abgesehen, zunächst stehen. Der Feind folgte

nur zögernd nach. Über den Zeitraum des Einsatzes des Regiments bei St. Gobain ist nichts Besonderes zu bemerken; eigene und feindliche Tätigkeit waren die im Stellungskrieg gewöhnliche und schon öfter beschriebene. Die Batterien der II. Abt. wurden schon nach wenigen Tagen wieder herausgezogen und als bewegliche Artillerie-reserven (Tankabwehr) nach Erancourt, nordöstl. St. Gobain (4.), St. Nicolaus au Bois östl. von St. Gobain (6.) und in den Wald zwischen beiden Orten (5.) verlegt. Der Abteilungsstab wurde Tankabwehrstab. Mehrfach wechselten die Batterien ihre Aufstellungsplätze; dauernd wurden Stellungen usw. erkundet. Zu einer Tätigkeit kam die Abteilung in dieser Zeit aber nicht, da ein feindlicher Tankangriff nicht erfolgte.

Am 2. 10. wurde die 24. Inf.Div. durch Teile der 79. Res.Div. und 11. Inf.Div. abgelöst. Sie wurde zum LI. A.K. in die Gegend von Bohain (an der Bahnlinie St. Quentin—Le Cateau) verschoben. Am gleichen Tage wurde die III. Abt. herausgezogen und nach Bohain in Marsch gesetzt; am 3. 10. traf sie dort ein und bezog Biwak südöstlich des Ortes. Am 4. 10., 6^{0} vorm., standen 7. Batterie in La Brancourt-Ferme, östl. Brancourt, als Begleitbatterie für ein Bataillon I.R. 139, 8. Batt. bei Jonnecourt-Ferme, halbwegs Brancourt und Fresnoy, als Begleitbatterie für ein Bataillon I.R. 179 in Bereitschaft, um einen etwaigen feindlichen Angriff abzuwehren. 9. Batt. ging südl. Brancourt in Stellung und verstärkte die Artillerie der 241. Inf.Div.

Am 5. 10. machte der Feind einen starken Angriff auf Montbrehain, das er auch vorübergehend in Besitz nahm. An der Wiedereroberung des Ortes durch I.R. 139 und 179 beteiligten sich die Batterien der III. Abt. mit Erfolg. Dabei wurden die Lts. Starke (Führer der 7. Batt.), Lieberoth und Egger verwundet, ebenso 7 Mann der 7. Batt.; 5 Mann der 7. Batt. starben den Heldentod. Auch 13 Pferde wurden getötet.

Der 6. 10. brachte der 7. Batt. an Verlusten noch 2 Mann tot, 11 Mann verwundet, 2 Mann vermißt. Am 7. 10. wurde die 7. und 8. Batt., da ihr Auftrag als Begleitartillerie erledigt war, als Artillerie zweiter Welle in Stellung nordöstl. Jonnecourt-Ferme (8. Batt.) und südöstl. Brancourt (7. Batt.) zurückgenommen.

Bis 7. 10. waren auch Regimentsstab und I. und II. Abt. in die Gegend Bohain gelangt und am 8. 10. frühzeitig westlich und südwestlich von Bohain in Stellung gegangen. Schon während der Nacht hatte

schweres Feuer auf den Infanteriestellungen und dem Batteriegelände gelegen; 6^{10} vorm. steigerte sich dieses Feuer schlagartig zum Trommelfeuer. Unter dem Schutze zahlreicher Tanks brach ein schwerer feindlicher Infanterieangriff vor. Die dünnen Infanterielinien des I.R. 179 und 139 wurden nach tapferer Gegenwehr überrannt und zum Teil aus der Flanke und dem Rücken von Tanks gefaßt und aufgerollt. Die Infanterie zog sich langsam zurück und besetzte im Verein mit eilends herbeigeeilten Radfahrbataillonen die Höhe östl. Brancourt.

Mit kräftigem Feuer griffen die Batterien des Regiments in den Infanteriekampf ein. Die der II. Abt. bekämpften auf nächste Entfernung aus offener Feuerstellung wirksamst die feindliche Infanterie, wobei es der 5. und 6. Batt. gelang, mehrere Tanks zu erledigen. Ein feindlicher Kavallerieangriff gelangte vorübergehend bis in die Stellung der 5. Batt., flutete aber unter deren Feuer unter schweren Verlusten zurück. Hierbei fiel Lt. d. R. Schlieder, sich bis zum letzten Pistolenschuß wehrend, durch feindlichen Revolverschuß. Die Tätigkeit der 6. Batt. an diesem Tage schildert ein Bericht des Batterieführers, Oblt. Schäfer, der als Anlage 33 beigefügt ist. 7. Batt. ging ebenfalls in offene Feuerstellung und beschoß feindliche Kolonnen, Bereitschaftsplätze und vorgehende Infanterie. Nachmittags wurde die Batterie, ebenso wie die 5., von der Flanke aus von durchgebrochener Kavallerie angegriffen; die Attacke wurde blutig abgewiesen. Unter starkem feindlichen Feuer ging die Batterie dann in die Gegend südöstl. Bohain zurück.

8. Batt. erledigte vormittags 3 Tanks, schoß auf feindliche Kavallerie am Westausgang von Brancourt und aus offener Feuerstellung auf die Kirche dieses Dorfes und das umliegende Gelände. Nachmittags nahm sie Stellungswechsel in die Gegend südwestl. Bohain vor.

Auch die 9. Batt. mußte am frühen Nachmittag zurückgenommen werden, protzte aber auf der Höhe nordöstl. Jonnecourtferme noch einmal gegen feindliche Kavallerie und Infanterie ab. Während dieser Zeit holten die Protzen unter persönlicher Führung des stellvertretenden Führers der II. Abt., Oblt. Ritter, die stark gefährdeten Geschütze der 5. Batt. aus dem Feuer. Am Abend waren alle Batterien bis hinter die Bahnlinie Busigny—Fresnoy zurückgenommen.

In der Nacht vom 8. zum 9. 10. erhielt die 24. Inf.Div. den Befehl, in die Hermannstellung zurückzugehen, die aber nur erkundet und festgelegt, nicht ausgebaut war. Zur Sicherung dieser Bewegung

blieb eine Nachhut, bestehend aus den Resten des J.R. 139 und der beiden am Vormittag eingesetzten Radfahrbataillone unter Major Demmering, J.R. 139, zurück. Am 9. 10. erfolgte nach starkem nächtlichen Störungsfeuer, das gegen Morgen an Heftigkeit zunahm, ein feindlicher Angriff beiderseits der Straße Brancourt—Bohain, der unter Mitwirkung der Batterien zwar verzögert wurde, im Laufe des Vormittags aber doch allgemein die Linie der Bahn erreichte. In den Nordteil von Bohain waren Kavalleriepatrouillen eingedrungen. Im weiteren Verlauf des Tages ging der Feind weiter nördlich zögernd vor und besetzte Becquigny. Auf dem Südflügel bestand am Nachmittag noch Anschluß an den rechten Flügel des I. bayr. A.K., etwa 2 km südöstl. Bohain. Nach verschiedenen Zwischenstellungen in Gegend von Vaux—Andigny, aus denen sie den vorgehenden Gegner erfolgreich bekämpften und ihm schweren Abbruch taten, gingen die Batterien des Regiments nach La Vallée Mulâtre. Bis zum Morgen des 10. 10. nahmen 2 Batterien westlich dieses Ortes, die anderen zwischen La Vallée Mulâtre und Wassigny Stellung.

Die Batterien der III. Abt. standen als Überlagerungsartillerie nördlich von La Vallée Mulâtre.

Es folgten nun wieder einige recht schwere Tage für die Abteilungen, da die Tätigkeit der feindlichen Artillerie sehr lebhaft war und auch die feindliche Infanterie dauernd Vorstöße machte. Infolgedessen mußten die Batterien unausgesetzt feuern, zumal sie auch fast täglich mit Erledigung von Gasschießen beauftragt wurden.

Am 12. 10. besetzte der Gegner Andigny und Haie.

Der 17. 10. brach an, der letzte Großkampftag, den das Regiment erleben sollte. Während der Nacht hatte sehr heftiges Zerstörungsfeuer auf der Hauptwiderstandslinie, den Unterkunftsorten und dem Batteriegelände gelegen, das auch stark vergast wurde. 6^{20} vorm. steigerte sich das Feuer zu einem Trommelfeuer von unerhörter Heftigkeit. 6^{25} vorm. begann auf der ganzen Front der feindliche Infanterieangriff in dichten Massen. Der starke Nebel hinderte das rechtzeitige Erkennen. Der Gegner drang nördl. bei St. Souplet und St. Martin ein, aber auch südl. bei Vaux-Andigny und in der Mitte des eignen Divisionsabschnittes. Trotzdem gelang es der südlichen Hälfte der Abschnittsbesatzung unter Hptm. Selle, J.R. 179, bis 8^{0} vorm. bei Molain standzuhalten, so daß es den westl. La Vallée Mulâtre stehenden Batterien möglich war, Stellungswechsel auf die Höhen nördl. Wassigny auszuführen. Die Batterien der II. Abt. gingen, da sie

keine Infanterie mehr vor sich hatten, in eine Stellung bei der Ferme du Bois de Ribeauville westl. von La Laurette. In dieser Ferme selbst befand sich der Gefechtsstand des Divisionskommandeurs, des Artillerie-kommandeurs, des Infanterie-Brigadekommandeurs, des Kommandeurs des Felda.R. 77, des Kommandeurs der II. Abt. Felda.R. 77 und des Kommandeurs des Fußa.Batl. 96. Die 2. und 3. Batt. wurden dem Kommandeur der II. Abt. (Untergruppe Nord) mit unterstellt. Die 2. Batt. besaß nur noch 1 Geschütz; die übrigen waren teils zerschossen, teils nach tapferer Gegenwehr in Feindeshand gefallen. Die 6. Batt. brachte überhaupt kein Geschütz zurück; eine Schilderung ihrer Schicksale am 17. 10. enthält der als Anlage 34 beigefügte Bericht des stellvertretenden Batterieführers, Lt. Roth. Die 1. Batt., deren Führer, Lt. Etienne, gefallen war, wurde der III. Abt. (Untergruppe Süd) unterstellt. Die Batterien der III. Abt. hatten, als der Gegner am Vormittag La Vallée Mulâtre erreichte und die Batterien Maschinengewehrfeuer erhielten, ebenfalls Stellungswechsel in die Gegend nordöstl. von Wassigny vorgenommen. 7. Batt. war östlich der Straße Ribeauville—Wassigny, 9. Batt. nördlich der Straße Wassigny—Oisy in Stellung gegangen. Von den 3 in Stellung befindlichen Geschützen der 8. Batt. waren am Morgen 2 durch feindlichen Beschuß unbrauchbar geworden; da in dem Gelände ein Herausziehen der Geschütze unmöglich war, wurde die Bedienung zurückgeschickt. Lt. Scherf verblieb an dem einen noch feuerbereiten Geschütz. Mit diesem nahm er 11^{30} vorm. auf Wunsch der Infanterie die Eisenbahnmulde westl. La Vallée Mulâtre unter Feuer. 12^{45} nachm. wurde ein feuernder Tank am Eisenbahnübergang von La Vallée Mulâtre durch Lt. Scherf mittels Volltreffer erledigt. Als 3^{0} nachm. die noch vorhandene Munition verfeuert war, wurde das Geschütz unbrauchbar gemacht. Bei Dunkelheit versuchten die Protzen vergebens, die Geschütze zurückzuholen; sie blieben in Feindeshand. Abends übernahm die 29. Inf.Div. das Kommando im bisherigen Abschnitt der 24.Inf.-Div., die Artillerie blieb vorläufig eingesetzt. Der Feind war im Laufe des Nachmittags nicht nachgedrängt. Während der Nacht schossen die Batterien Störungsfeuer in der Hauptsache nach Gegend Molain und La Vallée Mulâtre.

In der Nacht vom 17. zum 18. 10. hatte der Gegner auf Artillerie und Hintergelände starkes Störungsfeuer gelegt, das sich in den frühen Morgenstunden zu heftigem, auf dem ganzen Divisionsabschnitt liegenden Zerstörungsfeuer steigerte. Gegen Mittag war der Feind beim

rechten und beim linken Nachbar eingedrungen; im Norden war er bis Catillon am Sambre-Oise-Kanal, im Süden bis Hannappes vorgekommen. Die Protzen wurden alarmbereit gemacht, um die westlich des Kanals stehenden Batterien jederzeit zurückziehen zu können. Obgleich das zur 29. Inf.Div. gehörende 142. I.R. gut hielt, wurde doch der Rückzug hinter den Kanal befohlen, um uns der von Norden drohenden Umklammerung zu entziehen. Damit dieser Rückzug möglich wurde, nahmen die Abteilungen Stellungswechsel nach rückwärts in Stellungen westlich des Kanals vor, von wo aus der nachdringende Feind mit gutem Erfolg beschossen wurde. Als dann der Feind immer näher kam, verließen die Batterien befehlsgemäß ihre Stellungen und gingen ordnungsgemäß unter Mitnahme ihrer sämtlichen Munition auf das östliche Kanalufer zurück. Abends stand der Feind vor der neuen Hauptwiderstandslinie der 29. Inf.Div., dem Kanal. Die Batterien des Regiments hatten Befehl erhalten, östlich des Kanals nicht wieder in Stellung zu gehen, da die 24. Inf.Div. abgelöst sei. Sie zogen sich durch die dort bereits in Stellung befindliche Artillerie 2. Welle (29. Inf.Div.) durch und marschierten nach Le Grand Fayt, 9 km westlich von Avesnes, wo sie nachts ankamen und bis 19. 10. früh verblieben.

Es war der letzte schwere Gefechtstag von den vielen, die das Regiment erlebt hat; bis zum Waffenstillstand ist es nicht wieder ins Feuer gekommen.

13. Ruhetage in Belgien. Transport nach Lothringen. Heimkehr.

(19. Oktober 1918 bis 31. März 1919. Hierzu Karte 1, Skizze 1.)

Der stark erschöpften und abgekämpften 24. Inf.Div. mußte jetzt eine Ruhezeit gegönnt werden. Am 19. 10. gelangte sie zunächst in die Gegend von Avesnes. Das Regiment kam mit dem Stabe und der II. Abt. in Clairfayts, 15 km nordöstl. Avesnes, mit der I. Abt. in Sars Poteries, mit der III. Abt. in Dourlers unter (ersteres nordöstl., letzteres nördl. von Avesnes). Hier verblieb das Regiment bis zum 23. 10. Am 24. 10. mußte es umquartieren, da die bisherigen Unterbringungsorte von anderen Truppen belegt werden sollten. Regimentsstab und I. Abt. kamen nach Rance, etwa 11 km nördl.

Chimay in Belgien, II. Abt. nach Glageon, 12 km südöstl. von Avesnes, III. Abt. nach Macon, 6 km westl. Chimay. Am 29. 10. wurde die II. Abt., die bis dahin noch auf französischem Boden untergebracht war, ebenfalls nach Belgien verlegt, und zwar nach Marquenoise, 12 km südwestl. Chimay.

Am 1. 11. begann die Abbeförderung der 24. Inf.Div. nach Lothringen. Das Regiment wurde in der Zeit vom 1. bis 4. 11. in Auvillers (an der Bahnstrecke Hirson—Charleville) verladen und fuhr über Charleville—Sedan—Longuyon—Metz—Falkenberg, wo entladen wurde. Der Regimentsstab wurde in Silbernachen, I. Abt. in Macherich, II. Abt. in Baumbiedersdorf, III. Abt. in Fletzingen untergebracht. Die Division wurde O.H.L.-Reserve und unterstand dem XIX. A.K. Mehrfach wurden die Batterien, da alle Orte überlegt waren, noch umquartiert.

Am 8. 11. trafen die ersten Nachrichten von Unruhen im Reiche ein. Am 9. 11. wurde die Division 6^{30} vorm. alarmiert. Sie wurde in 3 Staffeln, jede 1 Infanterie-Regiment und 1 Artillerie-Abteilung stark, eingeteilt und trat den Marsch auf Metz an; sie sollte dort als Sicherheitsbesatzung dienen. In der Festung hatte sich aber inzwischen unter Leitung von aus Kiel eingetroffenen Matrosen ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der die gesamte Macht an sich gerissen hatte. 8 km vor Metz wurde deshalb die Division angehalten und erhielt Befehl, dort zu bleiben. Am 10. 11. bezog das Regiment seine alten Quartiere wieder, und zwar der Regimentsstab in Silbernachen, I. Abt. in Macherich, II. Abt. in Auersweiler, III. Abt. in Fletzingen.

Am 11. 11. wurde die Abdankung Sr. Maj. des Kaisers und die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen bekanntgegeben.

Am 12. 11. begann die Division den Abmarsch nach Osten. Die Abteilungen wurden mit den Infanterie-Regimentern zu Marschgruppen vereinigt, und zwar J.R. 139 und I. Abt., J.R. 179 und II. Abt., J.R. 133 und III. Abt. Der Regimentsstab marschierte für sich im Anschluß an die Stäbe der 89. Inf.Brig. und des Art.Kdrs. Der Marsch ging durch Lothringen und die Pfalz nach dem Rhein, der bei Maximiliansau am 20. 11. vom Regimentsstab und III. Abt., am 21. von I. und II. Abt. überschritten wurde. Glänzender Empfang in Karlsruhe. Die ganze Stadt hatte geflaggt. Die Bevölkerung wetteiferte darin, den Truppen Gutes zu tun und sie freundlich zu empfangen.

Am 22. 11. wurde die III., am 23. die I., am 25. die II. Abt. und der Regimentsstab auf dem Rangierbahnhof in Karlsruhe verladen. Die Fahrt ging über Nürnberg—Hof—Plauen nach Leipzig und Wurzen. Der Regimentsstab traf am 27. 11. in Leipzig ein und wurde dort in der Artilleriekaserne untergebracht. Von der I. Abt. wurde Stab, 3. Batt. und l.Mun.Kol. ebenfalls in Leipzig auf dem Bayr. Bahnhof, 1. und 2. Batt. in Wurzen am 27. 11. ausgeladen; die ganze Abteilung bezog Unterkunft in Machern. Von der II. Abt. langte Stab, 4. und 5. Batt. am 27. 11. auf der Bahnstation Borsdorf an und marschierte nach Gerichshain, wohin die am Tage darauf in Leipzig, Bayr. Bahnhof, entladene 6. Batt. folgte, während die l.Mun.Kol. Quartier in Hohenheida bezog. Die III. Abt. war bereits am 24. 11. in Leipzig auf dem Bayr. Bahnhof angekommen. Stab und 7. Batt. marschierten nach Naunhof, 8. Batt. nach Ammelshain, 9. Batt. nach Klinga und Staudwitz.

Es begann nun die Demobilmachung des Regiments. Die III. Abt. und die 3 l.Mun.Kolonnen wurden in den obengenannten Demobilmachungsorten aufgelöst.

Die Führung des Regiments hatte inzwischen Oberst Kaden, bisher Art.Kommandeur 40, übernommen, während an Stelle des entlassenen Oblt. d. R. Rupprecht Oblt. Ritter R.Adjutant geworden war, welche Stellung er aber sehr bald mit der des Adjutanten der 24. Felda.-Brig. vertauschte. Die Regimentsadjutantenstelle wurde nicht wieder besetzt.

Unter Führung des Major Merz zog am 16. 1. 1919 das auf Friedensfuß gesetzte Regiment mit klingendem Spiele in seine Garnison Leipzig wieder ein und wurde in seiner alten Kaserne in Gohlis untergebracht.

Am 31. 3. 19 hat unser schönes, stolzes Regiment als solches aufgehört zu bestehen. In unserer Erinnerung aber soll es für alle Zukunft fortleben, bis es hoffentlich dereinst zu neuem Leben erweckt wird.

Ehrentafel

zum Gedächtnis unserer Toten

Den Heldentod fürs deutsche Vaterland starben[1]:

Regimentsstab.

Claviez, Leopold, Lt., geb. 3. 8. 92 in Chemnitz, gef. 12. 8. 18 bei Carrepuis.
Kraft, Leonhard, Sergt., geb. 24.6.89 in Untereichenort, gef. 12.8.18 bei Carrepuis.

Stab I. Abteilung.

Engelmann, Willy, Tromp.Utffz., geb. 10. 1. 92 in Walkenried, am 18. 9. 16 bei Bapaume schwer verw. und am 20. 9. 16 gest.
Wunderlich, Hermann, Gefr., geb. 4. 8. 93 in Lengenfeld, am 20. 2. 17 inf. Unfall gest.

1. Batterie.

Hermsdorf, Paul, Kan., geb. 13. 4. 89 in Leipzig-Anger-Crottendorf, am 28. 8. 14 bei Thin le Moutier schwer verw. und am 4. 10. 14 gest.
Kloß, Bruno, Kan., geb. 12. 7. 93 in Leipzig-Volkmarsdorf, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Kunz, Otto, Kan., geb. 31. 7. 91 in Wildenfels, am 28. 8. 14 bei Thin le Moutier schw. verw. und am 1. 9. 14 gest.
Nietsch, Paul, Sergt., geb. 14. 9. 90 in Knissel, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Waldschlägel, Karl, Gefr., geb. 30. 6. 90 in Glauchau, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Wauer, Max, Kan., geb. 3. 6. 93 in Altlöbau, am 28. 8. 14 bei Thin le Moutier schwer verw. und am 29. 8. 14 gest.
Weste, Hans, Hptm., geb. 31. 7. 80 in Bielau, am 28. 9. 14 bei Thin le Moutier schwer verw. und in der Nacht vom 28. zum 29. 8. 14 gest.
Wunderlich, Karl, Gefr., geb. 10. 5. 91 in Grechwitz, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Zehler, Karl, Kan., geb. 12. 8. 89 in Döllnitz, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Albrecht, Alfred, Kan., geb. 26. 6. 88 in Leipzig, gef. 9. 9. 14 in der Marneschlacht.
Reichardt, Karl, Kan., geb. 20. 3. 88 in Werdau, am 21. 1. 15 bei Le Frenelle schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Schuster, Wilhelm, Fahr., geb. 4. 9. 85 in Leipzig, gef. 27. 6. 15 bei Le Falot.
Berlin, Otto, Kan., geb. in Leipzig-Lindenau, am 4. 8. 16 inf. Krankheit gest.
Kreiter, Georg, Sergt., geb. 21. 6. 89 in Pretin, gef. 30. 8. 16 bei Flers.
Kohl, Gerhard, Lt., geb. 26. 12. 95 in Dresden, gef. 15. 9. 16 bei Flers.

---

[1] Die Ehrentafel ist auf Grund der amtlichen Unterlagen des Zentralnachweiseamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber aufgestellt worden.

Krempel, August, Kan., geb. 3. 11. 90 in Watzendorf, gef. 15. 9. 16 bei Flers
Piper, Gerhard, Kan., geb. 18. 10. 90 in Sayda, gef. 15. 9. 16 bei Flers.
Gohl, Alfred, Gefr., geb. 9. 8. 93 in Leipzig, gef. 25. 6. 17 bei Zandvoorde.
Schürer, Edgar, Einj.Freiw., geb. 30. 3. 88 in Delitzsch, gef. 6. 7. 17 bei Hollebeke.
Hausmann, Hans, Fahr., geb. 13. 8. 97 in Zwickau, gef. 25. 9. 17 bei Tenbrielen.
Bärthel, Hugo, Fahr., geb. 14. 11. 94 in Kleinjena, gef. 26. 9. 17 bei Tenbrielen.
Windisch, Max, Kan., geb. 8. 6. 79 in Niederplanitz, gef. 28. 9. 17 bei Tenbrielen.
Landmann, Kurt, Fahr., geb. 6. 2. 97 in Rabenstein, gef. 2. 10. 17 bei Tenbrielen.
Körner, Max, Kan., geb. 5. 7. 94 in Hilbersdorf, am 21. 3. 18 bei Cambrai—Bapaume schwer verw. und an demselben Tage gest.
Röhrscheidt, Ludwig, Lt., geb. 16. 10. 91 in Bonn, gef. 21. 3. 18 bei Cambrai—Bapaume.
Valentin, Hermann, Sergt., geb. 20. 5. 89 in Cunewalde, gef. 21. 3. 18 bei Cambrai—Bapaume.
Folprecht, Walter, Kan., geb. 10. 5. 98 in Leipzig, am 27. 3. 18 bei Puisieux au Mont schwer verw. und verm.
Müller, Kurt, Gefr., geb. 12. 9. 93 in Mülsen, am 27. 3. 18 bei Puisieux au Mont schwer verw. und am 29. 3. 18 gest.
Winkler, Richard, Kan., geb. 7. 11. 98 in Leipzig, am 8. 4. 18 bei Puisieux au Mont schwer verw. und am 14. 5. 18 gest.
Leubner, Ernst, Gefr., geb. 4. 5. 97 in Langenau, am 1. 6. 18 bei Boiselle schwer verw. und am 3. 6. 18 gest.
Auerswald, Erich, Kan., geb. 16. 3. 97 in Mülsen, am 8. 8. 18 bei Plessier schwer verw. und am 10. 10. 18 gest.
Hönig, Walter, Sergt., geb. 18. 10. 90 in Leipzig-Reudnitz, am 8. 8. 18 bei Plessier schwer verw. und am 9. 8. 18 gest.
Lange, Kurt, Kan., geb. 11. 4. 98 in Ebbendorf, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.
Berthold, Max, Fahr., geb. 6. 4. 97 in Marbach, am 14. 8. 18 bei Roye schwer verw. und am 18. 8. 18 gest.
Glatho, Heinrich, Offz.Stv., geb. 21. 3. 87 in Zerbst, gef. 14. 8. 18 bei Roye.
Günther, Arno, Sergt., geb. 5. 1. 93 in Thekla, gef. 14. 8. 18 bei Roye.
Schwäger, Arthur, Fahr., geb. 24. 9. 95 in Beucha, gef. 14. 8. 18 bei Roye.
Schürer, Gustav, Vz.Wachtm., geb. 28. 8. 86 in Schneeberg, am 1. 9. 18 bei Folembray schwer verw. und an demselben Tage gest.
Löbel, Johannes, Fahr., geb. 30. 7. 97 in Chemnitz, gef. 4. 9. 18 bei Sinceny.
Becher, Willy, Fahr., geb. 3. 7. 97 in Jahnsdorf, gef. 4. 9. 18 bei Sinceny.
Hauffe, Oswin, Vz.Wachtm., geb. 30. 10. 86 in Thiemendorf, am 26. 9. 18 inf. Krankheit gest.
Wünsch, Wilhelm, Utffz, geb. 10. 10. 98 in Leipzig, gef. 14. 10. 18 bei Wassigny.
Etienne, Erich, Lt., geb. 2. 8. 92 in Hainichen, gef. 17. 10. 18 bei Wassigny.

2. Batterie.

Berthold, Otto, Kan., geb. 26. 8. 90 in Roßleben, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Fügner, Karl, Fahr., geb. 30. 8. 94 in Liebertwolkwitz, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Heßelbarth, Otto, Fahr., geb. 18. 11. 94 in Balgestädt, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Jungmann, Hugo, Kan., geb. 27. 6. 91 in Werdau, gef. 31. 8. 14 bei Day.

Franke, Heinrich, Vz.Wachtm., geb. 9. 7. 86 in Staßfurt, gef. 7. 9. 14 in der Marneschlacht.
Hoffmann, Paul, Gefr., geb. 9. 1. 90 in Buchwald, am 7. 9. 14 in der Marneschlacht schwer verw. und 17. 9. 14 in franz. Gefangenschaft gest.
Oertel, Otto, Gefr., geb. 8. 12. 92 in Leipzig, gef. 7. 9. 14 in der Marneschlacht.
Görsick, Richard, Gefr., geb. 18. 9. 94 in Schmortitz, am 1. 1. 15 inf. Krankheit gest.
Thiesen, Heinrich, Kan., geb. 11. 4. 90 in Düppellundsfeld, am 4. 4. 15 inf. Krankheit gest.
Berndt, Hermann, Utffz., geb. 24. 5. 87 in Dresden, gef. 26. 9. 15 bei La Prévoté.
Ermisch, Otto, Gefr., geb. 16. 9. 92 in Dieben, am 6. 12. 15 inf. Krankheit gest.
Machleb, Karl, Kan., geb. 6. 7. 89 in Oberlosa, am 31. 8. 16 bei Grévillers schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Schmidt, Edwin, Kan., geb. 30. 6. 89 in Thiergarten, gef. 14. 9. 16 bei Flers.
Borrmann, Oswald, Gefr., geb. 1. 5. 93 in Kl.-Wiederitzsch, gef. 15. 9. 16 bei Flers.
Herrmann, Willy, Kan., geb. 4. 2. 86 in Ostritz, gef. 29. 10. 16 bei Grévillers.
Bretschneider, Johannes, Fahr., geb. 12. 1. 94 in Kirchberg, am 12. 5. 17 bei Hollebeke schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Debski, Richard, Fahr., geb. 24. 6. 98 in Böhlitz-Ehrenberg, gef. am 12. 5. 17 bei Hollebeke.
Weichelt, Walter, Utffz., geb. 11. 6. 86 in Chemnitz, gef. 12. 5. 17 bei Hollebeke.
Richter, Paul, Utffz., geb. 30. 6. 89 in Reichenbach, am 28. 5. 17 bei Hollebeke schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Kmetzsch, Hans, Kan., geb. 28. 5. 98 in Chemnitz, am 12. 8. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am 14. 8. 17 gest.
Kirsten, Paul, Kan., geb. 5. 9. 79 in Leipzig-Kleinzschocher, gef. 16. 8. 17 bei Tenbrielen.
Werzlau, Hans, Fahr., geb. 11. 10. 97 in Leipzig-Gohlis, am 16. 8. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Zahn, Clemens, Kan., geb. 10. 4. 81 in Stangengrün, gef. 16. 8. 17 bei Tenbrielen.
Altenburg, Moritz, Utffz., geb. 19. 4. 93 in Wennungen, am 20. 9. 17 bei Tenbrielen schwer verw. nnd am 4. 10. 17 gest.
Maciola, Stanislaus, Kan., geb. 26. 9. 98 in Wilschen, am 2. 10. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am 9. 10. 17 gest.
Große, Edwin, Kan., geb. 29. 7. 81 in Hohenkirchen, gef. 26. 10. 17 auf der Straße Menin—Ypern.
Rosbeck, Karl, Kan., geb. 30. 8. 95 in Seehausen, gef. 26. 10. 17 auf der Straße Menin—Ypern.
Schwabe, Wilhelm, Kan., geb. 9. 1. 86 in Leipzig, gef. 21. 11. 17 bei Boiry.
Zaumseil, Willy, Gefr., geb. 24. 12. 84 in Plauen, am 20. 1. 18 bei Sailly schwer verw. und am 22. 1. 18 gest.
Arnold, Harro, Oblt., geb. 2. 2. 90 in Bautzen, am 25. 3. 18 bei Le Barque schwer verw. und am 30. 3. 18 gest.
Hofmann, Arno, Kan., geb. 10. 12. 98 in Kleinbauchlitz, gef. 25. 3. 18 bei Grévillers.
Müller, Friedo, Lt., geb. 21. 3. 95 in Reichenbach, gef. 25. 3. 18 bei Irles.

Rölke, Karl, Fahr., geb. 24. 9. 96 in Leipzig-Möckern, gef. 25. 3. 18 bei Le Barque.
Lasch, Kurt, Vz.Wachtm., geb. 11. 12. 92 in Oberlungwitz, am 28. 3. 18 bei Le Barque schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Weber, Willy, Kan., geb. 1. 7. 85 in Chemnitz, gef. 28. 3. 18 bei Puisieux.
Berlin, Johannes, Sergt., geb. 27. 3. 86 in Leipzig-Reudnitz, am 7. 4. 18 bei Biefvillers schwer verw. und am 8. 4. 18 gest.
Bischoff, Friedrich, Kan., geb. 13. 11. 98 in Waldheim, gef. 7. 4. 18 bei Biefvillers.
Köditz, Paul, Gefr., geb. 21. 2. 93 in Stahmeln, gef. 7. 4. 18 bei Biefvillers.
Simmy, Hugo, Gefr., geb. 1. 5. 80 in Leipzig, gef. 7. 4. 18 bei Biefvillers.
Schuchert, Berthold, Utffz., geb. 8. 12. 95 in Sachsenhausen, am 2. 6. 18 bei Ovillers schwer verw. und am 3. 6. 18 gest.
Jobst, Oswald, Fahr., geb. 4. 1. 94 in Diedenhain, gef. 4. 6. 18 bei Ovillers.
Krämer, Otto, Gefr., geb. 15. 3. 86 in Leipzig, am 9. 8. 18 bei Saulchoy schwer verw. und am 10. 8. 18 gest.
Teichmann, Martin, Gefr., geb. 16. 5. 93 in Arras, am 1. 9. 18 bei Petit Barisis schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Beyer, Willy, Fahr., geb. 29. 7. 97 in Niedergorbitz, am 17. 10. 18 bei Wassigny schwer verw. und am 12. 7. 19 gest.
Schmidt, Paul, Gefr., geb. 27. 8. 94 in Dessau, am 31. 10. 18 inf. Krankheit gest.

3. Batterie.

Geißler, Hugo, Kan., geb. 23. 9. 93 in Kl.-Zschepa, gef. 24. 8. 14 bei Surice.
Greim, Johann, Gefr., geb. 9. 12. 90 in Forbach, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Rüdiger, Paul, Kan., geb. 20. 10. 89 in Oschatz, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Schubert, Paul, Gefr., geb. 9. 5. 79 in Lengefeld, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Schuster, Albert, Fahr., geb. 1. 12. 89 in Thürmsdorf, gef. 28. 8. 14 bei Thin le Moutier.
Hager, Max, Fahr., geb. 30. 9. 90 in Reusa, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Mentz, Hans, Kan., geb. 10. 12. 89 in Plauen, seit 31. 8. 14 verm., voraussichtlich gef.
Zimmermann, Hugo, Kan., geb. 3. 12. 90 in Maßnitz, gef. 28. 9. 14 bei Somme Py.
Hönemann, Otto, Fahr., geb. 3. 3. 94 in Lindenthal, am 11. 11. 14 inf. Krankheit gest.
Richter, Kurt, Kan., geb. 11. 11. 92 in Wurzen, am 22. 11. 14 inf. Krankheit gest.
Brunner, Kurt, Utffz., geb. 3. 9. 89 in Rödlitz, gef. 13. 3. 15 bei Neuve Chapelle.
Grimm, Oswald, Gefr., geb. 23. 12. 85 in Schönbach, am 23. 12. 15 bei Le Fâlot schwer verw. und am 5. 1. 16 gest.
Ickelsheimer, Erich, Kan., geb. 17. 8. 97 in Zwickau, gef. 10. 12. 16 bei Hollebeke.
Schulze, Ernst, Fahr., geb. 3. 11. 94 in Zschäpperitz, gef. 3. 9. 16 bei Flers.
Buchmann, Max, Kan., geb. 16. 6. 89 in Meißen, gef. 7. 9. 16 bei Flers.
Lehmann, Richard, San.Sold., geb. 7. 1. 93 in Taucha, gef. 7. 9. 16 bei Flers.
Feudel, Erich, Kan., geb. 3. 7. 90 in Leipzig-Lindenau, gef. 14. 9. 16 bei Flers.
Wiedewilt, Otto, Kan., geb. 13. 11. 89 in Oschatz, gef. 14. 9. 16 bei Flers.
Cordes, Gottfried, Lt., geb. 18. 4. 98 in Frankfurt a. M., gef. 15. 9. 16 bei Flers.
Lachmuth, Max, Kan., geb. 12. 1. 89 in Altwasser, gef. 15. 9. 16 bei Flers.
Zeise, Wilhelm, Vz.Wachtm., geb. 11. 4. 95 in Leipzig, gef. 15. 9. 16 bei Bapaume.

Hentschel, Werner, Fahr., geb. 3. 6. 94 in Connewitz, am 18. 9. 16 bei Bapaume schwer verw. und am 19. 9. 16 gest.
Schönfeld, Hermann, Gefr., geb. 24. 8. 90 in Leipzig, gef. 18. 9. 16 bei Bapaume.
Holzhüter, Albert, Sergt., geb. 6. 7. 82 in Mötzen, gef. 1. 12. 17 bei Hollebeke.
Herfurth, Emil, Utffz., geb. 18. 2. 92 in Belgershain, gef. 28. 6. 17 bei Tenbrielen.
Kreuziger, Willy, Kan., geb. 10. 4. 97 in Thonhausen, gef. 28. 6. 17 bei Tenbrielen.
Nagel, Willy, Kan., geb. 28. 1. 98 in Leipzig, gef. 28. 6. 17 bei Tenbrielen.
Arnold, Walter, Utffz., geb. 23. 11. 92 in Langenbernsdorf, gef. 12. 8. 17 bei Gladje Ferme.
Voerster, Edgar, Einj.Freiw., geb. 8. 9. 98 in Leipzig, am 4. 9. 17 bei Gladje Ferme schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Lorenz, Otto, Kan., geb. 12. 1. 96 in Zug, gef. 2. 10. 17 bei Korentje.
Schindler, Otto, Kan., geb. 9. 2. 91 in Herlasgrün, gef. 18. 10. 17 auf der Straße Menin—Ypern.
Wosick, Walter, Fahr., geb. 20. 8. 97 in Hartha, gef. 18. 10. 17 auf der Straße Menin—Ypern.
Forbig, Paul, Gefr., geb. 10. 12. 85 in Mylau, gef. 25. 3. 18 bei Le Barque.
Schönherr, Willy, Kan., geb. 24. 5. 98 in Schönheide, gef. 25. 3. 18 auf der Straße Bapaume—Albert.
Koch, Paul, Utffz., geb. 2. 2. 95 in Neu-Trebbin, am 14. 4. 18 bei Puisieux schwer verw. und am 20. 4. 18 gest.
Schröter, Hermann, Kan., geb. 19. 11. 93 in Althaldensleben, am 23. 6. 18 inf. Krankheit gest.
Barth, Fritz, Kan., geb. 20. 10. 97 in Grünstädtel, gef. 9. 7. 18 am Bahnhof Etricourt bei Bapaume.
Heimann, Joseph, Kan., geb. 17. 12. 84 in Protzau, gef. 10. 8. 18 bei Roye.
Apelt, Alfred, Kan., geb. 22. 3. 98 in Löbschütz, am 16. 8. 18 bei Roye schwer verw. und am 13. 9. 18 gest.
Jaeger, Walther, Fähnr., geb. 14. 8. 97 in München, am 16. 8. 18 bei Carrépuis schwer verw. und am 18. 8. 18 gest.
Fritzsch, Adolf, Utffz., geb. 21. 2. 90 in Cainsdorf, gef. 29. 9. 18 bei St. Gobain.
Bößneck, Erhard, Kan., geb. 21. 8. 98 in Glauchau, am 17. 1. 19 inf. Krankheit gest.

Stab II. Abteilung.

Püntsch, Edmund, Kan., geb. 24. 9. 91 in Fröbersgrün, gef. 31. 8. 14 bei Day.
v. Wittern, Erich, Major, geb. 1. 7. 69 in Döbeln, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Gieseler, Dr., St.Arzt, geb. 20. 7. 78 in Weißensand, gef. 13. 2. 16 in Capinghem.
Werner, Karl, Gefr., geb. 1. 1. 93 in Ruppertsgrün, gef. 20. 9. 17 bei Halluin.
Funke, Arno, Sergt., geb. 2. 2. 86 in Hartmannsdorf, am 25. 10. 18 inf. Krankheit gest.

4. Batterie.

Fritzsche, Hermann, Utffz., geb. 7. 12. 86 in Leipzig, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Jäger, Heinrich, Fahr., geb. 4. 2. 87 in Halle, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Liebig, Georg, Fahr., geb. 3. 6. 91 in Leipzig-Stötteritz, gef. 10. 9. 14 in der Marneschlacht.
Ströticke, Otto, Kan., geb. 10. 3. 98 in Stedten, gef. 13. 9. 14 bei St. Souplet.

Freiesleben, Offz.Stv., geb. 25. 7. 90 in Leipzig, gef. 24. 9. 14 bei St. Souplet.
Krabes, Friedrich, Utffz., geb. 20. 1. 89 in Kemberg, gef. 24. 9. 14 bei St. Souplet.
Edelmann, Kurt, Utffz., geb. 5. 11. 91 in Reinsdorf, gef. 12. 10. 14 bei Lille.
Hohmann, Karl, Kan., geb. 8. 12. 94 in Torgau, gef. 12. 10. 14 bei Lille.
Thiele, Franz, Kan., geb. 2. 12. 90 in Leipzig-Schönefeld, am 12. 10. 14 bei Lille schwer verw. und am 17. 11. 14 gest.
Lippold, Alfred, Kan., geb. 12. 11. 93 in Leipzig-Thonberg, gef. 20. 10. 14 bei Prémesques.
Müller, Artur, Gefr., geb. 12. 12. 89 in Leipzig, gef. 20. 10. 14 bei Prémesques.
Körner, Kurt, Kan., geb. 6. 4. 93 in Leipzig, am 25. 10. 14 bei Prémesques schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Paschen, Alexander, Einj.Freiw., geb. 10. 3. 96 in Leipzig, gef. 22. 6. 15 bei Bas Trou.
Schmalfuß, Kurt, Gefr., geb. 2. 1. 94 in Rodewisch, gef. 16. 9. 15 bei Bas Trou.
Leonhardt, Leopold, Kan., geb. 8. 2. 78 in Leipzig, am 2. 5. 16 bei Fort Prémesques schwer verw. und am 3. 5. 16 gest.
Hundeshagen, Walther, Kan., geb. 19. 10. 91 in Leipzig, am 12. 8. 16 bei Martinpuich schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Senf, Wilhelm, Fahr., geb. 27. 4. 89 in Oßa, gef. 13. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Trefftz, Roland, Lt., geb. 25. 2. 92 in Leipzig, gef. 13. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Horn, Arno, Gefr., geb. 29. 9. 93 in Leipzig, gef. 18. 8. 16 bei Martinpuich.
Graeser, Rudolf, Gefr., geb. 26. 6. 94 in Görlitz, am 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye schwer verw. und am 23. 8. 16 gest.
Martin, Kurt, Kan., geb. 12. 10. 95 in Leipzig, am 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye schwer verw. und am 25. 8. 16 gest.
Müller, Max, Kan., geb. 30. 8. 89 in Plauen, gef. 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Schubert, Artur, Kan., geb. 30. 12. 96 in Freiberg, gef. 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Schulze, Willy, Kan., geb. 5. 10. 95 in Penig, gef. 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Wolf, Max, Kan., geb. 2. 12. 95 in Aue, gef. 19. 8. 16 bei Eaucourt l'Abbaye.
Tietz, Karl, Kan., geb. 24. 3. 88 in Fürstenwalde, gef. 5. 11. 16 bei Le Sars.
Körner, Walter, Kan., geb. 28. 10. 95 in Ebersdorf, gef. 6. 2. 17 bei Oosttaverne.
Knorr, Max, Fahr., geb. 18. 11. 90 in Großfriesen, gef. 4. 3. 17 bei Houthem.
Uhlich, Walter, Gefr., geb. 21. 1. 94 in Crimmitschau, gef. 4. 3. 17 bei Houthem.
Siller, Hans, Fahn.J., geb. 9. 4. 99 in Barmen, gef. 16. 8. 17 bei Comines.
Voigt, Hermann, Utffz., geb. 7. 1. 91 in Auerbach, gef. 16. 8. 17 bei Comines.
Glänzel, Eugen, Kan., geb. 7. 10. 96 in Chemnitz, gef. 24. 9. 17 bei Comines.
Bemmann, Arthur, Gefr., geb. 28. 12. 93 in Gröblitz, am 18. 10. 17 bei Gheluwe schwer verw. und am 30. 10. 17 gest.
Hochmuth, Paul, Kan., geb. 1. 5. 83 in Rothenkirchen, gef. 24. 10. 17 bei Gheluwe.
Bär, Ernst, Kan., geb. 15. 1. 81 in Höckendorf, gef. 6. 12. 17 bei Hamblain.
Krausbauer, Otto, Lt., geb. 15. 10. 90 in Weilburg, gef. 21. 3. 18 bei Anneux.
Löbel, Erich, Kan., geb. 1. 8. 98 in Helsdorf, am 21. 3. 18 bei Anneux schwer verw. und am gleichen Tage gest.

Mühlain, Franz, Kan., geb. 15. 3. 82 in Radeberg, gef. 21. 3. 18 bei Anneux.
Barth, Oskar, Gefr., geb. 31. 8. 86 in Steinpleiß, gef. 24. 3. 18 bei Villers au Flos.
Wermann, Max, Gefr., geb. 30. 12. 93 in Borna, gef. 25. 3. 18 bei Ligny.
Birnstein, Bruno, Vz.Wachtm., geb. 13. 3. 89 in Crimmitschau, gef. 29. 3. 18 bei Puisieux.
Huhn, Walter, Lt., geb. 3. 8. 97 in Leutzsch, gef. 29. 3. 18 bei Puisieux.
Meyer, Wilhelm, Fahr., geb. 1. 1. 92 in Lübeck, gef. 29. 3. 18 bei Puisieux.
Descher, Walter, Sergt., geb. 27. 12. 90 in Auerbach, gef. 2. 4. 18 in Cambrai durch Fliegerbombe.
Espig, Emil, Utffz., geb. 31. 7. 94 in Leipzig-Reudnitz, gef. 2. 4. 18 in Cambrai durch Fliegerbombe.
Schäufler, Paul, Kan., geb. 23. 12. 93 in Cölleda, gef. 11. 4. 18 bei Puisieux.
Heilmann, Gustav, Kan., geb. 25. 1. 81 in Leipzig, am 29. 6. 18 inf. Krankheit gest.
Fritzsche, Rudolf, Kan., geb. 6. 10. 97 in Heiersdorf, am 19. 7. 18 bei Wytschaete schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Wittig, Alfred, Kan., geb. 20. 9. 98 in Paunsdorf, gef. 9. 8. 18 bei Saulchoy.
Paller, August, Kan., geb. 17. 4. 96 in Dreiwerden, gef. 14. 8. 18 bei Roye.
Dietze, Walter, Gefr., geb. 23. 6. 93 in Tannenberg, am 16. 8. 18 bei Roye verm. und voraussichtlich gef.
Seidel, Oskar, Fahr., geb. 21. 4. 87 in Leipzig, am 16. 8. 18 bei Roye schwer verw. und am 22. 8. 18 gest.
Georgi, Willi, Kan., geb. 25. 11. 97 in Neustädtel, gef. 20. 8. 18 bei Crémery.
Oehm, Einj.Freiw., geb. 6. 5. 99 in Leipzig-Kl.-Zschocher, gef. 20. 8. 18 bei Crémery.
Rudolph, Bruno, Kan., geb. 4. 8. 96 in Kl.-Zscheppa, gef. 20. 8. 18 bei Crémery.
Wolf, Richard, Kan., geb. 16. 5. 91 in Kirchberg, gef. 20. 8. 18 bei Crémery.
Krauß, Max, Kan., geb. 9. 11. 98 in Breitenbrunn, am 31. 8. 18 bei Amigny schwer verw. und am 1. 9. 18. gest.
Geißler, Richard, Kan., geb. 10. 8. 78 in Freiberg, gef. 2. 9. 18 bei Barisis.
Günther, Albin, Kan., geb. 28. 2. 81 in Plauen, gef. 2. 9. 18 bei Barisis.
Hinkelmann, Kurt, Fahr., geb. 25. 5. 96 in Mittweida, am 22. 9. 18 inf. Krankheit gest.
Kaiser, Albert, Kan., geb. 27. 3. 90 in Meerane, am 27. 9. 18 inf. Krankheit gest.
Baumann, Willy, Kan., geb. 31. 12. 98 in Crimmitschau, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.
Oemig, Felix, Vz.Wachtm., geb. 29. 4. 97 in Hartha, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.
Rudloff, Helmut, Fahn.J., geb. 4. 6. 99 in Elberfeld, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.
Taubert, Albin, Kan., geb. 6. 6. 84 in Lehesten, gef. 18. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.

5. Batterie.

Neumärker, Kurt, Kan., geb. 14. 3. 93 in Unterwürschnitz, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Wenzel, Hugo, Gefr., geb. 21. 3. 90 in Leipzig, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Wolf, Ernst, Kan., geb. 13. 5. 93 in Aue, am 31. 8. 14 bei Day schwer verw. und am 8. 9. 14 gest.

Zimmermann, Hermann, Utffz., geb. 18. 7. 93 in Weißenfels, gef. 31. 8. 14 bei Day.
Dörfel, Otto, Kan., geb. 29. 9. 93 in Brunndöbra, am 14. 9. 14 bei St. Souplet schwer verw. und am 29. 9. 14 gest.
Kramer, Fritz, Kan., geb. 10. 6. 93 in Leipzig-Schönefeld, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.
Hammerschmidt, Max, Kan., geb. 30. 8. 91 in Mißlareuth, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.
Mose, Richard, Kan., geb. 17. 2. 94 in Leipzig, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.
Perthel, Paul, Kan., geb. 3. 3. 88 in Ebersgrün, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.
Weber, Alfred, Utffz., geb. 31. 10. 94 in Hilbersdorf, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.
Meinel, Max, Kan., geb. 21. 7. 91 in Ebersbach, gef. 20. 10. 14 bei Prémesques.
Rößner, Kurt, Utffz., geb. 1. 10. 76 in Leipzig, gef. 15. 2. 15 bei Pérenchies.
Simmchen, Max, Gefr., geb. 4. 1. 87 in Dohna, gef. 17. 10. 15 bei Le Fresnelle.
Stengel, Max, Kan., geb. 6. 6. 76 in Zwickau, am 9. 11. 15 bei Le Fresnelle schwer verw. und am 10. 11. 15 gest.
Gerber, Paul, Kan., geb. 22. 4. 86 in Ndr.-Schlema, gef. 30. 6. 16 bei Le Fresnelle.
Eichhorn, Albert, Kan., geb. 11. 10. 89 in Plauen, gef. 2. 7. 16 bei Le Fresnelle.
Weise, Paul, Kan., geb. 27. 9. 93 in Lastau, gef. 2. 7. 16 bei Le Fresnelle.
Dreyhaupt, Paul, Gefr., geb. 20. 7. 92 in Magdeburg-Buckau, gef. 3. 8. 16 bei Le Fresnelle.
Baer, Fritz, Utffz., geb. 25. 3. 93 in Jüterbog, gef. 23. 8. 16 bei Le Sars.
Eichler, Arthur, Kan., geb. 7. 8. 78 in Königsberg, gef. 23. 8. 16 bei Le Sars.
Pätz, Gottfried, Gefr., geb. 30. 11. 92 in Leipzig, gef. 23. 8. 16 bei Le Sars.
Becker, Heinrich, Gefr., geb. 12. 4. 90 in Hersfeld, gef. 25. 8. 16 bei Le Sars.
Jahn, Max, Kan., geb. 17. 9. 95 in Leipzig, gef. 25. 8. 16 bei Le Sars.
Müller, Paul, Fahr., geb. 21. 5. 97 in Höckendorf, am 28. 8. 16 inf. Krankheit gest.
Heinß, Max, Fahr., geb. 26. 6. 83 in Magdeburg, gef. 15. 9. 16 bei Villers au Flos.
Kunz, Louis, Kan., geb. 13. 7. 79 in Oberhaßlau, gef. 15. 9. 16 bei Martinpuich.
Schmelz, Karl, Utffz., geb. 31. 3. 89 in Neumerschen, gef. 15. 9. 16 bei Martinpuich.
Grunert, Kurt, San.Utffz., geb. 28. 10. 92 in Zwickau, gef. 6. 11. 16 bei Grévillers.
Auer, Max, Kan., geb. 1. 4. 73 in Oschatz, am 9. 5. 17 inf. Krankheit gest.
Schieck, Hans, Kan., geb. 1. 5. 98 in Schneeberg, gef. 20. 5. 17 bei Wytschaete.
Lorenz, Arthur, Kan., geb. 26. 5. 95 in Jahnsbach, gef. 1. 10. 17 bei Comines.
Ficker, Kurt, Kan., geb. 30. 5. 98 in Schlettau, gef. 18. 10. 17 bei Koelberg.
Kunze, Richard, Utffz., geb. 11. 4. 95 in Otterwisch, gef. 26. 10. 17 bei Koelberg.
Reinhold, Richard, Utffz., geb. 6. 4. 90 in Lockwitz, gef. 26. 10. 17 bei Koelberg.
Gräber, Ernst, Utffz., geb. 17. 6. 87 in Latowitz, am 27. 10. 17 bei Koelberg schwer verw. und am 28. 10. 17 gest.
Thielemann, Walther, Kan., geb. 7. 9. 98 in Leipzig, gef. 27. 10. 17 bei Koelberg.
Enslin, Eugen, Kan., geb. 25. 8. 84 in Leipzig, am 2. 1. 18 inf. Krankheit gest.
Findeisen, Paul, Vz.Wachtm., geb. 15. 10. 90 in Kaditzsch, am 25. 2. 18 inf. Krankheit gest.
Liebsch, Otto, Kan., geb. 30. 11. 94 in Förstgen, gef. 27. 3. 18 bei Serre.

Sonntag, Helmut, Gefr., geb. 10. 12. 90 in Leipzig, gef. 27. 3. 18 bei Serre.

Hickethier, Walther, Gefr., geb. 20. 11. 96 in Leipzig, gef. 9. 4. 18 bei Puisieux.

Schulze, Paul, Gefr., geb. 29. 10. 93 in Tauscha, gef. 9. 4. 18 bei Puisieux.

Ebersbach, Albert, Gefr., geb. 29. 3. 89 in Plauen, am 8. 8. 18 bei Boussicourt schwer verw. und am 4. 9. 18 gest.

Glockauer, Hans, Lt., geb. 3. 10. 92 in Leipzig-Reudnitz, am 9. 8. 18 bei Davesnescourt schwer verw. und verm., in franz. Gefangenschaft gest.

Lehmann, Willy, Utffz., geb. 24. 8. 96 in Leipzig-Gohlis, am 20. 8. 18 bei Gruny schwer verw. und am 25. 8. 18 gest.

Poppe, Johannes, Utffz., geb. 25. 8. 97 in Dresden, gef. 20. 8. 18 bei Gruny.

Eismann, Kurt, Kan., geb. 11. 2. 92 in Werdau, am 31. 8. 18 bei Autreville schwer verw. und am 1. 9. 18 gest.

Bolland, Alfred, Vz.Wachtm., geb. 8. 10. 91 in Olbersleben, gef. 8. 10. 18 bei Brancourt.

Löwe, Paul, Sergt., geb. 23. 6. 92 in Mügeln, am 8. 10. 18 bei Brancourt schwer verw. und am 20. 10. 18 gest.

Beuchel, Alfred, Kan., geb. 9. 5. 96 in Pinnewitz, am 9. 10. 18 bei Brancourt verm. und voraussichtlich gef.

Schlieder, Curt, Lt., geb. 16. 2. 89 in Leipzig-Gohlis, gef. 9. 10. 18 bei Brancourt.

Patzer, Rudolf, Utffz., geb. 30. 9. 97 in Paunsdorf, gef. 17. 10. 18 bei Wassigny.

Richter, Alfred, Kan., geb. 15. 3. 99 in Leipzig-Eutritzsch, am 27. 10. 18 inf. Krankheit gest.

6. Batterie.

Lange, Karl, Fahr., geb. 9. 10. 92 in Gröst, am 31. 8. 14 bei Day schwer verw. und am 3. 9. 14 gest.

Riegel, Emil, Gefr., geb. 12. 3. 90 in Leipzig, gef. 31. 8. 14 bei Day.

Weise, Arthur, Gefr., geb. 10. 6. 91 in Leipzig-Möckern, gest. am 31. 8. 14 inf. Unfall.

Weiße, Otto, Fahr., geb. 8. 9. 93 in Barnstädt, am 31. 8. 14 bei Day schwer verw. und am 14. 9. 14 gest.

Franke, Otto, Fahr., geb. 20. 5. 89 in Lindau, am 31. 8. 14 bei Day schwer verw. und am 18. 9. 14 gest.

Wersin, Hermann, Gefr., geb. 4. 12. 93 in Leipzig-Schönefeld, am 31. 8. 14 bei Day schwer verw. und in franz. Gefangenschaft gest.

Ullmann, Hans, Utffz., geb. 4. 9. 94 in Grünhain, gef. 10. 9. 14 in der Marneschlacht.

Bauch, Alfred, Kan., geb. 12. 6. 90 in Windischleuba, am 14. 9. 14 bei St. Souplet schwer verw. und am 15. 9. 14 gest.

Richter, Oswald, Gefr., geb. 8. 2. 89 in Dessau, am 14. 9. 14 bei St. Souplet schwer verw. und am 26. 9. 14 gest.

Petzold, Arno, Utffz., geb. 23. 12. 94 in Niederplanitz, gef. 14. 9. 14 bei St. Souplet.

Keßel, Arno, Kan., geb. 1. 1. 88 in Plauen, am 24. 9. 14 bei St. Souplet schwer verw. und am 3. 10. 14 gest.

Teichmann, Ernst, Utffz., geb. 26. 12. 92 in Heyersdorf, gef. 26. 9. 14 bei St. Souplet.

Sachse, Otto, Fahr., geb. 30. 9. 88 in Taucha, am 25. 10. 14 inf. Krankheit gest.

Tappermann, Karl, Kan., geb. 23. 11. 88 in Hannover, am 30. 9. 14 bei St. Souplet schwer verw. und am 13. 10. 14 gest.
Rentzsch, Paul, Kan., geb. 12. 6. 90 in Öderan, am 9. 5. 15 bei La Vallée schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Weber, Paul, Kan., geb. 27. 8. 91 in Trebsen, am 4. 8. 15 bei La Vallée schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Baumgärtel, Arno, Utffz., geb. 31. 5. 90 in Oberpirk, am 12. 8. 16 bei Martinpuich schwer verw. und am 15. 8. 16 gest.
Gerischer, Otto, Hptm., geb. 15. 1. 66 in Arnswalde, gef. 18. 8. 16 bei Martinpuich.
Müller, Arthur, Kan., geb. 10. 6. 91 in Leipzig-Möckern, gef. 1. 9. 16 bei Martinpuich.
Andrä, Walter, Kan., geb. 29. 1. 93 in Delitzsch, am 4. 9. 16 bei Martinpuich schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Thomas, Paul, Einj.-Freiw., geb. 31. 1. 97 in Leipzig, gef. 15. 9. 16 bei Martinpuich.
Pfeifer, Karl, Gefr., geb. 20. 1. 90 in Netzschkau, am 26. 9. 16 inf. Krankheit gest.
Bauer, Hugo, Kan., geb. 16. 3. 81 in Chemnitz, gef. 18. 5. 17 bei Oosttaverne.
Eismann, Kurt, Gefr., geb. 26. 4. 92 in Frohburg, am 18. 5. 17 bei Oosttaverne schwer verw. und am 22. 5. 17 gest.
Illing, Kurt, Kan., geb. 21. 11. 94 in Leipzig, am 18. 5. 17 bei Oosttaverne schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Klaunig, Martin, Einj.-Freiw., geb. 23. 3. 98 in Ötzsch, gef. 18. 5. 17 bei Oosttaverne.
Neuberger, Ludwig, Utffz., geb. 22. 5. 84 in Zeulenroda, gef. 18. 6. 17 bei Oosttaverne.
Puchelt, Karl, Gefr., geb. 24. 5. 89 in Borna, am 18. 5. 17 bei Oosttaverne schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Wittig, Alfred, Kan., geb. 8. 8. 79 in Apolda, gef. 18. 5. 17 bei Oosttaverne.
Ziehe, Oskar, Gefr., geb. 16. 11. 81 in Kruttinerofen, am 18. 5. 17 bei Oosttaverne schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Grunewald, Oswald, Gefr., geb. 2. 10. 89 in Wäldgen, gef. 10. 6. 17 bei Houthem.
Höwig, Emil, Gefr., geb. 2. 2. 87 in Altstadt-Borna, gef. 10. 6. 17 bei Houthem.
Vogel, Max, San.-Utffz., geb. 6. 8. 96 in Halle, gef. 10. 6. 17 bei Houthem.
Moosdorf, Max, Utffz. (Tromp.), geb. 21. 2. 96 in Kröllwitz, am 23. 6. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Burgold, Paul, Kan., geb. 13. 8. 88 in Kraftsdorf, am 20. 9. 17 bei Halluin schwer verw. und am 26. 9. 17 gest.
Ziegler, Felix, Vz.-Wachtm., geb. 10. 7. 89 in Cämmerei, gef. 23. 9. 17 bei Tenbrielen.
Große, Paul, Gefr., geb. 29. 1. 94 in Reichenbach, am 18. 10. 17 bei Koelberg schwer verw. und am 19. 1. 18 gest.
Ryboth, Paul, Gefr., geb. 25. 6. 87 in Krysanowitz, am 18. 10. 17 bei Koelberg schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Voigt, Oswald, Kan., geb. 1. 1. 88 in Lindenau, gef. 18. 10. 17 bei Koelberg.
Morgenstern, Kurt, Fahr., geb. 11. 1. 97 in Vorstendorf, am 27. 10. 17 bei Koelberg schwer verw. und am 11. 11. 17 gest.
Nolte, Friedrich, Kan., geb. 5. 5. 98 in Alsleben, am 27. 10. 17 bei Koelberg schwer verw. und am gleichen Tage gest.

Petrick, Kurt, Kan., geb. 11. 12. 98 in Leipzig-Connewitz, am 5. 3. 18 inf. Krankheit gest.

Mühlmann, Richard, Kan., geb. 9. 8. 96 in Leipzig-Thonberg, gef. 28. 3. 18 bei Puisieux.

Blumenthal, Erich, Utffz., geb. 18. 1. 94 in Ratibor, gef. 29. 3. 18 bei Puisieux.

Neubauer, Fritz, Kan., geb. 28. 6. 98 in Wilsdruff, am 29. 3. 18 bei Puisieux schwer verw. und am 30. 3. 18 gest.

Langer, Bruno, Kan., geb. 23. 1. 98 in Kühnheide, am 30. 3. 18 bei Frémicourt schwer verw. und am 21. 6. 18 gest.

Jürgens, Albert, Lt., geb. 18. 12. 87 in Stehle, gef. 20. 8. 18 bei Crémery.

Griesbach, Otto, Sergt., geb. 24. 4. 90 in Lastau, gef. 31. 8. 18 bei Barisis.

Reutermann, Albert, Kan., geb. 15. 7. 89 in Wermsdorf, am 29. 8. 18 inf. Krankheit gest.

Hergert, Ernst, Kan., geb. 3. 9. 98 in Aue, gef. 8. 10. 18 bei Bohain.

Felscher, Vz.Wachtm., geb. 12. 8. 88 in Grünthal, gef. 8. 10. 18 bei Bohain.

Kirsten, Max, Kan., geb. 4. 4. 98 in Prießnitz, gef. 8. 10. 18 bei Bohain.

Kunze, Albert, Fahn.J., geb. 9. 3. 00 in Leipzig, gef. 8. 10. 18 bei Bohain.

Riemer, Alfred, Gefr. geb. 29. 6. 94 in Lehe, gef. 8. 10. 18 bei Bohain.

Wenzel, Willy, Sergt., geb. 25. 8. 92 in Burgwerben, am 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre verm. und später gerichtlich für tot erklärt.

Zink, Karl, Kan., geb. 24. 4. 98 in Reichenbach, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.

Barthel, Friedr., Fahr., geb. 11. 1. 95 in Langenhennersdorf, am 28. 11. 18 in Gerichshain inf. Unfall gest.

Stab III. Abteilung.

Solbrig, Friedrich, Lt., geb. 9. 2. 91 in Leipzig, am 21. 3. 18 bei Quéant schwer verw. und am 3. 4. 18 gest.

7. Batterie.

Schütze, Heinrich, Kan., geb. 24. 5. 79 in Zinna, gef. 10. 3. 17 bei Oosttaverne.

Horn, Paul, Kan., geb. 10. 8. 80 in Niederwürschnitz, gef. 28. 5. 17 bei Hollebeke.

Kutzleb, Karl, Kan., geb. 26. 9. 98 in Pirna, am 27. 6. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am 28. 6. 17 gest.

Pause, Willy, Fahr., geb. 16. 12. 95 in Freiberg, am 27. 6. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am 28. 6. 17 gest.

Faske, Otto, Gefr., geb. 17. 9. 90 in Ndr.-Fiedersdorf, am 27. 7. 18 gest.

Schild, Friedrich, Kan., geb. 28. 11. 87 in Gensungen, gef. 15. 8. 17 bei Tenbrielen.

Bernhardt, Walther, Utff., geb. 24. 11. 95 in Leipzig-Eutritzsch, am 21. 8. 17 gest.

Dorn, Johannes, Gefr., geb. 20. 10. 97 in Leipzig-Schleußig, am 18. 9. 17 bei Comines schwer verw. und an demselben Tage gest.

Herrig, Albert, Kan., geb. 7. 3. 95 in Oschatz, am 20. 9. 17 bei Comines schwer verw. und am 26. 9. 17 gest.

Hofmann, Fritz, Fahr., geb. 21. 10. 97 in Kalitzsch, gef. 20. 9. 17 bei Comines.

Schober, Paul, Fahr., geb. 11. 11. 92 in Wermsdorf, gef. 20. 9. 17 bei Comines.

Schlegel, Rudolf, Fahr., geb. 5. 3. 96 in Kemtau, gef. 24. 9. 17 bei Comines.

Schulhof, Georg, Vz.Wachtm., geb. 1. 9. 94 in Leipzig, gef. 26. 9. 17 bei Korentje.

Lehmann, Richard, Kan., geb. 11. 6. 98 in Diemen, gef. 28. 9. 17 bei Korentje.
Hentschel, Arno, San.Utffz., geb. 27. 6. 93 in Kl.-Germeth, am 11. 10. 17 bei Gabrielenhof schwer verw. und am 12. 10. 17 gest.
Pöppel, Joseph, Kan., geb. 13. 3. 92 in Erlbach, gef. 20. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Groß, Alfred, Kan., geb. 4. 4. 88 in Netzschkau, gef. 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Lindner, Arno, Kan., geb. 5. 6. 97 in Ndr.-Elsdorf, gef. 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Müller, Paul, Kan., geb. 1. 10. 97 in Borna, gef. 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Seydel, Oswald, Kan., geb. 5. 9. 98 in Zwickau, gef. 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Strümpel, Hermann, Kan., geb. 13. 2. 92 in Kaupa, gef. 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Weber, Adolf, Fahr., geb. 1. 9. 78 in Crostewitz, gef. 26. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Adler, Max, Kan., geb. 22. 2. 97 in Königsberg, gef. 3. 2. 18 bei Biache.
Püschel, Rudolf, Gefr., geb. 2. 8. 98 in Copitz, gef. 3. 2. 18 bei Biache.
Vogel, Alfred, Utffz., geb. 26. 3. 87 in Meerane, gef. 3. 2. 18 bei Biache.
Kühne, Max, Gefr., geb. 21. 4. 97 in Pößneck, am 25. 3. 18 bei Beaumetz schwer verw. und am 29. 3. 18. gest.
Heyn, Paul, Fahr., geb. 16. 9. 95 in Sehma, gef. 29. 3. 18 bei Miraumont.
Mitzscherlich, Paul, Gefr., geb. 26. 12. 90 in Gr.-Schweidnitz, gef. 29. 3. 18 bei Miraumont.
Bauer, Emil, Gefr., geb. 28. 1. 93 in Kornbach, gef. 8. 4. 18 bei Miraumont.
Krain, Gustav, Kan., geb. 18. 12. 80 in Neukremsendorf, gef. 15. 4. 18 bei Avesnes.
Pfütze, Emil, Fahr., geb. 7. 11. 80 in Plötz, gef. 15. 4. 18 bei Avesnes.
Göbel, Erich, Kan., geb. 26. 2. 99 in Chemnitz, am 8. 8. 18. bei Davesnescourt verm. und voraussichtlich gef.
Lehmann, Fritz, Gefr., geb. 18. 4. 97 in Diethensdorf, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.
Schaarschmidt, Kurt, Kan., geb. 14. 1. 98 in Markneukirchen, gef. 8. 8. 18 an der Avre.
Werner, Hans, Lt., geb. 16. 12. 95 in Leipzig, gef. 8. 8. 18 bei La Neuville.
Dietzen, Ulrich, Lt., geb., 15. 12. 96 in Greifswald, gef. 12. 8. 18 bei Carrépuis.
Lindner, Max, Vz.Wachtm., geb. 24. 4. 98 in Duisburg, gef. 12. 8. 18 bei Villers les Roye.
Becker, Richard, Gefr., geb. 16. 1. 85 in Güldengossa, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Glauche, Otto, Gefr., geb. 25. 5. 91 in Cossebaude, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Hofmann, Rudolf, Fahr., geb. 17. 8. 90 in Stolz, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Kirschner, Richard, Fahr, geb. 17. 8. 92 in Gestewitz, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Oelsner, Walter, Fahr., geb. 29. 6. 96 in Meuselwitz, am 5. 10. 18 bei Brancourt schwer verw. und am 8. 10. 18 gest.
Rötzsch, Otto, Gefr., geb. 9. 4. 97 in Leipzig-Gohlis, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Weber, Walter, Fahr., geb. 26. 4. 98 in Wermsdorf, gef. 5. 10. 18 bei Brancourt.
Beddig, Richard, Kan., geb. 24. 6. 91 in Dresden, gef. 6. 10. 18 bei Brancourt.
Mittelstedt, Erich, Utffz., geb. 28. 7. 99 in Frohburg, gef. 6. 10. 18 bei Brancourt.
Schott, Albin, Kan., geb. 18. 6. 99 in Großerkmannsdorf, am 6. 10. 18 bei Brancourt schwer verw. und an demselben Tage gest.
Dorn, Max, Sergt., geb. 14. 5. 90 in Wolteritz, am 17. 10. 18 bei Wassigny schwer verw. und am 19. 10. 18 gest.

Flach, Otto, Gefr., geb. 9. 3. 86 in Stockhausen, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.

8. Batterie.

Wendel, Willy, Kan., geb. 1. 7. 98 in Freiberg, am 30. 5. 17 bei Hollebeke schwer verw. und an demselben Tage gest.

Fuchs, Ernst, Utffz., geb. 26. 8. 92 in Leipzig, am 27. 6. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am 28. 6. 17 gest.

Scholz, Georg, Gefr., geb. 11. 2. 91 in Oberlungwitz, am 27. 6. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und an demselben Tage gest.

Häberer, Max, Kan., geb. 4. 2. 77 in Mittweida, am 15. 8. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und an demselben Tage gest.

Krietzsch, Eckhard, Kan., geb. 15. 4. 94 in Leipzig-Lindenau, gef. 17. 9. 17 bei Halluin.

Aechtner, Alfred, Kan., geb. 15. 2. 98 in Meerane, gef. 20. 9. 17 bei Tenbrielen.

Beyer, Friedrich, Kan., geb. 27. 3. 97 in Blankenhain, gef. 20. 9. 17 bei Tenbrielen.

Haus, Oswald, Kan., geb. 5. 8. 82 in Gräfendorf, am 20. 9. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und an demselben Tage gest.

Merkel, Franz, Gefr., geb. 16. 1. 84 in Neutschau, gef. 20. 9. 17 bei Tenbrielen.

Beyrich, Hermann, Fahr., geb. 14. 6. 90 in Bebitz, gef. 26. 9. 17 bei Tenbrielen.

Hänsel, Walter, Kan., geb. 10. 7. 95 in Chemnitz, gef. 26. 9. 17 bei Tenbrielen.

Held, Friedrich, Sergt., geb. 20. 9. 90 in Gesau, gef. 26. 9. 17 bei Tenbrielen.

Nowak, Johann, Utffz., geb. 26. 6. 87 in Ratibor, am 26. 9. 17 bei Tenbrielen schwer verw. und am gleichen Tage gest.

Weber, Johannes, Kan., geb. 27. 6. 98 in Glauchau, gef. 26. 9. 17 bei Tenbrielen.

Arnold, Horst, Vz.Wachtm., geb. 8. 2. 95 in Riesa, am 7. 3. 18 bei Condé inf. Unfall gest.

Feilotter, Alfred, Sergt., geb. 17. 4. 89 in Leipzig-Anger, am 18. 3. 18 bei Inchy schwer verw. und verm., voraussichtlich gest.

Gentsch, Paul, Gefr., geb. 5. 9. 92 in Dobitschen, gef. 18. 3. 18 bei Inchy.

Enders, Wilhem, Sergt., geb. 24. 1. 87 in Bertsdorf, am 28. 3. 18 bei Puisieux schwer verw. und am 21. 4. 18 gest.

Geißler, Ernst, Kan., geb. 7. 8. 98 in Serkowitz, gef. 10. 4. 18 bei Puisieux.

Bäßler, Kurt, Kan., geb. 26. 5. 89 in Werdau, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.

Hentschel, Karl, Kan., geb. 22. 3. 90 in Zeitz, gef. 8. 8. 18 bei Plesier.

Höber, Paul, Gefr., geb. 8. 3. 75 in Bärenstein, am 8. 8. 18 bei Plesier schwer verw. und am 10. 8. 18 gest.

Ludwig, Richard, Kan., geb. 7. 1. 98 in Rohnau, am 8. 8. 18 bei Plessier verm., voraussichtlich gef.

Pietzsch, Albert, Utffz., geb. 13. 3. 96 in Schmölln, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.

Riedel, Alfred, Lt., geb. 29. 5. 96 in Riesa, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.

Scholz, August, Gefr., geb. 13. 1. 78 in Neubatzdorf, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.

Weigand, Walter, Gefr., geb. 5. 8. 99 in Leipzig, gef. 8. 8. 18 bei Plessier.

Seydel, Otto, Gefr., geb. 23. 11. 98 in Mühlsdorf, am 16. 8. 18 bei Carrépuis schwer verw. und am 17. 8. 18 gest.

Donnerhak, Max, Fahr., geb. 6. 3. 94 in Brockau, am 6. 10. 18 inf. Krankheit gest.

Bachmann, Albin, Kan., geb. 28. 12. 97 in Köhra, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.
Wendler, Paul, Kan., geb. 6. 12. 95 in Harthau, gef. 17. 10. 18 bei La Vallée-Mulâtre.
Beckert, Eugen, Fahr., geb. 12. 11. 91 in Neucoschütz, am 26. 11. 18 inf. Krankheit gest.

9. Batterie.

Schubert, Hermann, Fahr., geb. 13. 6. 88 in Lockwitz, am 10. 3. 17 bei Comines inf. Unfall gest.
Groh, Ernst, Kan., geb. 17. 3. 82 in Lerchenberg, gef. 31. 5. 17 bei Hollebeke.
Kullat, Erich, Kan., geb. 16. 10. 97 in Berlin, gef. 31. 5. 17 bei Hollebeke.
Straßburger, Willy, Utffz., geb. 29. 4. 98 in Wurgwitz, gef. 31. 5. 17 bei Hollebeke.
Kohlhoff, Emil, Utffz., geb. 11. 2. 86 in Treptow, gef. 1. 6. 17 bei Hollebeke.
Schubert, Arno, Kan., geb. 9. 9. 96 in Niederlungwitz, gef. 1. 6. 17 bei Hollebeke.
Barth, Max, Utffz., geb. 26. 10. 77 in Bernsdorf, gef. 15. 9. 17 bei Comines.
Simank, Max, Kan., geb. 31. 12. 97 in Bautzen, am 23. 9. 17 bei Comines schwer verw. und am 25. 9. 17 gest.
Walther, Albert, Kan., geb. 14. 9. 89 in Schönberg, gef. 28. 9. 17 bei Comines.
Richter, Oswald, Gefr., geb. 25. 12. 81 in Langenchursdorf, gef. 4. 10. 17 bei Comines.
Lindner, Bruno, Kan., geb. 15. 4. 91 in Großzössen, gef. 5. 10. 17 bei Comines.
Hahn, Walther, Kan., geb. 22. 12. 85 in Leipzig-Volkmarsdorf, gef. 21. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall.
Dietze, Richard, Kan., geb. 15. 1. 98 in Tauscha, am 24. 10. 17 bei Bhf. Nachtigall schwer verw. und am 1. 11. 17 gest.
Möckel, Max, Utffz., geb. 22. 12. 93 in Wilkau, am 25. 3. 18 bei Ligny-Tilloy schwer verw. und am 26. 3. 18 gest.
Scheibe, Kurt, Fahr., geb. 25. 2. 95 in Vollmershain, am 25. 3. 18 bei Grevillers schwer verw. und am 26. 3. 18 gest.
Wild, Edwin, Gefr., geb. 22. 10. 91 in Hermsgrün, gef. 25. 3. 18 bei Ligny-Tilloy.
Blume, Richard, Gefr., geb. 29. 4. 85 in Wurzen, gef. 8. 4. 18 bei Serre.
Pomsel, Willy, Kan., geb. 5. 5. 98 in Niederstriegis, gef. 8. 4. 18 bei Serre.
Seifert, Oskar, Kan., geb. 26. 8. 95 in Dittelsdorf, am 8. 4. 18 bei Serre schwer verw. und am 9. 4. 18 gest.
Wunderlich, Walter, Gefr., geb. 26. 1. 98 in Markneukirchen, gef. 22. 5. 18 bei Ovillers.
Traub, Ernst, Utffz., geb. 12. 2. 84 in Konstantinopel, am 28. 5. 18 bei Ovillers schwer verw. und am 31. 5. 18 gest.
Beulig, Arno, Kan., geb. 15. 4. 92 in Döbeln, am 17. 7. 18 am Kemmel schwer verw. und am gleichen Tage gest.
Hecht, Friedrich, Fahr., geb. 6. 1. 84 in Plagwitz, am 9. 8. 18 bei Erches schwer verw. und am 17. 8. 18 gest.
Hertsch, Rudolf, Kan., geb. 26. 9. 96 in Eger, gef 9. 8. 18 bei Erches.
Loos I, Arno, Fahr., geb. 6. 12. 98 in Oberschlema, am 9. 8. 18 bei Erches schwer verw. und am 11. 8. 18 gest.
Merkel, Otto, Kan., geb. 31. 7. 90 in Euba, gef. 9. 8. 18 bei Erches.
Fleischer, Alfred, Gefr., geb. 7. 2. 98 in Röhrsdorf, am 17. 8. 18 bei Erches schwer verw. und am 18. 8. 18 gest.

Pinkes, Willy, Kan., geb. 20. 2. 97 in Plauen, gef. 17. 8. 18 bei Erches.
Hempel, Erich, Gefr., geb. 27. 1. 99 in Göppersdorf, am 8. 10. 18 bei Braucourt schwer verw. und am 13. 8. 18 gest.

Leichte Munitions-Kolonne der I. Abteilung.

Werner, Otto, Gefr., geb. 27. 5. 89 in Dresden, am 14. 11. 15 bei Funcquerau schwer verw. und am 21. 11. 15 gest.

Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung.

Semmler, Paul, Fahr., geb. 12. 5. 80 in Eibenstock, gef. 15. 9. 16 bei Villers au Flos.

Leichte Munitions-Kolonne 35, später 1277 (gehörte zur I. Abteilung).

Zerber, Gust., Gefr., geb. 30. 10. 86 in Niederkosel, am 24. 1. 17 infolge Krankheit gest.
Thiele, Hermann, Fahr., geb. 5. 5. 86 in Jüterbog, gef. 5. 3. 17 in Feuerstellung der 4./64.
Wünsche, Richard, Utffz., geb. 27. 12. 87 in Schönbach, gef. 16. 8. 17 am Houthoulster Wald.
Hoffmann, Albert, Kan., geb. 1. 2. 87 in Dresden, am 9. 9. 17 am Houthulster Wald schwer verw. und am 10. 9. 17 gest.
Reimann, Albert, Fahr., geb. 24. 4. 91 in Leysuhnen, am 5. 9. 17 in Staden verw. und am 15. 10. 17 gest.

Leichte Munitions-Kolonne 36, später 1278 (gehörte zur II. Abteilung).

Gröbel, Karl, Oblt., geb. 2. 4. 85 in Quatz, gef. 29. 3. 18 bei Miraumont.
Gutsche, Gustav, Fahr., geb. 28. 1. 85 in Weigsdorf, gef. 9. 8. 18 bei Davesnescourt.
Dörfte, Konrad, Kan., geb. 19. 9. 89 in Obercarsdorf, am 11. 8. 18 bei Roye verm., vermutlich gef.
Gärtner, Guido, Kan., geb. 22. 6. 93 in Geringswalde, am 11. 9. 18 inf. Krankheit gest.

Leichte Munitions-Kolonne 818 (gehörte zur III. Abteilung).

Schwenker, Otto, Fahr., geb. 22. 12. 86 in Taucha, am 28. 5. 17 inf. Unfall gest.
Türpisch, Walter, Kan., geb. 10. 9. 96 in Chemnitz, gef. 3. 9. 17 bei Comines.
Mehlhorn, Otto, Fahr., geb. 25. 1. 95 in Treuen, am 20. 9. 18 inf. Krankheit gest.
Sternkopf, Richard, Kan., geb. 16. 5. 83 in Chemnitz, am 5. 10. 18 inf. Krankheit gest.

Stab II. Ersatzabteilung.

Lorenz, Julius, Hptm., geb. 29. 5. 78 in Hamburg, am 20. 3. 19 inf. Unfall gest.

3. Ersatzbatterie.

Braun, Gustav, Kan., geb. 7. 7. 74 in Magdeburg, am 24. 10. 14 inf. Unfall gest.
Pitsch, Emil, Kan., geb. 5. 4. 80 in Cassel, am 17. 5. 17 inf. Krankheit gest.
Trinks, William, Kan., geb. 10. 4. 77 in Chemnitz, am 31. 1. 19 inf. Krankheit gest.

4. Ersatzbatterie.

Zimmermann, Wilhelm, Einj.Freiw., geb. 20. 2. 95 in Leipzig, am 7. 4. 15 inf. Unfall gest.
Großer, Ernst, Kan., geb. 12. 10. 77 in Teuchern, am 29. 9. 15 inf. Krankheit gest.
Gaitzsch, Rudolf, Kan., geb. 9. 9. 95 in Leipzig-Lindenau, am 21. 2. 16 inf. Krankheit gest.
Döring, Kurt, Fahr., geb. 23. 8. 90 in Leipzig-Anger, am 7. 5. 16 inf. Unfall gest.
Saalmann, Erich, Lt., geb. 26. 2. 94 in Mogilno, 1914 in der Marneschlacht schwer verw. und am 8. 7. 16 gest.
Bergk, Otto, Kan., geb. 23. 4. 72 in Stöntzsch, am 4. 2. 17 inf. Krankheit gest.
Große, Max, Kan., geb. 22. 10. 70 in Schkeuditz, am 20. 7. 17 inf. Krankheit gest.
Sommer, Walter, Gefr., geb. 2. 7. 89 in Leipzig, am 7. 12. 17 inf. Krankheit gest.
Kluge, Emil, Gefr., geb. 19. 9. 74 in Erdmannsdorf, am 8. 4. 18 inf. Krankheit gest.
Stemmler, Robert, Gefr., geb. 25. 3. 72 in Cainsdorf, am 25. 8. 18 inf. Krankheit gest.
Petermann, Karl, Kan., geb. 27. 7. 00 in Leipzig-Kleinzschocher, am 15. 9. 18 inf. Krankheit gest.
Wolff, Hans, Kan., geb. 13. 12. 96 in Blankenburg, am 1. 10. 18 inf. Krankheit gest.
Sander, Artur, Kan., geb. 4. 8. 00 in Thekla, am 10. 10. 18 inf. Krankheit gest.
Rothe, Albert, Kan., geb. 18. 2. 92 in Leipzig-Kleinzschocher, am 21. 10. 18 inf. Krankheit gest.
Förster, Paul, Fahr., geb. 22. 3. 81 in Oberputzkau, am 24. 10. 18 inf. Krankheit gest.
Hempel, Franz, Utffz., geb. 26. 8. 74 in Raßnitz, am 31. 10. 18 inf. Krankheit gest.
Köhler, Erich, Fahr., geb. 10. 1. 95 in Mohsdorf, am 4. 11. 18 in Carignan verunglückt und gest.
Kurz, Paul, Kan., geb. 9. 4. 80 in Gr.-Logisch, am 19. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Penker, Wilhelm, Gefr., geb. 1. 12. 76 in Gr.-Döbern, am 5. 12. 18 inf. Krankheit gest.
Meyer, Otto, Gefr., geb. 21. 4. 88 in Leipzig, am 5. 2. 19 inf. Krankheit gest.

5. Ersatzbatterie.

Pardy, Franz, Fahr., geb. 22. 11. 94 in Leipzig, am 13. 2. 16 inf. Krankheit gest.
Hermann, Martin, Gefr., geb. 18. 5. 89 in Halle, gest. 7. 4. 16.
Hornig, Karl, Fahr., geb. 5. 10. 98 in Aue, am 8. 2. 17 inf. Krankheit gest.
Tänzer, Herbert, Kan., geb. 18. 12. 99 in Halle, gest. 18. 11. 17.
Oelsner, Anton, Gefr., geb. 7. 2. 74 in Crottendorf, am 5. 12. 17 inf. Krankheit gest.
Ullrich, Hugo, Kan., geb. 11. 10. 81 in Wünschendorf, am 31. 3. 18 inf. Krankheit gest.
Lippmann, Heinz, Einj.Freiw., geb. 15. 4. 99 in Gautzsch, am 14. 5. 18 inf. Krankheit gest.

Auerswald, Otto, Kan., geb. 15. 9. 99 in Dresden, gest. 6. 8. 18.
Frenzel, Artur, Fahr., geb. 5. 3. 00 in Dittersdorf, am 3. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Oerthel, Johannes, Kan., geb. 23.3. 94 in Chemnitz, am 3. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Rohland, Ewald, Kan., geb. 21. 12. 99 in Gr.-Stolpen, am 3. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Pausch, Ernst, Gefr., geb. 28. 11. 89 in Bockau, am 4. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Poch, Armin, Kan., geb. 21. 1. 00 in Dreiskau, am 13. 11. 18 inf. Krankheit gest.
Zwar, Rudolf, Kan., geb. 4. 4. 98 in Wurzen, am 11. 12. 18 inf. Krankheit gest.

Zahlenmäßige Nachweisung der für das Vaterland Gestorbenen:

Majore	1
Hauptleute	3
Oberleutnants	2
Leutnants	17
Sanitätsoffiziere	1
Offizier-Stellvertreter	2
Vizewachtmeister	14
Fähnriche	1
Fahnenjunker	3
Sergeanten	17
Unteroffiziere	52
Mannschaften	370
	483.

Anlage 2.

Verzeichnis

der während des Feldzuges mit dem Militär-St.-Heinrichs-Orden und den Militär-St.-Heinrichs-Medaillen Ausgezeichneten[1].

a) Das **Commandeurkreuz II. Klasse des Militär-St.-Heinrichs-Ordens** erhielten:

Major und R.Kommandeur Keyßelitz	am	16. 6. 18.
Major und Abt.Kommandeur Merz	„	16. 6. 18.

b) Das **Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens** erhielten:

Oberst und R.Kommandeur Bolze	am	31. 10. 14.
Hptm. und Batterieführer Eberhardt	„	31. 10. 14.
Lt. Ritter	„	21. 1. 15.
Major und R.Kommandeur v. Schönfels	„	18. 6. 15.
Hptm. d. R. und Batterieführer Schober	„	18. 6. 15.
Lt. Bischoff	„	18. 6. 15.
Hptm. und Batterieführer Heynig	„	15. 9. 15.
Lt. d. R. Lippold	„	21. 6. 16.
Major und Abt.Kommandeur Merz	„	13. 11. 16.
Oblt. d. R. und Batterieführer Ziehlke	„	16. 11. 16.
Lt. Schäfer	„	16. 11. 16.
Lt. Meiners	„	16. 11. 16.
Lt. d. R. Nuthmann	„	16. 11. 16.
Lt. d. L. Brandstetter	„	16. 11. 16.
Hptm. und Batterieführer Kratzert	„	28. 11. 16.
Hptm. und Batterieführer Kutzleb	„	28. 11. 16.
Lt. Lieberoth	„	12. 12. 16.
Lt. d. R. Schlieder	„	7. 2. 17.
Lt. d. R. Silbermann	„	17. 8. 17.
Hptm. und Batterieführer Rudloff	„	16. 9. 17.

[1] Das Verzeichnis ist nach den beim Reichsarchiv vorhandenen Unterlagen mit größtmöglichster Genauigkeit zusammengestellt. Sollte einer oder der andere trotzdem übersehen worden sein, so wäre der Verfasser für Benachrichtigung sehr dankbar, um das Verzeichnis berichtigen zu können. Genaue Verzeichnisse der mit anderen Kriegsauszeichnungen, insbesondere auch mit Eisernen Kreuzen Bedachten, ließen sich nicht aufstellen, weil über die nach Kriegsende ausgesprochenen Verleihungen keine lückenlosen Unterlagen zu erlangen waren.

Lt. d. R. Niemann	am 16. 9. 17.
Oblt. und Batterieführer Arnold	„ 21. 10. 17.
Major und R.Kommandeur Keyßelitz	„ 13. 1. 18.
Lt. d. R. Heidrich	„ 19. 2. 18.
Lt. Kölling	„ 19. 2. 18.
Oblt. und Batterieführer v. König	„ 16. 6. 18.
Oblt. und Batterieführer Heink	„ 16. 6. 18.
Oblt. d. R. und Batterieführer Koch	„ 16. 6. 18.
Oblt. d. L. und Batterieführer Müller	„ 16. 6. 18.
Oblt. d. L. und Batterieführer Gulden	„ 16. 6. 18.
Lt. d. R. Jürgens	„ 16. 6. 18.

c) Die **Goldene St.-Heinrichs-Medaille** erhielt:

Vz.Wachtm. Raue	am 5. 5. 16.

d) Die **Silberne St.-Heinrichs-Medaille** erhielten:

Vz.Wachtm. (Res.Offz.Asp.) Nuthmann	am 22. 12. 14.
Vz.Wachtm. Raue	„ 22. 12. 14.
Utffz. (Res.Offz.Asp.) Heidrich	„ 22. 12. 14.
Utffz. Flemming	„ 22. 12. 14.
Gefr. Kretzschmar	„ 22. 12. 14.
Fahr. Schmidt IV	„ 22. 12. 14.
Wachtm. Schädlich	„ 25. 4. 15.
Kan. Preißer	„ 16. 11. 16.
Kan. Hertel	„ 16. 11. 16.
Vz.Wachtm. (Res.Offz.Asp.) Gunschera	„ 28. 11. 16.
San.Utffz. Grunert	„ 28. 11. 16.
Utffz. Fisch	„ 14. 2. 17.
San.Utffz. Wagner	„ 15. 3. 17.
Gefr. Gohl	„ 20. 5. 17.
Utffz. Markert	„ 17. 8. 17.
Utffz. Arnold	„ 17. 8. 17.
Utffz. Rödel	„ 16. 9. 17.
Utffz. Kirchhoff	„ 30. 9. 17.
Vz.Wachtm. (Offz.Stv.) Roeber	„ 18. 11. 17.
Vz.Wachtm. Worgt	„ 18. 11. 17.
Sergt. Schuster	„ 18. 11. 17.
Utffz. Seydel	„ 4. 12. 17.
Vz.Wachtm. Schramm	„ 13. 1. 18.
Vz.Wachtm.(Res.Offz.Asp.)Rowohlt	„ 10. 2. 18.
Wachtm. (Offz.Stv.) Seyfarth	„ 19. 2. 18.
Vz.Wachtm. Lasch	„ 19. 2. 18.
Utffz. Fischer	„ 19. 2. 18.
Utffz. Böhme	„ 19. 2. 18.

Utffz. Wierheim	am 19. 2. 18.
Utffz. Dobeck	„ 19. 2. 18.
Gefr. Rummel	„ 19. 2. 18.
Gefr. Möckel	„ 19. 2. 18.
Wachtm. (Offz.Stv.) Nehrkorn	„ 21. 7. 18.
Vz.Wachtm. Haake	„ 21. 7. 18.
Sergt. Löbe	„ 21. 7. 18.
Utffz. Degner	„ 21. 7. 18.
Utffz. Oertel	„ 21. 7. 18.
Utffz. Kästner	„ 21. 7. 18.
Utffz. Thum	„ 21. 7. 18.
Gefr. Wunderlich	„ 21. 7. 18.
Gefr. Lehmann	„ 21. 7. 18.
Gefr. Linge	„ 21. 7. 18.

Anlage 3.

Das Offizierkorps
des Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie-Regiments Nr. 77
am 1. Oktober 1899.

Kommandeur:	Oberstlt. v. Gersdorff	
Major	Hänichen	III
„	v. Wilucki	I
„	Heydenreich	II
Hptm.	Pfingsten	St.
„	Simon	6
„	Stegemann	9
„	v. Einsiedel	4
„	Kaden	1
„	Blochmann	8
„	Wiedenbrüg	5
„	v. Schönfels	2
„	Werner	3
„	Stalling	7
Oblt.	Kasten-Hickmann	4
„	Heyne	R.Adjutant
„	Heydenreich	8
„	Wagner	3
„	Fischer (Arnold)	9
„	Benthien	6
„	Bäßler (kdt. z. Kriegs.Ak.)	5
„	Neumann (kdt. z. Art.Prüf.Komm.)	7
„	v. Trützschler zum Falkenstein	1
Lt.	v. Sichart	Adjutant II
„	Merz	Adjutant I
„	Köhler	Adjutant III
„	Mieze	2
„	Otho	1
„	Beyer	8
„	Ledig	4
„	Eberhardt	2
„	Lutteroth	6
„	Grahl	7
„	Schulze	9

Lt.	Köring	1
„	Köthen	5
„	Sulzberger (Fritz)	3
Ob.St.Arzt II. Kl.	Dr. Schmidt	I
St.Arzt	Dr. Heyne	III
Ob.Arzt	Dr. Strohbach	II
Zahlm.	Dreßler	I
„	Sättler	III
Ob.R.Arzt	Rudolph	I
R.Arzt	Schulze	II
„	Maschke	III

Anlage 4.

Kriegsrangliste des Kgl. Sächs. 7. Feldartillerie-Regiments Nr. 77

am 2. August 1914.

Regimentsstab:

R. Kommandeur: Oberstlt. Bolze.
R. Adjutant: Lt. Freiesleben.
Ordonnanz-Offizier: Lt. d. R. Niemann.
R. Arzt: St. Arzt d. R. Dr. Hochmuth.
R. Veterinär: St. Veterinär Gottleuber.

Stab der I. Abteilung:

Abt. Kommandeur: Major Heyne.
Abt. Adjutant: Oblt. Oehmichen.
Verpflegs-Offizier: Lt. d. R. Müller.
Abt. Arzt: Ass. Arzt Dr. Schömann.
Abt. Veterinär: Ob. Veterinär d. L. Niemann.
Abt. Zahlmeister: Zahlmeister Geißler

1. Batterie:

Batt. Führer: Hptm. Weste.
1. Lt.: Oblt. d. R. Bokemeyer.
2. Lt.: Lt. d. R. Erler.
3. Lt.: Lt. Heink.
4. Lt.: Lt. d. R. Böker.

2. Batterie:

Batt. Führer: Hptm. Eberhardt.
1. Lt.: Lt. d. R. Schieck
2. Lt.: Lt. v. König.
3. Lt.: Lt. d. R. Koch.
4. Lt.: Lt. d. R. Richter.

3. Batterie:

Batt.Führer: Hptm. Kratzert.
1. Lt.: Obl. d. R. Schober.
2. Lt.: Lt. d. R. Weidenhaupt.
3. Lt.: Lt. Bischoff.
4. Lt.: Lt. d. R. Schettler.

1. leichte Munitions-Kolonne:

Kommandeur: Hptm. d. R. de Liagre.
1. Lt.: Lt. Arnold.
2. Lt.: Lt. d. R. Schulze.
3. Lt.: Lt. Schäfer.

Stab der II. Abteilung:

Abt.Kommandeur: Major v. Wittern.
Abt.Adjutant: Oblt. Kutzleb.
Verpflegs-Offizier: Lt. d. R. Hennig.
Abt.Arzt: St.Arzt d. R. Dr. Gieseler.
Abt.Veterinär: Ob.Veterinär Dr. Frenzel.
Abt.Zahlmeister: Zahlmeister Braun.

4. Batterie:

Batt.Führer: Hptm. Köring.
1. Lt.: Lt. d. R. Ritter.
2. Lt.: Lt. d. R. Gebhardt.
3. Lt.: Lt. d. R. Enzmann.

5. Batterie:

Batt.Führer: Hptm. Heynig.
1. Lt.: Oblt. d. R. Beyreiß.
2. Lt.: Lt. d. R. Rupprecht.
3. Lt.: Lt. d. R. Lippold.
4. Lt.: Lt. Saalmann.

6. Batterie:

Batt.Führer: Hptm. Otho.
1. Lt.: Lt. d. R. Schneider.
2. Lt.: Lt. Reiche-Eisenstuck.
3. Lt.: Lt. d. R. Berger.
4. Lt.: Lt. d. R. Röhrscheidt.

2. leichte Munitions-Kolonne:

Kommandeur: Hptm. d. R. Dünkelberg.
1. Lt.: Lt. Sarfert
2. Lt.: Lt. Dörrien.
3. Lt.: Lt. d. R. Roßberger.

Anlage 5.

Die 3. Batterie bei Surice am 24. August 1914.

Die 3. Batt. war bei der Verfolgung der Franzosen nach der Schlacht an der Maas die vorderste in der Marschkolonne. Als am Abend des 24. 8. von der Infanterie gemeldet wurde, daß 2 an der Vormarschstraße und links derselben gelegene Ortschaften vom Feinde besetzt seien und Unterstützung der Artillerie erwünscht wäre, wurde die Batterie unter Hptm. Kratzert vorgezogen und schoß das links der Straße gelegene Dorf schon bei Dunkelheit gegen 9° abends in Brand. Als das Feuer auf Surice, das nächstliegende Dorf, gelenkt werden sollte, meldete ein Infanterie-Offizier, das Dorf sei frei vom Feinde. Die Batterie schoß also nicht, sondern gliederte sich in die Marschkolonne der Infanterie ein. Es war ziemlich stockfinster, als sie im Dorfe ankam. Alle Fenster und Läden waren geschlossen, kein Mensch auf der Straße, nur in der Kirche brannte Licht. So zog die Batterie, voraus 2 Kompagnien Infanterie, über den Markt von Surice und erreichte mit dem vordersten Geschütz den jenseitigen Ausgang. Da fiel ein Schuß, dann mehrere und nun prasselte ein Höllenfeuer auf die Batterie nieder. Aus Fenstern und Dachlucken schossen die Bewohner, aus den nächstliegenden Gärten feindliche Infanterie; Schrot- und Gewehrschüsse prasselten auf das Straßenpflaster und gegen die Häusermauern. Die Bespannungen zweier Geschütze und eines Munitionswagens brachen tot oder verwundet zusammen. Die übrigen Fahrzeuge konnten durch den vom Feind unbesetzten Ausgang aus diesem Höllenfeuer ins Freie gelangen. Mitten auf dem Markte stand Hptm. Kratzert, er war abgesessen, zu dem einen Geschütz geeilt, hatte es im heftigsten Feuer abgeprotzt und schoß damit in die nächsten Häuser auf etwa 20 Schritt Entfernung hinein. Hptm. Kratzert und die übrige Geschützbedienung wurden wiederholt von den zurückfliegenden Mauertrümmern getroffen, glücklicherweise ohne daß jemand schwer verletzt wurde.

Am Geschütz befand sich noch der damalige Gefreite, nachmaliger Utffz. Kämpfe. Er war am Kopf verletzt und das Blut lief ihm über das Gesicht. Er bediente zusammen mit Hptm. Kratzert, dem Kan. Meier und einem wackeren 104er, dessen Namen leider vergessen worden ist, das Geschütz. Einige andere Infanteristen unter dem leider später gefallenen Lt. d. R. Mehlhorn vom J.R.104 zündeten im Rücken die Häuser an, um sich so vor einem Angriff von hinten zu decken. Nach kurzer Zeit traf beim Geschütz auch Lt. Bischoff ein, dessen Pferd erschossen war, und der mit dem Revolver mehrere Franktireurs im Handgemenge erschossen hatte; dabei hatte er einen Schlag über den Kopf erhalten. Nun galt es, das

Geschütz und sich selbst zu verteidigen, bis Hilfe von draußen kam. Schuß auf Schuß sauste in die Häuser, die zum Teil lichterloh brannten. Der Rest der Batterie war auch nicht müßig gewesen. Zunächst versuchte er, mit den im Dorfe Eingeschlossenen Verbindung aufzunehmen. — „Freiwillige vor!" Sofort meldete sich der Gefr. Tennhardt, eilte zu Pferde in das brennende Dorf und brachte den Draußenharrenden die Kunde von dem Geschütz und seiner Bedienung, die im Dorfe inzwischen stark unter dem feindlichen Feuer und unter der Glut des Brandes im Rücken und an den Seiten litt. Nun gingen von draußen einzelne Freiwillige zu Fuß ins Dorf, um den Bedrängten zu helfen, voran Kan. Wagner, dann folgte Kan. Ludewig, Fahr. Noack und Drechsel. Im Dorfe auf dem Marktplatz hatte sich noch der Fahr. Schubert (er fiel leider später bei Thin le Moutier) und der Fahr. Dietrich zu ihrem Offizier gefunden und gingen mit Lt. Bischoff und einigen Infanteristen von Haus zu Haus, den Revolver in der Linken, den Säbel in der Rechten und zündeten diese Häuser an. Dabei kam es zu erbitterten Kämpfen, Mann gegen Mann in einzelnen Häusern, wobei sich besonders die Fahr. Schubert und Dietrich in hervorragender Weise auszeichneten. Endlich traf im Dorfe auch Infanterie ein und wurde mit dankbarem „Hurra" von den Eingeschlossenen begrüßt. Wohl gelang es unserer Infanterie, unterstützt von der „Arie"[1], den Widerstand zu brechen und den Durchmarsch durch das Dorf zu erzwingen. Der Vorhutführer, Oberst Hammer, Kommandeur des J.R. 104 und mancher brave Kerl wurde dabei aber schwer zusammengeschossen. Auch der Stab der I. Abt. war bei diesem Überfall stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Im ersten Augenblick trat unter den durch den Höllenlärm völlig kopflosgewordenen Pferden eine maßlose Verwirrung ein, und der Stab bildete zunächst einen wahren Knäuel von stürzenden, sich bäumenden und sich wälzenden Pferden und Menschen. Der Abteilungskommandeur und 3 Unteroffiziere des Stabs blieben mit verletzten Gliedmaßen auf der Strecke liegen, unfähig, zu ihrer oder anderer Verteidigung etwas zu tun. Der Stab allein hatte sofort 4 Pferde verloren. Die 3. Batt. büßte 5 Mann und 16 Pferde ein. Am Morgen, der auf die Schreckensnacht von Surice folgte, lobte der R.Kommandeur jeden einzelnen, der sich in dem Nachtgefecht ausgezeichnet hatte. Später erhielten Utffz. Kämpfe, Gefr. Tennhardt, Kan. Wagner und Fahr. Dietrich das Eiserne Kreuz II. Klasse. Fahr. Schubert fiel leider, ehe er die Auszeichnung erhalten konnte, bei Thin le Moutier.

[1] So wurde die Feldartillerie bei der Infanterie genannt.

Anlage 6.

Munitionsersatz bei der 2. Batterie am 28. August 1914.

Im Gefecht bei Fosse à l'Eau am 28. 8. 14 stand die 2. Batt. zum ersten Male in feindlichem Artilleriefeuer. Die Protzen hielten an einem Steilhang, dicht neben der Feuerstellung; 300 m hinter ihnen die Protzen der 3. Batt. Wir beobachteten, daß diese unter starkem feindlichen Feuer litten, plötzlich erhielten auch wir heftiges Feuer. In kurzer Zeit hatten wir 7 Pferde verloren. Inzwischen hatte sich die Batterie verschossen und es galt, Munition vorzuschaffen. Dazu meldete sich freiwillig der Fahr. Paul Oskar Schmidt, der, unterstützt durch mehrere Kanoniere, im heftigsten Feuer soviel Munition aus den Geschützprotzen vorbrachte, daß das Feuer der Batterie unterhalten werden konnte, und die Batterie so in der Lage war, bis zum Eintreffen des Munitonszuges der l. Mun.Kol. in ihrer Stellung auszuhalten. Außerdem übermittelte Schmidt dem Batterieführer einen von dem Ordonnanzoffizier der Abteilung an die Batterie überbrachten wichtigen Befehl.

Wegen seines tapferen Verhaltens und seines Mutes, wodurch er seine Kameraden zum weiteren Aushalten anfeuerte, erhielt er die silberne Militär-St.-Heinrichs-Medaille.

Anlage 7.

Die 1. Batterie bei Thin le Moutier am 28. August 1914.

Die 1. Batt. war am 28. 8. 14 nach langem anstrengenden Marsch in der Vorhut in einem Wiesental am Rande des Dorfes Thin le Moutier abgesessen, als der Befehl eintraf zum Angriff gegen feindliche Truppen, welche von zurücksprengenden Kavalleriepatrouillen in scheinbar geringer Stärke gemeldet wurden. Die I./Felda. 77 und das III./139 wurden eingesetzt und in kürzester Zeit standen die im Trabe vorgezogenen Batterien in ihren Feuerstellungen hinter der sich entwickelnden Infanterie.

Der Führer der Abteilung, Hptm. Eberhardt, entschloß sich, seine Beobachtungsstelle zu der am weitesten vorgeschobenen 1. Batterie zu legen, welche unter Führung von Hptm. Weste stand. Kaum waren die Protzen hinter der rückwärtigen Geländewelle in Deckung gefahren, als auch das Feuer auf zurückgehende Schützen und späterhin auf verschiedene Infanterietrupps eröffnet wurde. Der vereinten Beobachtung des Abteilungs- und Batterie-Stabes gelang es, eingebaute Batterien zu entdecken, welche nach kurzer Zeit unter lebhaftes, gutliegendes Granatfeuer genommen wurden. Zur näheren Erkundung war Hptm. Weste um ungefähr 200 m in dem immer heftiger einsetzenden feindlichen Infanterie- und Schrapnellfeuer vorgegangen, kehrte aber dann zur Batterie zurück, die alsbald trotz schweren Bodens bis auf den Höhenrand vorgezogen wurde, um direkt anrichten zu können. Während im weiteren Verlauf des Gefechts abprotzende Batterien sowie ausschwärmende Infanterie und Kavallerie beschossen wurden, lenkte die feindliche schwere Artillerie auf die offen dastehende 1. Batt. ihr Feuer. Verluste wurden von allen Zügen gemeldet, Bedienungsmannschaften ausgetauscht. Richtkan. Kloß sinkt lautlos um, getroffen durch einen Schuß in den Kopf. Gefr. Wunderlich fällt als Führer des 2. Geschützes durch Granatsplitter, an seiner Seite Gefr. Waldschlägel, dem ein Infanteriegeschoß die Schlagader zerreißt, Ref. Zehler fällt ebenfalls am 2. Geschütz durch Granatsplitter. Neben ihm werden schwer verwundet seine Kameraden Felber, Kohlrausch, Hausschild und Refert.

Das feindliche Gewehrfeuer wird immer heftiger, feindliche Infanterie (Zuaven, Turkos und Franzosen) geht trotz unseres Feuers ständig vor und bedrängt unsere Infanterie in bedrohlicher Form. Die 1. Batt. hat schweren Stand, hält jedoch im Feuer aus, während die 2. und 3. Batt. gezwungenermaßen aufprotzen und zurückgehen. Unsere wackere Vorhut-Infanterie unternimmt mit dem Rest der Mannschaften immer wieder neue Vorstöße. Ein M.G. wird zwischen dem 5. und dem

6. Geschütz der 1. Batt. eingeschoben, nimmt das Feuer auf und richtet eine verheerende Wirkung an; nach wenigen Minuten ist es jedoch vom Gegner zum Schweigen gebracht. Die Batterie bekommt jetzt auch von links flankierendes Gewehrfeuer; unsere Vorhut hat schwere Arbeit und vermag den feindlichen Ansturm kaum noch auszuhalten. Die feindliche Infanterie hat sich auf etwa 200 m genähert. Mit schwerer Mühe holen die Munitionskanoniere, kriechend über das freie Feld, neue Munition heran. In der 4. Stunde des Gefechts schlägt ein Volltreffer in die Bediennngsmannschaft des Beobachtungswagens, Kan. Wauer fällt. Der Lärm ist so stark geworden, daß die Zug- und Geschützführer nur noch durch Zeichen die Kommandos weiterzugeben vermögen. Ein weiterer Volltreffer schlägt in den Munitionswagen des 6. Geschützes. Dem Hptm. Weste, der zuletzt an dieser Stelle beobachtet hatte, werden beide Beine zermalmt, an seiner Seite fällt sein treuer Begleiter, Sergt. Nietsch, und die Kanoniere Todt, Schmidt und Kunz werden schwer verwundet. Kunz stirbt während der Nacht.

Inzwischen hatte das Gros eingesetzt und entscheidet das Gefecht zu unseren Gunsten, nachdem 6 Kompagnien Infanterie und eine Abteilung Artillerie sich 4 Stunden gegen eine feindliche Division gehalten hatten. Die Verluste der Batterie in diesem Gefecht allein betrugen 8 Tote und 13 Verwundete. Die Richtkanoniere Pust, Patzschke, Schädlich und Arnold erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Am nächsten Morgen starb Hptm. Weste den Heldentod, bis zur letzten Minute ruhig und gefaßt, ein ganzer Held.

Anlage 8.

Die leichte Munitions-Kolonne der I. Abteilung bei Thin le Moutier am 28. August 1914.

Die I. Abt. befand sich am 28. 8. 1914 nachmittags in einem schweren Vorhutgefecht gegen einen bedeutend stärkeren Feind. Der Utffz. d. R. Hans Böhme aus Reichenbach i. V. erhielt von der 1. l. Mun.Kol. den Auftrag, sofort mehrere Munitionswagen zur 2. Batt. zu schaffen. Da nicht ersichtlich war, in welcher Reihenfolge sich die Batterien in Stellung befanden, so fuhr er mit den Wagen zuerst fälschlich zur 3. Batt., mußte dort kehrtmachen und im Galopp auf der Straße im starken feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer dicht hinter der Feuerlinie zur 2. Batt. fahren. Dort erfuhr er, daß die benachbarte 1. Batt., welche das feindliche Feuer am stärksten erwiderte, unter dem größten Munitionsmangel leide. „Also vorwärts, ohne Bedenken durch den Granathagel, wir müssen ihnen helfen!“ rief Böhme und weiter ging es. Ein Wagen mußte halten, da die Pferde verwundet waren und um sich schlugen. Die Taue wurden zerschnitten, die Pferde liegengelassen, zweispännig ging es weiter! Führer und Fahrer beseelte nur der eine Gedanke „Weiter!“ Im feindlichen Feuer, etwa 80 m hinter den Geschützen der 1. Batt., wurde gehalten und mit dem Gefr. Paul Wendler aus Plauen i. V. entlud Utffz. Böhme die Munitionswagen, um die Körbe sodann zu Fuß der Batterie vorzubringen, während die leeren Wagen den Feuerbereich verließen.

Nur durch das rasche und entschlossene Verhalten der Beiden ward das Weiterfeuern der stark beschossenen Batterie ermöglicht. Da inzwischen starke Verluste in der Bedienungsmannschaft der Batterie entstanden waren, sprangen Böhme und Wendler sofort in die Funktionen Gefallener ein. Der Hauptmann fiel, mit ihm noch mancher treue Kamerad; gleichviel, die Stellung mußte gehalten werden, hier galt es, auszuharren! Schuß auf Schuß krachte, Tod spieen die Feuerschlünde, bis die Nacht sich herniedersenkte und dem männermordenden Kampfe ein Ende machte. Heute schmückt die Brust der beiden Braven das Eiserne Kreuz!

Auch der Gefr. Franz Albin Peter aus Plauen i. V. hat sich an diesem Tage ausgezeichnet, indem er eine Probe von Geistesgegenwart und kurzem Entschluß bei folgendem Vorfall lieferte:

Die l. Mun. Kol. stand am Nachmittag des genannten Tages hinter einer Halde vor dem feindlichen Artilleriefeuer gedeckt, etwa 1200 m hinter den feuernden Geschützen ihrer Abteilung, und ergänzte die Munition derselben durch Vorschicken einer Anzahl Munitionswagen. Bei Ablassen des 3. Wagens krepierte eine feindliche Granate etwa 20 Schritt neben

dem Munitionswagen im Acker. Die Vorder- und Mittelpferde scheuten, verwickelten sich in die Taue und die Vorderbracke mußte abgehackt werden. Der Munitionswagen fuhr nur zweispännig bespannt mit Fahr. Hutschenreuter im Galopp in die Feuerstellung. Bei Abschicken des Wagens bemerkte der Führer der leichten Kolonne, welcher von dem Rücken der Halde aus dem Munitionswagen den Weg wies, daß an diesem gerade abgaloppierenden Wagen die Kanoniere fehlten, welche noch mit den scheu gewordenen Vorder- und Mittelpferden beschäftigt waren. Er rief, während der Stangenreiter Hutschenreuter schon angaloppierte: „Schnell ein Kanonier nach und auf den Wagen!“ Lediglich dem Gefr. Peter, dem wohlbeleibtesten Kanonier der leichten Kolonne, gelang es, in schnellem Lauf von hinten das Trittbrett des Munitionswagens zu erfassen und sich, während der Wagen im Galopp davonfuhr, allmählich aus seiner hängenden Lage in die Höhe zu ziehen. Da von der Flanke der Wagen durch Infanterie stark beschossen wurde, mußte er, nachdem er sich endlich hochgezogen hatte, in halb liegender, halb kauernder Stellung auf dem Hinterwagen hocken bleiben, bis der Munitionswagen bei der 1. Batt., wohin die Munition zu schaffen war, eintraf. Er hatte sodann dort ganz allein, im feindlichen Feuer, die Munitionskörbe ausgeladen und vorgeschafft, — bei seinem Leibesumfang eine ganz besondere Leistung, und traf mit seinem Fahr. Hutschenreuter später, obwohl stark beschossen, unversehrt wieder im Galopp bei der leichten Kolonne ein.

Anlage 9.

Munitionsersatz bei der 6. Batterie bei Vitry le François vom 6. bis 11. September 1914.

Während der Schlacht bei Vitry le François vom 6. bis 11. 9. 14 war die 6. Batt. aus dem Regimentsverband ausgeschieden und der 89. Inf.Brig. zugeteilt. Am Nachmittag des 7. 9. hatte sie ins Gefecht eingegriffen und eine Stellung auf einem bewaldeten Höhenrücken eingenommen, in der sie die Nacht über blieb. Am 8. 9. vormittags ging die Infanterie zum Sturm vor. Aufgabe der Batterie war es, dieses Vorgehen mit allen Mitteln tatkräftig zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wurde vorher von der Batterie unter der Führung des Oblt. Kutzleb Stellungswechsel vorgenommen. Im Trabe und Galopp ging es über eine ziemlich freie, unter starkem feindlichen Artilleriefeuer liegende Fläche mehrere Kilometer vorwärts in die neue Stellung. Bei der tollen Fahrt waren die Pferde eines Munitionswagens beim Passieren eines Grabens gestürzt und bei der Protze die Deichsel und ein Rad zersplittert, weshalb der Wagen liegenbleiben mußte. Während die Batterie in der neuen Stellung mit Schrapnells und Granaten schwer zugedeckt wurde und sich unter dem Kommando ihres tapferen Führers tüchtig wehrte, wurde die Munition knapp, als ein 2. Munitionswagen durch Volltreffer zerstört wurde. Es galt daher, den liegengebliebenen Munitionswagen unter allen Umständen nachzuholen und mit einer Protze den eben zurückgelegten, gefährlichen Weg nochmals zu überwinden. Zu diesem Wagnis meldeten sich auf Frage des Staffelführers Vz.Wachtm. d. R., jetzigen Lts. Schlieder der Gefr. d. R. Herbert Hessel, der Fahr. d. R. Robert Möde und der Fahr. Kurt Weber freiwillig und fuhren mit ihrer Protze unter Führung des Staffelführers im Trabe zurück; es gelang ihnen auch, trotz des feindlichen Feuers, den Wagen aus dem Graben zu bergen und aufzuprotzen. Im rasenden Galopp ging es nun zur Feuerstellung. Durch eine vor ihnen einschlagende Granate scheugemacht bogen die Pferde im letzten Augenblick vor einem Grabenübergang ab und stürzten in den Graben. Alles schien verloren bei dem nun doppelt heftig werdenden Feuer. Aber dem unerschrockenen, vereinten raschen Zugreifen von Führer und Fahrern gelang es dennoch, die Pferde wieder auf die Beine zu bringen. Im Nu waren die Geschirre in Ordnung gebracht und mit Hurra die letzten 100 m bis zur Feuerstellung im Galopp zurückgelegt. Der Auftrag war erfüllt, der Wagen geborgen und dem Munitionsmangel im kritischen Augenblick abgeholfen. — Und weiter tobte die Schlacht, in der alle, Offiziere und Mannschaften, trotz größter Schwierigkeiten, wozu noch Wasser- und Lebensmittelmangel traten, ihr Äußerstes hergaben und dabei durch ihre exponierte Lage gezwungen waren, ihre Verwundeten noch selbst zu verbinden und zu bergen. Ungesehen wurde hier viel, wenn auch stilles Heldentum vollbracht.

Anlage 10.

Die 3. Batterie bei Vitry le François am 8. September 1914.

Bei Vitry wurde am 8. 9. auf Regimentsbefehl 9^0 vorm. der Zug Bischoff zur Unterstützung des Infanterie-Angriffs etwa 4 km vor die Stellung der übrigen Batterien vorgezogen. Dieses Vorgehen im heftigsten Artillerie- und Infanteriefeuer erforderte von jedem einzelnen Mann ganz besonderen Mut und Kaltblütigkeit. Der Zug fuhr zunächst durch das Feuer 3 französischer Batterien durch etwa 1500 m den Talhang herunter. Unten am Eisenbahnübergang wurde der Zug von Artilleriegeschossen, leichten und schweren, förmlich überschüttet. Ein Vorwärtskommen war dort zunächst unmöglich. Ein Beweis dafür, wie verheerend das feindliche Feuer dort wütete, war der, daß es infolgedessen unserer Sanitätskompagnie bis dahin nicht möglich war, die überall vom Tage zuvor noch daliegenden verwundeten Jäger zu bergen. 3 Stunden lang lag dort der Zug in dem höllischen Feuer, nur zum Teil durch den Eisenbahndamm gedeckt. Um einigermaßen gegen die feindlichen Sprengstücke gedeckt zu sein, gruben sich die Kanoniere mit den Händen in den Kies des Eisenbahndammes ein. Als mittags das feindliche Feuer nachließ, wurde der Bahnübergang sowie auf der anderen Seite der Bahn entlang 600 m Weg im Galopp passiert. Im Schritt mußte der steile Talhang emporgeklettert werden. Vom oberen Talhang ab hatte der Zug noch mindestens $2^1/_2$ km offenes Gelände im starken feindlichen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer durchzugaloppieren. Der Zug gelangte bis in die vorderste Infanterielinie, protzte dort im feindlichen Feuer ab. Infolge dieses tapferen Vorgehens gelang es, einen aus der Richtung Humbauville erfolgenden Angriff der feindlichen Infanterie gegen die rechte Flanke unserer Infanterie sofort unter Feuer zu nehmen und abzuschlagen. Jeder einzelne Mann arbeitete in dem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit. Der Gegner erlitt anscheinend schwere Verluste. Abgesehen davon, zog dieser Zug das Feuer zweier französischer Batterien auf sich und hielt in diesem starken Feuer volle 4 Stunden bis zum Eintritt der Dunkelheit aus.

Anlage 11.

Die 3. Batterie bei Sompuis am 9. September 1914.

„Die Batterie wird einer neuzusammengestellten Kavallerie-Brigade unterstellt; sie hat 8'' vorm. 3 km nordwestl. La Perthe-Ferme sich beim Kommandeur derselben zu melden." So lautete der Abteilungsbefehl vom 9. 9. 14. Die Batterie erhielt den Befehl früh 6⁰, nachdem sie erst 1⁰ nachts in ihre alte Stellung bei Maison en Champagne zurückgekehrt war und die ganze Nacht hindurch geschanzt hatte. Sofort ging es los, und trotz teilweise nur vierspänniger Bespannung traf sie pünktlich am Sammelplatz ein. Das Detachement hatte den Auftrag, eine Lücke zwischen dem XIX. A.K. und den rechts kämpfenden Nachbartruppen bis zum Eintreffen des XII. A.K. auszufüllen. Nach einstündiger Rast ging der Marsch zusammen mit den Husaren und Ulanen westwärts. Vorausgeschickte Kavalleriepatrouillen meldeten starke Truppenteile im Anmarsch aus Richtung Humbauville. Die Batterie erhielt den Auftrag, auf einer Höhe 1800 m nordwestl. Sompuis in Stellung zu gehen. Bald ist dies getan, da geht schon die Meldung ein, 2 feindliche Kompagnien sind im Dorfe Sompuis eingerückt. Sofort wird das Dorf unter Feuer genommen. Es brennt bald an mehreren Stellen. In weiter Ferne sieht man dichte Marschkolonnen auf einer Straße. Eben schickt sich die Batterie an, diese unter Feuer zu nehmen, da, in dichten Marschkolonnen, treten ungefähr 4 Kompagnien Infanterie aus einem nahen Waldstück. Ist es Freund oder Feind? Auf der grünen Rasenfläche erscheinen die Uniformen dunkler als unser Feldgrau. Das können nur Franzosen sein. Doch ein vorspringendes Waldstück behindert noch das Schußfeld. Ein kurzer Entschluß: Heraus aus dem Waldstück, in offene Feuerstellung! So ein Ziel gibt es nicht alle Tage. Die Kavallerie meldet, im Talgrunde sind soeben 2 feindliche Batterien aufgefahren. Die Batterie hat nur den einen Gedanken, sich so ein Ziel nicht entgehen zu lassen. Schnell sind mit Hilfe von Husaren 4 Geschütze vor den Wald geschoben. Die ersten Schüsse blitzen, kurz darauf ein paar Gruppen, diese sitzen ausgezeichnet. Die feindlichen Kolonnen stieben auseinander. Aufgelöst sucht ein Teil das Dorf Sompuis zu erreichen, der andere flutet in den Wald zurück, woher er gekommen war. Erneut wird das Dorf unter Feuer genommen. Auf einmal blitzt es in einem Getreidefeld 1500 m vor der Batterie. Man erkennt deutlich die Bajonette. Die feindliche Infanterie geht in Schützenlinien zum Angriff auf die Batterie vor. Sofort richteten die Geschütze auf die Schützenlinien. Die Schützen werfen sich hin und die Infanteriegeschosse schlagen in die Batterie ein. Unsere Kavalleriepatrouillen aus der Flanke kommen zurück.

Überall geht der Gegner vor. Einzeln werden die Geschütze zurückgebracht. Die andern feuern unverdrossen auf die feindlichen Schützenlinien, hinter denen wieder neue auftauchen. Bis auf 1000 m sind die feindlichen Schützen heran, das 3. Geschütz feuert immer noch. Unsere Munition muß erst alle raus, so war die Losung, eher weichen wir nicht. Hierbei zeichneten sich besonders Gefr. Barth als Richtkanonier aus, ebenso die Gefr. Richter und Geipel, die Kan. Meyer, Baumgart, Gallschütz, Lippolt und Nitzki durch ihr tapferes Verhalten und ihre Kaltblütigkeit. Eben will das Geschütz aufprotzen, mit wackerer Unterstützung einiger abgesessener Husaren, da schlagen die feindlichen Schrapnells gruppenweise in die Stellung ein, glücklicherweise 50 m zu weit. Einen Moment stutzt alles, ein Zuruf, alles faßt wieder zu, und glücklich gelangt das Geschütz im Schritt zu der unweit haltenden Batterie. Die Batterie trabt in kurzem Trabe zirka 300 m seitlich der Chaussee Sompuis—Colle an, die der Gegner jetzt mit einem Höllenfeuer belegte, um 2 km rückwärts in einer Mulde in Bereitstellung zu gehen. Unterwegs begegnete die Batterie den anmarschierenden Spitzen des XII. A.K. Der Zweck war erreicht, der Gegner aufgehalten und zur Entwicklung gezwungen worden. Das Verdienst dieser kühnen Tat gebührt der 3. Batt. Felda.R. 77.

Anlage 12.

Die I. Abteilung bei Lille im Oktober 1914.

Die ganze Nacht vom 11. zum 12. 10. hatte die I. Abt. auf der Straße in Seclin zugebracht, als der Befehl kam, die vom Abteilungsführer in der Nacht erkundete Feuerstellung südl. Lille zu beziehen. Bei Morgengrauen rückten die Batterien in ihre Stellungen ein. 4 Stunden lang wurde von hier aus die Stadt Lille beschossen, bis der Befehl kam, dicht vor den Mauern der Stadt neue Stellungen zu beziehen. Kaum war die Abteilung, deren Vorgehen durch Infanterie- und Franktireurfeuer sehr unangenehm gestört worden war, in die neue Stellung eingerückt, als die 1. Batt. unter ihrem wackeren Führer, Oblt. Bokemeyer, Befehl erhielt, noch weiter vorwärts, am Kirchhof am Faubourg des Postes, Stellung zu nehmen. In außerordentlich geschickter Weise in Stellung gebracht, eröffnete sie hier ein wirkungsvolles Feuer auf die Festungswälle von Lille und die Porte des Postes und öffnete der Infanterie diesen Eingang zur Stadt. Bis in die Nacht währte der Kampf. Unter dem Druck der artilleristischen Beschießung, an der auch diese Abteilung zu ihrem Teil hat beitragen dürfen, ergab sich Lille schließlich, und im Morgengrauen des 13. 10. zogen die siegreichen Truppen mit Teilen der 24. Inf.Div. unter klingendem Spiel durch Porte des Postes in die eroberte Stadt ein.

Nach der Einnahme von Lille ging die I. Abt. in der Nähe von Englos—Halennes in Bereitstellung und verschanzte sich hier, um Arm in Arm mit J.R. 139 die im Anmarsch gemeldeten Engländer zu erwarten. Es galt, diesem Gegner bei seiner ersten Begegnung einen möglichst warmen Empfang zu bereiten. Dies wurde von den hier besonders vorteilhaft eingebauten Zügen des Lt. Heink der 1. Batt. und Lt. Roch der 2. Batt. in ganz hervorragender Weise besorgt. Diese beiden Züge waren in bzw. dicht hinter unserer Schützenlinie eingesetzt worden und verrichteten mit ihrem sehr gutsitzenden Feuer auf nächste Entfernungen verheerende Wirkung in den anstürmenden englischen Kolonnen, von denen gesagt werden muß, daß sie ihre Angriffe in unserem Feuer mutig und entschlossen vortrugen. Die 1. Batt. sah sich durch den Anmarsch des Gegners gezwungen, späterhin ihre 1. Stellung aufzugeben. Als ihre Schanztrupps eben darangingen, die neuen Geschützstände auszuheben, schwärmten die ersten englischen Schützenlinien bereits gegen Ennetières aus. Die Batterie war jedoch schnell in Stellung gebracht und alles erwartete mit verhaltenem Atem das Herannahen des Gegners auf günstigste Entfernung. Da setzten wir plötzlich mit vernichtendem Feuer ein. Ein Augenblick des Zögerns, dann liefen die Engländer in wilder Flucht zurück und suchten sich hinter Häusern und Stroh-

feimen zu schützen. Bald waren auch diese durch den vorgeschobenen Zug und durch die Nachbarbatterie in Brand geschossen, und wieder mußte die feindliche Infanterie zurück. Der Versuch des Gegners, unsere Stellung bei Nacht einzudrücken, scheiterte. Die unruhige Nacht wurde dazu benutzt, die neue Stellung wenigstens notdürftig zu verstärken. Sie brachte auch noch der 3. Batt. Gelegenheit, sich in besonderer Weise zu betätigen. Ein Zug unter Führung des Oblt. Schober wurde bis an das Wegekreuz und Eisenbahn Englos—Beaucamp vorgezogen und vermochte hier den befürchteten Vorstoß der Engländer gegen den rechten Flügel der neben uns kämpfenden preußischen Division erfolgreich abzuwehren.

Tags darauf setzte der Feind seine vergeblichen Versuche, Boden zu gewinnen, fort. Immer gelang es den Batterien, dies durch ihr Feuer zu vereiteln. Feindliche M.G., die unsere Infanterie mit gefährlichem Flankenfeuer belegten, wurden durch einige gutsitzende Gruppen erledigt. In den Kirchturm von Ennetières, in dem feindliche Beobachter erkannt worden waren, wurden einige Granaten gelenkt und das Dorf, in dem der Feind sich festsetzte, dauernd unter Feuer gehalten. Aber auch die feindliche Artillerie blieb nicht untätig. Granate auf Granate schlug insonderheit in die ungedeckt aufgefahrene 1. Batt. ein und zerstörte mehrfach die Deckung. Trotzdem schoß die Batterie in voller Ruhe und Ordnung weiter. Nachts kam die Ablösung. Die Abteilung wurde aus ihren Stellungen herausgezogen und trat am darauffolgenden Tage bereits wieder ins Gefecht. Es begann der Stellungskrieg vor Armentières.

Anlage 13.

Die 5. Batterie bei Lille am 12. Oktober 1914.

In den frühen Morgenstunden des 12. 10. 14 war die 5. Batt. von Seclin über Wattignies vormarschiert und in Stellung gebracht worden, um an der Einnahme von Lille teilzunehmen. Ein heftiges Infanteriefeuer verriet, daß wir mit der Besatzung der Festung und den in den Vororten befindlichen feindlichen Kräften in enge Fühlung gekommen waren. Aus den Häusern, Fabriken und Gärten wurde ein heftiges Feuer unterhalten, an dem sich die Bevölkerung kräftig beteiligte. Mit scharfem Pfiff flogen uns die Geschosse um die Ohren. Wir hatten eben die ersten Schüsse abgefeuert, als der Befehl eintraf, daß die Batterie nach Lille-Südost vorgehen sollte. Ein Blick auf die Karte ließ erkennen, daß wir direkt an die Festungsumwallung vorgeworfen werden sollten. Nachdem der Batteriechef dem die Batterie nachführenden Oberleutnant die erforderlichen Anweisungen gegeben hatte, setzte er sich mit seinem Batterietrupp zur Erkundung in Marsch und, zu zweien formiert, ging es im Galopp über das schlüpfrige, unebene Pflaster hinweg, indem die rechts Reitenden die Revolver nach rechts, die links Reitenden nach links oben schußfertig hielten, da noch immer zahlreiche Schüsse aus den Häusern fielen. So ging es in dichtem Infanteriefeuer auf der Straße nach dem südlichen Haupttor der Festung vor; rechts und links lagen schon zahlreiche verwundete und tote Kameraden der Infanterie, und auf dem Pflaster sprangen die Geschosse, als ob man flache Steinchen über das Wasser gleiten läßt. Dicht an die Häuser gepreßt und in die Seitenstraßen verteilt standen die Infanteristen. Aber weiter ging es vorwärts und erst an der letzten Häuserreihe am Walle, auf dem unsere Infanterie gedeckt lag, bogen wir seitlich ab und saßen ab. Unser Batteriechef und unser aus Argentinien herbeigeeilter Vz.Wachtm. Determann drangen bis an den Bahnkörper vor, um hier für die Geschütze Stellung zu erkunden. Es war ein schweres Stück Arbeit, denn wo sich etwas sehen ließ, da pfiffen die Kugeln hageldicht herüber. Kaum 250 m von den auf dem Innenwall liegenden besetzten Häusern entfernt, wurde die Stellung gewählt, dicht hinter unserer Infanterie, während unser Batteriechef sich einen erhöhten Beobachtungsposten auswählte, um von hier aus das Feuer leiten zu können. Inzwischen war die Batterie herangezogen worden, und die Geschütze wurden abgeprotzt in die Stellung vorgeschoben, um sogleich die gegenüberliegenden Häuser unter Feuer zu nehmen, um so unserer Infanterie die erwünschte Entlastung zu bringen. Aber es war den scharfen Augen der französischen Besatzung auf den Häusern das Instellungfahren der Geschütze nicht entgangen, und so wurde die Batterie, besonders aber die

Beobachtungsstelle, unter starkes Infanteriefeuer genommen. Besonders heftig schlug uns das Feuer von einem Haus entgegen, auf dem zwei Flaggen mit dem roten Kreuz gehißt waren. Leider wurden anfangs zwei Geschütze durch einige Telegraphenmaste, die mit unzähligen Drähten bespannt waren, am Schießen verhindert, da unsere eigene Infanterie durch das Anschlagen der Geschosse an die Drähte gefährdet worden wäre. Da meldete sich der Kriegsfreiw. Trillmich, mit einer Säge und einem Beil ausgerüstet, um die Masten umzulegen. Vorsichtig schlich er sich an die Masten heran, und bald sanken sie unter den kräftigen Schlägen unseres braven Trillmich um und gestatteten nunmehr die Ausnutzung der Feuerkraft auch dieses Zuges. Dicke Schweißperlen liefen dem Braven von der Stirn, und strahlenden Auges meldete er sich beim Batteriechef zurück. Für seine schneidige Tat wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen. So gelang es alsbald, unsere Infanterie von dem verlustreichen Feuer aus den Häusern zu befreien und die gegnerischen, feindlichen Schützen aus den Häusern zu vertreiben.

Anlage 14.

Die I. Abteilung vor Armentières im Oktober 1914.

I.

Die I. Abt. hatte keine Zeit gehabt, müde zu sein. Nach ihrer ersten Begegnung mit den Engländern bei Englos—Ennetières, in der sie die erste Bekanntschaft mit diesen Herren gemacht hatte, wurde sie bereits am 20. 10. wieder vor Armentières eingesetzt. Auch hier kämpfte sie wieder bräutlich vereint mit dem J.R. 139 bzw. Jäg.Btl. 13.

An dieser Stelle war es zunächst der 2. Batt. vergönnt, ihrem Ruhmeskranz neue Blätter hinzuzufügen. Unter sehr schwierigen Verhältnissen wurde diese Batterie zunächst mit einem Zuge, dann mit der ganzen Batterie in der Nähe einer Bahnüberführung, etwa 800 m westl. Pérenchies, eingesetzt und sollte hier den zähen Widerstand, den die Engländer unserer Infanterie an einer Eisenbahnhaltestelle (kaum 600 m vorwärts) entgegenstellten, brechen. Der südlich der Bahn entlang führende Anmarschweg lag unter sehr empfindlichem Feuer der feindlichen schweren Artillerie und Infanterie. Hatte schon der Abteilungsstab bei seinem Vorgehen und der anschließenden Erkundung stark unter Feuer zu leiden gehabt, hatte doch selbst ein deutscher Panzerzug, der gerade des Weges kam von Pérenchies auf Armentières, dem feindlichen Feuer gegenüber beidrehen müssen, so gestaltete sich das Vorkommen der 2. Batt. zu einem regelrechten Kunststück. Durch das feindliche Feuer gezwungen, vermochte sie den ursprünglich eingeschlagenen, südlich der Bahn hinführenden, völlig ungedeckten Weg nicht bis in ihre Stellung an der Bahnunterführung fortzusetzen. Die einzige Möglichkeit, auszuweichen, bot ihr ein für Fußgänger vorgesehener, etwa 400 m östlich der eigenen Stellung gelegener Bahndurchstich. Diese Bahnunterführung, deren lichte Maße, wie später gemessen wurde, in der Höhe 2,20 bis 2,40 m, in der Breite 2 m betrugen, mußte von der ganzen Batt., mit Geschützen und Munitionswagen, durchschritten werden. Wenn man bedenkt, daß der aufgesessene Reiter zirka 2,40 m, die Spurbreite des Geschützes aber 1,88 m mißt, wird man verstehen, welches Geschick und welches Glück dazu gehörten, dieses Hindernis erfolgreich zu durchschreiten. Es gelang, und alsbald traf der Zug in der befohlenen Stellung ein. Das Feuer wurde sofort energisch aufgenommen gegen die bei Halte liegenden Engländer. Es war eine Lust, den braven Richtkanonier, Gefr. Bornkessel, bei der Arbeit zu sehen. Dieser brave Bursche, dem die Unternehmungslust aus den Augen sprühte, bediente nicht nur sein Geschütz mit unermüdlichem Eifer, sondern legte in den unerläßlichen Feuerpausen auch

noch den Karabiner an die Wange, um diesen und jenen Engländer, dessen er ansichtig wurde, aufs Korn zu nehmen. Der Zug hat hier lange tapfer aushalten müssen. Der Abteilungsstab, der in der Bahnunterführung Aufstellung genommen hatte, wurde schließlich aus seiner Betrachtung herausgerissen, als eine schwere Granate nicht einen Meter vor ihm, unmittelbar an der Kante der Bahnunterführung einschlug. Teuflisches Getöse, Staub und Gestank erfüllten den Raum und machten zunächst jedes Urteil über die Unsterblichkeit des Maikäfers in solchen Momenten unmöglich. Erst als diese 3 Teufel durch einen frischen Luftzug ausgetrieben waren, hatte man Zeit, sich die Bescherung anzusehen. Es war nichts passiert, auch der Schreck war bald verflogen, und nun ging es zu neuen Taten.

Die beiden anderen Batterien der Abteilung sollten bei l'Aventure eingesetzt werden und es galt nun für den Stab, den Weg dorthin durch das Feuer hindurch zu finden. Seine Beine waren schneller als die schwerfälligen Granaten der Engländer. Kommandeur, Adjutant und Ordonnanz-Offizier erreichten den Hof mit Mühe und Not. Der Hof war in diesem Falle die Autogarage im sogenannten „Weißen Haus". Hier waltete der Regimentsstab J.R. 139 seines Amtes. Ein kurzer Befehl vom Truppenführer Oberst Einert, und fort ging es nach l'Aventure zur Erkundung der Stellung, die Lage drängte zu schnellem Entschluß. Da kamen auch schon die beiden Batterien angetrabt — wie auf dem Exerzierplatz daheim in Lindenthal — und wurden schleunigst in ihre Stellungen bei l'Aventure eingesetzt, während den Pferden und Fahrern die Schrapnellkugeln um die Ohren sausten. In diesen Stellungen fanden die Batterien der Abteilung in jenen Tagen reichlich Gelegenheit, sich zu bewähren. Große Verdienste erwarb sich hierbei auch die 2. Batt. Felda.R. 32 unter ihrem tapferen tatenlustigen Führer Hptm. Lenk, die der Abteilung für eine Zeitlang taktisch unterstellt war. Der herrliche Humor dieses kerndeutschen Mannes und der famose Geist seiner Offiziere und Mannschaften gestaltete uns das Leben und die Arbeit da vorne zu einem Genuß.

Angestrengte Tage, denkwürdige Nächte folgten, in denen die Engländer immer wieder mit Schneid anzugreifen versuchten. Unvergeßlich jene Nächte, wo wir den Jägern unsere kraftvolle Unterstützung leihen durften, an der jeder Versuch des Gegners, uns „rauszudrängeln", scheiterte. Manches Mittagessen mußte an diesen Tagen allerdings auf die spätesten Nacht- bzw. Morgenstunden verschoben werden, mancher Schuß hat unsere Speisekammer getroffen, so daß die Marmeladen, Heringe, Würste und Brote wie im Kaleidoskop herumtanzten; doch der Humor und der Tatendrang sind uns stets treugeblieben. Du schöne Zeit mit deinen dunkeln Nächten, wo Friedlands Sterne nicht mehr leuchten, da flandrische Stürme das Land durchbrausten, der Gegner aber Donner und Blitz aus Geschütz und Büchse zu uns sandte!

Damals sahen wir oft mit Neid und heimlicher Wut auf Armentières stolze Türme und seine lustig rauchenden Schlote. Kommt Zeit, kommt Rat, dachten wir damals. Und Zeit und Rat kamen.

Anlage 15.

Die I. Abteilung vor Armentières im Oktober 1914.

II.

Am 20.10. nachmittags war die I. Abt. (1. und 3. Batt.), die auch hier mit dem so oft in Waffenbrüderschaft erprobten J.R. 139 und dem Jäg.Batl. 13 kämpfte, im heftigen feindlichen Feuer vor l'Aventure in Stellung geworfen worden, um das Dorf l'Epinette zu nehmen. Es gelang, den östlichen Teil am Abend zu erobern; weitervorzudringen war unmöglich, da die Engländer unseren schwachen Kräften starke Truppenmassen entgegenwerfen konnten. Beide Gegner gruben sich 200 bis 300 m einander gegenüber in dem unübersichtlichen Gelände ein. Unsere 800 m hinter dem eigenen Graben gelegenen Beobachtungsstellen auf Bäumen und anderen erhöhten Punkten, sowie die Beobachtung aus dem Graben, erwiesen sich in dem buschigen, flachen Gelände als unzureichend. Hier wurde Utffz. Brunner aus Callnberg als erfinderischer und mutiger Mann erprobt. Er erkundete 150 m vor dem eigenen Graben, auf der feindwärts gelegenen Seite, nur 150 m vom feindlichen Graben entfernt, auf dem Dache eines halbzerschossenen Hauses eine vorzügliche Beobachtungsstelle, von der aus die Abteilung die feindlichen Gräben und feindlichen Batterien mit sehr gutem Erfolg bekämpfen konnte. Die Beobachter vermochten von oben herab bis in die feindlichen Gräben hineinzusehen; die feindliche Grabenbesatzung wurde ihnen im Laufe der Zeit von Gesicht bekannt. Wenn zu erkunden war, ob der Gegner andere Truppen in seine Stellung gebracht hatte, so konnten die Beobachter prompt melden: „Nein, der mit der Glatze ist noch da, ebenso der Glattrasierte und der Freche." Hier haben 3 Monate lang der Vz.Wachtm. Raue, Utffz. Brunner, Utffz. Worgt, sowie die Telephonisten Feudel, Lambert und Gefr. Schmidt auf ihren gefährlichen Posten mutig und tapfer ausgehalten. Oft mußten sie sich im heftigsten Infanteriefeuer nach der Beobachtungsstelle schleichen, manchmal sich hinwerfend, um nicht getroffen zu werden. Wiederholt suchte die feindliche Artillerie das Haus umzulegen, zuweilen mit dem Erfolg, daß sie sich in die eigenen Gräben schoß. Nachts kehrten unsere Beobachter in die eigenen Gräben zurück, da es für den Gegner eine Leichtigkeit war, diesen Beobachtangsposten auszuheben. Infolge des heftigen Infanterie- und Maschinengewehrfeuers war es später nur möglich, bei Dunkelheit dorthin zu gelangen.

Diese Artillerie-Beobachtungsstelle hat lange eine sehr wichtige Rolle gespielt. Beide Waffen, Artillerie und Infanterie, werden sich der vorzüglichen Dienste, die sie uns lange Zeit geleistet hat, bis in späteste Zeiten zu erinnern wissen. Verlorene Liebe.

Vz.Wachtm. Raue, der Führer dieser vorgeschobenen Beobachtungsstelle, war Tag und Nacht tätig, dem Feinde nach Kräften Abbruch zu tun. Als Belohnung für diese Tätigkeit wurde er mit der Goldenen St.-Heinrichs-Medaille ausgezeichnet, während von seinen getreuen Stützen der Utffz. Brunner, die Silberne Friedrich-August-Medaille, Utffz. Worgt und die Telephonisten Feudel, Lambert und Schmidt das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt. Utffz. Brunner, der sich so oft als ausgezeichneter Beobachter bewährt hatte, starb später bei Neuve Chapelle in Ausübung seines Dienstes als Beobachter den Heldentod.

Anlage 16.

Die 4. Batterie vor Prémesques am 20. Oktober 1914.

(Lt. Ritter.)

In der Nacht vom 19. zum 20. 10. 1914 hatten die Engländer unsere Stellungen vor Lille angegriffen, in immer erneutem, blutig abgewiesenen, erfolglosen Vorgehen. Am Morgen war der Angriff zusammengebrochen und unsere eigenen braven Truppen, Hessen und Sachsen, gingen vor zum Gegenstoß. Aber ebenso zähe, wie sie im Angriff gewesen waren, schienen die kriegsgewohnten Söldnertruppen in der Verteidigung zu sein. Es ging vorwärts, überall, wo unsere Feldgrauen den Feind anpackten, aber nur langsam unter Verlusten. Besonders in Prémesques, einem langgestreckten Dorf, etwa 8 km westlich von Lille, hatte sich der Feind zu zäher Verteidigung eingerichtet und überschüttete unsere vorgehenden Schützenlinien mit einem Hagel von Stahl und Eisen. Infanterie-, Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vereinigte sich zu einem wilden Höllenkonzert. Wenn man das Dorf wenigstens in der Flanke hätte fassen können! Aber auch da schien ein Vorwärtskommen ausgeschlossen, denn die Häusergruppe an der Straßenkreuzung, 300 m südlich von Prémesques, war mit M.G. gespickt, die die große Straße nach Armentières—Lille bestrichen und dank ihrer vorzüglichen Aufstellung die Umgegend beherrschten. Das hessische Res.I.R., Nr. 118, lag dort im Kampf, immer wieder zähe versuchend, in dem flachen, ungeschützten Gelände die verhängnisvolle Häusergruppe zu stürmen. —

Während dies vor Prémesques vor sich ging, stand unsere 4. Batt. aufatmend nach der getanen, schweren Arbeit in der Feuerstellung südl. Capinghem, hungrig und durstig, schmutzig und stolz. Ich selbst hatte einen vorgeschobenen, flankierenden Zug, der diesmal nicht zum Feuern gekommen war. Da, ein Meldegänger stolpert atemlos heran in dem natürlichen Verbindungsgraben, der von den Geschützen zu meinem Beobachtungsstand noch weiter vorn führt. „Der Herr Leutnant soll sofort zum Batterieführer kommen!" Ein wehmütiger Abschiedsblick auf den gefüllten Frühstücksbeutel, ein unterdrückter, tröstender Fluch, und fort durch den Graben hinter einer Hecke an den in den Erdboden versunkenen, kampferprobten Geschützen vorbei, und zwischen Häusern und Obstgärten auf verdeckten Wegen zur Batterie, in den tiefausgehobenen Beobachtungsstand. „Soeben ein dringender Befehl vom Major gekommen: ein Zug der Batterie soll vorgehen auf Straße Capinghem—Prémesques, als Unterstützung der Infanterie in den Kampf eingreifen. Höchste Eile!!" Der Batterieführer reichte mir das eilig bekritzelte Papier; dann sahen wir uns einen Augen-

blick stumm an. Der Batterieführer, vor wenigen Tagen neu ernannt, ich der letzte von vier Batterieoffizieren. Was der Befehl bedeutete, war klar, ich dachte an das „Eiserne Regiment“ und hob die Hand an den Helm. „Sonst noch Befehle?“ „Nein. Sie nehmen am besten gleich einen von meinen Zügen; die Protzen sind schon unterwegs. Hals- und Beinbruch!“ Das Herausbringen der Geschütze aus den tiefen Einschnitten ging rasch vor sich; nur ein Kanonier wurde dabei von einem Schrapnellschuß an der Hand verwundet. Als ich an den aufgeprotzten Geschützen und Munitionswagen entlangritt, überall gespannte, aber lachende Gesichter. „Na, Kinder, wer will sich heute das Eiserne Kreuz holen?“ „Da sind wir alle dabei, Herr Leutnant, wir werden es den Brüdern schon besorgen! —“

Klirrend und rasselnd bogen die 4 Fahrzeuge, 2 Geschütze, 2 Munitionswagen, im Trab um die Ecke, hinaus aus dem Dorf, auf die Straße nach Armentières. Halb rechts in Prémesques knatterte und krachte es unaufhörlich, aber die breite Heerstraße vor mir lag totenstill und völlig verlassen da. Nur zur Seite ein steifer Körper, weiterhin noch einer. Was war das? Sollte etwa — ? Im sausenden Galopp ging es vorwärts auf dem weichen Fußweg, von einem Unteroffizier und dem Burschen begleitet; die Geschütze folgten im ruhigen Trab.

Angespannt durchfliegen die Augen das Gelände, nach der besten Stellung für die Geschütze suchend. Hier rechts ein Villengrundstück mit Bäumen und Büschen — leidlich. Aber dort, das Bauerngut — schon pariere ich durch am Eingang: hier hinein, dort in den Obstgarten hinter die Hecke, drüben das qualmende Dorf, famos. Da kommt ein Infanterist auf mich zu. „Wo liegt Ihr Regiment!“ „Gleich hier vorn. Bei dem Wagen dort quer über die Straße unsere Reserven, die Schützenlinien höchstens 100 m davor.“ „Das ist doch gar nicht möglich —.“ „Aber in den Häusern hier vorn stecken doch die M.G., deshalb kommen wir doch nicht vorwärts!“ „Utffz. I., hier herein die Geschütze, abprotzen lassen, gegen die Häusergruppe dort; ich bin sofort zurück“, runter vom Pferd und im Laufschritt stolpernd und springend im Graben vor zu der hessischen Infanterie, die 50 m vor dem Gehöft im Straßengraben lag, hinter einem ungefügen Bauernwagen, den man als Schutzwall quer vorgeschoben hatte. Hastige Frage und Antwort: Die M.G. oben im Dach, das Regiment schwere Verluste. Nun zurück, so schnell wie möglich, da — ratatatack, ratatatack zischen mir schon die Geschosse an den Ohren vorbei. Die Gespanne sind schon da und protzen ab; das 1. Geschütz ist herum, Gott sei Dank, mitten auf der Straße. Da bäumen sich die Pferde an der zweiten, der dritten Protze hoch empor und überschlagen sich. Im Bruchteil eines Augenblicks spielt sich alles blitzschnell vor meinem Auge ab, während ich zurückhaste. 3 Gespanne sind zusammengeschossen; dort heben sie einen zu Tode getroffenen Fahrer vom Pferd, mein zweites Pferd ist gleichfalls über den Haufen geschossen, mein treuer Bursche liegt daneben, dort sinkt wieder einer zusammen und ratatatack, ratatatack, immer weiter dieser Höllenhagel der M.G. in die Pferde- und Menschenleiber. Ein schwerer Augenblick, in dem alles auf des Messers Schneide lag: wenn die Leute, sich

selbst überlassen, die Nerven verlieren und sich in Sicherheit zu bringen versuchen, ist alles verloren! Ein Moment der Prüfung, der die letzten, höchsten Anforderungen an die Erziehung und den soldatischen Geist der Truppe stellt und hier glänzend bestanden wurde. Alte Leute und Kriegsfreiwillige, alles packte zu mit raschen harten Fäusten, unbekümmert um das Sausen der feindlichen Geschosse, befreiten die Gespanne von den gefallenen Pferden, schleppten Munition, brachten die Verwundeten weg und im Augenblick, ehe ich die Geschütze erreichte, krachte der erste Schuß, auf Befehl des Gefreiten, der das Geschütz führte und fuhr schmetternd in die Giebelwand des vordersten Hauses. Das Spiel war gewonnen. Eine Granate nach der anderen schlug mit gellendem Krachen in die Häusergruppe, mächtige Löcher in Dachstuhl und Mauerwerk reißend. Das Maschinengewehrfeuer hatte aufgehört, in der folgenden Nacht haben die braven hessischen Truppen, als sie endgültig mit stürmender Hand von Mont de Prémesques Besitz ergriffen, 2 zerschossene und verbeulte M.G. herausgeholt, in denen noch die Patronenstreifen hingen. Aber noch war die Arbeit nicht zu Ende. Von der Infanterie war die Meldung gekommen, daß vor jenem Haus, hinter einem Erddamm, ein drittes M.G. aufgestellt sei. Rache für die gefallenen Hessen und Sachsen jetzt! Mit gellendem Schrei zersprangen splitternd die Granaten, mit laut dröhnendem Lachen fegten die Schrapnells über die Stellung des Feindes hin — und sein tackendes Feuer erlosch. Auf der nahen Enfernung lagen die Sprengpunkte geradezu prächtig. — Aber nach Erledigung dieser Aufgabe wurde es auf der blanken Straße doch etwas ungemütlich. Die Geschütze wurden, so gut es ging, in dem Bauerngut in Stellung gebracht. Und das war gut so: kaum 10 Minuten später fegten die ersten Schrapnells die Straße entlang, wahrscheinlich von eilig herbeigerufenen Motorgeschützen. Noch mehrere andere Aufträge wurden dem Zug im Laufe des Spätnachmittags von dem hessischen R.Kommandeur erteilt. Ich mußte mehrere Häuser in Prémesques, die mir einzeln bezeichnet wurden und von anderwärts nicht zu erreichen waren, in Brand schießen, ein Waldstück seitlich des Dorfes unter Feuer nehmen usw.

Wir selbst erhielten dabei schweres Artilleriefeuer, so daß beide Munitionshinterwagen zertrümmert wurden und ich die Bedienung zeitweise von den Geschützen, die nicht eingebaut und fast ungeschützt dastanden, fortnehmen mußte. Leider verlor ich durch einen Volltreffer 2 meiner besten Leute, darunter meinen prächtigen kleinen Gefreiten.

Der Zug blieb in der Nacht unverändert in Stellung. Von einem Zurücknehmen der Geschütze war nicht die Rede, so hart wir auch am Feinde waren. 7 Mann und 7 Pferde hatte der Tag den beiden Geschützen gekostet; verhältnismäßig viel, aber nichts im Vergleich zu dem Erreichten. Totmüde streckten wir die Glieder zu köstlichem, aber kurzem Schlummer. Am nächsten Früh hieß es vor Morgengrauen wieder heraus und die Geschütze tief und sicher einbauen. Ahnten wir doch nicht, daß in der Nacht der Feind allenthalben zurückgehen und wir mit den anderen Batterien zusammen weiter vorstoßen würden, neuen Gefechten und neuen Erfolgen entgegen.

Anlage 17.

Die 4. Batterie bei Houssoie vom 22. bis 25. Oktober 1914.

Nach den siegreichen Gefechten in der Gegend von Prémesques flutete die englische Infanterie in Richtung Armentières zurück; im Dorfe Wez Macquart und La Houssoie stellte sich der Gegner erneut zur Wehr. Wez Macquart gelangte bald in die Hand unserer tapferen Truppen. Zur weiteren Unterstützung der Infanterie ging die 4. Batt. unter Oblt. Kutzleb auf einer Seitenstraße des Dorfes in Stellung und eröffnete das Feuer gegen die englischen Verschanzungen bei Rue du Bois. Erdarbeiten ließen sich auf der gepflasterten Straße nicht ausführen, wohl aber wurden die Geschütze von den braven Kanonieren mit großer Geschicklichkeit gegen Flieger eingedeckt. Obwohl die Batterie noch nicht erkannt war, hatte sie schwer unter dem feindlichen Feuer zu leiden. Da unsere Schützengräben sich nur 200 m vor der Batteriestellung hinzogen, bedrohten alle auf die Gräben berechneten, aber zu weit gegangenen Geschosse die Batterie beträchtlich. Überall schlugen die Granaten ein, zahllose Infanteriekugeln durchschwirrten die Luft und hämmerten gegen die Schilde der Geschütze. Für die Nacht fand ein Teil der Geschützbedienung Unterkunft im Keller eines in der Nähe stehenden Hauses. Plötzlich ein furchtbarer Krach, Qualm und Rauch versetzten den Atem, eine Granate war im Keller eingeschlagen. Sind alle am Leben? war der erste Gedanke. Wo ist Körner? hörte man rufen; schwer verwundet fand man ihn in einer Ecke liegen. Wenige Stunden später mußte er sein junges Leben lassen, betrauert von seinen Batteriekameraden. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen Kanoniere verschont. Während das Gefecht weiterging, wurde der Batterie ein neuer ehrenvoller Auftrag zuteil. Der Befehl traf ein: „Die 4. Batt. geht zur Unterstützung der Infanterie nach La Houssoie vor, koste es, was es wolle. Bleiben Geschütze liegen, sind sie mit Hilfe der Infanterie in Stellung zu bringen."

Die Straße nach La Houssoie lag unter schwerem feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer und zog sich, vollkommen eingesehen, im Abstand von 700 m vor den englischen Gräben hin. Werden wohl alle Geschütze ihr Ziel erreichen? 1 1/2 km unter solchen Verhältnissen wollen geschafft sein! Der Befehl zum Herankommen der Protzen wurde gegeben, zunächst nur für einen Teil der Batterie. Der Batterieführer begab sich mit Vz.Wachtm. d. R. Nuthmann zur Erkundung der Stellung vor. Dicht hinter dem Schützengraben eines hessischen Regiments war sie erkundet, der Befehl zum Vorgehen wurde gegeben. Schnelligkeit mußte die fehlende Deckung ersetzen, der Gegner mußte überrascht werden. Einige Minuten bangen Wartens, da kamen sie schon herangejagt, die Geschütze. Hei, wie sie auf

dem Pflaster sprangen! Die Fahrer hatten ihre Sache gut gemacht. So schnell, wie sie gekommen waren, so schnell waren sie nach dem Abprotzen wieder davon. Auf dem Rückweg kam Fahrer Blau mit seinem Pferd zu Sturz und wurde am Bein verletzt. Kaum daß die Geschützmündungen nach dem Feinde zeigten, da krachten schon die ersten Schüsse. Nur 150 m betrug die Entfernung bis zu den vom Feinde besetzten Häusern, in deren Fenstern Schützen sichtbar waren. Als sich die Rauchwolken verzogen hatten, zeigten die Trümmerhaufen, daß die Kanonen ihre Schuldigkeit getan hatten; von den Engländern war nichts mehr zu sehen. Die Kanoniere hatten wacker gearbeitet. Unerschrocken haben sie im feindlichen Feuer ihren Dienst getan, den Engländern schwere Verluste zugefügt und ein gutes Stück dazu beigetragen, daß unsere tapferen Infanteristen La Houssoie im Sturm nehmen konnten.

Anlage 18.

Die 3. Batterie bei Neuve Chapelle vom 11. bis 15. März 1915.

Am 11. 3., 10⁰ vorm., wurde die Batterie, die in Despres in Ortsbiwak lag, alarmiert und traf mittags als vorderste der Abteilung am Ostrand Herlies ein. Der 1. Zug unter Lt. d. R. Schettler wurde bereits 1⁰ als vorderster des Artillerie-Abschnittes am Nordostausgang von Aubers an der Rue Deleval eingesetzt. Die Erkundung dieser Stellung sowie das Instellunggehen erfolgte bereits im schweren feindlichen Artilleriefeuer; besonders das Passieren des Ortes Aubers, der vor allem unter Feuer lag, war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Der 2. Zug, der Lt. Schabbehardt zugeteilt war, erhielt den Befehl, bei anbrechender Dunkelheit in der Rue d'Enfer in Stellung zu gehen, mit dem besonderen Auftrag, das westfälische J.R. 13 bei der Abwehr des mit 48 englischen Bataillonen auf 2 Bataillone dieses Regiments sowie auf das Marburger Jäg.Batl. erfolgten Angriffs zu unterstützen. Nachts rückte der Zug ein und ging hinter einer Chausseeböschung an der Rue d'Enfer in Stellung, zirka 800 m hinter dem vordersten Graben. Eine andere Stellung war undenkbar, rechts und links der Straße stand alles Gelände unter Wasser. Die Bedienung schanzte die ganze Nacht. Um das Schußfeld frei zu machen, mußten etwa 20 hohe Rüstern gefällt werden. Früh 6⁰ Angriff unserer Infanterie auf Neuve Chapelle. Gleichzeitig Feuereröffnung des Zuges auf das von den Engländern besetzte Dorf. Mit geringen Feuerpausen wurde das Feuer den ganzen Tag aufrecht erhalten auf Neuve Chapelle, Pont Rouge und die englischen Gräben. Der Ort Aubers lag den ganzen Tag unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer, zum Teil aus großkalibrigen Schiffsgeschützen. Einzelne schwere Schüsse schlugen dicht hinter den Geschützen ein. Zeitweise tobte ein Höllenfeuer, so daß das Krepieren leichter Kaliber gar nicht mehr zu hören war.

Unerschrocken und tapfer arbeitet jeder Mann an den Geschützen. In dem weichen Boden sind alle überdeckt mit aufspritzendem Schmutz und Schlamm. Nachmittags geht die Munition zu Ende. Ein Zug der 1. l.Mun.Kol. unter Lt. Schulze mit Munition gelangt in dem Höllenfeuer bis zur Mitte des Dorfes Aubers, kann aber dort nicht weiter vor, da die Trümmer der zerschossenen Häuser die Straße versperren. Nun hieß es für die Kanoniere die Munition von dort heranholen. In diesem tollen Feuer, von Haus zu Haus springend, einen Moment verschnaufend, dann wieder weiterstürmend mit den schweren Munitionskörben, keuchend, kommen sie bei den Geschützen an. Der Gegner war unterdessen zum Angriff übergegangen. Die Infanterie brauchte die Artillerie-Unterstützung dringend. Mit anerkennenswertem Schneid

bedient der Geschützführer Utffz. Arnold und Gefr. Richter das 3. Geschütz, Utffz. Sperling und Gefr. Ohmann das 4. Geschütz. Alle anderen Bedienungsmannschaften sind munitionschleppend unterwegs. 7⁰ abends ließ das feindliche Feuer endlich nach und die seit 11⁰ nachts ununterbrochen arbeitenden Mannschaften konnten sich kurze Zeit ausruhen. Doch nur kurze Zeit. Galt es doch während der Nacht die Geschützstände auszubessern und neue Deckung, besonders gegen Flankenfeuer, zu schaffen. Schon zeitig geht am nächsten Morgen der Kampf wieder los. Der Zug erhält den Befehl, sein Feuer zwischen Chapigny und Wasserburg zu legen. Eine hohe starke Rüster liegt in der Schußlinie. Keine Zeit zum Fällen bei diesem feindlichen Feuer. Kurz entschlossen wird sie durch einen Volltreffer weggeschossen. Mit einem großen Krach fällt sie über die Straße, glücklicherweise nicht auf die Geschütze. Der neue Feuerabschnitt ist durch ein höhergelegenes Haus am Westausgang gut zu übersehen, dorthin wird die Beobachtungsstelle verlegt. Telephon ist zur Verbindung dorthin nicht mehr vorhanden, eine Relaislinie wird eingerichtet. Der Gegner eröffnet wieder ein Höllenfeuer auf die Rue d'Enfer und Aubers. Vor, hinter und seitlich der Geschütze krachen die einschlagenden schweren und leichten Granaten.

Ein Infanterist kommt keuchend in größter Eile ohne Kopfbedeckung und Waffen an. „Haben Sie Telephon? Wir brauchen dringend Unterstützung! Die Engländer sind in unserem Graben!" Bald darauf kommt ein Offizier mit der gleichen Meldung. Die Verbindung des Zuges mit der Abteilung war die einzige nicht zerschossene Leitung des Infanterie-Abschnittes. Schnell wurde die Meldung weitergegeben und nach kurzer Zeit wurden über Haut Pommereau bayrische Reserven in Anmarsch gesetzt. In großer Anzahl erschienen feindliche Flieger, um unsere Artilleriestellungen zu erkunden. Ein Teil unserer Artillerie schweigt, um die Stellungen nicht zu verraten. Ein feindlicher Flieger kreist andauernd über dem Zuge. „Das Feuer wird unter allen Umständen aufrechterhalten", befiehlt der Zugführer, „unsere Infanterie braucht uns dringend". Der Gegner beschießt den Zug mit Fliegerbeobachtung! So lautet die Meldung von den Geschützen. „Es wird weitergeschossen", befiehlt der Zugführer. Kurz darauf die Meldung: „Volltreffer im 4. Geschütz! Ganz egal, weiterfeuern! Volltreffer im 4. Munitionswagen und die Munitionskörbe am 3. Geschütz! Weiterfeuern! 3 Schuß in die Deckung am 3. Geschütz! Es wird weitergefeuert!" So lauten abwechselnd die Meldungen der Geschütze und die Befehle des Zugführers. Es war ein derartiges Höllenfeuer, daß von der 120 m seitlich gelegenen Beobachtungsstelle das Abfeuern der 2 Geschütze nicht gehört werden konnte. Leider fiel hier der tapfere Utffz. Kurt Brunner, der sich vorher schon bei Thin le Moutier und l'Epinette ausgezeichnet hat. In all diesem Feuer boten Lt. Schabbehardt und Fähnr. Töpfer ihren Leuten durch Ruhe und Kaltblütigkeit ein sehr anerkennenswertes Beispiel von Mut und Tapferkeit. Dem Fähnr. Töpfer und den Kan. Lachmuth und Gallschütz wurden die Munitionskörbe, auf denen sie sitzend ihre Zünder stellten, unter dem Gesäß weggeschossen. Jeder Offizier, jeder Unteroffizier und jeder Mann erfüllte seine Pflicht nach bestem Können. 6⁰ abends ließ das feindliche Feuer nach.

Die Kraft des Gegners war gebrochen, der Durchbruchsversuch abgeschlagen. Auf unserer Seite rückten neue Batterien und neue Infanterie-Regimenter an. Der Gegner hatte solche Verluste erlitten, daß er einen Durchbruch nicht wieder versuchte. Besonders hatten sich durch ihr tapferes Verhalten noch die Telephonisten Feudel und Schulz ausgezeichnet. Im stärksten feindlichen Feuer, obwohl die Häuser um sie herum zusammenbrachen und die Mauern einstürzten, legten sie mutig und unerschrocken die Verbindungen nach den Batteriegefechtsstellen. Feudel wurde leider dabei durch einen Bauchschuß schwer verwundet. Sie erhielten beide das Eiserne Kreuz II. Klasse. Hptm. Schober, der tapfere Führer dieser schneidigen Batterie wurde wegen seiner hervorragenden Tätigkeit mit dem Militär-St.-Heinrichs-Orden ausgezeichnet.

Anlage 19.

Somme-Erlebnisse des 1. Geschützes der 5. Batterie.

In der Nacht vom 8. zum 9. 8. fuhr der 1. Zug zwischen Martinpuich und Courcelette in Stellung. Unterwegs zeigten uns schon rote Leuchtkugeln an, daß ein großer Angriff des Feindes im Gange war zwischen Foureauxwald und Pozières. Die Stellung, die wir bezogen, war nicht so fest ausgebaut, wie wir es gewöhnt waren. Das Geschütz war nur durch etwas Drahtgeflecht und Stroh gegen Fliegersicht gedeckt. Als Unterkunft der Bedienung diente ein mit Wellblech abgedeckter Laufgraben. Die ersten 2 Tage verhielten sich die Tommys verhältnismäßig ruhig, doch am 3. Tag kündete sich uns durch ein heftiges feindliches Trommelfeuer ein Angriff an. Unser Geschütz verschoß während des Gefechts gegen 400 Schuß; durch Rohrkrepierer wurde dann unser Geschütz unbrauchbar. Die Bedienung mußte deshalb zur Unterstützung der anderen Geschütze Munition herbeischaffen. Gegen Morgen war der Angriff durch das gute Zusammenarbeiten der Artillerie und Infanterie glänzend abgeschlagen. Da die Engländer in den nächsten Tagen keine Lust zeigten, einen Durchbruchsversuch zu wiederholen, konnten wir uns einige Zeit der köstlichen Ruhe hingeben. Unter dem „leuchtkugelsicheren" Geschützstand schmauchten wir gemütlich unsere Liebesgaben und hatten unsere Freude daran, daß uns keine von den vielen in unserer Nähe einschlagenden Granaten aus der Ruhe bringen konnte. Doch plötzlich gab es eine mächtige Erschütterung und die Bedienung war im Nu verschwunden. Ein 12-cm-Ausbläser war unterm Geschütz in die Erde eingeschlagen.

Vom 16. 8. ab merkte man an dem verstärkten Feuer der feindlichen Artillerie, daß der Feind einen neuen Angriff plante. In diesen Tagen und Nächten war die Bedienung immer feuerbereit, einen etwaigen Angriff durch schnelles Sperrfeuer abzuschlagen.

Um den Feind zu beunruhigen, schossen wir jede Nacht mit langsamem Feuertempo auf die feindlichen Gräben. Am Tage mußten wir uns stets in unserem dunklen Laufgraben aufhalten, da ein einzelner Mann den fortwährend in ganz geringer Höhe kreisenden feindlichen Fliegern die Stellung verraten hätte. Dadurch war es uns auch nicht möglich, unseren leiblichen Bedürfnissen im Freien gerecht zu werden. Kartuschhülsen und Pappkartons dienten uns als Aborts; erst in der Dunkelheit konnte man daran denken, den wohlriechenden Inhalt in die Granatlöcher auszuschütten.

Ende August und Anfang September waren nur kleinere feindliche Unternehmungen. Groß war die Freude, als wir erfuhren, daß wir am 15. 9. abgelöst werden sollten, doch wir ahnten nicht, was für ein schwerer

Tag uns noch bevorstand. In aller Frühe des 15. 9. setzte ein so ungeheures Trommelfeuer ein, wie wir es im ganzen Kriege noch nicht erlebt hatten. Der Feind griff in der 10. Stunde vorm. mit weitüberlegenen Kräften unsere Stellungen an. Unser rechtes Flügelgeschütz erhielt einen Volltreffer, wodurch 2 Mann den Heldentod fanden und 3 Mann verwundet wurden, auch die Protzenstellung unserer Batterie hatte 3 Mann Verluste zu beklagen. Abends wurden wir abgelöst. Jeder Überlebende war froh, aus der Hölle gesund erlöst zu sein. Die Batterie verlor im ganzen 10 Tote und 16 Verwundete.

Anlage 20.

Eine Patrouille am Foureauxwalde am 26. August 1916.

Am 26. 8., 4^{30} nachm., wurde der Lt. d. R. Schlieder mit dem Kan. Hertel der 6. Batt., der sich hierzu freiwillig meldete, zur Regimentsgefechtsstelle bei Le Barque zwecks einer Erkundung befohlen. Hier erhielt Lt. Schlieder vom R.Kommandeur folgenden Befehl: „Es herrscht völlige Unklarheit über den Verlauf der Infanterielinie des linken Flügels 24. Inf.-Div., speziell im Foureauxwalde und westlich davon. Erkunden Sie, ob und inwieweit dieser Wald und die Höhe 154 westlich derselben von uns oder vom Feinde besetzt sind und wie unsere Gräben dort und nach Westen bis zum Hohlweg Bazentin—Martinpuich verlaufen."

5^{30} nachm. machte sich die Patrouille auf den Weg. Sie folgte einem Feldwege, der an der Nordecke des Foureauxwaldes mündete. Es war ein sonniger Nachmittag, die Fliegertätigkeit sehr rege. Anfangs ging der Marsch rasch vonstatten; als die Patrouille sich aber dem Foureauxwalde näherte, konnte sie des feindlichen Feuers wegen nur noch sprungweise vorgehen. Sie gelangte in einen Reservegraben des J.R. 139, wo Lt. Schlieder aber nichts Wesentliches erfahren konnte. Also weiter! Der Weg hörte auf, Granattrichter reihte sich an Granattrichter. Durch die tieffliegenden feindlichen Flieger gezwungen, mußte die Patrouille kriechen und oft minutenlang stilliegen, denn die feindlichen Flieger schossen mit ihren M.G. auf alles, was sich bewegte. Endlich war man am Foureauxwalde. Von „Wald" konnte man eigentlich nicht mehr reden. Von Bäumen war nichts mehr zu sehen; nur einige Stümpfe ragten gen Himmel. Ein Graben war noch nicht zu bemerken.

Plötzlich stiegen dicht vor der Patrouille rote Leuchtkugeln auf; ein äußerst heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer setzte ein. In einem Granattrichter liegend ließen Lt. Schieder und Kan. Hertel das Feuer 20 Minuten über sich wegrasen. Dann flaute dasselbe ab; die Dämmerung brach herein und strömender Regen setzte ein. Von Trichter zu Trichter springend ging es vorwärts; überall lagen in denselben noch Tote, manche schrecklich verstümmelt.

Endlich wurde der vorderste Graben an der Südwestecke des Foureauxwaldes erreicht, wo J.R. 134 den feindwärts gelegenen Waldrand bis an das Straßenkreuz, von dem aber in dem von Granaten umgepflügten Boden nichts mehr zu erkennen war, besetzt hielt. Der erste Teil der Aufgabe war erfüllt. Nach rechts hörte die Verbindung auf. Die nächste Kompagnie lag etwa 100 m rechts rückwärts: die Verbindung wurde durch Relaisposten aufrechterhalten, an denen die Patrouille sich entlangschnürte. Dann

ging es teils im Graben, der aus miteinander verbundenen Granattrichtern bestand und etwa 2 m tief, aber sehr schmal war, teils hinter demselben weiter; denn im vollbesetzten Graben des J.R. 139 dauerte das Fortkommen zu lange, da man vielfach über Tote und Verwundete wegklettern mußte. Öfters wurde in einem Granattrichter haltgemacht und die eigene Linie in die Skizze eingetragen. Es wurde festgestellt, daß die Höhe 154 in unserer Hand sei; zum Teil lief unser Graben diesseits, zum Teil jenseits der Höhe, jedenfalls aber befand sich auf der Höhe kein englischer Graben.

Plötzlich war der Graben zu Ende; auf Befragen erfuhr Lt. Schlieder, daß die Verbindung hier unterbrochen sei und die nächste Kompagnie, wahrscheinlich Bayern, ungefähr 200 m rechts liegen müßte. Springend und kriechend kam die Patrouille — es war unterdes völlig dunkel geworden — etwa 300 m rechts vorwärts; aber kein Graben war zu finden. In einem tiefen Granattrichter versuchten beide, sich nach der Karte mit Hilfe des Kompasses und der elektrischen Lampe, über die der Stahlhelm gehalten wurde, zu orientieren. Man mußte längst über die Höhe 154 und die eigene Infanterielinie hinaus sein. Also zurück nach Norden. Jetzt merkte man auch an dem Pfeifen der Infanteriegeschosse und dem Klange der M.G., daß man zwischen den beiden Linien sein mußte, denn die Patrouille wurde von vorn und von hinten überschossen. Nach einer Viertelstunde weiteren Kriechens und Springens sah die Patrouille in einem Trichter vor sich 3 Mann in Mütze, die auf Anruf nicht antworteten, sondern sich anschickten, von ihren Handgranaten Gebrauch zu machen. Bei nochmaligem Anrufe entpuppten sich die Leute als ein bayrischer Sappenposten. Dicht dahinter lag die Kompagnie, gruppenweise in Granattrichtern; ein Graben war nicht vorhanden. Nach links bis zu den Sachsen waren etwa 200 m unbesetzt. Nun ging es an der Linie entlang, die oft auf Strecken von 30 m unterbrochen war. Es regnete wieder in Strömen; das Springen von Trichter zu Trichter war in dem schlüpfrigen, aufgeweichten Boden äußerst schwierig. Als die Patrouille etwa 11^{30} abends auf 100 m an den Hohlweg Bazentin—Martinpuich herangekommen war, setzte ein wütendes Artilleriefeuer, gleich darauf das Infanteriefeuer und das Haudgranatenwerfen ein; rote Leuchtkugeln gingen hoch: der Engländer griff an. Kriechend erreichte die Patrouille den Hohlweg, wo sie von bayrischen Verwundeten erfuhr, daß die Südspitze des Hohlweges durch M.G. verteidigt werde und daß soeben ein Angriff abgeschlagen sei, daß aber links davon die Engländer eingedrungen seien. Nachdem die Skizze noch auf Grund dieser Mitteilungen ergänzt worden war, ging es im Infanterie- und Artilleriefeuer zurück nach Martinpuich. Nachdem sich Lt. Schlieder noch bei einem Bataillonsstab J.R. 133 über die Verhältnisse bei Martinpuich orientiert hatte, zog die Patrouille über Eaucourt l'Abbaye zur Regimentsgefechtsstelle zurück, wo sie gegen 1^{30} morgens wieder eintraf. Sowohl vom R.Kommandeur, Oberstlt. v. Schönfels, wie auch vom Brig.-Kommandeur, Oberst Bolze, und vom Div.Kommandeur, Generalmajor Hammer, dem Lt. Schlieder am folgenden Morgen persönlich Vortrag

halten mußte, wurde das schneidige, tapfere Verhalten der Patrouille auf das wärmste anerkannt.

Lt. Schlieder erhielt für diese Patrouille das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, Kan. Hertel die Silberne Heinrichs-Medaille.

Leider ist Lt. Schlieder, einer der besten und schneidigsten Offfziere des Regiments, am 9. 10. 18, als eine Kavallerie-Attacke auf die von ihm geführte 5. Batt. abgeschlagen wurde, den Heldentod gestorben, tief betrauert von allen, die ihn als Menschen und Soldaten hochschätzten.

Anlage 21.

Der Hohlwegzug der 1. Batterie in der Sommeschlacht am 15. September 1916.

(Von Lt. Klengel.)

Am 14. 9. 1916 lag von 7⁰ vorm. an dauernd schweres und schwerstes Artilleriefeuer auf dem Hohlweg (Ginchy — Gueudecourt) und auf der 3. Infanteriestellung (Gallwitzriegel) und Dorf Gueudecourt. 1 Zug, genannt Hohlwegzug, liegt als vorgeschobener Zug etwa 400 m vor der Gallwitzriegel-Stellung an dem Hohlweg. Am 14. 9. lag der Hohlwegzug unter sehr schwerem Artilleriefeuer bis zur Dunkelheit. Feind schoß mit Fliegerbeobachtung. Das Artilleriefeuer dauerte auch in der Nacht vom 14. zum 15. 9. ziemlich heftig fort. Lt. Kohl befand sich als stellvertretender Batterieführer am 13. 9. und 14. 9. auf Beobachtung in der 2. Infanteriestellung. Nachmittags kam er zum Hohlwegzug und blieb dortselbst. Am 15. 9. sollte er durch Hptm. Kratzert abgelöst werden. Hptm. Kratzert wurde auf dem Wege zur Batteriestellung bei Gueudecourt verwundet, und so konnte die Ablösung von Lt. Kohl nicht erfolgen.

Am 15. 9., etwa 6^{0} vorm., setzte das Artilleriefeuer auf dieselben Abschnitte wie am vorigen Tage ein mit erhöhter Heftigkeit. Diesmal schoß der Feind viel mit Feldkanonen-Batterien, außerdem mit Batterien schweren und schwersten Kalibers. Der Hohlwegzug wurde 6^{30} vorm. mit Gasgranaten beschossen. Etwa um diese Zeit erhielt das linke Geschütz des Hohlwegzuges einen Volltreffer, wodurch es zum Schießen unbrauchbar wurde. Rechtes Rad und Achse wurden zerschlagen; Schuß ging rechts unter das Geschütz. Das rechte Geschütz des Hohlwegzuges erhielt etwa 7^{40} vorm. einen Treffer: Oberschild, Rundblickfernrohr und Lehnleder wurden zerschlagen. Etwa 7^{50} vorm. ging abermals ein Treffer rechts in das Geschütz, der die Reste des Oberschildes und Mittelschildes zerschlug, die Munition durcheinander warf, ohne daß sie krepierte. Die Geschützbedienung wurde nicht verletzt. Das Geschütz ließ sich wieder feuerbereit machen und Rundblickfernrohr B aufstecken. Das Aufsatzstück wurde durch den Treffer verbogen.

Leuchtkugelposten waren aufgestellt. Plötzlich ruft Gefr. Koch: „Herr Leutnant, unsere Infanterie kommt zurück!" Lt. Kohl und ich überzeugten uns mit dem Fernglas und sahen, daß es nicht unsere Infanterie war, die zurückkam, sondern englische Sturmwellen, die sich in wenigen Minuten zu Bataillonsstärke entfalteten. Das rechte Geschütz war feuerbereit. Das linke Geschütz war, wie schon erwähnt, morgens durch Volltreffer un-

brauchbar geworden. Lt. Kohl schickte etwa 9° vorm. den Utffz. Schramm mit den Telephonisten nach dem Grabenzug (das ist der 2. Zug der 1. Batt., der im Gallwitzriegel eingebaut ist) mit der Meldung, daß die Engländer von der Höhe aus Richtung Ginchy kämen. Die telephonische Verbindung zum Grabenzug hatte sich trotz fortwährender Bemühung nicht aufrechterhalten lassen. Lt. Kohl beobachtete den Feind scharf durch das Fernglas. Die Sturmwellen kamen auf den Hohlweg zu von links rückwärts aus Richtung Ginchy. Kein deutscher Infanterist kam zurück.

Die deutsche Infanterie zog sich, wenn man vom Hohlweg auf die Höhe in Richtung Ginchy sieht, nach links seitlich zurück. Infolgedessen konnte der Feind ungehemmt in Richtung auf den Hohlweg vorgehen. Die Höhe wurde von keiner einzigen Batterie unter Feuer genommen. Ich ließ Richtmittel (Rundblickfernrohr, Aufsatzstück) und Verschlußteile von meinem linken Geschütz abnehmen und schickte diese Bedienung mit Genehmigung von Lt. Kohl zurück zum Grabenzug; dann zog ich mit der anderen Bedienung das rechte Geschütz aus dem Geschützstand heraus auf das freie Feld. Lt. Kohl gab mir seine Befehle. Wir nahmen die anstürmende englische Infanterie unter Feuer auf Entfernung 1400 m (Weitschuß), 1000 m (Kurzschuß), 1200 m (Treffer), eine kurze Zeit richtige Entfernung. Wir konnten jetzt weit nach links feuern, da das Geschütz auf freiem Felde stand; der Feind kam uns direkt in die Flanke. Die eigentliche Front des Hohlwegzuges war nach Flers zu. Plötzlich setzte feindliches Infanteriefeuer sehr lebhaft von der Höhe vor dem Hohlwegzug in Richtung Flers ein. Lt. Kohl rief: „Feind kommt von Flers, Feuer schwenken, Richtung Flers!" Der Geschützführer, Utffz. Hoffmann, riß die Laffette nach links herum, und ich nahm die Höhe in Richtung Flers unter Feuer (direkt gerichtet 800 m Entfernung) und ging mit dem Vorgehen der feindlichen Infanterie in der Entfernung zurück auf 600, 500, 400 bis 200 m. Der Feind massierte sich mehr und mehr von vorn und von der Flanke. Kein deutscher Infanterist kam zurück und keine Verstärkung zu uns vor! Durch unsere gutsitzenden Schüsse wurde der Feind gehemmt und in Verwirrung gebracht. Die feindlichen Führer hielten in zäher Ausdauer ihre Leute zusammen, die Zurücklaufenden wurden neu gruppiert. Sie hatten alle den kleinen englischen Stahlhelm auf und Seitengewehre aufgepflanzt. Wir beobachteten deutlich, daß 2 englische Offiziere durch Zeigen mit der Hand und durch schneidiges Vorgehen scheinbar den Befehl zum Sturm auf unser feuerndes Geschütz gaben. Die Engländer schwärmten plötzlich aus, krochen auf mein schnellfeuerndes Geschütz zu, von etwa 100 m bis auf eine geringe Nähe heran. Revolver und Handgranaten waren vorher bereitgelegt. Lt. Kohl, ich, Utffz. Hoffmann, Kan. Schwindack erledigten mehrere Engländer, darunter scheinbar 2 Führer, durch Revolverschüsse. Wir ließen uns durch das ungeheuerliche Infanteriefeuer nicht beirren. Dann wehrten Lt. Kohl, Utffz. Hoffmann, Kan. Schwindack durch Revolverschüsse die ersten englischen Infanteristen ab, die von der Flanke kamen auf dem Felde jenseits des Hohlweges. Ich ließ Kartätschen feuern und gab dem Richtkan. Piper mit der Hand die Richtung an, wo die Engländer am stärksten standen, knieten oder lagen.

Die erste oder zweite Kartätsche fuhr in einen Trupp von etwa 12 Engländer hinein und zerriß sie. Gewehre und Helme flogen in die Luft. Als wir das sahen, stimmten Lt. Kohl, die Geschützbedienung und ich ein „Hurra" an, so laut, daß es der Feind hören mußte. Von vorn kam niemand an unser Geschütz heran! Die Engländer hatten blutige Verluste! Ein englisches M.G., daß von 3 Engländern vorgebracht worden war bis nahe an das linke Geschütz des Hohlwegzuges, eröffnete sein Feuer auf uns; doch hierdurch wurden wir noch nicht von unserem Schießen abgehalten. Erst als ein zweites M.G. uns von links rückwärts her seine Geschosse in unser Geschütz jagte, sagte Lt. Kohl: „Jetzt müssen wir zurück, es kommt von uns keine Infanterie vor!"

Wir hofften bis zu diesem Augenblick, daß unsere Infanterie unser Geschütz entsetzen würde. Der Hohlwegzug hatte sich 55 Minuten gehalten. Es gingen zurück in folgender Reihenfolge: San.Utffz. Bennewitz (der nach den ersten Schritten durch M.G.-Schuß am rechten Oberschenkel verwundet wurde), Kan. Matthes (Granatsplitter auf Stahlhelm, dadurch nur leichte Kopfverwundung), Kan. Schwindack, Utffz. Hoffmann (die beiden einzigen Unverwundeten). Ich machte mit dem Gefr. Weißke und dem Richtkan. Pieper das Geschütz durch Entfernen der Verschlußteile und des Verschlusses, Vergraben des Rundblickfernrohres, unbrauchbar. Der Gefr. Weißke nahm den Verschluß auf die Schulter und ging mit Kan. Pieper zurück, Lt. Kohl und ich als Letzte. Lt. Kohl ging links neben mir. Wir gingen im Hohlweg, wie ausgemacht, nach Gueudecourt zu. Wir waren kaum 10 Schritte gegangen, da schreit Lt. Kohl auf und fällt zu Boden und sagte, als ich ihn aufhob, die letzten Worte: Nimm mich mit. Ich faßte ihn um die Brust und trug ihn etwa 50 m weit. Da Lt. Kohl seine Beine heftig bewegte und mir so das Tragen erschwerte, rief ich den Kan. Pieper zurück. Dieser kam und faßte den Lt. Kohl unter den Schultern fest und ich nahm seine Beine; so trugen wir ihn etwa 100 m weit. Ich merkte, daß meine Beine mich verlassen wollten, legte Lt. Kohl hin und lief dem Gefr. Weißke nach, der den Verschluß des Geschützes auf der Schulter trug. Da ich nicht mehr reden konnte, riß ich Weißke den Verschluß herunter, drehte ihn um und zog ihn in der Richtung, wo Lt. Kohl lag. Lt. Kohl war, während ich ihn trug, besinnungslos geworden. Hier brach ich zusammen, sah noch, daß Kan. Pieper einen M.G.-Schuß in den Oberschenkel bekam, als er mit dem Gefr. Weißke Lt. Kohl aufheben wollte. Ich schickte Kan. Pieper zurück in Richtung Gueudecourt. Nachdem er etwa 10 Schritte fortgelaufen war, fiel dieser ausgezeichnete Richtkanonier durch Granatsplitter im Kopf und blieb im Hohlweg liegen. Der Gefr. Weißke trug Lt. Kohl noch etwa 50 m zurück; dort bekam er einen Oberarm-M.G.-Schuß, der ihm das Tragen unmöglich machte. Er riß Lt. Kohl Rock und Hose auf und sah nach der Verwundung. Er hatte einen M.G.-Schuß hinten rechts in den Rücken bekommen, oberhalb der Hüfte. Das feindliche Maschinengewehrfeuer fegte dauernd den Hohlweg ab.

Der Gefr. Weißke nahm Lt. Kohl die Wertsachen und Brieftasche ab und legte ihn möglichst in Deckung. Dann gingen wir zurück. Im

Hohlweg wurde ich durch Prellschuß leicht am Kopfe links verwundet. Wir gingen nach Gueudecourt, das in dem schweren Artilleriefeuer kaum wiederzuerkennen war, bis zur nächsten (4.) Infanterielinie. Dort war noch kein Meldegänger hingekommen; alles lag noch in Ruhe. Ich lief zum nächsten Infanterieoffizier, meldete ihm, daß die Engländer im Anmarsch auf Gueudecourt seien. Daraufhin wurde Verstärkung angefordert! Ich ging von da aus zur Artilleriegruppe I, meldete und wurde von dort zum Regiment vom Dienst in die Zuckerfabrik befohlen. Dorthin ging ich in Begleitung von Utffz. Hoffmann und des leichtverwundeten Gefr. Weißke. In der Zuckerfabrik meldete ich mich und wurde zu Gen.Major Hennigs befohlen. Dort erstattete ich Meldung über das Vorgehen der Engländer. Von dort ging ich zur Artilleriegruppe II, meldete meinem Gruppenführer, Hptm. Eberhardt, das, was sich ereignet hatte (mein Meldegänger, der zur Gruppe geschickt worden war, war gefallen), erhielt meine Befehle und ging zum Grabenzug in den Gallwitzriegel. Dort bekämpfte ich bis zur Dunkelheit Nahziele, die sich in reichem Maße darboten. Abends gingen Utffz. Hoffmann, Kan. Schwindack und Vogel mit Revolver und Infanteriegewehr mit mir nochmals aus dem Gallwitzriegel heraus in den Hohlweg. Die Mannschaften hatten sich freiwillig gemeldet, um Lt. Kohl zu bergen. Im Dunkel der Nacht schlichen wir im Hohlweg vorwärts, kamen an dem gefallenen Richtkan. Pieper vorbei, gingen noch einige Schritte, da schoß ein Engländer etwa 40 m vor uns eine Leuchtkugel ab. Wir lagen sofort alle 4 auf dem Boden. Ich sah im Scheine der Leuchtkugel den Hohlweg hinauf und sah, daß von den Posten an der Hohlweg besetzt war von Engländern in 1 bis 2 Kompagniestärke. Da war es uns unmöglich, weiterzukommen. Nachdem wir abgewartet hatten, bis das starke Infanteriefeuer ein wenig nachgelassen hatte, kehrten wir um, nahmen den Kan. Pieper auf und trugen ihn bis in den Gallwitzriegel zurück. Am 16. 9., 4⁰ vorm., nahm ich den Grabenzug zurück und bezog eine Stellung südlich der Straße Gueudecourt—Beaulencourt.

Am 18. 9. 16 gingen Utffz. Hoffmann, Gefr. Weißke, Kan. Schwindack und ich nochmals vor und kamen bis zum Gallwitzriegel. Ein Versuch, in den Hohlweg heraufzugehen, mißlang, da die Engländer ihn noch immer besetzt hielten und M.G. auf die wenigen unbesetzten Stellen beim Gallwitzriegel eingerichtet hatten. Auch an diesem Tage war es nicht möglich, Lt. Kohl zu bergen.

Der Grabenzug
der 1. Batterie in der Sommeschlacht am 15. September 1916.

Am 13. und 14. 9. 16 lag der Zug unter anhaltendem schweren Feuer (hauptsächlich Kaliber 20,5 cm), das der ganzen Gallwitz-Stellung, in die der Zug eingebaut war, galt, und dem besonderen Wirkungsschießen der feindlichen Artillerie. Ein Unterstand wurde zusammengeschossen, 2 Munitionsdepots zerstört, ohne daß die Munition explodierte. Das halbverschüttete

linke Geschütz konnte bald wieder feuerbereit gemacht werden. Am 14. 9. nachm. fielen 2 Mann (Gefr. Vogel und Sold. Ziegler) der Bedienung des M.G. von der M.G.Komp. des bayr. J.R. 5, das dem Zuge zur Fliegerabwehr beigegeben war. Das M.G. wurde unbrauchbar.

Mancherlei Anzeichen deuteten außer dem Trommelfeuer auf eine große Unternehmung des Feindes hin. Am Vorabend des 15. 9. erschienen neben den englischen zahlreiche französische Flugzeuge. Eins davon schoß einen nördl. Gueudecourt stehenden Fesselballon in Brand. In der Nacht zum 15. 9. versuchte der Feind die in Gueudecourt stehenden Mörserbatterien durch lange Feuerüberfälle mit Gasgeschossen niederzukämpfen. Die Bedienung des Grabenzuges war dabei, da der Wind von NNW stand, gezwungen, etwa 3 Stunden lang die Gasschutzmasken zu tragen, durch die Erkrankungen verhindert wurden. Die telephonische Verbindung mit dem Batterieoffizier des Hohlwegzuges, die sich schon durch zwei Tage nur mit äußerster Anstrengung hatte aufrechterhalten lassen, blieb vom Abend des 14. 9. andauernd unterbrochen. Ein Meldegänger brachte dem Zugführer abends noch den Befehl des Lt. Kohl, infolge der unterbrochenen Verbindung selbständig zu handeln und scharf auf Leuchtzeichen zu achten, da ein feindlicher Angriff bevorstände. Am Morgen des 15. 9. kurz nach 6^{0} vorm. löste noch bei ziemlicher Ruhe die Bedienung des rechten Geschützes ab, während der Stellvertreter des Zugführers trotz vieler Versuche schon nicht mehr vorkommen konnte, sondern, vom Sperrfeuer des Feindes überrascht, den dabei schwerverwundeten Batterieführer zurückbringen mußte. Es verblieben somit in der Feuerstellung des Grabenzuges Vz.Wachtm. Schauer als Führer, als Bedienung des rechten Geschützes die Kan. Schmuntzsch, Leonhardt, Krempel, Wiedemann und Lippert, am linken Geschütz als Geschützführer Utffz. Boehme, als Bedienung die Kan. Hoenig, Floegel, Riedrich und die Fahr. Heinicke und Boesl. In den frühen Morgenstunden hatte noch die 1. l. Mun.Kol. die Munition ergänzt, so daß dem Zuge insgesamt 1756 Schuß, darunter mehrere hundert Langgranaten, zur Verfügung standen.

Etwa 6^{25} vorm. begann der Feind die weiter vorwärts liegenden Infanteriestellungen unter heftiges Feuer zu nehmen. Gleichzeitig gingen an fast allen Stellen der Front rote Leuchtkugeln hoch, die bald durch den Qualm und Rauch, der auf der zweiten Stellung lagerte, fast nicht mehr zu sehen waren. Der Zug eröffnete sofort sein Sperrfeuer, das er in mehreren Feuerstürmen und in abwechselndem ruhigen Feuer der beiden Geschütze bis 8^{20} vorm. durchführte und, da keinerlei andere Meldungen vorlagen oder auffällige Beobachtungen gemacht werden konnten, auf der alten Entfernung hielt.

Um diese Zeit erschien Lt. Eberhardt von der 5. Batt. württ. Felda.R. 29, der eben als Verbindungsoffizier bei einem Regimentsstab abgelöst worden war, mit der Nachricht, er habe die Engländer die erste Stellung überrennen und weiter vordringen sehen. Gleichzeitig kam Vz.Wachtm. d. R. Ditzen zum Grabenzug, der, im Hohlweg Gueudecourt-Flers auf Ablösung wartend, feindliche Infanterie in den Below-Riegel hatte eindringen sehen und, die

Lage erkennend, den Verpflegswagen zurückgeschickt hatte, um dem Grabenzug diese Meldung und sich selbst zu überbringen. Sofort nahm der Zug sein Feuer bis zum Below-Riegel zurück. Vom Feinde war noch nichts zu sehen. Seit dem Beginn des feindlichen Feuers kreisten wenige hundert Meter über dem Gallwitz-Riegel und der Stellung des feuernden Zuges ganze Geschwader von französischen und englischen Flugzeugen, deren Führer man mit bloßen Augen sich aus den Apparaten herausbeugen sah, um die Geschütze durch Maschinengewehrfeuer niederkämpfen zu können. Verluste traten durch diese oft wiederholten Beschießungen nicht ein.

Gegen 9⁰ vorm. sah man aus Richtung Delvillewald in Höhe von Flers die englischen Schützen mit aufgepflanztem Seitengewehr in dichten Schwarmlinien vorgehen. Sie wurden in einer mittleren Entfernung von 1500 m direkt angerichtet, beschossen und zum Zurückgehen vorerst gezwungen. So oft es gelang, durch gutsitzende Schrapnells oder Abpraller der Langgranaten eine größere Lücke in der Sturmlinie zu schaffen, rissen einzelne, die sich wieder erhoben und zurückgingen, Dutzende und Hunderte mit sich fort. Man sah deutlich, wie es den Führern zumeist gelang, einige 100 m rückwärts ihre Leute zum Stehen und erneuten Vorgehen zu bringen. Gruppen von Führern, die ins Gelände zeigten, konnten mehrfach erledigt werden.

Etwa 9¹⁵ vorm. kam der Batterie-Telephontrupp vom Hohlwegzug zurück mit dem Befehl, daß Feuer gegen die vorgehende feindliche Infanterie aufzunehmen. (Utffz. Schramm und Schürmann, Gefr. Koch und Gohl, Kan. Haaske.) Die Kartätschen wurden bereitgelegt. Die zur Bedienung der Geschütze nicht unbedingt benötigten Unteroffiziere und Mannschaften, darunter die übriggebliebenen beiden Mann von der Bedienung des M.G., das sich trotz aller Bemühungen des Batterieschlossers Krempel nicht wieder herstellen ließ, erhielten vom Zugführer den Befehl, die Schußwaffen bereit zu machen, Handgranaten aus einem einige 100 m entfernten Depot zu holen und die Lücke, die die schwache Infanteriebesatzung des Gallwitz-Riegels rechts und links der Batteriestellung gelassen hatte, zu schließen. Diese Maßnahmen konnten erst ganz durchgeführt werden mit dem Eintreffen der Bedienung des linken, schon früher zerschossenen Geschützes des Hohlwegzuges (Gefr. Süs, Kan. Müller, Vogel, Fahr. Pfefferkorn), von der der Fahr. Pfefferkorn nahe am Grabenzug an beiden Oberschenkeln schwer verwundet wurde. Kan. Müller brachte Aufsatzstange und Rundblickfernrohr dieses Geschützes, Kan. Schwindack, der, bis der Hohlwegzug aufgegeben worden war, dort das andere Geschütz mit bedient hatte, Teile des Verschlusses zurück.

Der feindliche Angriff wurde immer erneut vorgeführt. Infolge des welligen Vorgeländes waren die Linien in der Nähe nicht im Zusammenhang, sondern nur ausschnittweise von der Stellung aus einzusehen Ein Scherenfernrohr stand dem Zuge nicht zur Verfügung.

Vielfach wurden mit Langgranaten feindliche Truppen, die in Granattrichtern Schutz suchten, so daß nur Bündel von Stahlhelmen sichtbar waren, gezwungen, aus der Deckung heraus- und zurückzugehen. Allmählich fluteten die Wellen des Angriffes näher heran. Es hatte den Anschein, als ob der

Hauptstoß von Ginchy und Flers aus in Richtung Lesbœufs geführt werden sollte.

Während dieser Stunden lag die Gallwitz-Stellung und besonders der feuernde Zug unter dem unerhört heftigen Feuer der feindlichen Artillerie aller Kaliber. Von den zahlreichen M.G., die den Zug, besonders die frei auf der Brustwehr stehenden Beobachter beschossen, konnten einige zum Schweigen gebracht werden.

Kurz vor 9 [30] vorm. fuhr vor der Batterie ein großes feindliches Panzerauto auf und schoß mit seinen ersten Schüssen einen am Morgen dicht neben einer vorwärts gelegenen Haubitzstellung stehengelassenen Munitionswagen in Brand. Es gelang dem vom Zugführer geleiteten rechten Geschütz mit dem 3. Schuß das Panzerautomobil in einer Schußentfernung von 925 m in Brand zu schießen. Es wurden noch etwa 8 Treffer erzielt, einige auch von dem linken Geschütz, dessen Feuerleitung Lt. Loebnitz, 4. Batt. Felda.R. 29, übernommen hatte. Lt. Loebnitz war einige Zeit nach Lt. Eberhardt, den er als Verbindungsoffizier hatte ablösen sollen, zum Grabenzug, den er hatte noch allein schießen hören, gekommen und nahm während der schwersten Stunden des Vormittags an der Beobachtung des Feindes und an der Feuerleitung des linken Geschützes hervorragenden Anteil. Während der Beschießung des Panzerautomobils fielen durch einen schweren Schuß, der dicht vor dem rechten Geschütz einschlug, Lt. Eberhardt, der sich im Geschützstand aufgehalten hatte, und der Richtkan. Krempel. Der Mittelschild des Geschützes wurde dabei von Sprengstücken durchschlagen. Derselbe Schuß verwundete den Kan. Wiedemann, Schmuntzsch, Schütze und den Sold. Gebhardt von der Maschinengewehrbedienung, der Munition zureichte, schwer, den Utffz. Schramm leicht. Eine neue Geschützmannschaft wurde herangerufen. Unmittelbar darauf mußte das Geschütz wegen Beschädigung des Verschlusses ausfallen.

Das linke Geschütz setzte allein das Feuer gegen die immer von neuem herankommenden Sturmlinien und die nachgeschobenen Reserven fort. Mittlerweile war unweit der rechts hinter dem Grabenzug stehenden 3./77 ein neues Panzerautomobil aufgefahren. Da es einige Minuten unbeschossen blieb und der Grabenzug gefährdet schien, entschloß sich der Zugführer, trotz der von vorn herannahenden Schützen, sein einziges feuerfähiges Geschütz mit Hilfe schnell herangerufener bayr. Infanteristen herauszuziehen und das Automobil zu erledigen. Als es der Richtkanonier anrichtete, erhielt es von der 3./77 seinen ersten Volltreffer und der Grabenzug konnte sich der Bekämpfung der herannahenden Infanterie erneut zuwenden.

Kan. Müller wurde am Geschütz durch Granatsplitter schwer verwundet.

Gegen 11 [30] vorm. verlegte die feindliche Artillerie, die jetzt die Gallwitz-Stellung sturmreif oder bereits in der Hand der eignen Infanterie glauben mochte, das gesamte Feuer weiter zurück. Bis zum Nachmittag blieb der Zug von Artilleriefeuer fast ganz verschont.

Aus Richtung Ginchy gingen auffallend starke Kräfte Mann an Mann, in vielen Linien gestaffelt, fast ohne beschossen zu werden, gegen

Lesbœufs vor. Wieder wurde das Geschütz herausgezogen und es gelang auf 3200 bis 2400 m die feindliche Sturmkolonne flankierend zu fassen und breite Lücken hineinzureißen.

Wieder und wieder brach feindliche Infanterie aus der Richtung Delvillewald—Flers vor. Der sicheren, unbeirrten Arbeit des Richtkan. Hoenig, der umsichtigen Hilfe des Geschützführers Böhme, der aufopfernden, über alles Lob erhabenen Pflichterfüllung der anderen Mannschaften, dem beherzten Zugreifen bayrischer Infanteristen ist es zu danken, daß das eine Geschütz bei dem häufigen, schnellen Zielwechsel, bei der ungewöhnlichen Feuergeschwindigkeit die Arbeit mehrerer Geschütze zu leisten vermochte. Als von allen Seiten die feindlichen Sturmtruppen sich sammelten und, durch immer neuen Nachschub aufgefrischt, sich erhoben und vorgingen und bis auf 300 m an die Stellung heranwaren, schien die Gefahr, daß die gesamte Geschützmannschaft außer Gefecht gesetzt, die Geschütze in die Hand des Feindes fallen und auch der Durchbruch der Gallwitz-Stellung gelingen könnte, nahe. In diesem Augenblick war es dem Vz.-Wachtm. Ditzen und Kan. Schwindack gelungen, durch Abfeilen des beschädigten Kernrohres den Verschluß des rechten Geschützes zu schließen und das Geschütz feuerbereit zu machen. Vz.Wachtm. Ditzen wurde als Richtkanonier eingesetzt und mit dem Geschütz die vorgehenden Engländer und die immer dichter sich folgenden Wellen des Nachschubs flankierend unter Feuer genommen. Allmählich kam der englische Angriff zum Stehen.

Dem von Lt. Loebnitz geleiteten linken Geschütz war es unterdessen geglückt, ein drittes, weiter südlich auffahrendes Panzerautomobil in größerer Entfernung (3600 m) mit wenigen Schuß zum Zurückfahren zu zwingen. Stundenlang war es möglich gewesen, mit dem Feuer des Grabenzuges den anderen, 500 m vorwärts im Hohlweg Gueudecourt—Flers stehenden Zug der Batterie zu decken und das Herandrängen der geschlossenen englischen vordersten Linie an die Geschütze zu verhindern. Etwa im Hohlweg vorstoßende kleinere Abteilungen waren freilich vom Grabenzug nicht einzusehen gewesen. Ein weiter rechts beobachtender bayrischer Oberleutnant teilte dem Zugführer mit, er habe Leute in einen auf halbem Wege zwischen dem Hohlweg und Flers liegenden, schon früher verlassenen Geschützstand springen sehen und vermute, daß von da aus ein M.G. schösse. Daraufhin wurden 3 Schuß in den Wall des Geschützstandes gelegt. Sofort wurde aus dem Geschützstand, ohne daß man Personen erkennen konnte, ein an eine Stange gebundenes weißes Tuch sehr lange hin und her geschwenkt. Da dort eigene Verwundete liegen konnten, wurde das Feuer wieder auf Engländer, die in einer Mulde vor der Gallwitz-Stellung sich festsetzten, gelenkt.

Einige Infanteristen gingen vor und brachten einen Engländer gefangen ein.

Lt. Loebnitz, der gegen 7^{0} nachm. nochmals für kurze Zeit erschien, hatte mittlerweile den Grabenzug verlassen müssen. Für ihn trat Vz.Wachtm. Ditzen ein.

Da eine unmittelbare Gefahr nicht mehr vorlag, konnten weiterentfernte Ziele bekämpft werden. Über den von Höhe 159 nach Südosten sich

hinziehenden Höhenrücken kam regimenterweise, oft in geschlossenen Kolonnen, der englische Nachschub. Mit der von dem früheren Sperrfeuer her bekannten Entfernung erzielten beide Geschütze verheerende Treffer. Die große tatsächliche und besonders auch moralische Wirkung der Langgranaten muß auch dabei hervorgehoben werden. Vereinzelt kamen allerdings Frühzerspringer vor.

In den Mittagsstunden schwärmten die ersten Infanterieverstärkungen aus Richtung Beaulencourt in die Gallwitz-Stellung ein, denen bald sehr viele folgten, so daß die Stellung mit Leuten überfüllt war. Die Offiziere ließen sich vom Führer des Grabenzuges über die Gefechtslage aufklären.

Das Nachlassen des feindlichen Feuers wurde dazu benutzt, die Verwundeten, die noch laufen konnten, zurückzuschicken (Utffz. Schramm, Kan. Schuntzsch, Wiedemann, Schütze und Sold. Gebhardt). Kan. Müller und Fahr. Pfefferkorn mußten noch liegenbleiben.

Die englische vorderste Linie, die dauernd durch Feuer beunruhigt wurde, verlief nun, soweit sie einzusehen war, etwa von der 300 m vor dem Grabenzug stehenden Haubitzbatterie in Richtung Nordausgang Flers. Der Feind grub sich ein, und einzelne, frei umhergehende Leute bezeichneten durch eine fortlaufende Linie niedriger roter Feuer, die in regelmäßigen Abstand von etwa 15 m angezündet wurden, ihrer Artillerie den erreichten Geländegewinn, die bald darauf die Gallwitz-Stellung und, so oft er noch schoß, besonders den Grabenzug erneut unter Feuer nahm. Leichte Batterien schienen vorgezogen zu sein und überschütteten den Zug mit Schrapnellfeuer. Eine Batterie, die nach Meldung der Infanterie bei Flers aufgefahren sein sollte, war vom Grabenzug aus nicht festzustellen.

Am Nachmittag wurde Vz.Wachtm. Ditzen, während er den Zugführer im Beobachten unterstützte, durch einen Splitter am Rücken leicht verwundet, konnte aber weiter Dienst tun.

Gegen Abend wurden die Telephonisten Utffz. Schürmann, dem die Sorge um die Verwundeten obgelegen hatte, und Gefr. Koch, dem das Telephongerät des Grabenzuges mitgegeben wurde, beauftragt, den schwerverwundeten Kan. Müller zurückzuführen.

Kurz nach 5^{30} nachm. erschien Lt. Klengel, begleitet von Utffz. Hofmann und Gefr. Weißke beim Grabenzug und übernahm das Kommando des Zuges. Wenige Minuten später kamen Vz.Wachtm. Glatho und Utffz. Herrmann von der Protzenstellung vor, um die Lage zu erkunden. Lt. Klengel traf Anordnungen, den Zug am Abend zurückzunehmen.

Der bisherige Zugführer konnte seine beiden Geschütze feuerbereit übergeben und hatte für jedes noch etwa 100 Schuß zurückgehalten, von denen Lt. Klengel noch die Hälfte zum Abstreuen des Vorgeländes verwendete.

11^{30} nachts führte Lt. Weyhmann die Ablösungsmannschaften der Batterie vor. Vz.Wachtm. Schauer ging mit seinen Leuten, die den verwundeten Fahr. Pfefferkorn trugen, zurück. Beim Rückmarsch wurde noch der Fahr. Heinicke durch Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet.

Anlage 22.

Die 2. Batterie in der Sommeschlacht am 15. September 1916.

(Von Lt. d. R. Popitz.)

Die Batterie lag am 13. und 14. 9. fast ununterbrochen unter Artilleriefeuer. Am 14., 11^{0} abends, schickte ich, da keine telephonische Verbindung mehr zu bekommen war, eine Meldung an die Gruppe, die Batterie und Hintergelände läge seit 36 Stunden unter besonders starkem Artilleriefeuer, die Batterie wäre der Ansicht, daß der Feind die Artillerie vorgezogen hätte. Am 15. 9., 6^{30} vorm., verstärkte sich die feindliche Artillerietätigkeit und wurde von 7^{0} vorm. ab in größter Stärke ununterbrochen aufrechterhalten. Sämtliche Telephonverbindungen waren zerschossen, eine Wiederherstellung unmöglich. Die Batterie schoß 7^{30} vorm. die befohlene Sperrfeuerkontrolle und setzte kurz darauf beim Hochgehen der ersten roten Leuchtkugeln mit ruhigem Sperrfeuer ein. Gegen 9^{0} vorm. kamen die ersten Infanteristen durch den Kronprinzengraben, der 8 m am linken Flügelgeschütz vorbeigeht, zurück. Die Aussagen der Leute waren völlig widersprechend. Ich schickte daraufhin 2 Gefreite in den Kronprinzengraben mit dem Befehl, jeden zurückgehenden Infanteristen anzuhalten und die Leute zur Deckung der linken Flanke der Batterie zu sammeln. Da die Batterie nur noch 2 feuerbereite Geschütze hatte, ließ ich die entbehrlichen 6 Mann auf Vorschlag des Utffz. Lasch mit in den Kronprinzengraben gehen. 11^{15} vorm. kam ein Infanterist mit einer schriftlichen Meldung eines Batl. Kommandeurs von 5. bayr. J.R.-Gefechtsstelle. In der Meldung stand: „Starke englische Kräfte gegen Flersriegel im Anmarsch. Artillerieunterstützung erbeten. Flersriegel wird gehalten. Infanteriemunition dringend erwünscht." Ich machte auf die Meldung den Zusatz: „Feuer hinter Flersriegel aufgenommen. Infanteristen, teils ohne Gewehr, gehen durch Kronprinzengraben zurück. Bis jetzt etwa 100 Mann. Gefechtsfähige Infanterie halte ich an, um linke Flanke der Batterie zu decken." Da der Infanterist verwundet war, schickte ich 2 Mann der Batterie mit der Meldung zur Gefechtsstelle des bayr. J.R. 5. Bis zum Eintreffen dieser Meldung hatte die Batterie ihren Sperrfeuerabschnitt dauernd unter Feuer gehalten. Sofort nach Eintreffen der Infanteriemeldung verlegte ich das Feuer auf das Gelände hinter den Flersriegel. Die linke Flanke der Batterie war inzwischen mit etwa 30 Gewehren und 7 Mann der Batterie gegen Flers gedeckt. 11^{40} vorm. kamen die ersten Engländer, etwa 20 bis 30 Mann, aus Flers, das unter dauerndem feindlichen Feuer lag, heraus. Die im Kronprinzengraben liegenden Leute zwangen die Engländer zum Rückzug, aber wenige Sekunden später brachen sie in 2 Gliedern auf einer Breite von etwa 300 m in Stärke von un-

gefähr 2 Kompagnien erneut vor. Außerdem sah ich auf der Straße links rückwärts der Batterie ein Panzerautomobil und 1 Kolonne Engländer. Ich lief sofort zum 1. Geschütz und befahl: „Geschütz raus — Richtung Flers." Es war unmöglich, das Geschütz herauszuziehen. Der Infanteriefeldwebel, der das Kommando im Kronprinzengraben führte, hatte beim Ansturm der Engländer seinen Leuten und den 7 Kanonieren der Batterie befohlen, sich nach der Höhe hinter der Batterie zurückzuziehen. Die Engländer nahmen den unbesetzten Kronprinzengraben, brachen aus dem Graben heraus und warfen Handgranaten in die Unterstände des 4. Geschützes und in ein Munitionsdepot. Als wir unsere Patronen verschossen hatten, keine Verstärkungen eintrafen, und ich keine Möglichkeit sah, die Batteriestellung mit den mir noch zur Verfügung stehenden 5 Mann zu halten, gab ich den Befehl: „Zurück, Sammelplatz Straßenkreuz Ligny." Die Batterie hat noch gefeuert, als die Engländer bereits in die Batteriestellung eingedrungen waren. Ich begab mich zum Louisenhof, erstattete dem R.Kommandeur bayr. J.R. 5 mündlich, der Gruppe und Brigade telephonisch Bericht und erhielt dann den Befehl, zu den Protzen zurückzukehren und auf weiteren Befehl zu warten. Ich bat den Verbindungsoffizier der Gruppe I, der Gruppe zu melden, daß Protzen und neue Bedienungsmannschaften in 1½ Stunden marschbereit wären und ich um weitere Befehle bäte.

Utffz. Laasch, 2. Batt., schildert die späterhin erfolgte Zurückeroberung der Geschütze wie folgt:

Nachdem wir kurz nach 12° mitt. die Batteriestellung auf Befehl des Herrn Lt. Popitz verlassen hatten, bat ich denselben, ungefähr 500 m hinter Wegekreuz 110 mich der Infanterie angliedern zu dürfen, wozu ich auch die Erlaubnis erhielt. Sofort schloß sich mir Utffz. Kirchhof an und wir begaben uns zunächst zu den in der nächsten Reservestellung stehenden schweren Geschützen, wo wir dem dort befindlichen Herrn Oberleutnant die augenblickliche taktische Lage erklärten, worauf dieser das Feuer sofort auf Flers verlegte, da der Feind immer mehr Reserven aus Flers heranführte. — Von dieser Stellung aus sahen wir vorn links in einem Hohlweg eine Maschinengewehrbedienung winken, worauf wir beide uns von einem Kompagnieführer (bayr. J.R. 5) einen Halbzug Infanterie geben ließen, welchen wir nach fraglichem Hohlweg führten. Als wir dort ankamen, war obengenannte Bedienung durch einen Volltreffer eines schweren Geschützes bereits erledigt. Wir setzten uns in einem Grabenstück fest, bis eine halbe Stunde später weitere Verstärkungen eintrafen. Ich schätze dieselben ungefähr auf 80 Mann. Hierauf versuchten wir ungefähr 2° nachm. zunächst einen Vorstoß, wurden jedoch durch starkes feindliches Maschinengewehrfeuer sowie Infanteriefeuer niedergehalten. Beim Beobachten des Vorgeländes sahen wir plötzlich auf der Höhe rechts von Flers (ungefähr 1200 m vor unserer Batteriestellung) eine feindliche Feldbatterie auffahren. Utffz. Kirchhof eilte hierauf sofort zu der an einem Weidengraben stehenden Haubitzbatterie, welche auf dessen Meldung hin das Feuer sofort nach angegebener Höhe aufnahm. Ich selbst begab mich sofort wieder in die am Anfang erwähnte Reserve-Infanteriestellung zu Herrn Major v. Rosse (bayr. J.R. 5) und

erbat nach vorn dringend um Infanterieunterstützung und um M.G. Daraufhin schickte Herr Major v. Rosse einen Infanterie-Unteroffizier mit entsprechender Meldung fort. Ferner meldete ich, daß es unbedingt erforderlich sei, daß sämtliche Artillerie nach Flers sowie etwas davor schieße, da wir nicht weiter vorkommen konnten. Diese Meldung brachte ich noch auf Befehl des Herrn Major v. Rosse dem Herrn R.Kommandeur (bayr. J.R. 5) im Louisenhof. Gleichzeitig hatte ich hier auch Gelegenheit, dem Verbindungsoffizier, Herrn Lt. Heckmann, der I. Abt. Bericht über alles zu erstatten. Hierauf begab ich mich wieder nach vorn, wobei ich unterwegs Utffz. Kirchhof begegnete, welcher auf Befehl eines Infanterieoffiziers von Herrn Major v. Rosse ebenfalls Infanterieunterstützung heranholen wollte, erhielt jedoch Bescheid, daß solche bereits auf meine Meldung hin unterwegs sei. Den in vorderster Linie befindlichen Kompagnieführer setzten wir hiervon in Kenntnis. Da nach Eintreffen der Verstärkung die Kompagnie formiert wurde, begaben wir uns auf den rechten Flügel der Kompagnie, welche im Kronprinzenweg vorging. Durch dauerndes Werfen von Handgranaten und auch öfteren Gebrauchs unserer Infanteriegewehre arbeiteten wir uns bis auf ungefähr 100 m an die Batteriestellung heran. Durch Springen und Kriechen erreichten wir 5^{15} nachm. unsere Geschütze wieder. Ich drang in das linke Flügelgeschütz ein und Utffz. Kirchhof in das zweite von links. Ungefähr 5^{18} nachm. nahmen wir mit diesen 2 Geschützen das Feuer auf die vor uns liegenden Engländer auf. Wir begannen mit der Entfernung 300 m und trieben durch unser gutverteiltes Feuer den Feind bis über die vor uns liegende Höhe zurück. Da wir beobachteten, daß unsere Infanterie im Kronprinzenweg weiter vorrückte, nahmen wir die Baumgruppe dicht rechts neben Flers, wo starke Bewegungen zu sehen waren, unter Feuer und schwenkten so weit nach links, als es unsere Geschützstände erlaubten. Der Feind befand sich immer noch 400 bis 500 m in der linken Flanke der Batterie. Inzwischen hatte Utffz. Kirchhof die Munition seines Geschützes (ungefähr 30 Schuß) verschossen, worauf er sich nach dem rechten Flügelgeschütz begab und weiterfeuerte. Als auch ich alle Munition meines Geschützes (ungefähr 90 bis 100 Schuß) verschossen hatte, und 3 Volltreffer die außerhalb des Geschützes liegende Munition in Brand gesteckt hatten, eilte ich ebenfalls zu Utffz. Kirchhof an das rechte Flügelgeschütz. Vorher erst noch einige erwähnenswerte Einzelheiten:

Als ich 5^{15} nachm. in das linke Flügelgeschütz eindrang, befanden sich dort noch die Kan. Guendel und Hunger sowie ein schwerverwundeter Infanterist, welche sich, während sich die Batterie in englischer Hand befand, im Minierschacht versteckt hatten. Unter dem Geschütz lag der durch Infanteriegeschoß gefallene Gefr. Borrmann.

6^{0} nachm. schickte ich Kan. Guendel mit der schriftlichen Meldung, daß die Batterie wieder in unserer Hand sei, nach dem Louisenhof zum Verbindungsoffizier, Herrn Lt. Heckmann, I. Abt.

Als Utffz. Kirchhof in sein Geschütz eindrang, fand er Kan. Poehnert leicht verwundet am Kinn und Kan. Albert verwundet am rechten Oberschenkel vor. Dieselben hatten gleich den anderen gehandelt, als die Eng-

länder einbrachen. Kan. Poehnert hat Utffz. Kirchhof trotz seiner Verwundung beim Schießen unterstützt und eilte auch später mit ans rechte Flügelgeschütz. Kan. Hunger ließ ich als Reserve bei den Schwerverwundeten.

Da die anderen Geschütze ohne Munition waren, schossen wir gemeinsam (Utffz. Kirchhof, Kan. Poehnert und ich) mit dem rechten Flügelgeschütz weiter. 7^{0} abends traf Herr Oblt. Arnold bei der Batterie mit Infanteristen ein, von welchen er 2 zum Herantragen von Munition zurückhielt, während sich Herr Oblt. Arnold selbst am Schießen weiterbeteiligte.

Während der ganzen Zeit lag die Batterie unter schwerstem Schrapnellfeuer; desgleichen machten uns feindliche Flieger aus geringer Höhe durch Maschinengewehrfeuer sehr zu schaffen.

8^{30} abends begleitete ich Herrn Oblt. Arnold nach dem Louisenhof, wo ich Befehl erhielt, die Protzen nach der Batteriestellung zu schicken; diese hatten jedoch bereits Befehl durch die Abteilung erhalten, ich begegnete ihnen in Barastre.

Am 16. 9. 16, 2^{30} vorm., meldete ich mich bei meinem Wachtmeister in Bus zur Batterie zurück.

Anlage 23.

Auf Beobachtung im Doktorhaus im November und Dezember 1916[1].

(Von Lt. d. R. Siegert.)

Wenn ich als Schuljunge hörte und las von den Entdeckungsfahrten des 15. Jahrhunderts oder von den Expeditionen nach dem Nord- und Südpol oder von den Reisen eines Sven Hedin im Hochland von Tibet, dann durchlebte ich mit den Entdeckern den geheimnisvollen Anreiz zum Suchen, jenes vorsichtige, leise Vorwärtstasten in neues, unbetretenes Land und in neue, unbefahrene Meere, die Enttäuschung und Niedergeschlagenheit bis zur Mutlosigkeit, wenn der Weg, je weiter man ihn ging, sich um so unsicherer herausstellte. Und „Land, Land!" jauchzte ich mit dem Schiffsjungen im Mastkorb.

Auf Entdeckungsfahrten saß ich fortan stundenlang im Doktorhaus am Scherenfernrohr. Das Gelände lag vor mir wie ein unbeschriebenes Blatt und langsam schrieb sich Zeichen um Zeichen ein. Markant und auf den ersten Blick erkennbar zeichneten sich die Kathedralentürme von Ypern und der Turm des Tuchhauses in das Rundbild ein. Weiter links und rückwärtsgelegen hoben sich die zwei kleinen Türmchen vom Schloß Poperinghe, wie aus einer mittelalterlichen Stadt hierher versetzt, vom Himmel ab. Weit, weit hinten, dort wo kein Schuß hinreichte, erhob sich ein Zeltlager. Hemden flatterten da im Morgenwinde und spotteten des Krieges, Autos fuhren am hellen Tag und ihre Planen leuchteten prall in der Mittagssonne. — Spähend lief das Auge das Vorgelände von Ypern ab, da, wo auf der Karte der „Diependaalbach" eingezeichnet war und wo sich auf dem Meßplan eine rote Linie an die andere und eine blaue an die andere reihte, in schier unübersehbarem Liniengewirr; wo Blaupunkt an Blaupunkt und Rotpunkt an Rotpunkt. — Immer wieder maß ich die Teilringzahl auf dem Batterieplan ab und stellte das Scherenfernrohr auf diese Zahl ein. Das photographierte Rundbild wurde zu Hilfe geholt. Da sollte ein Baum stehen, von dem nichts mehr zu sehen war, und dort ein Mauerrest, den vielleicht schon vor Wochen eine unserer Granaten hinweggefegt hatte. Aber eines Tages, bei einer günstigen Beleuchtung, wirklich, da hob sich ein feiner brauner Streifen vom braunen Boden ab: der erste feindliche Graben! Und da ein Zugangsgraben, wie ihn der Meßplan zeigte, und hier links eine Sappe! Da eine Sandsackbastion! Meßplan! Blaupunkt 23! Jeder Tag vervollkommnete das Bild.

---

[1] Die flotte Schilderung ist dem Schriftchen L 6 entnommen.

Und bald fingen die beiden Fronten da unten an zu leben. Bei Tagesanbruch, noch halb im Dämmerschein, ließ sich an einer bestimmten Stelle im Verbindungsgraben immer wieder ein leichtsinniges Rauchfähnlein blicken. Ablösende Truppen warteten den Eintritt der Dunkelheit nicht ab und kamen in kleinen Trupps den „Zweiweidenweg" herab, um dann schnell im Zugangsgraben zu verschwinden. Ein englischer Stahlhelm ragte manchmal am Tage um Zentimeter über den Grabenrand — ein besonders langer „Max" mochte darunterstecken —, bewegte sich dann seitwärts, hielt, und plötzlich flog ein Sandsack heraus auf die Brüstung.

Bald lebte man mit den beiden Riesenleibern, die im Grunde einander gegenüberlagen, jede Minute ihres Lebens, ohne daß man durch das Scherenfernrohr sah. Man spürte ihren ruhigen Atem, wenn sie spannungslos und gleichgültig dalagen, wochenlang. Was wollten da die paar Brennzünder besagen, die allabendlich beinahe pünktlich nach „Weißdorf" geschickt wurden, und was das regelmäßige Knattern eines M.G. die ganze Nacht hindurch, in fast genau gemessenen Zeitabständen? Es war das gesunde Atmen des Körpers, der nichts anderes sagte als: Ich lebe!

Aber dann wurde das Atmen nervöser. Das unbefangene Auge sah nichts und das unbefangene Ohr hörte nichts. Aber Leute „vom alten Stab" hatten das Gefühl, als spannten sich Muskeln und ballten sich Fäuste und als erhöbe sich ein Arm zum Schlag. Und plötzlich sauste der Arm hernieder. Alle Feuerschlünde öffneten sich. Rauchballen setzten sich an Rauchballen, und alle bildeten eine Glocke, in deren Schutz ein kleiner Trupp Beherzter in den feindlichen Graben vorstieß. Wenn der Stoß von unserer Seite geführt wurde, dann glich das obere Stockwerk des Doktorhauses einem Stabsquartier. Der Blinkapparat gab Lichtzeichen rückwärts zu den Feuerstellungen, der Hörer kam nicht vom Ohr, Offiziere der verschiedensten Batterien beobachteten durch Scherenfernrohre und Handgläser und erwogen Gunst oder Ungunst des Unternehmens. Das Ganze war das Werk einer halben Stunde. Noch zitterte die Erregung eine Weile nach. Langsam flaute das Feuer ab, und der Atem ging wieder ruhig, scheinbar ruhig. Denn alle Patrouillen in dieser Zeit waren nur ein Anlaufnehmen und ein Zurechtrücken zum großen vernichtenden Schlag, den alle ahnten und den jeder fürchtete und für den jeder im stillen seine Aussichten abwog, ob ihn die Faust zermalmen werde, oder ob er ihr durch die ungelenken Finger schlüpfe.

Anlage 24.

Wytschaete-Erinnerungen.

(Von O. Schüler.)

Der Neue.

Man sah ihm den Neuling auf den ersten Blick an. In den feldgrauen Hosen war noch die Bügelfalte und die Kanonierstiefel hatten noch die braune Farbe des Rohleders. Die sechs Patronentaschen waren vorschriftsmäßig am Koppel verteilt, drei rechts und drei links, und er wußte die Zahl der Patronen, die er bei sich führte, aufs Stück genau. Die schwere Mauserpistole im Holzkasten zog das Koppel auf der linken Seite etwas nach unten. — Ein Offizier kam ihnen entgegen. Der Neue „visierte" schnell noch einmal mit dem Zeigefinger der linken Hand über Nase und Kokarden der Feldmütze und stellte fest, daß sein Deckel vorschriftsmäßig saß. Der Offizier lächelte, als er den Gruß erwiderte und sein Blick blieb für eine Sekunde auf einer Nelke haften, die der Neue im dritten Knopfloch des Mantels trug. Das war der Rest von einem Strauß, den ihm die Mutter vor vier Tagen beim Auszug angesteckt hatte.

Der Feldküchenwagen, auf dem er mit einem Gefreiten saß, machte hinter einer Faschinenwand halt und wartete den Eintritt der Dämmerung ab, ehe er sich auf den gegen feindliche Sicht ungedeckten Teil der Straße begab. Mechanisch repetierend, wie ein Schuljunge, wiederholte der Neuling für sich die Namen, die er in großen weißen Buchstaben an den Gehöften unterwegs gelesen hatte: Richters Hof, Sachsenhof, Haus Hindenburg, Bayernsaß. — Seine Gedanken spazierten zurück auf den Abend vorher. Da hatte er sich in der Dunkelheit vom Abteilungsgebäude zum Protzenquartier der 6. Batt. in Houthem durchgefragt. Irgendwo rechts an der Straße war plötzlich eine Tür aufgegangen. Ein heller Lichtschein war auf die Straße gefallen. Rauchende und spielende Soldaten saßen um einen Tisch, faul hingelehnt. — Dann war die Tür wieder ins Schloß gefallen und es war stockfinster um ihn wie vorher. Von Zeit zu Zeit stieg eine weißleuchtende Kugel hoch. Von diesen Kugeln hatte ihm schon sein Freund erzählt, als er auf Urlaub gewesen war. Dann konnte er links die hohe Pappelallee für einige Sekunden sehen, und die nasse Straße vor ihm leuchtete auf — und die Gleise, die die Lastfuhrwerke in dem aufgeweichten Boden gezogen hatten, glitzerten wie schmale silberne Bänder. Dann war die Kugel wieder auf den Boden gefallen und vor ihm war rabenschwarze Nacht.

Der Feldküchenwagen zog plötzlich an und rüttelte ihn aus seinen Träumen. „Was ist das?" fragte er seinen Nachbar und deutete dabei schüchtern auf ein Gewirr von Drähten und Pfählen, das von Gras und Brennesseln überwuchert war. „'n Drahtverhau" brummte der mit einem geringschätzigen Seitenblick auf den Schrabben. — Der fing wieder an zu sinnen. So hatte

er sich ein Drahtverhau nicht vorgestellt. Sein Freund hatte ihm auch davon erzählt und auch von den Gassen, die man wissen müsse, und durch die man durchs Drahtverhau hindurchgehen könne. Aber er hatte sich ein solches Verhau immer übermannsgroß gedacht. Jetzt mußte er über seine Einfalt lachen. Wie sollten dann die Infanteristen in vorderster Linie die Pfähle einrammen, wenn das Drahtverhau 2 m hoch wäre?

Im Schritt fuhr der Wagen eine Anhöhe hinan. Mauerwerk wurde sichtbar. Links am Wege qualmte es ganz lustig aus Ofenrohren, die aus ebener Erde hervorlugten. Ein kräftige Gestalt tauchte aus dem Maulwurfsbau auf, und ihr Oberkörper hob sich in grauen unsicheren Konturen vom dämmernden Himmel ab. Sie rief etwas Unverständliches. Der Wagen war an einem efeubewachsenen Torpfeiler vorbei in einen Gutshof eingefahren, dessen Reste noch eine Ahnung von seiner einstigen Größe und Schöne zuließen. Laufen, Rufen, Klappern mit Kochgeschirren, hie und da das scheue Aufblitzen einer Taschenlampe, manch' prüfender und nicht gerade freundlicher Blick auf den Neuen, der mitgekommen war. — — —

Dann saß ich beim ersten Geschütz und staunte, daß man sich hier unter der Erde eine behagliche Wohnung eingerichtet hatte, daß Max Riedel mit richtigen Hausschuhen herumlief und richtige Bettgestelle da waren zum Schlafen. — Peter schob die Zigarre in den linken Winkel seines damals noch zahnlosen Mundes, lachte und sang zu den Klängen seines „Zerrwanstes":

O Isabella, du bist mein Ideal!
O Isabella, du Mädchen meiner Qual!

Schopper schlug die Triangel und ein anderer strich die Teufelsgeige. Ich entnahm meinem Tornister eine Flasche Punsch, Marke „Silberglöckchen", und sicherte mir damit die erste Zustimmung meiner neuen Kameraden.

Eine Granate sauste in den Grund unten an der Königstraße, und niemand nahm Notiz davon. „Die schießen jeden Omd do' runter!" versicherte mir Fritz Wetzig, und ich glaubte seinem erfahrenen Wort und ignorierte kalt die folgenden Schüsse, die über uns wegfauchten.

Spät am Abend kam Alfred Dähnert und geleitete mich über den Hof zu seinem Unterstand, in dem er mir eine Bettstatt gewährte. Er zog die feldgrauen Unaussprechlichen aus, und gönnerhaft setzte er mir auseinander: „Es ist besser, wenn Du die Hosen anbehältst. Ein alter Krieger ist schnell in den Hosen, wenn was passiert — aber das kann ein Schrabbe noch nicht!" Ich folgte seinem Rat und schlief in Hosen meine erste Nacht in der Efeuferme.

Beim Einschlafen kam mir in den Sinn, wie ich vor Monaten an meinen Freund geschrieben hatte. So etwa: „Ihr, die Ihr stündlich dem Tod ins Auge seht, müßt eine Philosophie haben von Leben und Tod, so scharf umrissen und hart wie Euer Schicksal." Da mußte ich abermals lachen über mich. So war es ja nicht, daß einem der Tod jede Minute ins Gesicht grinste. Und in Stiefeln brauchte man auch nicht immer dazustehen. Und schlafen durfte man auch. Und eine gewisse Wohnlichkeit und Behaglichkeit gab es auch!

Wie hätte man es sonst auch aushalten sollen? — — —

Anlage 25.

6. Batterie in Ruhe in Forest im Juli 1917[1].

(Von R. Wächter.)

In Ruhe! Daß mir der Marsch glatt vonstatten geht! Stillgestanden! — Wegtreten! so schloß unser Wachtmeister. Es sollte also in Ruhe gehen! Nötig hatten wir sie, das stand außer allem Zweifel; aber wohin man kam, wußte man nicht. Die einen schlugen Rußland vor, die anderen wollten sich in den Dünen der Nordseeküste aalen, die dritten legten für Gent und Brüssel ihre Hand ins Feuer, die vierten endlich wußten ganz genau, daß wir in der Heimat neuformiert werden sollten!

Na — jedenfalls ging es zunächst mal von Tenbrielen weg und das war die Hauptsache. Ein Teil der Kanoniere mußte wegen Platzmangel auf den Fahrzeugen „tippeln". Der Teil der Kanoniere waren wir Schrabben! — Plötzlich wurden wir auf der Landstraße mit den „schwersten Marken überschüttet" — nun, was man so „überschütten" nennt! Ein jeder suchte sich natürlich auf der im Trabe fahrenden Batterie ein Plätzchen zu sichern, die Geschütze und Wagen wurden gestürmt — — ich, ich schwang mich mit kühnem Schwunge auf die Gulaschkanone. Man kann sich vorstellen, daß ich mich in einer wenig beneidenswerten Situation befand: Über mir krepierten die Brennzünder — unter mir kochte die Nudelsuppe. Ich saß sozusagen wie auf Kohlen, denn ich merkte, wie sich an einer bestimmten Körperstelle eine enorme Hitze entwickelte, und ich überlegte schon krampfhaft, wie ich selbst diese Brandblasen aufstechen könnte, ohne einen Kameraden zu diesem immerhin etwas peinlichen Akt engagieren zu müssen.

Endlich konnte ich meinen Brutofen verlassen und zur großen Freude unseres Wachtm. Schädlich meinen kohlrabenschwarzen, fettglänzenden Hosenboden wieder von linderen Lüften umspielen lassen.

Über Tourcoing ging es durch Lille, das sich uns jungem Ersatz zum erstenmal in prächtigem Schmucke jungen Grüns bot. — Dann kamen wir nach Forest, einem kleinen freundlichen Dorf, das unserer Batterie allein für die Dauer der Ruhe als Quartier angewiesen war. An wirkliche Ruhe zu denken war ja eigentlich nicht, aber das Kind mußte doch mal einen Namen kriegen.

Uns, die „Herren Einjährigen", steckte man gemeinsam in ein Lokal, wahrscheinlich deshalb, daß man die „Hängebröschen" immer gleich hübsch beisammen hatte. Vier kahle Wände grüßten uns freundlich und hinter der Tür erschien gleich die Dame des Hauses mit haßlodernden Blicken,

[1] Aus L 6.

denn sie war Strohwitwe. Ihr Ehegemahl, ein französischer Lokomotivführer, hatte sich bei der Besetzung dieses Gebietes heimlich nach Paris davongemacht.

Wir protestierten zunächst mal wegen des Quartiers und, auf meine Frage, wie sie sich das gedacht hätte, mit dem Schlafen nämlich — verstand sie mein Französisch daneben und sagte: „Es ist nur gut, daß das Wetter schön ist!"

Jetzt wollten wir gar nichts mehr genießen, stellten fest, daß man uns wieder mal in einen „Saupuff" gesteckt habe, daß wir den Krieg nicht gewollt hätten und daß Madame im übrigen eine sehr „hämische Fresse" hätte.

Schnell requirierten wir einen Tisch, eine Bank und Stühle, zimmerten uns ein mehrstöckiges Bett und hauten rings in die kahlen Wände riesige Nägel, ohne uns um das Zetermordio der Alten zu kümmern. Schüler fluchte dauernd, Dennhardt mit seinen langen Beinen stand immer an der falschen Stelle, Siegert, der an Stelle von Münster zur Batterie an diesem Tage trat, meinte, daß die Alte einen „garscht'gen Kopf" habe, und ich aß vor Wut mehr Marmelade, als mir zukam.

Nun ging das Exerzieren los. Jeden Tag wurde mit rührender Sorgfalt die „ragende" Esse umgelegt, jeden Tag wurde der nach Lille fahrende Zug als „Panzerzug" in Grund und Boden gedonnert — und mit welcher Ausdauer! — bis schließlich einem schweißtriefenden K 3 die Sache doch zu bunt wurde und er mit vernehmlicher Stimme schrie: „Ziel verschwun'n!" Oder wenn dann so gegen Schluß der Vorstellung die uralte, dicke Bauersfrau mit dem Futter für ihre Ziegen erschien — einen grasbeladenen Schubkarren vor sich herschiebend —, wurde sie mit konstanter Bosheit als „anrollender Tank" angesprochen und von unseren Panzergranaten durchbohrt. Muß die sich manchmal auf ihre Schönheit was eingebildet haben, wenn sie, so von sämtlichen Augen der Batterie verfolgt, einherschwebte!

Der Nachmittag war zumeist ruhig. Etwas Fußdienst, Geschütze waschen und baden. Dies gefiel uns am besten. Wenn das Bächlein auch nicht gerade sehr sauber war — denn das Gelände war sumpfig —, so wirkte das kühle Naß doch immer erfrischend. Auch Ausflüge wurden unternommen: In die Forester Heide, nach Anappes, Ascq, nach Roubaix oder Lille ins Theater. Einmal waren wir sogar im internationalen Seebad Ostende. Unter Führung unseres unvergeßlichen Vz.Wachtm. Ziegler fuhren wir durch das fruchtbare, von vielen Kanälen durchzogene Flandern über Rousselaere—Thorhout nach Ostende. Es war schon schön dort! Die prächtigen Villen bewunderten wir, die großartige Strandpromenade, den großen Kursaal usw. usw. Im Hafen durchstöberten wir U-Boote und Torpedoboote, dann ging es ins Wasser, wo wir uns heiter und lachend und schreiend wie die Kinder fühlten. Nachdem wir uns nochmal tüchtig Mut angetrunken hatten, verließen wir Ostende. Zurück ging die Fahrt. Mittlerweile war die Nacht hereingebrochen. Da entstiegen wir auf dem der Fliegerfahrt wegen abgeblendeten Bahnhof Lille wieder unserem Zug. Jetzt stellte sich zu unserer großen Freude heraus, daß in der Nacht kein Zug mehr verkehrte, so daß wir uns per pedes

apostolorum auf den Weg machen mußten. So marschierten wir, einer müder als der andere, zwischen den Eisenbahnschienen nach Haus . . . 5 Uhr waren wir daheim, eine halbe Stunde später weckte uns der eifrige Tagesdienst, Utffz. Mehnert, mit der erfreulichen Mitteilung, daß es heute eine Felddienstübung gäbe. — Jeder wankte dann schließlich dorthin, wohin ihn die liebevoll sorgende Batteriemutter gestopft hatte. Ich wälzte mich schließlich mit mehr oder weniger Grazie als sogenannter „Richtkreis II“ auf den alten, guten Muhamed, der, zahm und verständig, wie er nun einmal war, die schiefe Gewehrlage zu erkennen schien und sich die erdenklichste Mühe gab, seinen „Richtkreis II“ nicht zu verlieren.

Ich glaube, jeder hat eine Erinnerung an eine drollige Begebenheit dieser Tage mit nach Hause genommen und denkt manchmal an die Genüsse, die sich dem und jenem dort boten. Anspruchslos genug waren wir damals ja alle. Ich erinnere nur an die fettigen Pakete unseres freigebigen einjährigen Kameraden, des langen Dennhardt, dessen Stäbchensucht ihn manchmal rasend machen konnte und der dann meistens, damit er die Kurve richtig herausbekam, die Treppe hinuntergeschmissen wurde. Unten sammelte er dann seine Gebeine, schäumte und fluchte „Schmach und Schande“ zu uns anderen Einjährigen herauf.

So verflogen die Tage von Forest in steter Heiterkeit. Wir dachten kaum daran, daß uns ein schweres Schicksal wieder erwartete, sei es Gefangenschaft, Verstümmelung oder Tod; wir zwangen uns, nur dem Heute zu leben und das Morgen einer höheren Gewalt zu überlassen. So marschierten wir denn eines Sonntags wieder hinaus zur Front — — einer schweren, ungewissen Zukunft entgegen.

Anlage 26.

Flandern[1].

(Von K. Schreiber.)

Flandern! — Ein Wort, das mit blutigsten Lettern in das Buch der Kriegsgeschichte geschrieben wurde. Mögen die Sommekämpfe die Flandernschlachten noch an artilleristischer Stärke übertroffen, mögen die Rückzugsschlachten schwerere Opfer an Gut und Blut gefordert haben — — — die Schlachten in Flandern waren anders. Kein Rückzugsgefecht mit beweglicher Front, keine stürmende Offensive — nein, hier planmäßiges, wahnsinniges Zertrümmern und Vernichten.

11 Monate kämpften wir in Flandern!

Nachdem uns der Feind in der ersten Stellung nach 4 Tagen in Grund und Boden geschossen hatte, zogen wir nach dem berühmten Tabakschuppen vor. 2 Bauernhäuser standen an der Straße. Dorthinein kamen wir — die Fernsprechzentrale. Die Bedienungen lagen teils in ihren dürftigen Sandsackbauten, teils mit im Haus.

Was heißt hier „Haus"? — Vier Wände und ein zerschossenes Dach! Deutsche Heimat, so könnten deine Bauerngüter aussehen! —

Dann werden Leitungen durch das Trichterfeld nach der Gruppe gezogen, auch nach der B=Stelle. — Wie schnell liest sich so ein Satz! Welche unendlichen Mühen, wieviel Flüche und Herzklopfen diese Arbeit kostete, wissen nur wenige. Dazu liegt Feuer auf dem Gelände — — — wohin man blickt. Die Leitungen sind dauernd zerschossen. „Komm, Alex" und mit Stahlhelm, Gasmaske, mit Ruftrompete, Draht und Kabelzange machen wir uns auf den Weg, in die schwärzeste Finsternis der Nacht. — Nach 6 Stunden kommen wir wieder heim. Vorn flackern Lichtzeichen, rote, grüne, gelbe, weiße! Flammender Horizont — gigantisches Rollen. Angriff! — Gebt's ihnen, Kameraden! —

Rechts neben der Zentrale steht unser „Zweites". Lohe auf Lohe schlägt aus den Rohren — brüllender Donner! Ich gehe ans Geschütz! Siegert Max richtet. Ich dränge den kleinen Uhlig weg, der abzieht und brülle durch den Orkan: „Na, nu' mal los Max!" Der nickt und lacht. Seine Taschenlampe läßt er noch einmal über die Libelle blitzen. „Los!" Jetzt schießen wir Sperrfeuer!

Schlag auf Schlag, „automatisch einsetzendes, exerziermäßig eingeübtes Schnellfeuer", wie die Gefechtsvorschrift sagt. Wir ducken und pressen uns an die Schilde; denn der Tommy beschmeißt uns, mal geht's weit weg,

[1] Aus L 6.

mal ganz dicht bei; aber immer wieder frißt der heiße Schlund der Kanone Granate auf Granate.

In der Zentrale, die im Keller des Hauses untergebracht ist, da uns das Büdchen oben zu windig wurde, herrscht auch ein eifriges Arbeiten. Der Batterieoffizier, unser unvergeßlicher Lt. d. R. Schlieder, spricht telephonisch mit dem Batterieführer, Hptm. d. R. Ziehlke, auf der B=Stelle. Dazwischen fragt die Gruppe — dauernd fragt sie. Die Munition wird knapp. „Langsamer feuern" schreit einer kreischend durch das Getöse der zuckenden Nacht. Wir müssen Munition bei der Gruppe anfordern. Tä=te=tä, tä=te=tä — wie klingt denn der Summer? Man schlägt — als alter im Telephondienst ergrauter Krieger — mit der Hand leicht an den Hörer. Nochmal: Tä=te=tä — genau so piepend. „Gruppe dort?" — Schweigen. — Da schießt das Zweite wieder. Man hört, während man auf die Gruppe spannt, vom nahen Geschütz helles Lachen. Der kleine Uhlig ist mit einem schweren Geschoßkorb hingeklatscht und schreit zornbebend: „Wenn dr Griepel nur gelei' krepier'n tät!" Darauf sein Busenfreund Hergert Ernst: „Du mußt doch wissen, wu De hiewillst!" Lächelnd höre ich zu und habe noch den Hörer am Ohr, ganz den Zweck meines Anrufes vergessend. Tä=te=tä — — „Himmelherrgottsdonnerwetter, die elenden Hunde!" Dabei weiß man selbst nicht, ob man die Engländer meint, die die Leitung zerschossen haben, oder die Gruppe, die nicht hört. Und man geht wieder los.

Am 21. 9. großer Angriff! Da brechen sie rechts von uns ein. Die Kanonen werden nach rechts geschwenkt. Richtkreis! „Allgemeine Richtung!" schreit Lt. Schlieder. Er stellt sich auf ein Munitionsdepot und schießt die Batterie ein, während ringsum Feuer liegt. „Sie kommen!" ruft er, „sie kommen!"

Und jeder Mann in der Batterie wehrt sich seiner Haut nach Kräften und gibt sein Bestes: Sei es, daß er mit scharfem Auge den Festlegepunkt „Kirchturm Comines" anrichtet, sei es, daß er Munition, Korb auf Korb, an die brüllenden Geschütze schwitzend schleppt.

Tägliche und nächtliche fürchterliche Feuerüberfälle von schwerem Kaliber auf die Batterie. Einige Tage später ging es nach Houthem vor, da die Stellung am Tabakschuppen nicht länger zu halten war. Von Houthem ging es in den Brennpunkt der feindlichen Offensive — nach Gheluvelt, an der Straße Menin—Ypern. Dort hatten wir schwere Tage zu durchleben und glaubten kaum, daß unsere verbrauchten Kräfte noch Wesentliches leisteten. Leitungspatrouillen in Schlamm und in Regen, Tag und Nacht. Stolpern über Tote an der großen Straße. Ein schreckliches Bild vergeß ich nie: Eine Protze raste in wahnwitziger Fahrt nach Gheluwe — — ein Fahrer liegt tot auf dem Sitz —, sein linker Arm hängt herunter — das rasende Rad schliff in ihn eine tiefe Furche. Über gedunsene Pferdeleiber steigen wir — von Schlammsee zu Schlammsee. — Hie und da Tote, die seit Wochen schon liegen — abseits vom Wege, wo niemand hinkommt.

Und über allem der rieselnde, rinnende Regen, der alles grau färbt, und unter allem das glucksende, sprießende, quellende Grundwasser, das alles ersäufen will. Zerschossene Öde — zertrommeltes Land; zerknickte Bäume, durch die der Oktobersturm schauerlich heult. Dazwischen lehmbekrustete Menschlein und braungelbe Kanonen. Und suchst du diese Hölle, diese verzerrte Karrikatur einer Landschaft auf der Karte, so findest du einen Namen, der wie ein Hohn klingt auf das elende Stück Land: Nachtigall.

Anlage 27.

Das Offizierkorps des Kgl. Sächs. Feldartillerie-Regiments Nr. 77

am 1. März 1918.

Major	Keyßelitz, R.Kommandeur.
„	Merz, Kdr. der II. Abt.
„	Eberhardt, Kdr. der I. Abt.
Hptm.	Kratzert, Kdr. der III. Abt.
„	Rudlof, Batt.Führer 7. Batt.
Oblt.	v. König, Batt.Führer 5. Batt.
„	Arnold, Batt.Führer 2. Batt.
Oblt. a. D.	v. Drigalski, Kdr. der l. Mun.Kol. 818.
Oblt. d. R.	Rupprecht, R.Adjutant.
„	Müller, Batt.Führer 8. Batt.
Oblt. d. L.	Gulden, „ 3. „
Oblt.	Heink, „ 1. „
„	Schaefer, „ 6. „
Oblt. d. R.	Koch, „ 9. „
„	Gröbel, Kdr. der l. Mun.Kol. 36.
Oblt.	Ritter, Batt.Führer 4. Batt.
Lt. d. R.	Schettler, Adjutant I. Abt.
Lt.	Heckmann, „ II. „
Lt. d. R.	Böker, Verpfl.Offz. I. Abt.
„	Lippold, Batt.Offz.
Lt.	Lieberoth, „
Lt. d. R.	Röhrscheidt, „
„	Walther, „
„	Schlieder, „
Lt. d. L.	Trostorff, Verpfl.Offz. III. Abt.
„	Hey, „ II. „
Lt. d. R.	Brünig, Batt.Offz.
Lt. d. L.	Schopper, „
„	Pommer, „
Lt. d. R.	Starke, „
„	Nuthmann, „
Lt. d. L.	Hänig, Kol.Offz.
„	Humann, Kdr. der l. Mun.Kol. 35.
Lt. d. R.	Silbermann, Batt.Offz.

Lt. d. L. Müller, Kol.Offz.
Lt. d. R. Heidrich, Batt.Offz.
Lt. Roth, "
Lt. d. R. Aufschläger, "
Lt. Schuldt, "
Lt. d. R. Schauer, Beob.Offz. I. Abt.
" Kletzin, Adjutant III. Abt.
" Paulus, Batt.Offz.
" Gunschera, "
" Koelling, "
" Stein, "
" Krausbauer, "
" Glockauer, "
" Jürgens, "
" Betz, "
" Claviez, Ord.Offz. R.Stab
" Gutmacher, Beob.Offz. III. Abt.
" Lubowski, Batt.Offz.
" Eggers, "
" Solbrig, "
Lt. v. Schönfels, Beob.Offz. II. Abt.
" Brünjes, Batt.Offz.
" Huhn, "
Lt. d. R. Schöne, "
" Riedel, "
Lt. Böttcher, Kol.Offz.
Lt. d. R. Tändler, Batt.Offz.
" Beyer, Kol.Offz.
" Koch, Batt.Offz.
" Müller, "
" Braunsdorff, Batt.Offz.
" Nestmann, "
" Rowohlt, "
" Schmidt, "
Lt. Thümmler, "
Lt. d. R. Wünsche, "
" Reimer, "
" Schopper, "
St.Arzt d. R. Dr. Schellschmidt, R.Arzt und Abt.Arzt I. Abt.
" Dr. Wiesermann, Abt.Arzt II. Abt.
Ob.Arzt Dr. Wentsch, " III. "
St.Vet. Bauer, R.Vet. und Abt.Vet. II. Abt.
Feldhilfsvet. Scherf, Vet. III. Abt.
" Kern, " I. "
Zahlm. Geißler, Zahlm. I. Abt.
" Braun, " II. "

Anlage 28.

Die 4. Batterie bei Le Barque—Grevillers—Irles am 25. März 1918.

Es war am Morgen des 25. 3., kurz nach Beginn der großen deutschen Offensive an der Westfront. Vier scharfe Angriffstage lagen hinter uns, an denen der Engländer stets aufs neue geschlagen und aus seinen Stellungen geworfen worden war.

Den Toten vom Vortage war am Wegrande ein einfaches Grab geschaufelt worden; die 4. Batt. stand marschbereit am Eingange von Villers au Flos. Wir warteten auf den Befehl zum Vorgehen, als plötzlich der Abt.Kommandeur, Major Merz, angesprengt kam: „Es sind Tanks gemeldet aus Richtung Beaulencourt! Die Batterie geht an und erledigt die Tanks — falls an der Sache etwas wahr ist." Die Batterie setzte sich in Bewegung und bog in rasselndem Trabe ein auf die Straße von Beaulencourt. Aber die Tanks, von denen am Vortage nicht weniger als 8 bei Haplincourt zusammengeschossen waren, hatten es vorgezogen, wieder zurückzugehen. Die Luft war rein, als die Batterie vor Beaulencourt ankam.

Der Vormarsch wurde im Abteilungsverband, dicht anschließend an die Infanterie, auf Ligny-Tilloy fortgesetzt. Am Wege waren riesige englische Lebensmitteldepots aufgestapelt, ein Beweis dafür, wie unfreiwillig und unvorbereitet hier der Rückzug vor sich gegangen war. Bei Ligny-Tilloy gewann die Division Fühlung mit dem Feind. Die Infanterie schwärmte aus, ging vor und erreichte die große Kunststraße Bapaume—Albert. Dort stieß sie auf starken Widerstand. Die Schützengräben auf der Anhöhe südl. Grevillers waren vom Gegner stark besetzt. Eine große Anzahl M.G., die er dort geschickt in Stellung gebracht hatte, flankierte unser Vorgehen von rechts und drohte den Angriff sehr verlustreich zu gestalten. Doch der Gegner hatte nicht damit gerechnet, daß unsere leichte Artillerie gleichzeitig mit ihrer Infanterie schon zur Stelle war. Der Abt.-Kommandeur hatte sich bei den Infanterieführern über die Gefechtslage orientiert und teilte nun den Batterien ihre Gefechtsaufträge zu. Ein Instellungbringen der Geschütze mit Pferden war angesichts der großen Nähe der feindlichen M.G. ausgeschlossen. Einer der Richtkanoniere der 4. Batt. war auf der Dorfstraße durch Maschinengewehrschuß bereits gefallen. Die Geschütze wurden also abgeprotzt und von den Kanonieren quer durch die Schutt- und Trümmerhaufen von Le Barque hindurch an den westlichen Dorfrand gebracht. Die Zeit drängte, es durfte keine Minute verloren gehen. Es wurde deshalb von der Einnahme einer verdeckten Feuerstellung

abgesehen, die sonst für die Artillerie Lebensregel geworden ist. Vor mit den Geschützen aufs freie Feld! Und noch ehe sich der Gegner von seiner Überraschung erholt hatte, fielen bereits die ersten Schüsse. Das Hauptwiderstandsnest befand sich in einer Hecke, an der die englische Stellung entlanglief. Kaum eine Minute war vergangen, da krepierten die ersten Wirkungsgruppen dicht über der Hecke — Entfernung 1400 m. Der Gegner versuchte sich in der Deckung des Grabens zähe zu halten. Das gelang ihm aber nur sehr kurze Zeit. Dann sah man die khaki-farbenen Gestalten seitlich ausweichen, verfolgt von dem gleichfalls seitlich verlegten Feuer der Geschütze. Die Infanterie ging zum Angriff vor. Als der Gegner das erkannte, versuchten von neuem mehrere Abteilungen von rückwärts das beherrschende Grabenstück zu erreichen, um von dort ihre M.G. wirken zu lassen. Doch schon lag das Feuer der 4. Batt., mit dem das Feuer einiger anderer Batterien sich vereinigte, in raschem Feuertempo wieder auf jenem Punkte, jedes Festsetzen dort unmöglich machend. Als unsere Infanterie nahe heran war, wurde das Feuer der Geschütze weiter rückwärts verlegt und man konnte deutlich sehen, wie ein großer Trupp von Engländern, dem nichts anderes übrig blieb, als entweder unser Abriegelungsfeuer zu durchlaufen oder sich unserer Infanterie zum Nahkampf zu stellen, die Arme hochhob, was von unseren Kanonieren mit lautem Hurra begrüßt wurde.

Die erste englische Widerstandslinie dieses Tages war erreicht, die Infanterie ohne Aufenthalt darüber hinweg und weiter vorgegangen. Jetzt zeigten sich überall auf der nächsten Höhe die Köpfe und Schultern der Engländer, die sich zu neuem Widerstand rüsteten. Deutlich erkennbar wurden an verschiedenen Punkten M.G. in Stellung gebracht. Doch keine Bewegung konnte der Gegner ausführen, die nicht von den Scherenfernrohren des Abt.Kommandeurs und der Batterieführer verfolgt worden wäre. An keinem der geplanten Punkte gelang es dem Engländer, sich festzusetzen und auszuhalten, bis unsere angreifende Infanterie heran war. Ein Wirkungsfeuer von wenigen Minuten und der Gegner räumte fluchtartig seine Stellung, nach rechts und links und schließlich nach rückwärts ausweichend, dabei immer von dem Feuer der Batterien verfolgt. Wo unsere Infanterie an die schwerste aller Aufgaben herantrat, die feindliche Linie mit stürmender Hand zu nehmen, fand sie ihren blutigen Weg gut vorbereitet und geebnet durch die Sturmvorbereitung ihrer Artillerie. In einer Tiefe von 1400 bis 4400 m Entfernung erstreckten sich diese immer erneuten Widerstandsnester und Stützpunkte des Gegners, die von den 3 Batterien der II. Abt., 4., 5. und 9. Batt., unter Feuer gehalten wurden. Deutlich konnte man auch mit bloßem Auge beobachten, wie beim Rückzug ein Teil der Verwundeten auf dem Rücken der Kameraden mitgeschleppt wurde. Es waren schottische Regimenter, hochgewachsene sehnige Gestalten, die sich hier dem Angriff der 24. Inf.Div. gestellt hatten.

Die Höhen 134, 124 und 132 zwischen Grevillers und Warlencourt waren genommen, das Gesichtsfeld der Artilleriebeobachter vom Feinde frei, die Infanterie im weitereen Vorgehen begriffen. Der Abteilungskommandeur, der seinen Platz am Scherenfernrohr, kaum 50 Schritt von den Geschützen

der 4. Batt. entfernt, bis dahin nicht verlassen hatte, stieg jetzt zu Pferde und ritt nach den Höhen Grevillerswald voraus. Die Batterien erhielten den Befehl, zu folgen. Als Gefechtsstreifen für das weitere Vordringen der Division war die Linie Warlencourt—Irles—Miraumont festgelegt. Die Geschütze wurden von den Kanonieren an die Dorfstraße zurückgebracht, die Batterie setzte sich auf der von Truppen aller Art dichtgedrängten Straße in Marsch. Noch vor Erreichung der großen Straße Bapaume—Albert kam von vorn ein Meldereiter zurück mit der Meldung: Feindliche Infanterie-Brigade bei Irles zusammengezogen, englischer Gegenstoß bevorstehend, Eile geboten! Der älteste Batterieoffizier wurde orientiert und erhielt Befehl, die Batterie so schnell als möglich nachzubringen. Der Batterieführer selbst ritt mit dem Batterietrupp voraus, so rasch es die abgetriebenen Pferde hergaben. Dicht über den marschierenden Truppen kreuzten tieffliegende feindliche Fliegergeschwader, die den Vormarsch der Division mit Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer aufzuhalten suchten. Trotz seiner Verluste — es waren an diesem Tage bereits eine ganze Anzahl feindlicher Flieger von unseren M.G. abgeschossen worden — ließ sich der zähe Gegner nicht abhalten, seine Luftangriffe immer von neuem zu wiederholen.

Der Batterietrupp erreichte, durch mehrere Garben von Maschinengewehrfeuer hindurch, das mit seltsam brausendem Geräusch von den tieffliegenden Flugzeugen herabkam, die berühmte Höhe 124 nördl. Warlencourt, der Division wohlbekannt von dem 2. Einsatz an der Somme im Herbst 1916 her. Damals waren auf ihr die Beobachtungsstände der Artilleriebeobachter eingebaut. Auf der Höhe war bereits eine leichte Batterie aufgefahren, die aber den Auftrag hatte, südlich von unserem Abschnitt zu wirken. Von einem anderen Batterieführer, der dort auf seine Batterie wartete, kam eine Bestätigung der ersten Meldung: „Im Park von Irles steckt alles voller Engländer — wenn meine Batterie nur schon heran wäre!" Ein rascher Umblick im Gelände: von dieser Höhe war der zugewiesene Gefechtsstreifen nicht genügend einzusehen. Es hieß weiter vorwärts auf Höhe 132 westl. Grevillers. Dort lag besonders am Rande des Grevillerswaldes, an dem der Fahrweg vorbeiführte, lebhaftes englisches Artilleriefeuer. Ein Durchkommen mit der Batterie erschien zweifelhaft. Also hieß es, den Fahrweg verlassen, querfeldein über die Höhe 124, hinab in die nächste Schlucht und auf der anderen Seite wieder hinauf auf die Höhe 132. Das Gelände war voller Trichter; im Grunde zog sich eine verlassene Infanteriestellung entlang, die von den Einzelreitern mit Mühe überwunden wurde. Wie die Batterie diese Stellen passieren würde? . . . Sache der Fahrer, der Geschützführer, des nachführenden Offiziers, der wußte, was auf dem Spiele stand. Die Batterie mußte und würde durchkommen — nur weiter auf die Höhe hinauf. Kurz vor der Höhe herunter von den Pferden, oben eine kurze Orientierung im Gelände nach der Karte — dort lag Irles, zum Greifen nahe. Mit bloßem Auge waren deutlich die englischen Infanterielinien zu erkennen, die sich auf der Anhöhe westlich des Dorfes hin- und herschoben und bereitstellten. Auf unserer Infanterie, die aus-

geschwärmt auf dem Westhange der Höhe 132 lag, lag englisches Artilleriefeuer mittlerer und leichter Kaliber.

Nun zurück zum Batterietrupp und die Feuerstellung bestimmt, fast oben auf der Höhe, damit bei einem etwaigen Gelingen des feindlichen Gegenstoßes die Geschütze rasch auf die Höhe vorgebracht werden konnten, um auch bei kurzer Schußentfernung bis zuletzt wirken zu können. Für die Batterie war an der Stelle, wo sie den Fahrweg verlassen sollte, bereits ein Meldereiter zurückgelassen worden, ein zweiter wurde jetzt an den Grabenübergang geschickt, ein dritter an den Abteilungskommandeur mit der Meldung, daß die Batterie von dieser Stelle aus der erhaltenen Instruktion gemäß das Feuer auf Irles aufnehmen würde. Schon zeigten sich die nickenden Pferdeköpfe der herankommenden Batterie auf der Höhe 124 — in unglaublich rascher Zeit, trotz Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer hatten die Geschütze als einzige der Abteilung die schwierige Straße überwunden. Jetzt hieß es für den Batterieführer, mit dem Scherenfernrohr-Unteroffizier, Richtkreis-Unteroffizier und einem Telephonisten rasch wieder vorwärts über die Höhe hinweg auf den jenseitigen Hang zur gewählten Beobachtungsstelle. Diese bestand aus einem Granattrichter in Höhe der 2. Infanterielinie, in dem Scherenfernrohr und Telephon eingebaut wurden. Noch einmal genau das Ziel durchs Scherenfernrohr erkundet, Entfernung und Geländewinkel abgeschätzt und ein besonders auffallender Baum des Parks von Irles als Einschießpunkt bestimmt. Dann zurück mit dem Richtkreis auf die Brüstung des Infanteriegrabens, der oben auf der Höhe entlanglief. Von hier aus konnte man sowohl den Park als auch die Batterie sehen, die jetzt bereits auf einige hundert Meter herangekommen war, nicht ohne den vorhererwähnten noch ein weiteres unerwartetes Hindernis überwunden zu haben: Kurz vor dem Grabenrand im Grunde stellte sich dem vorausgaloppierenden „nachführenden" Batterieoffizier, Lt. Nuthmann, ein Stabsoffizier entgegen mit der Weisung, keinesfalls hinter dieser vordersten Höhe in Stellung zu gehen, da unsere Infanterie sich nicht halten könne und zurückgenommen würde. Keine Miene zuckte in dem Gesicht des Nachführenden, dem die Notwendigkeit der Stellungswahl völlig klar war; „Herr Major verzeihen: Befehl meines Batterieführers! Batterie — Galopp — marsch!" Rasselnd und klirrend setzten die Geschütze über den verlassenen Infanteriegraben und strebten dann in scharfem Trabe, von den zurückgeschickten Meldereitern geführt, der angewiesenen Stellung am Höhenrande zu.

Die wenigen Minuten am Scherenfernrohr schienen sich zu einer Ewigkeit auszudehnen. In Irles war das Gewimmel der englischen Truppen inzwischen immer stärker geworden, von rechts und links hatten sich neue Kolonnen herangezogen, die in Bataillonsstärke hin- und hergeschoben wurden und zu beiden Seiten des Dorfes dicht geschart standen. Man sah, wie die Offiziere das Gelände vor sich beobachteten und ihren Leuten die einzelnen Geländepunkte bezeichneten. Noch war kein Artillerieschuß in die Nähe gekommen; der Tommy traf die letzten Vorbereitungen zu dem Gegenangriff, der von unserer Infanterie längst gemeldet worden war,

während unsere Infanterie unter dem Feuer der englischen Artillerie lag. Nie bedauert es der Artillerieoffizier so sehr wie in einem solchen Augenblick, daß man eine Batterie mit ihrem komplizierten Befehlsmechanismus und Richtverfahren nicht wie ein Infanteriegewehr hernehmen und auf den Gegner damit schießen kann, sobald man ihn erblickt.

In Wirklichkeit war nur ganz kurze Zeit vergangen, da ertönte bereits das Summerzeichen des Telephonrufes: Die Batterie war in Stellung gegangen, mit Jubel von der Infanterie beim Erscheinen begrüßt, die Verbindung durch die bereitliegende Telephonleitung zur Beobachtungsstelle war hergestellt. Alles weitere vollzog sich wie der Gang einer rasch und glatt arbeitenden Maschine. Eröffnungskommando, Einrichten der einzelnen Geschütze nach dem Richtkreis, Meldung, daß Batterie feuerbereit, folgte Schlag auf Schlag. Dann endlich, in höchster Spannung, das heißersehnte Kommando: „Feuern!" Es wurden Langgranaten geladen, jene gefürchteten Geschosse, die in der Wirkung Haubitzgranaten gleichkommen. Kurz hintereinander brüllten hinter der Höhe die beiden Geschütze des rechten Zuges auf. Am Ostausgange von Irles zeigten zwei schwarze Granatwolken, wo die Schüsse gelegen hatten. Durch die siegesgewissen englischen Linien auf der Höhe ging es wie ein Schlag: alles starrte wie festgewurzelt auf die beiden Schüsse, die da unerwartet aus blauem Himmel gefahren kamen. Da kamen bereits die beiden nächsten Schüsse, auf einer Entfernung, die um 400 m größer war. Genau in Richtung auf den Einschießpunkt zog der schwarze Rauch hinter der Höhe entlang. Noch zögerte die englische Angriffs-Infanterie, was zu tun war, da kamen zwei Schüsse auf der mittleren Entfernung, 2400 m, und schlugen unter begeistertem Hurrarufen der das Schießen verfolgenden eigenen Infanteristen mitten in eine Kompagnie hinein, daß die Getroffenen rechts und links zu Boden stürzten. Jetzt begannen die Engländer nach rechts auszuweichen, mehrere Verwundete Huckepack mit sich schleppend. Doch schon kommen mit entsprechender Seitenverschiebung gleich 3 Gruppen der ganzen Batterie auf einmal und noch einmal 3 Gruppen, die ihren todbringenden Geschoßhagel mitten in die dichte Linie der Engländer streuten. Nun war es vorbei mit dem Stolzieren auf der Höhe. Durch das Glas konnte man beobachten, wie sich die englischen Kompagnien auf dem Höhenrande zusammenzogen und Deckung suchten. Und nun wurden die Punkte, an denen der Gegner dicht geschart lag, einer nach dem andern unter genau gezieltes schweres Feuer genommen. Wenn 3—4 Gruppen dieser Geschosse mit ihren schweren schwarzen Rauchwolken in eine solche bereitliegende Kompagnie eingeschlagen waren, gab es kein Halten mehr, so zäh der Gegner auch sein mochte. Nach allen Seiten flüchteten die Engländer auseinander, um sich erst weit hinten wieder zu sammeln.

Im weiteren Verlauf des Schießens schwenkte die Batterie vorübergehend auch auf die Südseite von Irles über, wo starke englische Kolonnen noch unbehelligt bereitlagen. Auch hier derselbe Verlauf: Nach zähen Versuchen, sich auf der Höhe zu halten und der vernichtenden Wirkung der ununterbrochen feuernden 4 Geschütze durch seitliches Ausweichen zu entgehen, wurde der Höhenrand endgültig geräumt. 160 Langgranaten hatte

die Batterie bis dahin verfeuert, die bei der kurzen Entfernung von 2400 bis 2500 m furchtbar unter dem Gegner aufgeräumt hatten.

Die englischen Kolonnen traten den Rückzug an in westlicher Richtung, gefolgt von dem Feuer der Batterie, die sich jetzt darauf beschränkte, das Gelände jenseits der Höhe von Irles noch einige Zeit unter Feuer zu halten, da die eigene Infanterie bereits im Vorgehen war. Das Dorf wurde kurz darauf ohne Verluste in Besitz genommen, ebenso der Höhenrand dahinter. Die 4. Batt. hatte in dieser Stellung nicht mehr als 2 Verwundungen durch Infanterieschüsse zu buchen.

Es begann bereits zu dämmern. Gleichwohl ging die Infanterie an diesem Abend noch weiter vor, ohne sich mit den bisherigen glänzenden Erfolgen des Tages zu begnügen. Auch die Batterien der II. Abt. wurden noch weiter vorgezogen und erreichten tief in der Nacht das englische Barackenlager zwischen Irles und Miraumont, das kopflos in aller Eile vom Gegner verlassen worden war.

Anlage 29.

Hébuterne[1].

(Von F. Engert.)

Über die weiten Ebenen vor Cambrai und um Bapaume war unser Vormarsch westwärts gerollt. Wohl war es an einigen Stellen zu erbittertem Kampf gekommen, aber im großen und ganzen war das englische Heer im Zurückfluten, ohne Miene zu machen, sich zu setzen. — Hie und da knallt eine englische Batterie auf eine Straßenkreuzung, einen Dorfausgang, ein Waldstück, nach einer halben Stunde ist sie im Abbauen.

Da legen sich abriegelnde Höhenzüge uns in den Weg, auftürmend säumen sie den Horizont. Hier wird es Kampf geben! Unsere Karte meldet: Letzte vorbereitete Stellung vor der Sommeschlacht! Dahinter also freies Gelände! Brechen wir diesen Riegel noch, können wir den Feind auf unzerstörten Straßen, durch unzerschossene Dörfer und Städte, über nicht zertrichterte Felder und durch nicht zerfetzte Wälder vor uns hertreiben und uns wie eine Sturzwelle in die bisher noch unberührten Teile Nordfrankreichs ergießen. Dann Bewegungskrieg. Die Batterien mit dampfenden Pferden vorfegend, direkter Schuß gegen den Feind, den man zum ersten Male wieder seit langen Jahren sieht — dann konnten wir Deutschen unsere ganze Überlegenheit entfalten!

Jetzt galt es!

Höhepunkt des Dramas „1918"!

In unserem Herzen jagen die Bilder der jüngsten Vergangenheit vorüber: die Begeisterung vom 21. März!

Wir wollen ein Ende machen! Die Entscheidung erzwingen! Es geht um den Frieden! Sieg heißt Frieden! Nur ein Ende des Greuels!

Es war der Krieg gegen den Krieg, die Schlacht gegen die Schlacht.

Die drüben sind zu schlapp, ein Ende zu erzwingen! Wir müssen es tun!

Alle Kräfte zusammen, Zähne aufeinander, Muskeln gespannt:

„Und setzet ihr nicht das Leben ein!"

„Leyer und Schwert" wandert mit im Tornister:

„Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen,
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück!"

Die Begeisterung war anders als 1914, aber ebenso stark und hinreißend.

Singend zog die Infanterie des Nachts durch die Dörfer ihren Ausgangsstellungen zu. Und uns schmerzte es, daß wir nicht Infanterie-Begleit-

---

[1] Aus L 6.

batterie wurden, sondern zur 2. Artilleriewelle, zur Abteilungsartillerie befohlen wurden. „Ran an den Feind" war der heiße Drang in allen.

So kam der Tag des großen Stoßes — des Dramas gewaltiger Auftakt. — Der Einbruch gelang — hinter dem weichenden Feind geht's her — wir wissen, es bleibt noch viel zu tun — Verstärkungen werden bei ihm bald zur Stelle sein, er wird sich setzen oder zum Gegenstoß übergehen. — Da gilt's, ihn ins freie Gelände hinauszuwerfen, ehe seine Reserven zur Stelle sind — — durch, durch um jeden Preis! — — —

Auf der Straße nach Serre bekommen wir Feuer, die Fahrer traben an, die Kanoniere schwingen sich teils auf die Fahrzeuge, teils geht's im Laufschritt hinterher. In scharfem Tempo wird rechts der Straße in Stellung eingefahren, tadellos, indes es bedenklich „graupelt".

Vor uns die Höhen! Dort steht der Feind. Wir stehen tiefer auf offenem Präsentierteller. Rasche Feuereröffnung gilt's. Wenn er bloß die paar Knalldroschken drüben hat, wie in den vergangenen Tagen, können wir ihn sicher bald ausheben. Alex springt herab und jauchzt: „Jetzt geht der Krieg wieder los!" (wohl selige Erinnerungen anno 14!) und stößt den Spaten in die Erde, um für das Telephon notdürftigste Deckung zu schaffen. Rechts von uns und teils vor uns gehen die anderen Batterien des Regiments in Stellung. Zwischen uns und dem feindlichen Höhenzug, der uns so kreischende Grüße herübersendet, steigt das Gelände zu einer mittleren Welle an. Dort muß guter Standpunkt für die Feuerleitung sein.

Oblt. Schaefer trabt mit Fallgatter als Telephonisten los. Ich werde bald hinterhergeschickt, um einiges Telephongerät nachzubringen. Wie ich mich am Höhenkamm dem Granattrichter aufrechtgehend nähere (von hier zum Feind war sicher bald 1 km), wo unsere Beobachtungsstelle drinnhockt, tönt mir meines Batterieführers Stimme entgegen: „Was nützt mir Ihr Matur, wenn Sie mir meine B-Stelle verraten!" So schlimm ist die Sache wohl nicht ganz und ich muß lächeln, in dieser Lage an die süßen Zeiten der Reifeprüfung erinnert zu werden. Wir wechseln den Platz, gehen in einem Graben den Kamm weiter feindwärts vor, an vielen B-Stellen unseres Regiments und der Infanterie vorbei. Endlich placieren wir uns. Neben uns schießt sich Oblt. Müller mit seiner Achten ein. Seine Haubitzeneinschläge liegen prächtig am Waldrand am Fuße der feindlichen Höhen. Unser Ziel ist Hébuterne. Es ist keine Beobachtung zu bekommen — Richtungssprengpunkte, tolle Spannung zwischen Brennlänge und Geschoßbahn — alles hilft nichts! Das Dorf liegt halb auf dem jenseitigen Hange, außerdem im Wald. Man kann nur ahnen, wo es sich ungefähr befindet.

Nikolaus kommt als Meldegänger von der Gruppe, er hat einen Schuß in der Hand. Der Oberleutnant rät ihm, zum Verbandsplatz zu gehen. „Nee", antwortet er trocken, „ich will mir hier das Eiserne Kreuz I. Klasse holen!" — —

Da geht die Infanterie vor, zuerst im Schritt, das Gewehr lässig umgehängt — weiter vorn laufen sie schon und springen — — wird es glücken? — Der Feind streut das Gelände stark ab, schießt aber nicht eigentliches Sperrfeuer. — —

Meldung: Sturm nicht geglückt. — — Eingebaute M.W. und M.G. — Starkes Maschinengewehrfeuer. — Feste, ausgebaute Stellung. — —

Sollen wir die mit unseren Feldklatschen klar kriegen? Wo ist nur unsere Schwere? Wenigstens Fünfzehner? Aber wir bescheiden uns: Wahrscheinlich weiter links, da Luft zu schaffen. Na, das wirkt hier auch nach!

Der Angriff wird wiederholt — erfolglos. Drohend schließt im Abenddämmer vergrauend der Höhenriegel die Landschaft. — Warte, brechen wir dich, dann kriegt Deutschland vielleicht doch noch Luft zum Atmen.

Dann weiter: Doullens-Calais, wie die Karten so schön bereit im B-Wagen liegen. — Die englischen Kanonen, die wohl Tag und Nacht von der Küste herbeieilen, fauchen ihr: „Nein, nein!" — Die kleinen, die großen, die zuckenden Flämmchen der Brennzünder, der Blitzschein der Einschläge: „Nein, nein!" Mit allen Kalibern schießt der Feind die Nacht: Sperrfeuer, Streufeuer, Feuerüberfälle. Ein mächtiger artilleristischer Apparat spielt bei ihm. Bei uns? Nur Feldbüchsen vorn und vielleicht 1 oder 2 fünfzehner Batterien.

Dann kommen Regentage, ohne Verpflegung, viel Feuer. Leitungspatrouillen in Schlamm, Nacht, Regen und Beschuß. In dem Graben, wo eine B-Stelle neben der anderen lag, waren die Leitungen im aufgeweichten Boden so festgetreten, daß man sie nicht wiederfinden konnte. Draußen im Trichterfeld war es bei stockfinsterer Nacht ähnlich. So kam es, daß wir dort binnen 24 Stunden dreimal neue Strippe legen mußten. — Am B-Wagen wurde der letzte Rest Kakao und englischer Reis gekocht. — Da kam der düstere Tag, da Utffz. d. R. Blumenthal fiel und Nebauer tötlich verwundet wurde.

Dazwischen einmal ein Lichtblick:

Bei Albert 40000 Gefangene! — Es war aber kein neuer Durchbruch, wie wir glaubten, sondern die Summation aller Gefangenen seit dem 21. März!

Die Stimmung war düster. War das der Bewegungskrieg, dem unser Herz entgegengejauchzt hatte? Hatten wir doch nicht mehr die Kraft, den Gegner auf die Knie zu zwingen?

Ergebnis: Die Offensive hatte sich festgerannt — was nun?

In den Tagen von Hébuterne aber schon stieg in mancher Seele, auch wenn es keiner laut zu sagen wagte, die Frage auf und ließ ihn im Innersten erschauern:

„Können wir den Krieg noch gewinnen?"

Daß wir ihn verlieren würden, dachte allerdings noch niemand. Die Marneschlachten ließen uns noch einmal aufatmen, als aber dann bei Reims der Stoß nicht glückte, als aus der Offensive in Flandern nichts wurde und unser Vorkommando von dort zurückkam, wurden unsere Mienen ernster wieder und härter.

Immer wieder die Frage: Was nun? Wie soll ein Ende werden?

Da löste der Feind die Frage am 8. August!

Unaufhaltsam wurde das Drama zur Tragödie bis zum bitteren Ende am 11. November 1918. —

Anlage 30.

Großkampf an der Avre am 8. August 1918[1].

(Von M. Siegert.)

Die Batterie war in der schönen Sommerfrische am Avretal eingebaut. Das Tankgeschütz, weit im Steinbruchwald vorgeschoben, wollte jeder Unteroffizier haben, da es geradezu idyllisch lag. Man las dort vorn sogar Strindberg. — Am 7. 8. ließ sich Oblt. Schaefer durch Lt. Roth ablösen, an meine Stelle trat Vz.Wachtm. Felscher.

Bei der Bagage, die inzwischen von Beaufort nach Bouchoir verzogen war, richteten wir uns häuslich ein, wuschen uns, schrieben Briefe und ritten gegen Abend nach Beaufort zum Kabarett. Leider hatten wir dieses Programm schon einmal genossen. So kehrten wir also um und kauften uns in der Kantine einige „Rauchwaren" und Wurst, da wir es uns nach den anstrengenden 8 Tagen der Einrichtung der Feuerstellung einmal recht gemütlich machen wollten. Wir lagen schon auf unserer Drahtmatratze, als Wachtm. Stechemeßer mit neuen Befehlen kam, an denen mich nur stirnrunzelnd interessierte, daß ich am 8. 8. früh von 8 bis 11⁰ nach Arvillers ins Divisionsquartier zum Gasunterricht befohlen war. — — Ruhige, sternklare Nacht!

Am nächsten Morgen setzte 5^{15} vorm. plötzlich das nun berühmt gewordene „orkanartige" Trommelfeuer ein. Oblt. Schaefer und ich sausen in Unterhosen vor die Tür und sehen, trotz des starken Nebels, das Flackern des Himmels frontwärts: „Ach, was! Größere Patrouille!" „Wird schon ruhiger!" Na, es wurden auch hier die stereotypen Beruhigungsphrasen gewechselt, wenn wir uns im stillen auch sagten: Es klingt nicht so gehässig, wenn bloß eine Patrouille „abgeschmiert" werden soll. Es „klang" eben verdammt nach Offensive. Es war die Schicksalsstunde des Krieges! Deutschlands Macht stand auf dem Spiele.

Ewiges Rollen! „Wie sie wuchten!" meinte der Gefr. Franke.

Die Protzen werden von der schwer kämpfenden Batterie verlangt! Na nu? Gefr. Walz sei schwer verwundet?

Trotz Protestes mußte ich nach Arvillers zum Gaskurs und hatte doch augenblicklich nicht das geringste Interesse dafür, daß im Gelbkreuzkampfstoff Phosgen enthalten sei, oder daß es sich um Meta-Para- oder Orthophosphorsäure oder um keins von allen handelte. Dabei krachte es schon bedenklich nach Arvillers herein.

---

[1] Aus L 6.

Von vorn laufen Gerüchte ein, daß das vorgeschobene Flankierungsgeschütz samt Bedienung in Feindeshand gefallen sei, und daß die Batterie unter Lt. Roths Führung, nachdem der Feind zwischen Moreuil und Hangard durchgebrochen, Infanteriebegleitbatterie für J.R. 179 geworden sei, um dessen rechten Flügel zu decken. So kam es, daß die Batterie Res.J.R. 3 vor sich hatte und im Verlaufe des Tages die die rechte Flanke des J.R. 179 bedrohenden Ziele bekämpfte, obwohl diese meist im Gefechtsstreifen der rechten Nachbardivision lagen.

Wo die Batterie augenblicklich steht, weiß kein Mensch, da noch keiner aus der neuen Stellung zur Bagage gekommen ist.

Na, das sah ja heiter aus!

Nachmittags gegen 2° standen die Pferde fertig vor unserem Quartier. Das ewige Rollen des schweren Feuers ließ nur minutenlang nach, um dann mit verdoppelter Wucht auf unseren Linien weiter zu rasen. Die Straße zur Front war in dauernder Bewegung.

Neue frische Truppen strebten staubbedeckt vor, Verwundete mit weißen Binden liefen truppweise zurück. Rote-Kreuz-Wagen hasten mit schäumenden Pferden zur nächsten Sammelstelle. Hie und da ein Verwundeter auf einer langsam fahrenden Protze. — — —

Oblt. Schaefer und ich, ihm zur linken reitend, setzten den Stahlhelm, der einem immer ein gewisses Kraftgefühl gab, fester und — los ging es im leichten Trab. Wir schlugen einen großen Bogen um Arvillers, das schwer befunkt wurde. Ich fragte mich lächelnd: Ob jetzt da wohl immer noch Gasunterricht erteilt wird? — Da trafen wir den Fahr. Nestler, der mit einigen schwerverletzten Pferden schweißtriefend und fluchend rückwärts strebte. „Wo ist die Stellung?“ fragte der Oberleutnant. „Dort!“ brüllte Nestler und winkte mit dem Kopfe irgendwohin nach Westen zu. Ja, in dieser Gegend mußte sie sein, das konnten wir uns denken. „Können Sie uns die Stellung auf der Karte zeigen?“ Er gab sich zwar alle Mühe, die Mysterien einer Artilleriekarte 1:25000 zu entziffern, mutete uns aber zu, in die tiefste feindliche Etappe zu reiten, und das wollten wir nicht gern. Er beschrieb uns ungefähr den Weg. Plötzlich wurden wir von einem feindlichen Flieger unter Feuer genommen. Da fluchten wir wiedermal auf unsere Flieger. Während hier feindliche Flieger uns zu Dutzenden aus geringster Höhe belästigten, zog ganz hinten ein deutscher Flieger in beachtlicher Höhe seine stolzen Kreise. Das alte Lied. — —

Rechts stand eine schmutziggraue Rauchwolke. Plessier. Jetzt kamen wir an die Straße. Dort stand ein Posten der Batterie, der die Staffel unter Sergt. Mitscherling abfangen und in die Stellung geleiten sollte und gleichzeitig der Verbindungsmann der Protzen unter Vz.Wachtm. Oberländer war. Ihm drückten wir unsere Pferde in die Hand. Von weitem schon sahen wir die Batterie.

„Sehen Sie sie, Siegert?“ „Jawohl, Herr Oberleutnant! Dort! Ich kann aber nur 3 Geschütze sehen!“ „Ich auch!“ Wir konnten uns gar nicht an den Gedanken gewöhnen, daß das Tankgeschütz, nur das konnte in Feindeshand gefallen sein, fehlte. Da kamen wir in die Stellung. Lt. Roth

meldete. Tankgeschütz war verloren, alle Versuche nach vorn zu ihm zu gelangen, waren fehlgeschlagen. — Traurig blickte ich an die Stelle, wo das 4. Geschütz hätte stehen können. Vier liebe Kameraden, dachte ich. Gleich vier, mit denen mich ein besonders herzliches Band der Freundschaft und Kameradschaft verband: Engert, Dennhardt, Schüler und Lotze. Was mochte aus ihnen geworden sein? Lebten sie überhaupt noch? Vier brave Kameraden auf einen Schlag, und es fuhr mir zum Herzen, als ich mir vergegenwärtigte, wie ich diesen Tag ihren Angehörigen mitteilen sollte. —

Doch es ist keine Zeit, sich Gedanken zu machen: „Krieg ist das Losungswort; Krieg — und so klingt es fort!" Auf Anforderung der vor uns liegenden Infanterie sollten im Tale — für uns zunächst noch unsichtbar — feindliche Tanks im Anmarsch sein. Ein Geschütz in die 1. Infanterielinie vor. Die Protze des Geschützes Kupfer kam und im ruhigsten Schritt fuhren wir unter Lt. Roths Führung vor. Ein Bogen rechts, dann die Hecke entlang — in den Obstgarten. Da lagen die tapferen „Hasen".

Abprotzen!

Die Protze geht um 200 m zurück und wartet. Wir auch, aber weit und breit waren Tanks nicht zu sehen. —

Die Abendnebel fielen sacht über die zerfetzte Erde, als wollten sie alles Elend und alle Not der Welt bedecken. — Hinterm Lafettenschwanz tat ein deutscher Infanterist seinen letzten Seufzer, und die gebrochenen Augen in seinem fahlen Gesicht blickten in stummer Anklage zum rosenroten Himmel. Da fiel mir beim Anblick dieses toten Infanteristen ein Verschen ein, das zu den Lieblingsmärchen meiner Kinderzeit gehörte:

— — — Wenn dich deine Mutter sähe, — —
Das Herz im Leibe täte ihr zerbrechen! — —

— — — — — — — — — — — — — —

„Dort! Dort!" „Wo?" „Dort am Waldrand!" „Ach ja, englische Bereitschaften!" „Granaten Aufschlag! 800! Feuern!" Rein ins Rohr mit der Langgranate! Der blinkende Verschluß knackt auf und zu! Die Höhenrichtmaschine schnurrt. Die Seitenrichtmaschine läßt das Rohr etwas nach links zucken — und über dem Fadenwinkel im Rundblickfernrohr sieht der Richtkanonier die feindlichen, dichten Bereitschaften. Rums! Das Rohr saust zurück. Dreck fliegt auf. Da sitzt er! Etwas kurz! „Tausend!" Der dritte Schuß läßt sie zerstieben und in den Wald fliehen. Noch ein paar hinterdrein. —

Jetzt wird es aber auch uns sengerig. Die Protze bekommt schon starkes Feuer.

Wir winken sie heran und im Trabe geht es wieder in die Hauptkampfstellung zurück. Im zweiten Graben lag der Bataillonsführer, der uns für unser Eingreifen dankt. — — —

Schwer liegt die schweigende Batterie unter Feuer. In kleinen Stichgräben liegen wir, zu zweit, zu viert. Ziehen nervös an der Zigarette — — wollen sie denn noch nicht kommen, oder wollen sie uns erst klarmachen? Da sieht man, wie sich das Feuer wie eine Wand auf unsere Infanterielinien zurückwälzt. Rasendes Trommelfeuer! Da schreit Utffz. Kupfer:

„Tanks! Tanks!" Alles rennt an die Geschütze. Die Gesellschaft funktioniert, als hätten wir nicht die ersten Tanks in unserem Leben vor uns, sondern als wären wir Spezialisten für Tankabschuß. Wolf richtet bei mir am mittleren — der Oberleutnant schießt schon mit dem rechten, Lt. Roth ist am linken Flügelgeschütz.

„Wir nehmen den mittleren, Max!" und „Panzergranaten" brüllte ich, als hätte ich die ganze Abteilung vor mir. „Donnerwetter, die fahren schnell". Kleine, bewegliche französische Kutschen waren es. Und schlecht sind die Panzergranaten zu beobachten — ein bißchen Dreck und aus ist es! Wolf Max qualmt ausgiebig mit seiner Pfeife. „1000!" Das Glas an die Augen gepreßt — — dort liegt der Hund, aber etwas links außen! „4 weniger!" Bums! Nun Franzmann, oder wer das ist, der in der Kiste steckt, jetzt paß auf! Ich habe auch nicht die geringste Zeit zu verlieren, denn bald verschwindet er hinter der Waldnase. Alle Muskeln sind gespannt, die Augen starren durchs Glas, den Atem hält man an! „Na los!" „Ladehemmung!" „Gottverd . . . . !" Aber schon faucht es aus dem Rohr — — direkt in die Badewanne! „Hurra!" und auch rechts und links Geschrei! Der Dunst um meinen Panzerwagen verzieht sich! Da kriecht einer heraus und auch die im Schutze des Tank vorgekommene feindliche Infanterie weiß nicht mehr, was sie machen soll! Ich haue ihnen eine Ladung „Langgranten EKZ" hin! Jetzt wissen sie, was sie machen sollen! Hui, wie sie laufen! Allgemeine Freude in der Batterie. 3 Tanks kamen, 3 blieben! Das letzte Stäbchen wird gequalmt. Wolf Max stopft seine Pfeife neu, dreht sich strahlend von seinem Richtsitz nach mir um und sagt: „Das kannste laut sagen."

Neue Ziele treten auf! Maschinengewehre, mit großem Schneid vorgehende Infanterie; ein dicker Mungo (Minenwerfer) — — Ziele über Ziele, wie auf dem Schießplatz in Jüterbog, nur nicht so schön groß! — Ja, sind wir denn die einzige Batterie? Wo sind denn die andern? Nichts! Ruhe bei uns, nur die Infanterie knattert, und weit links schießt sehr energisch die Fünfte vermutlich! Wie bitternötig hätten wir jetzt unser verlorenes Geschütz! — — Die Infanterie kann sich nicht mehr halten und läuft durch die Geschütze. Schleppen noch einige Körbe mit an die Kanonen und gehen weiter mit trostlosen Gesichtern — — — und wir plumpen, was die Rohre halten. Was die Rohre halten! Kein Rohr, das nicht weit über Handbreite zurücksteht. Mit sorgenvoller Mine läßt der Batterieführer auf Anraten des Waffengottes wechselweise ein Geschütz nach dem anderen ausfallen.

Dunkel wird es! Man sieht schon die Flammenlohe aus den Rohren schlagen.

Es geht nicht mehr! Es sind ihrer zu viele! — — —

„Protzen 'ran!"

Sie kommen! Unter heftigem feindlichen Maschinengewehrfeuer wird aufgeprotzt. Kein Korb bleibt liegen, nur einige Kartuschen. Überladen geht es zurück — fast bis zur Straße. Da sieht Oblt. Schaefer eine im Trabe auffahrende, feindliche Batterie. Das war uns denn doch ein wenig zu

frech. Noch sind wir da! „Nach rückwärts — protzt ab!“ Und der erste Schuß sitzt in der feindlichen Bespannung. Große Verwirrung! Die Batterie schoß den ganzen Abend nicht mehr!

Nun ist es genug! Der kleine Kan. Kretzschmar wird durch M.G.-Schuß am Fuß verletzt. In der sinkenden Nacht zieht sich die 6. Batt. langsam zurück ins Lager. Die Geschütze bleiben bespannt. Todmüde fallen wir um. Nur die Meldung noch, die in ihrer nüchternen Sprache klingt, als wäre alles nur Scherz gewesen. Sie geht mit einem Meldereiter direkt an den Art.Kdr., da dieser die einzige Befehlsstelle ist, deren Standquartier der Batterie bekannt ist. Zu Lt. Roth und mir spricht sich der Oberleutnant lobend über die Batterie aus, und ich will mir gerade die Decke über den Kopf ziehen, als mir der Oberleutnant befiehlt, die Untergruppe zu suchen. Es qualmt. Bald fand ich einen Meldegänger, der uns suchte: „Was bringen Sie?“ Auf dem Wege noch lese ich beim Schein der Taschenlampe: „Die 6. Batt. steht am 9. 8. früh 4^0 im Raume südl. Saulchoy, Planquadrat soundso Caesar-David. Sofort Verbindung mit der Untergruppe Süd. Die liegt unter dem W von Warsy. Telephon. 3 Meldegänger. Meldungen hierher. Die Batterie untersteht Untergruppe Süd!“

Ich blicke über die schlafende Batterie und gehe an den scharrenden, schnaubenden Pferden entlang und weiß doch ganz genau, daß, wenn ich diesen kleinen Zettel dem Oberleutnant gegeben habe, er mir sagen wird: „Lassen Sie fertigmachen!“

Wieder steht die müde, müde Batterie und macht einen weiten, weiten Marsch. Befehlsgemäß steht die Batterie 4^0 vorm. am befohlenen Platze südl. Saulchoy. Auch dieser Tag brachte schweren, für uns ungünstig verlaufenden Großkampf. —

Anlage 31.

Das Tankgeschütz der 6. Batterie am 8. August 1918[1].

(Von F. Engert.)

Sommerfrische! — So war uns von unserer Stellung an der Avre gesprochen worden. In der Tat, es war idyllisch vorn, zumal beim Tankgeschütz L 6. Der Blick die Höhe hinab in das mit Buschwerk und Bäumen reichbegrünte Avretal, die Wälder und Wiesen in sommerlicher, üppiger Pracht, tiefblauer Sommerhimmel mit weißen Haufenwolken, das Gelände ziemlich unzerschossen und Tag und Nacht kaum ein Schuß. Trägheit der Sommerhitze schien auf den beiden Fronten zu lasten und ließ eher an wohligen Schlummer im kühlen Stollen oder im hohen Grün als an aufreibende, schweißtreibende Kriegsarbeit denken. Ein Bad in der Avre wäre auch nicht übel gewesen. So hockten wir im Schatten von Busch und Baum bei unserer Flinte, widmeten uns dem Genuß von Zigarren, Zigaretten, Post und Lektüre. Ein Band Schnitzler und ein Band Strindberg ward dem geistigen Organismus einverleibt. Meine letzte Karte nach Haus vom 7. 8. schließt: „Ich las Strindbergs Entzweit und Einsam." Ihr seht, daß wir also auch noch zu anderem kommen als nur zum Krieg! —

8. August! — Dies ater, Wendepunkt der Geschicke, da Deutschland der erste Vernichtungsstoß traf! Wir sind im Wäldchen, an dessen Rand unser Geschütz steht, um in der Dämmerung 5° vorm. etwas neue Fliegerdeckung für unsere Flinte zu holen. Die erste Signalmine haut in den Wald. Wir spannen etwas. Die zweite. Wir lauern näher am Stollen: Was geht los?

Da setzt das Trommelfeuer schlagartig ein! Es hat keinen Zweck, sich unnütz kaputschmeißen zu lassen, wir gehen in Deckung. Die Gruppe ruft bei Lt. Thümmler an, was los ist . . . . . Starkes Feuer aller Kaliber — Hauptstärke weiter rechts — Bruch, die Leitung ist zerschossen. — Was wird?

Eine Patrouille weiter rechts — bei Moreuil. — Bei den Bayern — da, wo immer der Teufel los ist. — Wir liegen, eine gewisse Lähmung in Herz und Gliedern. Noch suchen wir uns vorzumachen: „Es ist weiter rechts! Es wird schon aufhören!" Lt. Thümmler verteilt die Rollen für den Fall des Nahkampfes. Er will mit dem Beobachtungsunteroffizier und den Telephonisten zur Infanterie zum Handgranatenwerfen vor. Wir 4 L 6er, Schüler, der „lange" Dennhardt, Lotze und ich sollen mit meinem Geschütz schießen. — Ich frage mich im stillen, womit? Mit Panzergranaten — Aufschlag auf Infanterie — Entfernung 100 m? Handgranaten

[1] Aus L 6.

hat uns die Leitung nicht für unser Geschütz zugedacht, wir haben nur unsere Revolver. Indessen rast der Feuersturm draußen weiter. Späht man hinaus — Nebelwolken, Feuerblitze einschlagender Geschosse, prasselnde Äste. Schon ist die Dauer des Feuers auf Stunden angewachsen. Die Worte werden spärlicher, jeder fühlt, eine Entscheidungsstunde unseres Lebens kommt leise, zwingend unentrinnbar. Wird es zum Nahkampf am Geschütz kommen? Wird die untergehende Sonne uns finden im Verzweiflungskampf, von anstürmender Übermacht überwältigt, den tötlichen Bajonettstich im Leib oder Brust, oder mit vom Spatenschlag zerschelltem Schädel? Werden uns die paar Kugeln unserer Revolver retten? Oder noch Flucht im letzten Augenblick? Vom gesprengten Geschütz? Oder kommt Ersatz, kommt Hilfe von hinten? Jedem schwebt das schwarze Ende vor. In großem Zug eilt das Leben noch einmal dem Blicke vorbei. Dazu also alles dies? Soviel Hoffnungen, soviel Pläne, soviel Herzen, die an einem hingen. — Nichts denken! Warten! Wir stehen in der Macht des Schicksals. Wir lauern auf das Einsetzen der M.G., M.W. — auf irgend ein Lebenszeichen der Infanterie — nichts —, nur der wirbelnde, brüllende, krachende Feuerorkan, der in Nebeln und Fontänen draußen tanzt. — Wir machen uns noch auf Stunden gefaßt, zwingen uns zur Ruhe — es gilt, Energie zu sparen für die kritischen Momente —.

Es gröhlt vorm Bunker —. „Ah, ein Verwundeter! — Mann von der Infanterie!" Das Feuer hat in nichts nachgelassen. — Lt. Thümmler steigt als erster hinauf — das sind ja — — die Franzosen!" „— Allez! — raus! — Allez!" — Das Herz stockt wohl im Augenblick: — sie draußen vorm Loch — wohl bewaffnet, wir auf der Treppe ohnmächtig zusammengequetscht —. Was ist zu tun? — Was nützen wir Deutschland, wenn wir uns abschlachten lassen wie das Vieh? Das Geschick hat entschieden. Als wir hochkommen, zunächst eine gewisse Neugier: Wie sehen die Kerle eigentlich aus? — Prächtig in ihrer kleidsamen französischen Tracht, sehnig, kühn, durchaus kriegerisch! Ihre vorgehaltenen Revolver reden ruhig, aber eindringlich. — „Allez, vite!" — Es ist ein Offizier und 8 bis 10 Mann, die letzten quellen noch eben aus dem Nebel hervor, den das Feuer schwer auf unser Wäldchen gelegt hat, daß man nicht 10 m weit sehen kann. Es war ein feindlicher Stoßtrupp, der von der Minenwerferstellung hinter uns herkam. Also: Durchbruch!

Wir schicken uns an, zu gehen, nur die Gasmaske umgehängt, dem Hang und der Avre zu. — Schüler schlägt mir auf die Schulter: „Jetzt zusammenhalten — bis zum Tode!" —

Keine Spur von der Infanterie mehr. Alles öde und verlassen. Es geht den Hang hinab, die vergaste Zone entläßt uns — Donnerwetter, da liegt alles blau! Auf dem Hang, an jede Vertiefung, jedes Büschchen, jeden Stein angeklemmt, die erste französische Angriffswelle! Wir gehen auf sie zu, man weist uns den Weg nach der Avre: „Là!" — — — Gewaltiger, folgenschwerer Augenblick! Die Grenzscheide zweier Welten! Der Schritt aus der belagerten Festung Deutschland hinaus! Automatisch schnappt die feindliche Front hinter uns zusammen!

Wir treten in eine neue Welt, ein neues Leben, reich an Bitterkeit, Elend, aber auch lockend mit seinen Abenteuern.

Die Zähne knirschen leise, indes die Brust doch so etwas wie neue Lebenshoffnung schwellt, und die Sehnsucht einer froheren Zukunft zufließt. —

Ein Blick zurück — da liegen die blauen Reihen, die nun an unsere Brüder anbranden werden —.

Gefangen!

Den Kopf hoch! Den Blick gerade aus!

Anlage 32.

Gefangenenlager Mennessis, August 1918[1].

(Von O. Schüler.)

Suche nicht in deinen Kriegserinnerungen, Kamerad, der du diesen Namen liest. Ihn kennen außer mir nur zwei oder drei andere unserer Batterie aus eigener Erfahrung und ein kleiner Kreis von Freunden vom Hörensagen.

Jeder Name der Kriegskarte, mit dem dein Erleben verknüpft ist, hat seinen eigenen Stimmungsgehalt. Hamblain erinnert an unbekümmerte Spaziergänge mit dem Bergstock in nebliger Winterfrühe. Beim Namen Korentje spannt sich jede Muskel in deinem Gesicht. Du liegst in Deckung und Erdfontänen steigen neben dir in die Höhe. — Den Stimmungsgehalt des Wortes Mennessis kennst du nicht.

Schreie, schmerzgequält, klingen in einer Einöde; aber sie dringen an kein fühlend Ohr. Menschen sterben, festgebunden an ein Stück öden Landes und höhnisch grinsende Fratzen tanzen um sie und zerreißen die Luft mit ihrem tierischen Lachen. Sie verschwinden und fettgemästete Wänste stehen auf, in französische und deutsche Uniformen gekleidet. Brutalität, roheste Brutalität an langsam sterbenden Menschen ist ihnen kitzelnde Lust.

In zwei Baracken, die düster und drückend daliegen und auf einem quadratischen Hof, der von hohem Draht umgeben ist, schleppen sich Menschen mit einem Gedanken, tagaus, tagein, durch Wochen und Monde: den brennenden Hunger zu stillen — die mit den stärksten Nerven unter ihnen noch mit dem Willen zu leben. Die pirschen, verhungernden Löwen gleich, den Drahtzaun entlang und spannen ihre Muskeln noch zum Sprung, wenn ein Posten von seinem Abendbrot achtlos eine Rinde oder ein Stück fettes Fleisch über den Zaun wirft. Andere kommen immer zu spät. Die wollen nicht mehr leben; aber das brennende Gefühl im Leib wollen sie stillen, bis morgen früh, bis zur nächsten Stunde. Sie belauern die letzten röchelnden Atemzüge eines sterbenden Kameraden und stürzen, Aasgeiern gleich, über den Rest seines Mittagessens, sobald er die Augen geschlossen hat. Die schleichen um Mitternacht zum Lager eines Leidensgefährten und stehlen ihm die Scheibe Brot unterm „Kopfkissen" hervor, die er sich nach langem Kampfe der Selbstüberwindung vom Abendbrot aufgehoben hat.

Ein Maler hätte den vertierten Blick voll Gier auffangen und im Bild festhalten müssen, so wie er in vielen Augen aufblitzte, wenn das kärgliche Mittagsmahl gebracht wurde — oder hätte den Argwohn malen

---

[1] Aus L 6.

müssen, der überzeugt war von jedem neben sich, daß er ihn überlisten wolle. Ein Dichter hätte die Leiden des Wahns mitfühlen müssen, der sich allmählich in den Hirnen dieser Ärmsten festsetzte, vom Verfolgungswahn an, der die Gefahren und die Absichten der Peiniger ringsum nicht mehr nüchtern abwägen konnte, bis hin zu den Anfängen eines spielerischen Wahnsinns, der sich aus dieser unmenschlichen Welt des Entsetzens in die wirklichkeitsferne Welt kindischer Liebhabereien und Illusionen flüchtete.

Ein Mensch hätte schauen müssen mit dem scharfen Auge des Malers und fühlen mit der weichen Seele des Dichters. — — — Nein — Gottlob, — daß er nicht unter uns war, und daß keinem von uns diese Gabe gegeben war. Er hätte sterben müssen am Elend des anderen.

* *
*

Menneſſis! Hundert Bilder zucken beim Klang dieses Namens durch das Hirn; aber jedes ist Qual und Entsetzen und Leid.

Schnurgerade zieht ein Bahndamm quer über das Blickfeld und hebt sich schwarz gegen den dämmernden Himmel. Posten stehen unbeweglich wie Silhouetten und ihre Bajonette ragen schräg gen Himmel. Gefangene krümmen sich unter Eisenbahnschwellen, die schräg über den Rücken herabhängen, brechen zusammen unter Sandsäcken, tragen wagerecht über die Schulter Brechstangen und schwanken unter der Last, schwingen Spitzhacken und Stopfhacken und Schaufeln.

Ganz vorn am Bahndamm deuten Quadersteine und Pfeiler und Mauern und Tümpel einen Kanal an und eine Brücke darüber.

Da gähnte vor Wochen ein riesiger Sprengtrichter, und eine Eisenbahnschiene streckte sich S-förmig und turmhoch nach oben. Hier ist der Großkampfplatz der Arbeit. Schaufeln klirren, Wagen rollen Sand und Kies heran, Wasser wird in riesigen Kesseln erwärmt, Beton schluckt der Abgrund, und allmählich wachsen aus ihm zwei Stützmauern hoch, links vom Kanal eine und rechts eine. Ein pfeifender Januarwind fegt durch die dürftigen Lumpen am Körper entkräfteter Menschen, die ihren Rücken nicht mehr zu strecken vermögen und die kleine Anhöhe am Kanal nur noch auf allen Vieren erklimmen können.

Am Sonntag Vormittag lodern Scheite am Kanal. Eine Eiskruste bedeckt das Wasser. Gefangene müssen sich entkleiden und Ganzwaschungen machen.

Um den schwelenden Ofen in der Baracke hockt ein Dutzend schmutziger, verlauster Gestalten. Einer hat es ausgesprochen, daß er jetzt nicht die Kraft mehr aufbringe, aufzustehen und sich zu waschen und zu entlausen. Sie sitzen bis an den Morgen, bis das letzte Scheit im Ofen verglimmt. — — —

Der deutsche Lagerfeldwebel Reckmann aus Weißenfels a. S. hat mit seinen Spießgesellen Schmorbohnen gegessen, die er Verhungernden von der Verpflegung gestohlen hat. Geiler Übermut reitet sie. Sie gehn mit Laternen durch die Baracken und stoßen die Öfen mit Füßen um. —

Neben mir schwindet ein zwanzigjähriger Gymnasiast, der pausbackig in Gefangenschaft geraten war, zusehends dahin. Der hat den Willen zum Leben aufgegeben. Draußen gießt es seit Tagen in Strömen, und durch

das undichte Dach tropft es auf sein Lager — regelmäßig aufklatschend. Er hält mit beiden Händen einen Blechteller vor seiner Brust und wehrt die Nässe von seinem sterbenden Körper ab.

Drei Mann teilen sich in ein Brot. Der eine hält in seiner Rechten eine primitiv aus Holz und Bindfaden erbaute Wage, die peinlich ausbalanziert und deren Richtigkeit noch immer angezweifelt wird. Drittel wird gegen Drittel ausgewogen, und man feilscht um eine Scheibe von der Dünne einer Oblate.

Neben mir in der Viererreihe schreitet ein württembergischer Unteroffizier von Schwelle zu Schwelle der Arbeitsstätte zu. Der hat lange den Kopf oben behalten. Dann meldete ein Brief den Tod seiner Frau, und er war wochenlang still umhergegangen. Seit wenigen Tagen erzählt er von früh bis Abend in seinem süddeutschen Dialekt von seiner „Wasch" und von Reisen im Spessart.

Auf dem Rand der Lagerstätte sitzt einer und beschaut seine Halsbinde. Er rechnet mit der unerbittlichen Schärfe des Fatalisten den Tag aus, an dem die Läuse sein Blut aufgesaugt haben werden.

Die Glocke gibt nach der Mittagspause das Zeichen zum Antreten. Die Schuhe saugen sich im hohen Schlamm fest, und mit dem Aufgebot der letzten Kraft schleppt man sich zum Appellplatz. Aus dem vordersten Glied schlägt einer vornüber leblos in den Schlamm. Vier Mann schleppen ihn an den Ofen in der Baracke.

* *
*

Draußen am Kanal setzt sich Stein auf Stein, Eisen an Eisen und Schiene an Schiene. Eine Brücke ist aus zehntausend Teilen zusammengesetzt und schiebt sich eines Tages langsam von der einen Stützmauer zur anderen. Der Schnellzug Paris—Köln fährt langsam, fast tastend, über die Brücke. Gefangene stehen beiseite, auf Schaufeln und Hacken gestützt, ohne Freude, voll Weh und Traurigkeit.

„Dein Weg ist mit unserem Blute bereitet!"

Anlage 33.

Die 6. Batterie bei Bohain am 8. Oktober 1918[1].

(Von Oblt. Schaefer.)

Nach schweren Rückzugsgefechten südöstl. Chauny in der Gegend von Folembray und Barisis-au-Bois stand die 6. Batt. in den letzten Septembertagen und Anfang Oktober im Walde von St. Gobain als bewegliche Artilleriereserve wenige Kilometer hinter unseren Infanterielinien in Bereitschaft. — Da traf plötzlich der Befehl ein, daß die II. Abt. in Eilmärschen nach Norden, nach dem Städtchen Bohain, marschieren solle. Am Abend des 6. 10. bezog die Batterie in Bohain, das mit den verschiedensten Truppenteilen vieler Divisionen vollgestopft war, Notquartiere. Nachts lag der Ort unter feindlichem Feuer. Die Batterie blieb jedoch von Verlusten verschont.

Am 7. 10. erkundete ich zusammen mit dem Abteilungsführer für meine Batterie die Feuerstellung, die am nächsten Tag bezogen werden sollte. Es war beabsichtigt, die Abteilung, die sich in den Rückzugsgefechten bereits bewährt hatte, nach der Tiefe gestaffelt, aufzustellen. Durch das Los fiel mir die am weitesten rückwärts gelegene Stellung zu. Es war eine Randstellung dicht südlich der Straße und Eisenbahn Bohain—Brancourt.

Am 8. 10. ging die Batterie 6^{30} vorm. bei nebligem Wetter in Stellung. Der Feind verhielt sich vollkommen ruhig. Es war befohlen, daß die Batterie nach erfolgter Aufstellung sofort mit der Abteilungsgefechtsstelle Verbindung aufzunehmen hätte, die sich etwa 700 m südöstlich der Batterie an einer Hecke befinden sollte. Während der nächsten 2 bis 3 Stunden dorthin ausgesandte Leitungspatrouillen trafen die Abteilung nicht an. Auch die zur Auffüllung der Munitionsbestände der Staffel und Geschützprotzen befohlene Munitions-Kolonne war zur festgesetzten Zeit nicht zur Stelle und konnte auch nicht von darnach ausgeschickten Leuten gefunden werden, so daß die Batterie zunächst auf ihren eigenen zur Zeit sehr geringen Munitionsvorrat angewiesen war. Ich schickte Leute aus, die den Auftrag hatten, Munition ausfindig zu machen. Zum Glück fand ein Kanonier ein verlassenes Munitions-Depot in der Ferme nördlich der Straße Bohain—Brancourt, nahe der Feuerstellung der 4. Batt. Protzen und Staffel erhielten darauf den Befehl, diese Munition sofort aus der Ferme in die Stellung zu bringen.

Der Batterie — und wohl auch der Abteilung — waren über die allgemeine Lage keine besonderen Nachrichten zugegangen, insonderheit fehlten jegliche Meldungen über die Stärke und Lage unserer Infanterie und der Nachbarartillerie, soweit sie nicht unsere Abteilung betraf. Es mußte jedoch

---

[1] Aus L 6.

angenommen werden, daß die allgemeine Lage in unserem Abschnitt sich mit der der ganzen Front deckte: Rückzugsgefecht! Zahlenmäßig weit überlegene frische feindliche Kräfte, deren Durchbruch auf jeden Fall verhindert werden mußte. Hierbei war zu erstreben, dem Gegner dauernd schwerste Verluste beizubringen und so seine Stoßkraft zu lähmen. Aber auch das war schon bei unseren zusammengeschmolzenen Truppenteilen eine Riesenaufgabe, die aller Umsicht, Tatkraft und Aufopferung bedurfte.

Als Beispiel dafür, wie sehr unsere Division zusammengeschmolzen war, möge folgendes dienen. Gegen 8^{0} vorm. gingen etwa 30 Pioniere und ein Leutnant in dem neben der Batterie sich hinziehenden tiefeingeschnittenen Bahnkörper in Reservestellung. Auf Befragen erklärte der Leutnant, daß er seines Wissens für den heutigen Tag die gesamte Divisions-Reserve darstelle!! Das war als Divisions-Reserve wahrlich nicht übermäßig viel! Ein sparsamer Einsatz durfte hier geboten sein!!

8^{15} vorm. setzte auf der Front unseres Abschnitts heftiges Trommelfeuer ein, verbunden mit Streufeuer ins Hintergelände, und hielt etwa 15 Minuten an. Bei diesem Streufeuer wurden einige Mannschaften der Batterie verwundet. Kurze Zeit darnach verzog sich der Nebel und feindwärts lag malerisch schön im Sonnenglanze das Dörfchen Brancourt. Inmitten von Gärten und Baumgruppen leuchteten seine vom Nebel noch feuchten Dächer glitzernd in der Morgensonne. Ein rechtes Friedensbild!

Doch halt! — Was kommt da aus dem Dorfausgang heraus und schiebt sich langsam nördlich und südlich der Straße Brancourt—Bohain nach Osten? — — „Tanks!" schreit die Batterie. Das bringt Klarheit: Unsere Infanterie, die nach einer Meldung jenseits von Brancourt sich eingegraben haben sollte, muß demnach aus Brancourt herausgeworfen oder im Orte abgeschnitten worden sein. „Batterie vor!" Offene Feuerstellung!

Hinauf mit den Knalldroschken auf den Berg! Jetzt heißt es arbeiten! Das Wort „Tanks" hatte seine Wirkung nicht verfehlt! Der Tag fing gut an! Da strahlten die Gesichter der Kanoniere, kaum konnten sie die kurze Spanne Zeit abwarten bis zum ersten Schuß! Schon mußte die „Divisionsreserve" aus der Nachbarschaft „eingreifen". Alles was Hände hatte, warf sich in die Speichen. Als dann die ersten Schüsse krachten und die Rohre in grauen Pulverdampf gehüllt aufflammten, tropften manchem dicke Schweißtropfen von der Stirn. Da konnte man schaffen sehen! Der Erfolg blieb nicht aus! Wie ein Jauchzen ging es durch die ganze Batterie! Strahlende Blicke trafen sich! Der erste eiserne Riese war tot! Gelbrote Stichflammen schlugen empor. Dann bezeichnete nur noch Rauch die Stelle, wo eben noch Menschen, wie wir, atmeten. Das ist der Krieg! Grausig und schön!

Auf den ersten Treffer hin verschwanden die übrigen Tanks in den Gärten von Brancourt. Sie hatten Glück gehabt.

Kaum war $^{1}/_{4}$ Stunde vergangen und neue Munition herangeschleppt, als nordöstl. Montbrehain wiederum 5 Tanks erschienen und nach dem Nordrand Brancourt vordrangen. Das gutliegende Feuer der Batterie

zwang sie in wenigen Minuten zur Umkehr. Eine kurze Zeit Zielwechsel auf marschierende Infanteriekolonnen unterbrach das Tankschießen des Tages, denn 9^{30} vorm. tauchten wieder Tanks aus der Schlucht südl. Chateau Vaux le Prêtre auf. Auch von ihnen mußte einer daran glauben! Mit diesen Panzerwagen hatte es eine besondere Bewandtnis. Als der etatsmäßige Wachtmeister der Batterie, Stechemeßer, ein altbewährter Frontsoldat mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, vom Munitionsergänzen zurückkam und mich um weitere Befehle bat, rief ich ihm im Scherz zu: „Stechemeßer, Sie verlassen mir jetzt nicht eher die Stellung, als bis Sie einen Tank zur Strecke gebracht haben!" Stechemeßer darauf: „Zu Befehl!" Nach kaum 5 Minuten meldete der brave Wachtmeister mir schmunzelnd seinen schönen Erfolg!

Wenig später wurde der Batterie eine besondere Überraschung. Auf Höhe 132 südl. Chateau le Prêtre sah man eine 4geschützige Batterie die ziemlich steile Straße hinab in Richtung Brancourt marschieren, Enfernung 3000 m, der erste gefährliche Gegner für die „Sechste". Drum schnell und kräftig unseren Gruß zuvor. Ein Schuß der ersten Gruppe lag zwischen den Pferden des 2. Geschützes. Der Rest sprengte in wildem Galopp von der Straße herunter, die Höhe hinab und verschwand im Tal.

Noch öfter war die Batterie gezwungen, auf die in großer Zahl angesetzten Tanks ein wohlgezieltes Feuer zu eröffnen. Ein großer englischer Tank schien seine Aufgabe schon unbehelligt erledigt zu haben, als ihn bei der Rückfahrt über Höhe 124 sein Schicksal erreichte.

Bis kurz vor Mittag wurden zahlreiche feindliche Kolonnen und Begleitbatterien auf der Höhe nordwestl. Brancourt in einer Entfernung von 3000 bis 3500 m gesichtet und beschossen. Schuß auf Schuß krachte aus den Rohren. Die heißen Schlünde fraßen Granaten über Granaten. Der Hauptangriff scheint bevorzustehen. „Munition!" schreit hie und da eine Bedienung, aber Gott sei Dank, noch ist genügend vorhanden. Über der Batterie liegt ein zarter Schleier grauen Dampfes, vor jedem Rohr sieht man fächerartig durch den ungeheuren Luftdruck das Gras feindwärts gefegt und durch die heiße Lohe versengt. So wird der Gegner, wo er auch immer in Kolonnen oder Schützenlinien vorgeht, zum Eingraben gezwungen. Nirgends kommt er auf dem für ihn schwierigen Angriffsgelände vorwärts. Die Übersicht von der Batteriestellung auf das Gefechtsfeld ist vorzüglich. Die Batterie schießt nur aus offener Feuerstellung. So kommt bei den 4 feuerbereiten Geschützen keines der zahlreichen Ziele unbeschossen davon.

Kurz nach 11^{0} beschäftigte sich eine ahnungslose feindliche M.G.-Kompagnie damit, ihre Gewehre und ihr sonstiges Hab und Gut in aller Ruhe auf dem kleinen, gut übersichtlichen Friedhof am Südostrand von Brancourt unterzubringen. Die Leute saßen auf der Erde, mit dem Rücken an die Grabsteine gelehnt, und wähnten sich so wohl gegen plötzliches Infanteriefeuer leidlich sicher. Als der Friedhof ganz von Infanterie belegt war, erhielt die Batterie den Befehl zur Feuereröffnung, alle 4 Geschütze! Grausiges Schicksal! Menschenleiber und Leichensteine flogen durcheinander. Eine reiche Ernte hielt der Tod. —

Wenige Minuten später erscheint ein Stab zu Pferde, von Brancourt kommend, hält an und breitet eine große Karte gemächlich aus. Ein Geschütz erhält Feuerbefehl. Der erste Schuß schlägt wenige Meter neben ihnen ein. Die Besprechung ist zu Ende. Sie stecken ihre Karte ein und galoppieren ins Dorf zurück. Die Herren schienen aus der Etappe zu kommen. Eine eigenartige Erkundungsweise in einem vom Gegner eingesehenen Gelände!

Lt. d. R. Täntler, ein zum Abteilungsgefechtsstand kommandierter Offizier, erhält den Auftrag, eine stehengebliebene schwere Haubitze vor dem Feind zu retten. Dazu stellt die Batterie eine Protze, Fahrer und Bedienungsleute. Die Haubitze wurde soweit wie möglich zurückgebracht, fast bis Bohain, sie mußte dann aber doch wieder stehenbleiben, da sich niemand fand, der der Eigentümer dieses wertvollen Geschützes sein wollte.

Kurz nach 1^{0} geht feindliche Infanterie nördlich der Straße Bohain—Brancourt vor und wird von uns kräftig unter Feuer genommen. Die Batterie war nicht wenig überrascht, als bald darauf in ihrer rechten Flanke östlich des Wäldchens bei Höhe 160 in der geringen Entfernung von 800 m 4 feindliche M.G. bei 3 einzelstehenden Bäumen in Stellung gebracht wurden. Sie wurden — Gott sei Dank — rechtzeitig erkannt. Das rechte Geschütz eröffnete sofort das Feuer. Die übrigen mußten erst Frontveränderung vornehmen. Die für die Batterie so überaus ernste Lage sollte sich alsbald in Heiterkeit auflösen. Der erste Schuß entwurzelte einen der 3 Bäume, unter dem 2 der Gewehre lagen. Der Baum flog hoch in die Luft und dann auf die überraschte Bedienung nieder. Der Erfolg war überaus gut. Im Laufschritt sah man langbeinige Leute in strahlend gelben Uniformen entlaufen. Ihre M.G. ließen sie stehen. Sie standen ja auch vorzüglich dort, da sie uns von dieser Stelle ohne Bedienung nicht mehr gefährlich werden konnten. So blieb der Batterie die Frontveränderung erspart.

Als die Batterie noch in heller Freude über den schnellen Erfolg war, meldete ein Beobachter, daß aus dem Wäldchen östlich der Höhe 160 flache englische Stahlhelme hervorschimmerten. Nach einigen Schüssen verschwanden sie zwar, zeigten sich aber 5 Minuten später an der Südwestecke des Waldes bald wieder. Jetzt sah man auch Pferdeköpfe. Feindliche Kavallerie! Die Sache begann interessant zu werden. Krachend krepierten unsere Brisanzgranaten im Wald und warfen Zweige und Sand in die Luft. Das förderte schnell den Entschluß des Gegners, sie schienen doch eine Attacke solch nutzlosem Heldentod vorzuziehen. Da brachen sie auch schon, etwa 2 bis 3 Eskadrons, aus dem Walde vor und galoppierten schräg zur Batterie-Front nach Süden zu. Durch die gutliegenden Schüsse der Batterie wurde aus der Attacke ein Flachrennen. Die Eskadrons zogen sich ziehharmonikaartig auseinander. Vernichtend schlug in sie unser Feuer, bis ihre gelichteten Reihen in einer Talmulde verschwanden. Eine Stunde später kamen 2 Jäger mit einem Offizier-Stellvertreter eines Jägerbataillons von vorn zur Batterie und machten über die Attacke nähere Mitteilungen; außerdem brachten sie Sattel und Taschenlampe eines Eskadronführers mit. Die Attacke hatte nach ihrer Meinung einem vorgeschobenen Geschütz

der 5. Batt. gegolten, mit dem der stellvertretende Batterieführer, unser Lt. d. R. Schlieder von der 6. Batt., geschossen hatte. Bis zuletzt aus seiner Armeepistole feuernd, ist hier einer der besten Offiziere und Kameraden des Regiments den Heldentod gestorben. Mit mehreren Schüssen durch seine tapfere Brust hat man ihn unter 5 toten Pferden gefunden. Die 3 wackeren Jäger hatten mit den letzten 300 Schuß ihres Maschinengewehres den Rest der Eskadrons, der auf dem Rückweg bei ihnen vorbeijagte, auf 200 m Entfernung zusammengeschossen, nur 4 reiterlose Pferde seien in wilder Flucht nach Brancourt zurückgelaufen. Dies war der Überrest der stolzen Kavallerie. Von 2° nachm. ab lag die Batterie unter Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Hierbei fielen Wachtm. Felscher und Kan. Kirsten. Da nach dem Verlauf des Gefechts auf einen unerfahrenen Gegner geschlossen werden mußte, ordnete ich ein Zurückgehen der Geschütze hinter die Höhe und einen Stellungswechsel 150 m südlich an.

Da die Batterie aus Mannschaftsmangel nicht in der Lage war, Telephon zum Abteilungsgefechtsstand zu legen, kam gegen 10° vorm. der stellvertretende Abteilungsführer, Oblt. Ritter, und etwas später ein Generalstabsoffizier zur Orientierung in die Stellung. Gegen Mittag erschien ein Artillerieoffizier zu Pferde, ein Gruppenführer einer Nachbargruppe, und erkundigte sich nach dem Namen der Batterie. Gegen 3° nachm. hatte sich die Batterie gänzlich verschossen, jeglicher Infanterieschutz fehlte. Zudem erhielt nun auch die neue Stellung feindliches Maschinengewehrfeuer. Nach 3° gab die Abteilung der Batterie Rückzugsbefehl nach Höhe 132 südöstl. Bohain. Langsam zog sich die Batterie am Hang hin, der Sicht des Feindes entzogen. Da überflogen plötzlich feindliche Flieger in geringer Höhe die Batterie und warfen Bomben ab, ohne der Batterie Verluste beibringen zu können. Durch das Krepieren der Bomben in allernächster Nähe geriet die Batterie in Galopp und konnte erst wenige Meter vor einem steilen Wiesenabhang durchpariert werden.

Als die Batterie in die Nähe von Bohain kam, hörte man beim Gegner vier dumpfe Abschüsse, und dann dreht es sich heran, sausend, zischend, pfeifend. Das Geräusch wird immer stärker. Der gleiche Gedanke durchzuckt jedes Gehirn. Die Mannschaften treten näher an ihre Geschütze heran, die Reiter beugen sich auf den Pferdehals. Von vier schweren Granaten berstendes Krachen, das von Bohain her schauerlich widerhallt. Mein Schwarzer ist mit einem gewaltigen Satz in die Höhe gesprungen. Um uns her dicker Qualm. „Batterie Trab!" — Auf einer Wiese 400 m rechts vor sammeln wir. Wo bleibt das 2. Geschütz? Da kommt ein Fahrer mit blutendem Gesicht — ein Pferd führend — wir fragen, was geschah. — Er antwortet nicht und zeigt nur mit dem Arm nach rückwärts. Ich gehe mit Stechemesser, Siegert, dem Sanitätsunteroffizier und einigen Kanonieren zur Unglücksstelle. Da treffen wir den Fahr. Barthel, der am ganzen Körper zitternd infolge der Aufregung die Sprache verloren hat! Wir kommen an. Wenige Meter hinter mir am 2. Geschütz ist eine der schweren Granaten auf der Straße eingeschlagen. Die anderen liegen rechts und links der Straße und haben metertiefe Löcher in den Boden

gerissen. 3 tüchtige Kanoniere tot! Gefr. Kunze, Gefr. Riemer und Kan. Hergert. Wir nahmen ihre Wertsachen ab und brachten sie zu einem hier in der Nähe zurückgelassenen Pionier-Sprengkommando, die uns versprachen, unsere Kameraden zur letzten Ruhe zu bringen. Auf winkeligen Wegen schlängeln wir uns um Bohain herum, das allerwärts schwer unter Feuer liegt, nach der befohlenen Stellung Höhe 132. Nachdem die Geschütze eingerichtet und Wachen ausgestellt sind, geht die Batterie zur Ruhe über. Die Nacht ist winterlich kalt. Kein Schuß fällt. Die Sterne glitzern hie und da durch den eisigkalten Nebel.

Nun die Gefechtsmeldung noch für die Abteilung! Ein schwerer Tag ist vorüber! 5 Tote und 11 Verwundete!

Am nächsten Morgen ging es weiter nach La Vallée Mulâtre zur letzten Stellung, die die 6. Batt. in diesem Kriege einnehmen sollte!

So hoch die Verluste der Batterie am 8. 10. waren, so sehr wir unseren tapferen gefallenen Kameraden nachtrauern, so durften wir doch an diesem Tage das stolze Bewußtsein haben, daß die Batterie in einem Gefechtsstreifen von 3 km ohne jeden Infanterieschutz einen starken Gegner den ganzen Tag über aufgehalten, ihm hohe Verluste beigebracht und hiermit wohl das Höchstmaß von dem erreicht hat, was eine Batterie nach vielen Wochen ununterbrochenen Rückzugs zu leisten vermag. Diese großen Erfolge der Batterie wären unmöglich gewesen ohne die restlose Aufopferung aller Angehörigen der Batterie. Meinen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sei an dieser Stelle nochmals gedankt! Der 8. Oktober 1918, an dem ich zum letzten Male mit der Batterie für unser armes Vaterland gefochten habe, soll mir ein Ehrentag bleiben!

Anlage 34.

Die 6. Batterie bei La Vallée Mulâtre am 17. Oktober 1918[1].

(Von Lt. Roth.)

Vom 8. 8. an in die französische Offensive verwickelt, waren wir wieder nördlich bis in die Gegend südl. Le Cateau hinaufgerückt. — Am Dorfausgang von La Vallée Mulâtre stand der linke Zug in offener Feuerstellung. Schon mehrfach hatte er sich erfolgreich an den vorangegangenen Tagen an dem Kampf beteiligt. Der rechte Zug hatte eine Randstellung etwa 150 m rechts rückwärts vom linken aus inne. Am 17. 10. setzte bei starkem Nebel heftiges feindliches Trommelfeuer auf Infanterie- und Artilleriestellungen ein. Der rechte Zug sollte befehlsgemäß auf seinen Sperrfeuerraum Vernichtungsfeuer schießen. Ich ging an den linken, mit dem Vz.Wachtm. Siegert heftige Feuerwellen abgab. Da ich den rechten Zug nicht schießen hörte, begab ich mich dorthin, um festzustellen, was der Grund seines Schweigens war. — —

Ich lief über das zerschossene Gelände zum Zug Winkler. Ich sehe die Geschütze stehen, sonst niemand. — — Die kleinen Stichgräben, in denen die Bedienung wohnte, waren durch Volltreffer zerstört. — — Eine entsetzliche Angst um das Schicksal meiner Leute befiel mich, glaubte ich doch noch nicht an das furchtbare Unglück, wenn ich auch den durch einen Volltreffer zerschossenen Unterstand sah. — Ich ging an eines der Geschütze und verfeuerte die Handmunition, um die Bedienung aufmerksam zu machen, daß sie jetzt gebraucht würde. — Nach einer Weile fand ich Sergt. Wenzel, gerade als ich Munition holen wollte, in einem Granatloch vor dem Geschütz. Das feindliche Feuer war so lebhaft geworden, daß er mein eigenes Schießen nicht gehört hatte. Nun feuerten wir eine Weile zusammen, bis ein „Plumpser" so dicht neben uns einschlug, daß wir beide zu Boden geworfen wurden. Mich traf ein starker Splitter gegen die Schulter, so daß ich nur noch mühsam meinen Arm gebrauchen konnte. So ging ich zum Zug Siegert, um diesem einige Leute für die Bedienung des rechten Zuges abzuknöpfen.

Sergt. Wenzel feuerte allein weiter. Dann kamen einige Leute vom linken Zug, inzwischen hatte sich auch die Bedienung des rechten Zuges wieder von ihrem Schrecken erholt und „wuchtete" fest, um das Versäumte nachzuholen.

---

[1] Aus L 6.

Das Telephon war entzweigegangen, so daß der Gefr. Hertel in seinem bekannten Kampfeseifer sich mit an die Geschütze begab. Leider wurde er dabei in der Nähe des rechten Zuges am Arm und an der Brust schwer verwundet.

Der linke Zug (Siegert) feuerte inzwischen auch lebhaft. Man konnte ihn im dichten Nebel nicht sehen. — Endlich ließ ich ihn das Feuer, da die Lage ruhiger wurde, einstellen. So war es etwa 8^0 vorm. geworden. — Wir hatten schon schwere Verluste gehabt. Kan. Zink am rechten Zug war gefallen, die Zahl der Verwundeten war im Verhältnis zur schwachen Besatzungszahl der Feuerstellung erheblich.

Es war mir klar, daß wir am Dorfausgang nicht länger stehenbleiben konnten, zumal ich der Ansicht war, daß der Feind unsere linke Nachbardivision überrannt hatte. Bis auf 2 Telephonisten schickte ich die gesamte Bedienung an den rechten Zug (Winkler). Ich selbst blieb mit Vz.-Wachtm. d. R. Siegert am linken, zu dem die Telephonisten nach Abbau des Telephons stoßen sollten. Immer lebhafter wurde im Dorfe, in unserem Rücken, Infanteriefeuer hörbar, das nicht mehr von brennender Munition herrühren konnte, wie wir anfangs angenommen hatten, um uns selbst zu beruhigen. Ich brachte die Landwehrbedienung des Artillerieschutzes mit ihren M.G. auf die Beine und veranlaßte, daß sie sofort nach unserer linken Flanke in das Dorf selbst aufklärte. Ob sie es getan haben, weiß ich nicht; es waren schon starke Anzeichen vorhanden, daß sie es nicht tun würden: sie hatten teilweise schon abgeschnallt und warteten!!

Am linken Zug war inzwischen der größte Teil der Gasmunition in Brand geschossen worden, so daß man keine 50 m weit sehen konnte. Und wir warteten und warteten auf die Protzen, die doch noch nicht da sein konnten, da ich eben Sergt. Löwe auf der „Alma“ weggeschickt hatte, sie zu holen. — Von neuem begann der rasende feindliche Feuerwirbel. Mit Siegert stürze ich zu dessen Zug, über zerwühltes Gelände, zerknickte Bäume stolpern wir und suchen uns vor dem rasenden Feuer zu decken, das um uns wütet. Ein beizender Gasgestank frißt in den Augen und reizt zum Husten — — wir bohren unsere Blicke durch den dichten Nebel, wir fressen uns durch die milchweiße tückische Wand, die unsere Tatkraft lähmen mußte — — nichts zu sehen, nichts! Nur schwarze Erdfontänen — — und der Atem wird kürzer und die Augen tränen!!

Wir sind auf verlorenem Posten! Wir wissen es! Nun — sollen wir zum Teufel sein, dann auch der Tommy! So jagen wir denn eine Leuchtkugel nach der anderen hinter, um ein Überschießen des Feindes zu vermeiden. — Hei! Wie der linke Nachbar darauf einging. Seine schwere und leichte Artillerie lag teils kurz vor, teils in unserer Stellung und gab dem Feind einen neuen Feuergürtel zu durchdringen. Wenn auch die letzte Munition von Siegerts Zug in die Luft ging und wir verdammt im Druck saßen, wir geben es zu, so hatten wir doch erreicht, was wir wollten: Hier lag ein starker Feuerriegel. „Herr Leutnant! Ich will mal sehen, ob noch jemand von meinem Zug im Gute ist!“ Siegert springt weg, ehe ich was sagen kann und verschwindet im Nebel. Da kommt er wieder

mit einem Infanteristen, der nach einem Tank zeigt, der, in unser Gut gefahren, links vor unserem Zug etwa 30 m lauernd, nur ab und zu im Nebel sichtbar, steht!

Der Infanterist nahm Siegerts Fernglas, um mit zu beobachten, und sucht mit diesem neuen Feldstecher das Weite, während wir uns an der Kanone zu schaffen machen. Wir zwei nehmen die rechte Kanone und wollen sie gerade nach links herumwerfen, als ich noch rechtzeitig merkte, daß in der Schußrichtung gerade ein Baum steht. Ich nehme ganz unbewußt den Auswerfer heraus und springe mit Siegert an die linke „Flinte". Es mochten bis zum Tank etwa 30 bis 40 m sein, und da der Wind sich aufmachte, so ließen ihn ab und zu Nebellücken deutlicher erscheinen.

„Auffatz tief?" brüllt mich Siegert an. „Ach was! Den nehmen wir gleich übers Rohr!"

Also los! In die Räder! — Wir wollten das Geschütz erst mal nach vorn bringen, da der Sporn durch das lebhafte Vernichtungsfeuer am Morgen sich tief in den weichen Boden eingefressen hatte — — allein, der Panzerwagen begrüßt uns mit einer Maschinengewehrgarbe sehr energisch. — Zu unserem Glück schießt er mit Explosivmunition, die wenigstens nicht als Vollgeschoß durch die Schilde schlägt, sondern an diesen zerspritzt und uns mit kleineren oder größeren „Brocken" spickt.

„Ich bin getroffen!" schreit Siegert. „Ich auch!" Immer wieder probieren wir es! Immer wieder schießt das feindliche M.G. und immer wieder traf uns der Gegner mit seiner verfluchten Kugelspritze!

Mich behindert mein lahmer Arm ganz außerordentlich — ich habe keine Kraft mehr darin! — —

Als dann Siegert noch einen Bauchdeckenschuß bekam, der erst gefährlicher aussah, als sich später herausstellte — wir beide glaubten an einen Bauchschuß — mußten wir die Unmöglichkeit unseres Vorhabens einsehen. Ich nahm noch zu Siegerts Entsetzen den Verschluß im Spornwiderlager liegend auseinander. —

Nun wurde es höchste Zeit, die „Eisen zu zeigen"! — Es kam vor allem darauf an, durch die Hecke über die Straße zu springen und sich zunächst der Sicht des Tanks zu entziehen.

Siegert war mit seinen Nerven so „fertig", daß er nicht mehr springen wollte. Alle Befehle, auch nicht unser gutes kameradschaftliches Verhältnis konnten ihn bewegen, zu springen. Dabei wußten wir ganz genau: wer als zweiter sprang, mußte die besser gezielte Ladung erwarten. — Da aber Siegert durchaus nicht als erster von seinem Zug weg wollte — er hatte, wie man so sagte, „den Kanal ausgiebig voll" — so tat ich es. Ich landete bei diesem Springen auf Leben und Tod meist mit dem Kopf zuerst im nächsten Granattrichter.

Endlich sprang auch Siegert nach und so gelangten wir langsam aus Sehweite des Tanks, der aus uns bis heute nicht klargewordenen Gründen stehenblieb. Wäre er gefahren, so hätte er uns mit Sicherheit über den Haufen fahren können. — — Wir kamen zum rechten Zug, wo ich sofort

Feuerpause eintreten ließ, da seine Munition bis auf ein Geringes verschossen war. Das linke Geschütz war durch Bruch der Vorholvorrichtung unbrauchbar, das andere nahm die Richtung nach dem von uns eben verlassenen Zug auf, um von hier zu versuchen, den Tank zu erledigen.

Am rechten Zug traf ich auch die zwei Telephonisten wieder, die, als sie das Telephon abbauten, plötzlich vom Tank überrascht wurden und nun annahmen, daß der linke Zug unbesetzt wäre.

Ich lief also einige Meter vor den rechten Zug, wo ich auf der Höhe ein Loch gegraben hatte, um beobachten zu können. Da eine sehr „dicke Luft" wehte, sprang ich schnell in das schulterhohe Loch, war aber äußerst erstaunt, als ich beim Aufsehen einen englischen Offizier mit einem Spazierstock und einem Begleiter auf mich zukommen sah. Sie hatten mich sicherlich noch nicht gesehen. Es war dies das erste Mal im Kriege, daß ich keinen Revolver bei mir hatte, da ich eben von Urlaub zurück in die Feuerstellung gekommen war. Gleich darauf erschien, im Nebel sichtbar werdend, eine dichte englische Schützenlinie mit viel M.G. Die Front unserer Division war also im Nebel überrannt. Die kleine Zahl guter Soldaten konnte gegen diese erdrückende Übermacht nicht aufkommen! Das war unmöglich! Ich lief so schnell wie möglich zum Zug zurück. Die Gesichter sahen nicht allzu geistreich aus, als ich sagte, daß die Engländer bald hier sein würden. Schnell wurde noch die Restmunition an das Geschütz getragen. Ich hoffte ja von Minute zu Minute auf das Eintreffen der Protzen.

Auf etwa 50 m fingen wir auf die dichten Schützenlinien an zu feuern. Erst natürlich antworteten sie mit ihren Gewehren, dann aber steckte kein Tommy den Kopf zu hoch. Ich kann es ihnen nicht verdenken, da es ein peinliches Gefühl sein muß, auf Wurfweite mit Kanonen beschossen zu werden.

Doch die Munition ging zu Ende, und die Protzen waren noch nicht zu sehen. So entschloß ich mich, die Kanoniere unter Lt. d. R. Winkler in Richtung auf die 5. Batt. zurückzuschicken. Es waren nur noch fünf, von denen die meisten verwundet waren!! Nun mußte das letzte Geschütz der lieben stolzen L 6 gesprengt werden.

Wir steckten, nachdem das Geschütz geladen war, die letzte Langgranate in die Mündung, banden ein Ende Draht an den Abzugsgriff, das jedoch nur bis an den Sporn reichte, weshalb ich nach einem anderen Stück suchte.

Der Tommy merkte, daß wir am Ende waren, und da der Nebel sich lichtete, hatte er unsere abrückenden Leute gesehen. So fing er an, lebhaft mit seinen M.G. zu schießen. Was nun geschah, läßt sich nicht so schnell erzählen, wie es geschah.

Ich sehe noch Siegert die Richtmittel aus dem Aufsatzträger ziehen, schultern und weghinken, ich selbst hatte ein Stück Draht in der Hand und trat neben den braven Sergt. Wenzel, der das kurze Stück in der Hand hatte und schon abziehen wollte, als der Feind immer tiefer und tiefer mit seinem schweren M.G. feuerte; bei der kurzen Entfernung kann man das ganz deutlich hören. In diesem Augenblick riß Wenzel mit dem kurzen Draht am Abzug. Es gab einen unheimlichen Krach! Der Gegner war

vollkommen ruhig, wir waren beide schwarz, und meine erste Frage war: „Sind wir ganzbeinig geblieben?" Wie durch ein Wunder war nichts passiert.

Nun galt es, den Augenblick, in dem sich die Engländer mit Sicherheit „wunderten", auszunutzen. Wir liefen nun hinter den Kameraden her. Als ich mich noch einmal umsah, sah ich die Räder des Geschützes sich gegeneinanderneigen. Die Mitte war also zerschmettert! Noch heute wird mir bei dieser Erinnerung das Herz schwer: Die Kanonen der „Sechsten" hatte nun der Feind. So kamen wir zur 5. Batt., während die feindlichen M.G. hinter uns herpeitschten! Der Kan. Wolf IV wurde am Oberschenkel schwer verwundet, zog aber, ohne ein Wort zu sagen, eine weite Strecke mit uns. — —

Und die Protzen waren noch immer nicht zu sehen! — Ich hatte zwar noch den „Peter" (Sergt. Blechschmidt) und Kan. Reihter auf zwei verschiedenen Wegen den Protzen entgegengeschickt — allein, wenn Wachtm. Stechemesser, des starken Feuers wegen, querfeldein fuhr, dann war auch für unsere braven Fahrer und Pferde das Schicksal entschieden. Reihter sah jedoch den Wachtm. Stechemesser im gestreckten Galopp über den Bahndamm reiten und mit je 50 m Abstand die Protzen folgen. Eine schnelle Verständigung — dann faßte Stechemesser den verwegenen Entschluß, noch im Galopp über den Bahndamm zu sausen und dann in einer Schleife über das freie Feld zurückzufahren. Der Tommy wird nicht schlecht gespannt haben, als die Protzen L 6 vor ihm „Fahrübungen" machten!

Es ging aber so, wie es bei der „Sechsten" gehen mußte. Kein Pferd stürzte, es ging lautlos auf Wink und auch nur so war es möglich, daß alles bis auf ein Pferd heil wieder nach rückwärts gelangte.

Bei der „Fünften" blieb, wer nicht verwundet war. Auch Wenzel blieb; wo er dann hingegangen ist, ist mir unbekannt. Vielleicht hat er zu den Protzen gehen wollen und ist als Ziel eines Streuschusses gefallen. —

Bei der 5. Batt. trafen wir auch die Eingreifstaffel badischer Landwehr. Wohl eine halbe Stunde haben wir versucht, die Infanterie zu bewegen, vorzugehen, damit wir vielleicht doch noch unsere Geschütze holen konnten. Sie sagten aber, sie wären zu wenig zum Angriff und besetzten eine Anhöhe vor L 5. — Jetzt war die Hoffnung, unsere Kanonen wiederzubekommen, dahin. Mit Siegert ging ich, untergehenkelt, Schritt für Schritt zum Verbandplatz.

Wir waren die letzten Zwei, die die 6. Batt. augenblicklich ausmachten.— Halt! doch noch eins: Die Richtmittel, die Siegert trug, gehörten mit zu L 6.

So trafen wir verschiedene Stäbe.

Am Abend versuchten wir nochmals mit den Protzen, auf die Infanteriemeldung hin, daß La Vallée Mulâtre vom Feinde frei sei, die Geschütze zu holen. Wir waren jedoch nicht lange unterwegs, als uns der Ordonnanzoffizier des Artilleriekommandeurs einholte und den Befehl, umzudrehen, überbrachte. Die Infanteriemeldung war nicht zutreffend. — Dies war der traurige Tag, an dem wir unsere Geschütze verloren.

Aber wir wollen uns darüber klar bleiben, daß wir sie ruhmvoll verloren haben, daß wir, Kanoniere wie Führer, geleistet haben, was in unseren Kräften stand.

Den vielen Kameraden aber, die mit Wunden das Kampffeld verlassen mußten, die an den Geschützen die feuchten herbstlichen Fluren der Pikardie küssen mußten, — ihnen gehört der Dank des Vaterlandes.

In unserem Gedächtnis bleiben sie ewig!

Anlage 35.

Militärisches Rotwelsch[1].

(Von M. Siegert.)

Es ist eine schon längst bekannte und oft gemachte Beobachtung, daß jeder Beruf und jede Zunft sich eine ihren eigenen Bedürfnissen angepaßte Sprache aneignet, die in zweiter Linie dann, in übertragenem Sinne auf Dinge, Zustände, Gemütsbewegungen, überhaupt auf innerliche wie äußerliche Vorgänge angewendet wird und so dem Fernerstehenden als lächerlich, zumindest aber als sinnlos und „gemacht" erscheint. — In folgenden Zeilen soll keineswegs der Versuch gemacht werden, eine einwandfreie, wissenschaftlich haltbare Arbeit zu liefern, sondern es sollen die Ausdrücke gesammelt werden, die in der Batterie gang und gäbe waren und trotz ihres manchmal verzwickten Sinnes einem jeden, der nur einige Zeit L. 6 Luft atmete, absolut verständlich waren.

Es gab auch amtliche Ausdrücke, die keineswegs dem normalen Sprachschatz eines Durchschnittsmenschen in der Art geläufig waren, wie sie im Munde des Militärs geführt wurden. Man erschoß „sich" die „Gabel", mitunter unter enormer Schweißabsonderung, wenn man ein Anfänger war und womöglich noch unter den Augen der ganzen Abteilung zu arbeiten hatte. Man hatte die Gasmaske laut Dienstanweisung „vermehrt" anzudrücken usw. Auch das übliche „fassen" gehört in die Reihe der amtlichen sprachlichen Merkwürdigkeiten. Man „faßte" Essen, man „faßte" Stiefel und Hosen, man „faßte" aber auch „Staucher". Das Wort „stauchen" ist jedem Soldaten ein unangenehmes gewesen; denn mit ihm verband sich sehr leicht der Begriff „Sport". Unter Sport verstand man Strafdienst. — Lag die Batterie in schwerem Gefecht, und die Arbeit des Munitionsschleppens — des „Astens" — wurde des Guten zuviel, wobei vielleicht noch ein sanft rauschender Regen den Boden zum Schlamm umwandelte, dann „hing es haußen". Bei dem einen „schwer" oder „lausig", bei dem andern nur „etwas". Funktionierte beim Schießen ein „Schrabbe" nicht, so „qualmte" es beim „alten Mann" und es „setzte" eben einen „elenden Staucher". Über die rechtmäßige Führung des Titels „alter Mann", herrschten sehr häufig Unklarheiten. Hier sei nur festgestellt, daß sich ein „Kanoniker", der gestern ins Feld kam und natürlich allgemein als „Schrabbe" galt, dem 14 Tage später kommenden Ersatz gegenüber als „alter Hund"

[1] Dem Leser ist es vielleicht nicht uninteressant, aus den nachstehenden Zeilen zu ersehen, wie sich im Laufe des Feldzuges eine ganz besondere Sprache herausgebildet hatte, von der hier einige Proben gegeben werden. Sie sind gleichfalls der Schrift L 6 entnommen.

aufspielte und, wenn er an einen Gutmütigen kam, konnte es passieren, daß der Neuling seinem um 14 Tage älteren Frontkameraden das „Sätzchen mit fassen“ mußte. — Überhaupt die Feldküche und die von und in ihr zubereiteten Speisen mußten sehr herhalten. Die „Küchenbullen“ hatten es manchmal nicht leicht, wenn sie in die „Kohldampf schiebende“ Feuerstellung kamen und „Drahtverhau“ oder „Flurschaden“ (Dörrgemüse) oder „blauen Heinrich“ (Graupen) austeilten. Sie konnten sicher sein, daß dann „allerhand Pakete im Gelände ’rumflogen“. Wenn die Küche aber Klöße und Gulasch und „Penz“ (Schnaps) servierte, hatte sie bei der ganzen Bande „lausigen Stand“, dann konnte schon mal die Post einen Tag „im hohen Bogen — — kreißeln“. Freilich gabs auch trostlose Tage, an denen man nur ein „trock’nes Polster“ (auch „trock’ner Hanf“ genannt — Brot) „hinunterjagen“ konnte. Das ließ sich immer noch aushalten; aber wenn es in der Batterie an „Stäbchen“ fehlte oder am Tabak für den „Koksofen“, dann war die Stimmung „sehr explosiv.“

In Ruhe war von den vorgesetzten Dienststellen für Abwechslung gesorgt, indem man den Dienstplan abschnurrte. Das nannte man „Gips verladen“, warum gerade „Gips“, weiß ich nicht. Wenn beim Exerzieren das Geschütz, auch „Flinte“, „Knalldroschke“ oder „Hure“ genannt, in den Straßengraben fiel und — besonders, wenn man sich beim Essen „das Wänstchen recht vollgeschlagen“ hatte — einer dem anderen den Löwenanteil der Arbeit bereitwilligst abtrat, wollte man das schließlich „nicht mehr wissen“ und „haute Sack“. — Die Zentrale „haute“ übrigens sehr häufig „Sack“ — — mit den Winkerflaggen, — weit weg! Kam man dann im Verlauf des Exerzierens mit dem Richtkreis in ihre zigarettenrauchende Gegend und fragte: „Ihr wollt das wohl gar nicht mehr genießen?“ antwortete einem ein müde dösender Chor: „Das kannst Du laut sagen!“ oder: „Das ist alt!“ — Vielleicht sprach anschließend noch einer solo, aber umso überzeugter: „Wir wollen das n i c h t mehr wissen!“, wobei er einen tragischen Tonfall auf das „nicht“ legte.

Über die Sprache und den Dialekt der Fahrer bin ich leider weniger unterrichtet. Ich weiß bloß, daß sie keine Pferde, sondern „Zossen“, „Zötzchen“, „Ziegen“ — und „Putzböcke“ ritten; Ausdrücke, die in der Erregung, wenn „der Griebel, der verdammte“ immer über die Taue ging, manchmal noch wesensfremder wurden.

Die Unteroffiziere hießen nur in der Kaserne „Fitzer“, was von „fitzen“ (hin und herlaufen, erregt und nervös sein) kommt. Eine besondere Bezeichnung hatten sie, außer dem Waffenunteroffizier — dem „Waffengott“ — nicht. Die Vizewachtmeister wurden kurz „Vize“ genannt, und der „etatsmäßige“ schlankweg „Wachter“; meistens aber „Hermann“.

Die Einjährigen hießen auch bei uns „dä Ehsteck’chen“ (die Einstöckigen!!)

Die Offiziere hatten als Vertreter eines Standes keine ausgeprägteren Bezeichnungen, wenn natürlich auch Spitznamen, wie „Herzchen“, „der alte Ochs“ usw. vorkamen; meist jedoch nannte sie die Batterie unter sich vertraulich beim Vornamen, also: Rowohlt Ernst, Jürgens Albert, Siegert Max usw.

Die Engländer nannten wir „Schampos“ oder „Schamos“. Diese Bezeichnung wurde nach der Märzoffensive auf die englischen Rucksäcke übertragen, die die „Nippsachen“ enthielten. Durch den „Schamo“ wurden von vielen die „Sperrfeuersäcke“ (Papiersandsäcke, in denen man die notwendigsten Kleinigkeiten mit in Stellung nahm) außer Kurs gesetzt. Wehe dem, der einem die „Nippsachen“ „unterwiefte“ (von interviewen), auf deutsch „mausen“; er konnte sicher sein, bei der „ganzen Brigade zu hängen“. Ebenso ging es dem, der sich aus dem großen Kochgeschirr zuviel „Pickus“ auflud, oder das „Heldenfett“ (Marmelade) zu seinen Gunsten teilte. Beim „kalten Hund“ (Konservenfleisch) sah man nicht so genau hin, hingegen wurde „schwer gemeutert“, wenn der „Penz“ nicht für den letzten langte.

Die Batterie schoß fast nie, sondern „plumpte“, und die feindlichen Geschosse wurden ihrem Kaliber nach deutlich getrennt in „Ratscher“, „Kohlenkästen“ und „garscht'ge Marken“. Es gab aber auch ganze „Schnellzüge“, mit denen wir bedacht wurden. Die Verzögerungsgranaten nannte man „die Aushebungskommision“.

Es gab auch Leute, die, um den weiteren Anforderungen des Feldlebens standhalten zu können, ab und zu eine „Krankmelde machen“ mußten. Sie klagten dann beim „Staber“, daß sie „Stechen in der Brust“ hätten und „egal müde“ wären, daß im übrigen das Essen aber ausgezeichnet schmecke.

Diesen Äußerungen, die in einer großen Anzahl für die Batterie typisch waren, hatte L 6 sehr oft ihre gute Laune zu verdanken. Sie beweisen, daß „die Sechste“ aus Männern bestand, denen auch Zeiten, in denen sie „die Schnauze derb voll“ hatten, nichts von ihrem Humor rauben konnten. Immerhin — ein gutes Zeichen für den Geist, der in der Batterie herrschte. —

Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Sächsische Armee.

Verlag der

Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, Dresden-A., Waisenhausstraße Nr. 34.

Erschienen und im Buchhandel zu beziehen:

1) **Inf.-Regt. Nr. 107** von Oberltnt. Wilhelm Kunze.
2) **Feldart.-Regt. Nr. 245** von Oberstltnt. a. D. Fritz Heydenreich.
3) I. u. II. Teil. **Inf.-Regt. Nr. 134** von Oberltnt. a. D. Bruno Schatz.
4) **Feldart.-Regt. Nr. 64** von Generalmajor a. D. Erich Wagner.
5) **Inf.-Regt. Nr. 183** von Major d. R. a. D. Dr. Armin Hase.
6) **Res.-Inf.-Regt. Nr. 103** von Hptm. a. D. Franz Theodor Poland
7) **Landw.-Inf.-Regt. Nr. 102** von Ltnt. a. D. Karl Krause.
8) **Inf.-Regt. Nr. 181** von Hptm. Hanns Pflugbeil.
9) **Ul.-Regt. Nr. 21** von Rittmeister Simon-Eberhardt.
10) **Gren.-Landw.-Regt. Nr. 100** von Hptm. d. L. a. D. Wilhelm Sauer.
11) **Res.-Jäger-Batl. Nr. 26** von Ltnt. d. R. a. D. Heinz Lehmann.
12) **Landw.-Inf.-Regt. Nr. 350** von Ltnt. d. R. a. D. Dipl.-Ing. W. Schaarschmidt.
13) I. Teil. **Inf.-Regt. Nr. 182** von Oberltnt. d. R. a. D. Prof. Dr. Alexander Pache.
14) **Gren.-Regt. Nr. 101** von Ltnt. d. L. a. D. Dr. A. Meyer und Ltnt. d. R. a. D. Dr. Georg Reyher.
15) **Karabinier-Regt.** von Generalltnt. a. D. Wilhelm Jahn.
16) **Gren.-Res.-Regt. Nr. 100** von Ltnt. d. R. a. D. Dr. Alfred Martin.
17) **Landw.-Inf.-Regt. Nr. 133** von Ltnt. d. L. a. D. Dr. phil. Max Romstedt.
18) **Inf.-Rgt. Nr. 177** von mehreren Mitarbeitern, unter Leitung von Oberstltn. a. D. Hans Kruspe.
19) **Feldart.-Rgt. Nr. 77** von Generalmajor a. D. Walther Bolze.

In Vorbereitung:

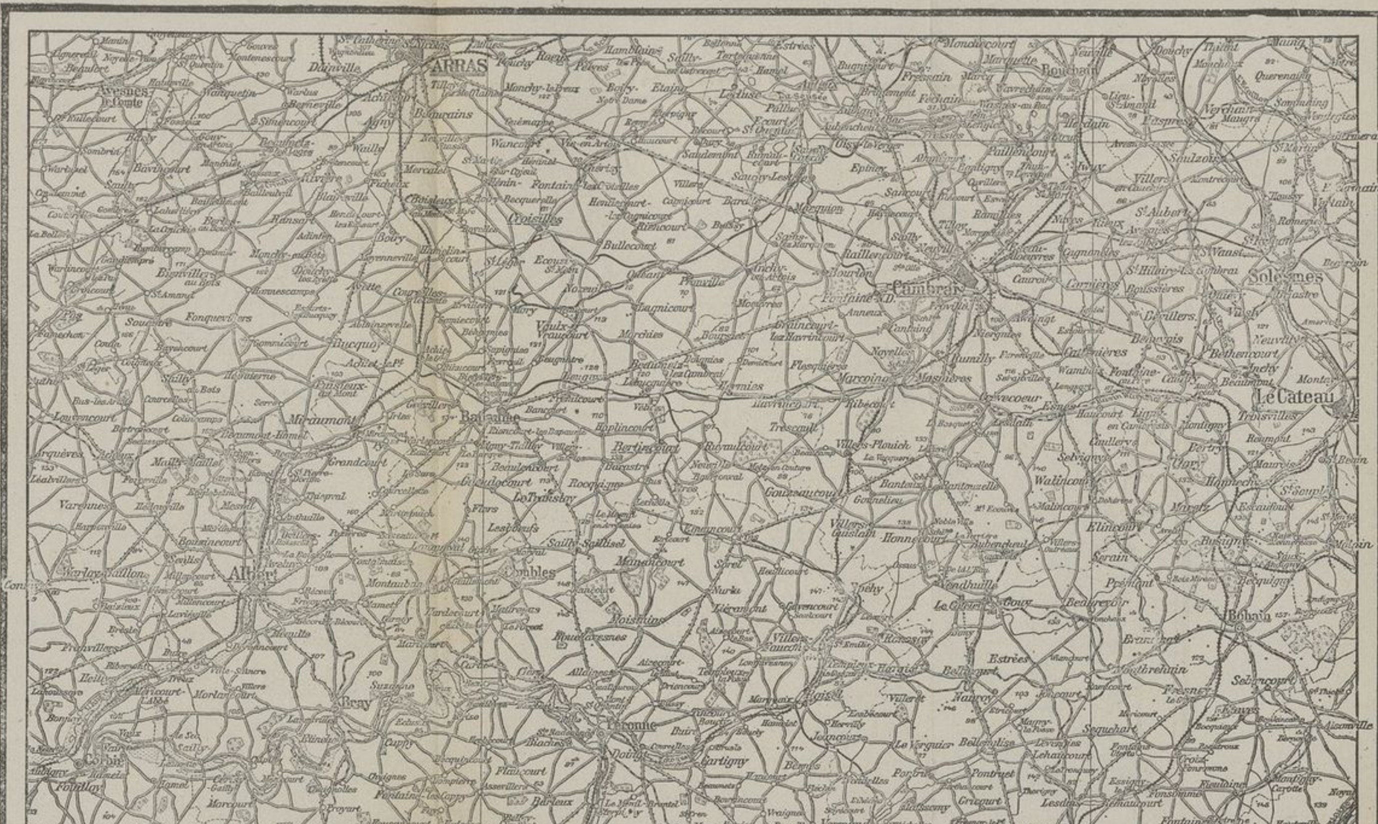
20) **Reitende Abteilung des Feldart.-Rgts. Nr. 12** von Generalmajor a. D. Erich Wagner.

, Dresden.

N13<>>36 28214 4 024

WLB Stuttgart

SOMME-GEBIET.



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Maßstab 1:300000.

Vervielfältigungsrecht vorbehalten.

F 388 - Sächs. 13. 1924

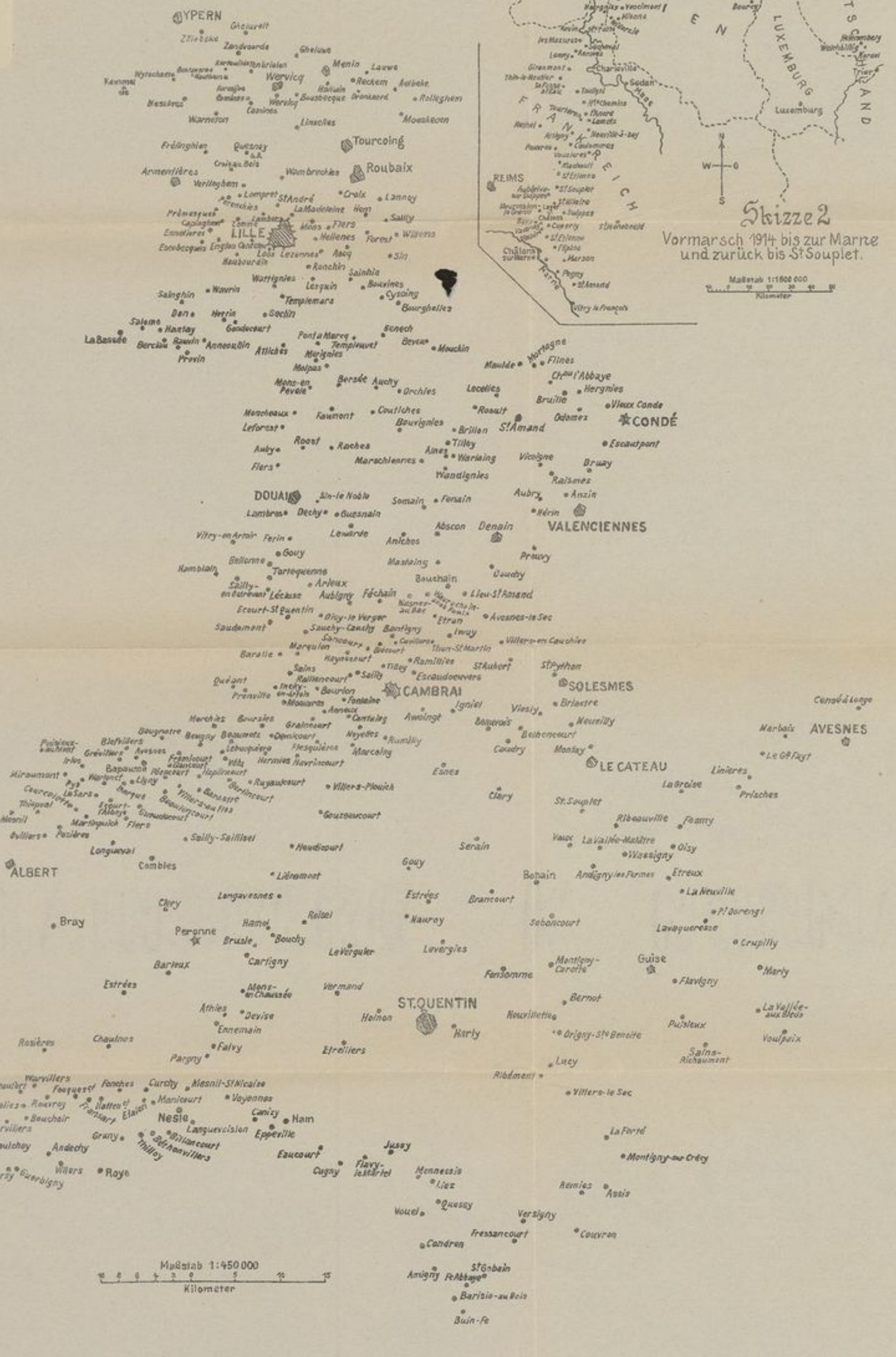
Feldartillerie-Regiment 77.

CHAMPAGNE.

Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

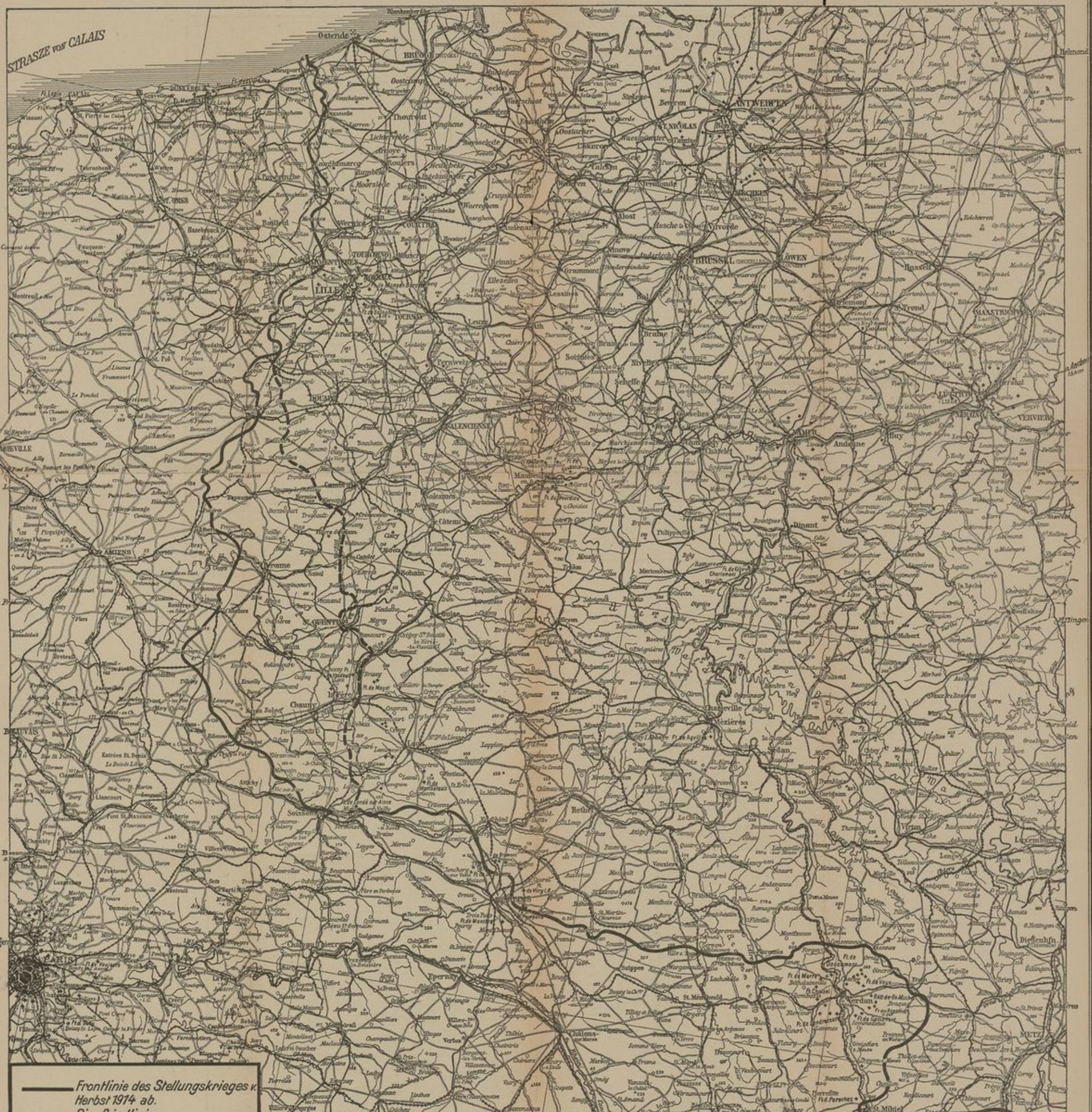
Skizze 1
Allgemeine Ortskarte.



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien.

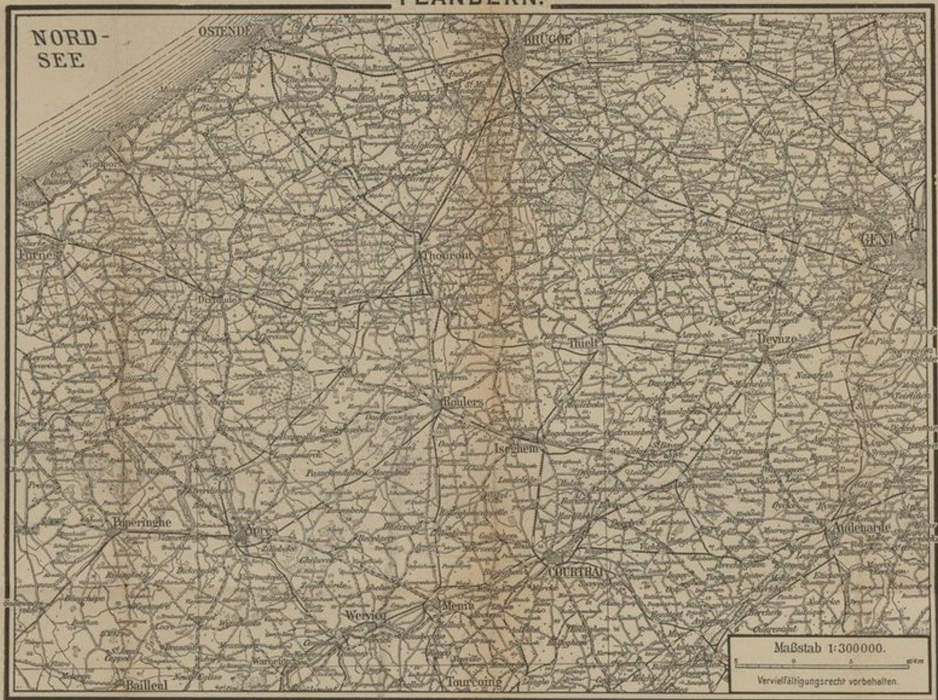
F 388-Süths-, 13. 1924



Mit Genehmigung des Militärgeographischen Jnstituts in Wien.

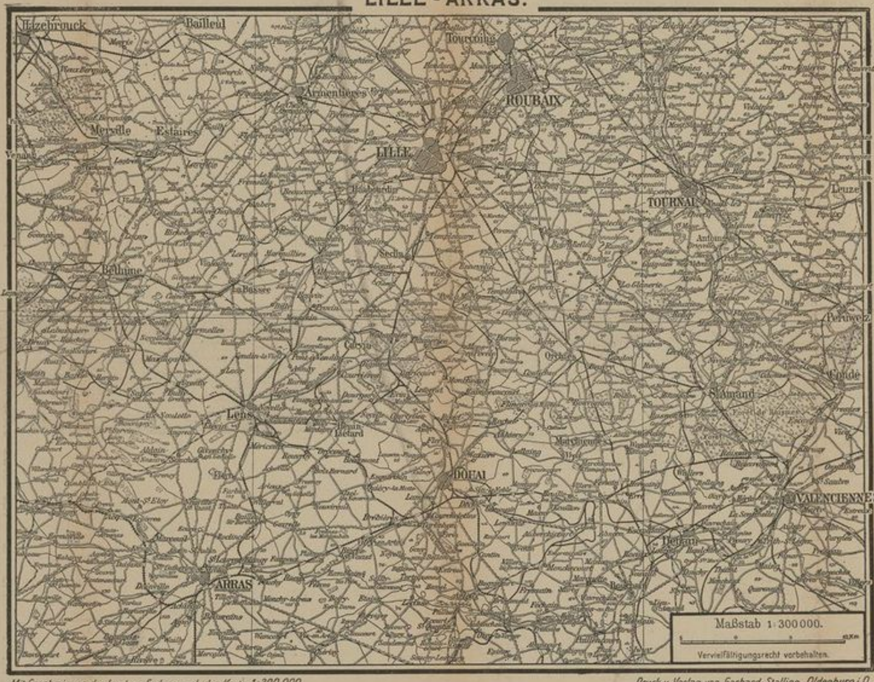
Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i/O.

FLANDERN.



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000 — *Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i.O.*

LILLE-ARRAS.



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000 — *Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i.O.*

WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Sächsische Armee

Heft 19

7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77

F388 :S19